E. v. Se

John Carter Brown Library

Purchased with the assistance of the
FREDERICK LIPPITT
BOOK FUND

12-1496

Geburt

Todesfö

Frankfurter Meß-Relation

Das ist

Halbjährliche

Erzehlungen

Der neuesten

Staats- und Welt-Geschichten

Wie solche

Zwischen der Frankfurter Herbstmesse 1757.

und besagter Ostermesse 1758.

Durch zuverläßige Nachrichten

Zu unserer Wissenschaft gekommen.

Mit Kupfern.

Mit Römisch Kayserlich auch Königl. Majestät den Engelhardischen Leibes-Erben ertheilter sonderbarer Gnade und Freyheit, mit dem Anhang, daß niemand, bey Straffe sechs Mark löthiges Golds, und Verlierung desselben Drucks, dergl. weder in gleicher noch grösser, oder kleinerer Form, unter welcherley Titul, Form, Materie u. gesuchtem Schein es auch immer geschehen möchte, an keinem Ort, nicht in Druck zu geben noch nachzudrucken Macht haben soll.

Frankfurt am Mayn,

Im Engelhardischen Laden am Leonhards-Kirchhofe, desgl. bey Philipp Wilhelm Fleischbein, im Nürnberger Hof, und dem Kanzellisten Raab, hinter dem Paraden-Platz, neben dem Wolffs-Eck, zu finden.

RPJCB

J. J.

Erster Haupt Titul.

Von dem Krieg in Teutschland,

wie auch

Von Geschichten des Kayserlichen Hofes, und der Königreiche Ungarn und Böhmen auch übrigen Erblande diesseits der Alpen.

Wir haben nunmehr abermals durch göttliche Gnade und zwar an unserm Theil in beglücktem Ruhestand die Zeit erlebet, daß wir die Fortsetzung unserer halbjährlichen Erzehlungen von den neuesten Staats- und Weltgeschichten für die Hand nehmen müssen, und die ganz-ausserordentlichen Begebenheiten die sich von der Mitte des Augusts vorigen Jahres bis gegen Ausgang des Januars des itzigen zugetragen, nebst dem diesmaligen frühen Eintrit der Ostermesse nöthigen uns solches etwas früher zu thun, als wir sonsten gewohnt gewesen. Bey dem allen werden unsere Leser nichts verlieren und am Ende, wenn sie die Menge und die Natur der Vorfallenheiten, die sie erzehlt gelesen, überdenken wollen, weder gewahr werden, daß diese Geschichte kaum etwas über 4 Monate Zeit erfordert habe, bis sie zur Würklichkeit gekommen, noch, daß es die Begebenheiten der Herbst und Wintermonate eines in Teutschland geführten Kriegs seyn, die sie vor sich haben. Drey grosse und blutige Schlachten, zwey wichtige Belagerungen; sind sonst Materien zu eben so vielen Feldzügen; und so viel starke Märsche und Züge grosser Kriegsheere, ihre Treffen und Belagerungen sind so wenig bey teutschen Armeen das Werk der Monate vom October bis zum Februar gewesen, daß wenn jemand unsrer Vorfahren von den Todten aufferstünde und diese Erzehlungen lesen sollte; er sich einbilden würde, es müsse ein Irthum in den Zeitrechnungen vorgefallen, oder die Welt gänzlich umgewandt worden seyn, daß man solche Begebenheiten in den Erzehlungen der Winter Verrichtungen streitender Teutschen zu lesen bekommen. So wunderbar aber dieses alles ist, so gewis ist es und so groß

Von der Wintercampagne des letztverwichenen Jahres 1757.

würde der Ruhm unsrer Zeiten seyn, wenn nur nicht unglücklicher Weise das innerste Theil unsers teutschen Vaterlandes einen betrübten Schauplatz der Thaten unserer Krieger abgeben müssen, und selbiges nicht so zu reden in seinem Eingeweide wäre zerfleischt worden. Allein so gut dieser Wunsch ist und so groß das Glück des Vaterlandes seyn würde, wenn er eingetroffen wäre: so wenig stimt er mit unsern Verhängnissen überein, und wir müssen also abermals mit der Geschichte dieses Blutvergiesens den Anfang machen, um die ganze Erzehlung davon in ihrem ungetrennten Zusammenhang vortragen zu können.

Bewegungen der Kayserlichen und Preussen in der Lausitz vom 15. bis zum 19. August.

Die grossen Vortheile, welche die Kayserlich Königlichen Waffen den 18. Junius 1757. bey Ehotzemitz in Böhmen erfochten; die Begebenheiten bey Befreiung der belagerten Königlich Böhmischen Hauptstadt Prag; die der Kayserlich Königlichen Sache so vortheilhaften Ereignisse bey Gabel und Zittau, nebst einer Menge kleinerer Treffen und Scharmützel, die sich bis zur Mitte des Augusts zugetragen hatten und meist zum Vortheil der Kayserlichen ausgefallen waren, machten jederman vermuthen, daß man, bey nunmehrigem Andringen der Russen und Franzosen, auch der indes in schönen Stand gesetzten Reichs Executions Armee, und angefangenen Feindseligkeiten der Krone Schweden gegen Brandeburg, nicht nur Sachsen völlig befreien; sondern auch Schlesien ehestens erobern und selbst in das Herz der Brandenburgischen Staaten eindringen, ja vielleicht auf einem der Königlichen Lustschlösser bey Berlin den Frieden unterzeichnen könne, zu dem man den Preußischen Friedrich zu nöthigen Hofnung hatte. Allein die Sachen nahmen, des so günstigen Ansehens für die Alliirten ungeachtet, einen ganz andern Schwung und befinden sich gegenwärtig in solchen Umständen, daß noch niemand sehen kan, welches das Ende von diesem allen seyn werde. Das erste was sich nach dem Eindringen der Kayserlich Königlichen Armee in die Oberlausitz ereignete, war von Seiten derselben das Bestreben derselben sich die Bahn nach Schlesien zu eröfnen und sich dieses schönen Landes wieder zu bemächtigen; Preußischer Seits hingegen, sich diesem Vorhaben nicht allein; sondern auch dem Anzug der mit einem Französischen unter dem Prinzen von Soubise auf 24000. Mann starken Corps vereinigten Reichs Executions Armee zu widersetzen, und selbige von dem vorhabenden Einbruch in Sachsen abzuhalten. Zu diesem Ende versuchte des Königs von Preußen Majestät den Kayserl. Oesterreichischen Truppen ein nochmaliges Treffen zu liefern, dieselben dadurch zum Rückzug nach Böhmen zu nöthigen und sich in den Stand zusetzen, der vereinigten Reichs und Französischen Armee desto ungehinderter entgegen zu gehen. Die bisher siegreich gewesene Kayserliche Armee wich auch einem Treffen nicht furchtsamlich aus, aber sie wolte dabey eben nicht den Vortheil ihrem Feind in die Hände geben: sondern sich des ihrigen so bedienen, daß sie sich einen vortheilhaften Ausschlag des Treffens vor sich versprechen könnte. In diesen Gesinnungen erfolgten vom 15ten bis den 19ten August von beiden Armeen höchstwichtige und nach den Regeln der grösten Kriegsklugheit eingerichtete Bewegungen in der Ober Lausitz. Der General Nadasti rückte den 15ten besagten Monats bis Ostritz vor und erkundigte die Stellung des Feindes. Die Preußischen leichten Truppen waren ebenfalls in Bewegung um den Stand der Oesterreichischen Armee auszunehmen, und bey dieser Gelegenheit fiel der Oesterreichische Husaren Rittmeister Ernst den Preussen in die Hände. Der König, sagten ihre Berichte, brach selbigen Tags von Weissenberg auf und ging bis Bernstädel. Diese Bewegung soll den Oesterreichern unvermuthet gewesen seyn, und die Preußischen Husaren von ihrer Avantgarde bekamen die Equipage des Generals Beck, welcher ihnen auf ihrem

Rückzug

Rückzug aus Böhmen manche empfindliche Schlappe beygebracht hatte, mit einander, ja sie drungen noch selbigen Tags bis Ostritz vor und kamen so schnell daselbst zum Vorschein, daß der General Nadasti selbst, welcher eben über der Tafel saß, kaum so viel Zeit gewann, sich auf das Pferd zu schwingen und die gehörigen Anstalten zur Gegenwehr zumachen, wobey seine sämtliche Feld Equippage an Wagen und Pferden, Caße, Geräthschaft und alle Domesticken nebst 72 Gefangenen in Preußische Hände fielen. Den 16ten rückte der König aus den Waldungen von Hirschfeld heraus; lehnete seinen linken Flügel an die Neiß; den rechten stellete er auf die Anhöhen und formirte 2. Treffen, davon Anfangs nur ein Theil zum Vorschein kam, der andere aber verdeckt blieb. Nunmehr aber gerathen beide Theile über den fernern Verlauf in ihre gewöhnliche Wiedersprüche, die uns nichts anders übrig lassen, als beide Erzehlungen mitzutheilen und dem Leser zu überlassen, daß er glaube, was ihm beliebt. Die Kayserlichen versichern, hier sey ihre Armee dem König auf 2000. Schritte entgegen gerückt, und habe sich dergestalt in Schlachtordnung gestellet, daß der rechte Flügel an die Neiß zustehen gekommen; der linke sich über einen grossen Berg ausgebreitet, die auf diesem Berg befindliche Waldung aber mit Croaten und Artillerie besetzt worden. Beide Armeen hätten eine Holung vor ihrer Fronte gehabt, in deren Mitte das Dorf Witgendorf gelegen, welches die Kayserl. mit 1400. Mann besetzt hätten und sey überhaupt ihre Schlachtordnung sehr weislich so gestellt gewesen, daß immer ein Corps das andere hätte unterstützen können. Man habe sich in solcher Stellung einander beiderseits von 3. Uhr Nachmittags bis in die Nacht canonirt; die Preußischen Jäger hätten das Dorf angegriffen, seyn aber zurückgeschlagen worden und endlich habe sich der König zurückgezogen. Der General Winterfeld habe den 17ten mit 20000. Mann die Neiß passirt und die Anhöhen bey Senkendorf bezogen; da sich aber der Graf Nadasti selbigem so gleich in den Weg gestellt; so sey jener behindert worden, den gesuchten Vortheil über die Kayserlichen zu erhalten. Es sey also abermals zu keinem Treffen gekommen, und hätten die Preussen zwar den 18. und 19. mancherley Bewegungen gemacht, um den Kayserlichen in der Stellung etwas abzugewinnen, und sie sodann anzugreiffen; da aber diese die feindlichen Absichten jederzeit eingesehen und gehörig abgelenket: so sey der König den 19ten des Abends, mit Voraussschickung der Bagage, aufgebrochen und sey den 20. mit der ganzen Armee nach Ostritz marschiret; wohin ihm die leichten Truppen auf dem Fusse nachgesetzet seyn. Die Preussen wollen hingegen in ihren Berichten von der Vorrückung der Oesterreicher auf 2000. Schritte nichts wissen. Sie behaupten die Kayserl. seyn den 16ten unbeweglich stehen geblieben, ungeachtet der König bis auf einen Canonschuß gegen sie angerückt sey. Sie hätten nur etwa 50. bis 60. Canonschüsse auf den Preußischen Vorzug gethan, die aber keine Würkung gehabt hätten. Um 4. Uhr Nachmittags sey die Armee erst angekommen, habe das Lager im Angesicht der Oesterreicher und ihrer beständigen Canonade gegen der Linie derselben über genommen. Den 17ten des Morgens habe der König den General Winterfeld mit einem Corps, dessen Stärcke sie aber nicht bestimmen, über die Neiße geschickt, woselbst der Oesterreichische General Wied, mit 16000. Mann leichter und anderer Truppen, postirt gestanden, um zu versuchen, ob es nicht möglich sey, den Feind auf dem rechten Flügel zum Treffen zubringen. Die Passage sey im Angesicht der Oesterreicher und unter ihrer heftigsten Canonade geschehen; es habe auch der General Winterfeld die jenseits der Neisse gesuchte Anhöhe mit seinem Corps glücklich besetzt, und der König sey mit der Armee bis den 20ten Morgens um 6. Uhr stehen geblieben, »weil aber

»Se. Majest. gefunden, daß der Feind in Ansehung seines vortheilhaften Lagers »nicht anzugreiffen gewesen, indem dessen rechter Flügel an der Reiß sich anstützte »und über dem dessen Flanque mit einigen Defileen und Morästen gedecket; der »linke Flügel aber an einem hohen Berge, so mit dreifachen Batterien übereinander »gespickt, poußirt war, auch längst vor der Linie ein tiefes Defilee befindlich, dessen »Rücken durch die Gebürge bedeckt war, die Linie besonders nach Aussage der De»serteurs mit 340. Canonen besetzt und die Nächte angewendt worden, längst vor »selbiger Wolfsgruben zu verfertigen, so habe der König den 20sten frühe um 4. Uhr »die Zelten abbrechen lassen; sey bis 6. Uhr in Schlachtordnung stehen geblieben, »und als sich keine Bewegung der Oesterreicher äussern wollen, sey der General »Marsch geschlagen worden und die Armee des Königs, ohne daß der Feind einen »Schuß auf sie gethan, vielweniger ein Corps zum Verfolgen nachgeschickt, in ihr vo»riges Lager b.y Bernstädtel zurückgezogen.

Ungeachtet der einander wiedersprechenden Umstände erhellet doch ganz deutlich, daß zwar beyde Armeen sich einander ein gespicktes Essen vorgesetzet; die eine aber eben so viele Bedenklichkeit angetroffen, als die andere, sich solches gefallen zu lassen und anzubeissen; folglich die Klugheit beider hohen Häupter der gegen einander gestandenen Armeen sich hier weislich die Wage gehalten. Die Kayserlich Königlichen hatten den Vortheil, daß sie ihre Absichten, die nunmehr schon stark auf den Einbruch in die Preußischen, besonders Schlesischen Lande gerichtet waren, ferner treiben und endlich, wie wir bald hören werden, ins Werk setzen konten; und die Preussen behaupteten, daß ihr König ebenfals einen Theil seines Zwecks erreicht habe, als welcher ausser dem, daß der König seinen Feind gern in die Ebene und zum Treffen gebracht hätte, auch dahin gegangen, von Görlitz Besitz zunehmen, und solches habe der General Grumkau würklich gethan, folglich sey die Communication mit Schlesien offen geblieben, und eine neue mit dem bey Dresden gestandenen Prinzen Moriz von Dessau errichtet worden, so daß gleichsam eine Kette von da bis Schlesien gezogen, und dabey Bautzen sowohl als Dresden hinlänglich besetzt worden.

Marsch des Königs nach Sachsen.

Als nun der König von Preussen hieselbst seinen Zweck die Kayserlich Königliche Armee zu einem Haupttreffen zu bringen nicht erreichen konte, und indessen die Reichs und Französische Armee unter dem Printzen Soubise; jene von Nürnberg her und diese durch das Fuldische und die Fürstl. Sachsen Eisenach und Gothaische Lande im Anzug waren, um sich bey Erfurt zu vereinigen, und gesamter Hand in Sachsen einzudringen; so überließ der König den grösten Theil seiner Armee dem Herzog Wilhelm von Bevern, mit dem Befehl, die Oesterreichische Macht so viel möglich aufzuhalten, und die Haupt Absicht auf die Bedeckung Schlesiens zu richten. Er schickte auch den General Majoren Grumkow mit einem Commando voraus dorthin, und den übrigen Theil der Armee führete der König selbst nach Sachsen zurück; so daß er den 29ten August bereits wieder in Dreßden eintraf, und den Prinz Moritz von Dessau auch das Corps des General Feldmarsallen von Keith an sich zog, um gesamter Hand den Reichs und Französischen Truppen entgegen zu gehen.

Angebliche Veranlassung desselben.

Während diesen Begebenheiten, und noch vor erfolgtem Anzug des Königs nach Sachsen waren die Oesterreichischen Truppen in verschiedenen kleinern Corps ebenfals nach Sachsen aus Böhmen eingerückt, und suchten sich der Elbe zu nähern. Man hatte kaum davon einige Nachrichten, als man bereits vernahm, daß der König Befehl gegeben, die Brücke bey Meissen abzubrechen, und der Berlinische Hof ließ eine Correspondenz drucken, aus welcher derselbe beweisen wollte, daß man sich dieser Brücke bemächtigen wollen, um vermittelst derselben den Sitz des Kriegs in

die

die Brandenburgischen Staaten selbst zu bringen, dabey auch die Stadt Dresden und alle im Land befindliche Cassen weggenommen werden sollen. Die Schrifft welche dieser Hof in solcher Sache bekannt gemacht hat, und welche die Haupt Umstände derselben enthält, ist folgende:

Nachdem die Truppen des Königs vor einiger Zeit die Bagage des Grafen von Nadasti aufgehoben hatten; so fand man dabei verschiedene Originalbriefe, durch welche sich zu Tage gelegt, daß, gegen die wiederholten Versicherungen, welche der Hof zu Dresden gegeben, daß seine Domesticken keinen Briefwechsel mit den Feinden des Königs haben solten, dennoch einige Personen dieses Hofs inzwischen nicht unterlassen, eine dergleichen zu unterhalten, welche dem Interesse Sr. Majestät höchst schädlich ist. Das unpartheiische Publicum wird leicht erachten, daß in den Umständen, worin Sachsen sich gegenwärtig befindet, ein solcher Briefwechsel einer der allerunerlaubtesten ist, und die Feinde des Königs selbst haben den Unterthanen der Provinzen Sr. Majestät, deren sie sich bemächtiget, bei Todesstrafe verboten, mit den Unterthanen der übrigen Preußischen Staaten die mindeste Correspondenz zu pflegen.

Der König hat sich daher, gleich nach solcher geschehenen Entdeckung, genöthiget gesehen, den Churfächsischen Kammerjunker von Schönberg in Verhaft nehmen zu lassen, und dem Commendanten zu Meißen zu befehlen, einen Theil der dortigen Elbbrücke abzubrechen. Da dieser Officier wirklich die erhaltene Ordre nicht wohl begriffen, so ließ er anstatt die Brücke abzubrechen, dieselbe verbrennen, und das Feuer ergriff bey dieser Gelegenheit zwei anstossende Häuser; es wurde aber bald wieder gelöschet.

Da man gewohnt ist, zu sehen, daß die Feinde des Königs allen Handlungen und Unternehmungen Sr. Maj. die allerverhaßtesten Farben anstreichen; so hat man sich gemüßiget gefunden, diesen Briefwechsel nach den Originalen bekant zu machen, und das Publicum in den Stand zu setzen, zu urtheilen, ob es nicht mit Grund ist, daß der König vorhin wegen des Dreßdener Hofs einige Maasregeln genommen hat, welche seine Sicherheit erforderten, und die indessen so gelinde und gemäßiget sind, als es nur seyn kan; und ob er sich entlegen können, die Freiheit einzuschränken, deren dieser Hof missbraucht hat. Man wird durch die angefügten Stücke sehen, daß der Sächsische Hof den österreichischen Generals einen Entwurf verschaffet hat, Meissen und Dreßden zu überrumpeln, und daß die feindliche Spionen so gar unter der Hofliverée in diese letztere Stadt geführet worden, um den Feind von den darin getroffenen Veranstaltungen zu unterrichten.

Der Sächsische Kammerjunker von Schönberg hat sich für seine Person eines grossen Verbrechens schuldig gemacht, da er die Desertion des Grafen von Frankenberg eines Officiers, Vasallen und gebohrnen Unterthanen des Königs verursachet und ihn durch seine Leute biß zur Oesterreichischen Armee bringen lassen. Diese Aufführung, welche Ihre Majestät die Königin von Polen ohne Zweifel durch Dero Befehle nicht werden genehmiget haben, ist um desto strafbarer, weil die im vorigen Winter zu verschiedenen malen bekant gemachte Edicte ausdrücklich enthalten, daß alle diejenigen, welche die Desertion der Preußischen Truppen erleichtern, wes Standes und Rangs sie auch seien, mit dem Todte bestraft werden sollen.

Brief des Herrn von Schönbergs, Kammerjunckers Sr. Polnischen Majestät an den Oesterreichischen Obersten von Laudon. Von Wesenstein, den 6. Aug. 1757.

Mein Herr! Ihre Majestät die Königin haben mich heute abgefertiget, um dem Herrn Kammerherrn von Bünau, der Ihnen dieses behändigen wird, die Instructionen zu geben, welche den Auftrag betreffen, womit er bei Ihnen beladen ist. Ich wolte wünschen, mein Herr! daß die Umstände mir erlaubten, Ihnen selbst meine

Schul-

Schuldigkeit abzustatten und also die gute Bekantschaft zu unterhalten, welche ich mit Ihnen zu machen, die Ehre gehabt habe; ich hoffe aber, es bald in der Residenz selbst zu thun. Der Bringer dieses wird Ihnen, mein Herr! alles das sagen, was in dem hier angefügten Stücke nicht umständlicher enthalten ist. Ihre Majestät haben mir besonders befohlen, Ihnen in Dero Namen, wegen der guten Veranstaltungen, zu danken, die Sie gemacht haben, und wegen der Mannszucht, welche Dero Truppen beobachten, auch Sie dabei zu versichern, daß Höchst dieselben hoffen, Ihnen in der Folge wesentliche Merkmale Dero Gesinnungen über diesen Gegenstand zu geben.

»Man hat an den Herzog Carl von Lothringen einen Entwurf gesendet, um »sich der Stadt Meißen und der dortigen Elbbrücke zu bemächtigen, welche die Preu»ßen abzubrechen, im Begriffe stehen. Es sind in dieser Stadt nicht mehr, als etwa »200 Mann von der Preußischen Garde. Die Ausführung dieses Entwurfs würde »dem Könige von Preußen den Weg über die Elbe abschneiden, und die Communica»tion der beiden Armeen erleichtern. Ich zweifle nicht, mein Herr! daß man sich »mit Ihnen über dieses Vorhaben berathschlagen werde.

Ein junger Schlesischer Cavalier, Namens Graf von Franckenberg, welcher nach Dreßden geführet worden, unter den Preußen Dienste zu nehmen, wird übermorgen von dannen reisen, um zu vermeiden, daß man ihn dazu zwinge; und einer von meinen Leuten wird Ihnen, mein Herr! denselben zu führen. Ich bitte Sie, ihn in Empfang zu nehmen, und um desto mehr Sorge für denselben zu tragen, da er sich bereits als einen Vasallen Ihrer Majestät der Kayserin Königin ansiehet.

Die Zeit erlaubt mir nicht, mein Herr! Ihnen weitläuftiger zu schreiben. Ich beziehe mich also auf das, was der Herr von Bünau Ihnen mündlich sagen wird. Ich wiederhole die Wünsche, die ich thue, Sie bald zu Dreßden zu sehen und Sie von der Hochachtung zu versichern, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn ꝛc.

Otto von Schönberg.

N. 2.

Wenn einige Corps Kaiserlicher Truppen durch sächsische Städte kommen solten, woselbst öffentliche Cassen von Accise oder andere, sind, so würde man das darin befindliche Geld, gegen Ausstellung einer Quittung, in Verwahr nehmen können. Man weiß, daß auf dem Zolle zu Freyberg eine ziemliche Summe in Casse ist; man würde aber mit der Unternehmung eilen müssen; und inzwischen so dann empfehlen, der Pachter von der Kammer zu schonen, welche man sonst der Gefahr bloß stellet, weil sie persönlich verbunden sind, die versprochene Summe zu liefern.

Die Stadt Altenberg.		Die Stadt Rochlitz.	
Einnehmer: Grossman.		Einnehmer: Richter.	
Rosen Einnehmer	Graffe.	Zwickau Einnehmer	Richter.
Meißen.	Richter.	Annaberg	Wolff.
Augustburg	Braune.	Hayn	Müller.
Chemnitz	Laude.	Freyberg Einnehmer vom	
Stolpen	Barthel.	Ostercreiß	Zschöckel.
Hohenstein	Kese.		Reuchel.
Radeberg	Klette.		

N. 3.

Brief des Obersten Laudon an den General, Grafen Nadasti, vom 7. Aug. 1757.

Ew. Excellenz werden meinen heutigen Rapport bereits empfangen haben. Ich stehe auf dem Puncte, mit meinem Detaschement nach Höllendorf zu gehen, und den Feind unaufhörlich zu beunruhigen, welcher zu Gotleben mit 16. Kanonen wohl verschanzt

schanzt ist, oder um allda die Desertion zu erleichtern. Ich habe auch die Ehre, Ew. Excellenz zu berichten, daß es gegenwärtig sicher scheinet, daß der Feind sein Magazin zu Pirna verkauft und daß das Corps des Prinzen Moritz im Begriffe ist, von Lotta aufzubrechen und sich bey Dresden zu setzen, um diese Hauptstadt zu decken. Wenn dieses geschiehet, so erwarte ich von Ew. Excellenz Befehle, um zu wissen, ob ich fortfahren soll, den Feind zu beobachten, oder über die Elbe zu gehen, um mich wieder mit Deroselben zu vereinigen.

Ich sende anschlüßig an Ew. Excellenz die Abschrift eines Briefs, welchen ich von dem Herrn von Schönberg durch den Kammerhern von Bünau erhalten habe. Da Ihre Majestät die Königin von Polen mir auch durch diesen nehmlichen Herrn von Bünau mündlich haben antragen lassen, das Geld von der Accise und der Steuer, gegen eine Quittung in Verwahr zu nehmen, welches sich in den Cassen zu Rochlitz, Dossen, Augustburg, Chemnitz, Zwickau, Annaberg und Freyberg befindet; so habe ich den Hauptmann Homensbach, und einen Husarenlieutenant mit 45. Pferden abgesendet, um diese Unternehmung mit so vieler Vorsicht, als es sich thun lassen wird, auszuführen, und ich zweifle nicht, daß, indem ich den Willen Ihrer Majestät der Königin von Polen befolge, ich zu gleicher Zeit die empfangene Instructionen erfülle. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. Bratenau den 7ten August 1757.

Laudon, Oberster.

N. 4.

Brief des Prinzen Carls von Lothringen an den Grafen Nadasti vom 8. August 1757.

Ich habe diesen Morgen um 7. Uhr Ew. Excell. Schreiben vom gestrigen Dato erhalten und so fort den beiden sächsischen Prinzen die Päße communicirt, mit welchen der Metzger versehen gewesen, den man mit 218. Stück Ochsen, die er führet, in Verhaft gezogen hat. Sie haben es auf sich genommen, nach Dresden zu schreiben, um wegen dieses Mannes Nachricht einzuziehen, ob diese grosse Anzahl Ochsen wirklich für den Hof der Königin gehöre. Sie versichern, daß man in zween Tagen Antwort haben werde; und es wird der Metzger bis zu solcher Zeit im Arreste bleiben.

Diese Prinzen haben mich ersucht, es demnach zu veranstalten, daß die Expressen, welche die Königin von Polen ihnen sendet, durch unsere ausgestelte Vorposten sicher gelassen und mit einer Ordonnanz nach dem Hauptquartier begleitet werden.

Sie haben mir zu gleicher Zeit gesagt, daß unter diesen Expressen sich einer Namens Rum befindet, der am öftersten kommt und von welchen vornehmlich nöthig seyn wird, daß die Vorposten den Namen wissen. Ew. Excell. werden daher die Güte haben, desfalls die erforderlichen Befehle zu ertheilen und Sorge zu tragen, daß sie vollstreckt werden.

Der gestern erfolgte Brand zu Rumburg gehet mir nahe; was mich aber befremdet, ist dieses, daß Ew. Excellenz gestern Abend um 8. Uhr den Brief noch nicht gehabt haben, den ich Ihnen vorgestern Abend um 10. Uhr geschrieben und worin ich Ihnen Nachricht von dem gestrigen Te Deum gab. Es hat sich gefunden, daß dieser Brief auf der Post liegen geblieben ist. Ich habe aber dem Postmeister ausdrücklich befohlen, künftig die Briefe durch eine Staffette wegzusenden, die ich Ew. Excellenz schreiben würde. Es wird auch gut seyn, wenn Ew. Excellenz Ihrer Seits Dero Postschreiber aufgeben, die Rapports, welche Sie mir senden, mit einem Postzettel zu begleiten und darauf die Stunde des Abgangs zu bezeichnen.

Der Feind hat vor einigen Tagen das Glück gehabt, ein Detachement von 30. Pferden, mit Verlust unserer Leute, zurück zu treiben, das zwischen Görlitz und

Weissenberg wae; und der General Haddick giebt mir so eben zu vernehmen, daß der Hauptmann, Graf Czaracky mit 120. Pferden, die er unter sich hat, von dem Keith'schen Corps angegriffen und auf einige Weite zerstreuet worden. Obgleich diese kleine Scharmützel an sich selbst wenig heissen, so werden sie doch wichtig, wegen ihrer Folgen. Es ist wahrscheinlich, daß die Detachementer und die Parteien sich zu weit von ihren Corps entfernen, zu denen sie gehören und daß sie vielleicht so gar nicht einmal gnugsam auf ihrer Hut sind. Durch diese Einbußen wird der Feind kühner und sie machen einen Eindruck auf unsere Truppen. Dies wird mich nöthigen, den Grafen Czaracky bey seiner Zurückkunft wegen seiner Aufführung zur Rechenschaft zu ziehen, und ich befehle auch den Generals Haddik, Moracz, Beck und andern Officieren, welche nicht weit vom Feinde stehen, daß sie nicht allein selbst auf ihrer Hut seyn, sondern auch in Folge dessen die Detachementer unterrichten mögen, die sie voraus senden werden, um allen Ueberfall und allen Schimpf, so klein er auch sey, zu vermeiden. Was Ew. Excellentz betrift, so bin ich versichert, daß Dieselben bey dem Corps, welches sie commandiren, eben dasselbe beobachten lassen werden, daß mir also nichts mehr übrig bleibt, als Sie von der Achtung zu versichern, mit welcher ich bin ꝛc. Aus dem Hauptquartier zu Klein-Schönau vom 8ten August 1757.

Carl von Lothringen.

P. S. Das, was oben von einem Namens Num gesagt worden, ist ein Misverständniß. Man hat diesen Namen erwählet, um alle Sachsen damit zu bezeichnen, welche als Expresse von Dresden hieher kommen oder von hier hinunter gehen werden. Dies ist es, wovon Ew. Excellenz Dero Vorposten zu unterrichten Sorge tragen werden.

N. 5.

Schreiben des Generalmajors von Palfy an den Grafen von Nadasty, von Stolpe den 12. Aug. 1757.

Ich habe meinen Läufer vorgestern nach Dresden gesendet, welcher gestern Abend von da zurück gekommen ist. Er hat mir zu vernehmen gegeben, daß er unter der Kleidung eines Hofläufers glücklich in die Stadt gekommen ist, welche ihm ein Läufer von der Königin vor das Thor gebracht; und daß er die Ehre gehabt, sich mit der Königin und dem Churprinzen zwo Stunden zu unterreden, welche von allem, was uns betrift, genau unterrichtet sind, und über unsere Völker höchst vergnügt geschienen. Die Königin hat ihm gesagt, daß in der That noch 8000, Mann feindlicher Truppen zu Dresden wären; allein es befänden sich darunter 5000 Kranke und 3000 Mann von den Garnisonstruppen; 3000 unserer Gefangenen wären in der Reitbahne einquartiret, welche man zu verschanzen fortführe; imgleichen setzte man an unterschiedenen Orten um Dresden herum Pallisaden, zöge Gräben und machte Minen; sie besorgte auch, daß, wenn unsere Truppen sich der Stadt noch mehr näherten, der Feind darinnen plündern und brennen dürfte, wie er solches öffentlich erkläret hätte; sie bäte dahero Ew. Excellenz, daß dieselben solche Verfügungen nehmen möchten, damit man dergleichen Unordnungen nicht zu befürchten hätte.

Ueber dies hat die Königin gesagt, daß der gröste Theil der Bürger den Preußen sehr zugethan sey, und es so gar viele Leute bey Hofe gäbe, denen man nicht trauen müßte, auf dem Schlosse und um das Schloß wäre doppelte Wache; in den Magazinen befänden sich ohngefehr 2000. Tonnen Mehl und 50000. Scheffel Hafer; es wären die Ochsen, die man neulich genommen, nicht für sie, sondern für die Garnison.

Die Königin läßt zugleich bitten, daß, wenn sich etwas neues und wichtiges zutragen

tragen solte, man es ihr so fort wissen lassen und solches einer vertrauten Person mit einem Schreiben an Sie auftragen möchte, welches sehr leicht seyn würde. Sie hat meinen Läufer um die Stadt herum führen lassen, damit er mich von der Stellung der Feinde und ihren Verfügungen benachrichtigen könte. Er hat mir gesagt, daß der größte Theil der Feinde in der Altstadt jenseits des Wassers wäre, und daß sie 14 eiserne Canonen an dem Ufer des Flusses gepflanzet hätten; daß diesseits und in den Vorstädten, vornehmlich in den Gärten 14 ganz verpallisadirte Redouten, jede mit 4 Canonen bespickt; wären; daß man gegenwärtig bey dem schwarzen Thore mit den Retranschementen und Minen fortführe, daß sich nur 30 Husaren und 1. Corporal in dem Dorfe Lußwitz jenseits des Wassers befänden, und daß alle Generäle und die Bagage des Königs in der Altstadt bei den 14 Canonen wären, daß man sich auch, ungeachtet aller dieser Anstalten; fertig hielte, auf die erste Ordre zu marschiren, und endlich, daß ohngefehr 20 leere Schiffe auf der Elbe lägen; man wüßte aber nicht, ob sie zu einem Transport bestimt wären, oder nicht.

J. R. Palfy, Generalmajor.

Action mit dem Winterfelschen Corps den 7 Sept. 1757. nach Kayserl. Bericht.

Indem der König zu Verhütung der in dieser Correspondenz enthaltenen Unternehmungen auf Sachsen seinen Zug nach Leipzig stark fortsetzete: so stund der Herzog von Bevern, nebst dem General Winterfeld, unweit Görlitz und letzterer insonderheit bey Moys in einem sehr vortheilhaften Lager, und die Kayserlichen attaquirten denselben mit solcher Herzhaftigkeit, daß er zurück zuweichen und selbst der Herzog von Bevern sich weiter zurück zu ziehen genöthiget ward. Die Kayserlich-Königl. Beschreibung dieses Vorfalls ist folgende:

Nachdeme die Kayserl. Königl. Armee den 6 September von Bernstädt in das neue Lager von Schönau eingerücket, und anmit der Preußischen, welche herwärts Görlitz sich befande, genähert war, begaben sich des commandirenden Herrn Herzogen Carls von Lothringen Königl. Hoheit unverweilt jenseits der Neiß, um daselbst die Anstalten zu treffen, durch welche der herwärts Moys gelegene sogenannte Holzberg, als ein beträchtlicher Posto, behauptet, und endlich das Winterfeldische Corps von dannen delogiret werden möchte.

Nach einer kurzen mit dem Generalen der Cavallerie Grafen von Nadasti, und General Feldmarschall Lieutenant, Herzogen von Aremberg, gepflogenen Unterredung verordneten Höchstdieselbe, daß das Nadastische Corps von Schönberg nacher Oberschönborn, und gegen Hermsdorf, nicht minder das Corps de Reserve von Großkatmeritz über Khung marschiren, und dem Feind sich nähern solte, um künftigen Tags solchen unverlängt attaquiren zu können.

Das Winterfeldische Corps, welches man ungefehr auf 10000. Mann geschätzet hat, stunde in Form eines Triangels dergestalten gelagert, daß der rechte Flügel von der Neiß gegen dem herwärts Moys gelegenen Holzberg, der lincke aber über Leopoldshayn bis wiederum an die Neiß sich erstreckte, mithin durch das diesseits befindliche Görlitz bedecket wurde, und berührter Holzberg den Punct des Angels formirte, welcher Berg mit 2 Bataillons Grenadiers, 2 Bataillons Fusiliers, 1 Regiment Hussaren, dann mit Stücken und Haubitzen besetzet, auch mit einer beträchtlichen Verschanzung versehen ware. Diesen Berg zu erobern, mithin vielleicht eben andurch das Winterfeldische Corps völlig weichen zu machen, war die Absicht der Unternehmung.

Hierzu wurde die Maß genommen, daß der Feldmarschallieutenant Herzog von Aremberg, welcher an Platz des General Feldzeugmeisters Grafens von Coloredo

(so Tags zuvor mit dem Pferd gestürzet war) das Corps de Reserve zu commandiren hatte, mit denen General Feldwachtmeistern von Preysack, und Prinzen von Stollberg, dann sammentlichen bey sich habenden Grenadier Compagnien, die erste Colonne formiren; sofort von dem Feldmarschallieutenant Marquis de Clerici unterstützet werden solte; daß ferner der Feldmarschallieutenant Graf von Esterhasy die zweyte, und der gleichmäßige Feldmarschallieutenant Graf von Wied die dritte Colonne zu führen; die 2 Kayserl. Königl. Dragonerregimenter Sachsengotha, und Modena aber, dann die Sächsische Chevaux legers die Flanque der Infanterie zu bedecken haben würden. In solcher Eintheilung marschirten demnach die Colonnen den 7. vor anbrechendem Tag, und da solche denen Gegenden von Hermsdorf sich genähert hatten, ruckten sie in bester Ordnung vor, formirten sich ohne aller Anstößigkeit, um da leichter, als Winterfeld die Bewegungen bloß allein für den Versuch einer Fouragirung angesehen haben soll; avanciren sodann gegen dem sogenannten Holzberg, und gegen 11. Uhr Vormittags fieng daselbst die völlige Attaque an. Man canonirte auf den Feind, worauf selber erst ordentlich Allarme schlagen ließ, und sich formirte, die Grenadiercompagnien marschirten unter Anführung deren General Feldwachtmeistern Grafen von Wurben, Preysack, und Fürsten von Stollberg gegen ermeldetem Holzberg, unter dem feindlichen Feuer und Grenaden herzhaft an; drungen zur recht- und linken Seiten mit gepflanzten Bajonetten stürmend den Berg hinauf. Der General der Cavallerie Graf von Nadasti sprengte in eigener Person in das Retrenchement, die Grenadiers folgten seinem Beyspiel, überstiegen die Brustwehr, brachten die daselbst gestandene 4. feindliche Bataillons nach vielen Widerstand zum weichen, und endlich in die Flucht; verfolgten solche über die Anhöhe hinunter, und gegen die feindliche Hauptposition weiter zurück.

Zu gleicher Zeit ruckte auch der General Feldwachtmeister Graf von Draskowitz auf der linken Seite der Grenadiers mit denen Bannalisten an, und war zwischen beyden Gattungen der Militz gleichsam ein Wettstreit, welche am ersten in das feindliche Lager eindringen würde. Zur Bedeckung der Flanque stunde das Nadastische Hussarenregiment bey dem Bach Lottwasser, welches in die feindliche Infanterie, da solche von dem Berg herab getrieben, und in Unordnung gebracht war, einhauete, und 3. Fahnen eroberte. Die Grenadiers verfolgten den Feind in ihrer ersten Hitze immer weiters, fäbelten viele davon nieder, machten Kriegsgefangene, und drungen in das Hussarenlager ein, da aber die Zelter verhinderten, daß die Grenadiers nicht geschlossen bleiben konten, so versammelte sich der Feind, wurde auch durch die 2. Regimenter Treskow und Manteuffel verstärket, und repoußirte diesseitige schon geschwächte Grenadiers und Croaten bis aus den Berg zurück. Der General Feldmarschallieutenant Herzog von Aremberg rangirte sie daselbst aufs neue, ließ einige Bataillonen zu deren Unterstützung schleunig anmarschiren, worauf das Feuren aufs neue, und noch heftiger, als ehedem anfieng, auch so gute Würkung machte, daß der Feind nochmals zu weichen, und diesseitigen Truppen den Vortheil zu überlassen, gezwungen wurde; während deme suchte zwar die Winterfeldische Cavallerie durch das Dorf Leopoldsheim denen diesseitigen Truppen in die Flanquen zu kommen, der General der Cavallerie Graf von Nadasti aber hatte deme bey erster Stellung der Regimentern schon vorgebeuget, den Obristen Wela mit Licanern, Banderialisten, und Slavoniern, dann den General Feldmarschallieutenant Grafen von Kalnoki mit 3. Hussarenregimentern, als des Kaisers, de Soffy, und Kalnoki in die Gegenden postiret, welche den anruckenden Feind sowol empfangen, daß solcher mit Hinterlassung gegen 100. auf dem Platz gebliebenen Todten sich zurück ziehen muste.

Da

Da man nun den sich zum Ziel gesetzten Vortheil behauptet, und den Feind von dem Holzberg delogiret hatte, so wurde auch der Attaque, welche bis ungefähr 2. Uhr Nachmittags fürgedauret, ein Ende gemacht. Man besetzte den Wahlplatz mit dem Commando des General Feldwachtmeisters Grafens von Draskowitz, und ließ die übrige Truppen in ihre Läger wiederum einrucken.

Bey dieser Affaire ist das Lager, welches der Feind bey seiner Zurückweichung zwar in Brand gestecket, diesseitige Mannschaft aber gleich wiederum gelöschet hat, hiernächst auch 5. Canonen, als 2. 12. pfündige, und 2. 3. pfündige, dann 1. 6. pfündiges, wie auch 7. Fahnen, als Siegeszeichen erobert worden. Der Preußische Verlust wird aufs allermindeste auf 2000. Köpfe geachtet, und ist der General Feldmarschallieutenant von Winterfeld unter der Anzahl deren Todten begriffen, welcher ungemein bedauret wird.

Es ist hiebey zu bemerken, daß gleichwie der General der Cavallerie Graf von Nadasti, welcher auch mit einer Kugel auf dem Schulterblat eine Contusion empfangen, seine Erfahrenheit, Klugheit, und Tapferkeit, also der Herzog von Aremberg nebst der übrigen Generalität, Staabs und Oberofficiers ihren Eifer und tapferen Mut bethätiget; und endlich der gemeine Mann nicht nur allen guten Willen, sondern seine wahre Bravour in der That erwiesen; die Wallonische Truppen auch in diesem Feldzug erworbene Ehre durch neue Proben mehrmalen bestärket haben.

Ferner gereichet des Königl. Pohlnisch und Churfächsischen Prinzens Carl Hoheit zu einem ganz besonderen Nachruhm, daß Sie sich nicht begnüget, der Attaque beyzuwohnen, sondern auch bey dieser Gelegenheit einen unerschrockenen Muth, und ungemeinen Eifer bezeuget haben.

Auch verdienet vorzüglich angeführet zu werden, daß der Königl. Französische Brigadier, Graf von Montazet, mit denen ersten Grenadiers, im Sturm selbst das Retrenchement übersliegen, und anmit ein Beyspiel der Weltkündigen Französischen Tapferkeit abgeleget habe.

Endlich muß noch der Artillerie das wolverdiente Lob beygeleget werden, daß sie ihre Experienz, und Geschicklichkeit, bey solcher Ereignuß neuerdings erprobet.

Des General Feldmarschallen Grafens von Daun Excellenz haben sich währender Unternehmung à la Tete der Kayserl. Königl. Armee gesetzet, um in dem Fall, da die Preußische unter dem Prinzen von Bevern diesseits der Neiß etwas hätte machen wollen, alsogleich Rath schaffen, und derselbin begegnen zu können, von solcher ist zwar einige Infanterie und Cavallerie ausgerücket, und Mine gemacht worden, als ob ein Theil der Mannschaft sich nach der Neiß ziehen, und paßiren solte; da aber diesseits der General Feldwachtmeister von Beck ebenfalls mit Infanterie und Hussaren dem Dorf Leschwitz, so unweit des Flusses gelegen ist, sich genähert, so ist ermeldetes Dorf vom Feind verlassen, und darauf mit diesseitiger Mannschaft besetzet worden.

Des commandirenden Herrn Herzogen Carls von Lothringen Königl. Hoheit befanden sich währender ganzen Affaire jenseits der Neiß gegenwärtig, um nöthigen Falls die weitere Befehle ertheilen zu können; gleichdann Höchstdieselbe würklich, da aus denen feindlichen Bewegungen schiene, als ob sich der eroberten Anhöhe wiederum bemeistert werden wolte, zu mehrerer Vorsorg die ruckwärts an der Neiß bey Teutschoßig gestandene 22. Grenadiercompagnien mit dem General Feldmarschallieutenant von Sprecher ebenfalls vorrucken liessen, welche aber nicht mehr zum Treffen kamen, weilen der Feind aus seiner ganz nahe bey Görlitz gehabten vortheilhaften Position sich nicht weiter heraus gewaget.

Die Nacht zwischen dem 7. und 8. ist die feindliche Armee unter denen Waffen geblieben, und hat, daß sie ebenfalls angegriffen werden dörfte, gemutmasset; da man aber bey obiger Attaque auf eine Hauptfeldschlacht nicht angetragen hatte, so ist man auch über den erreichten mittlerweiligen Vortheil damals nicht vorgeschritten.

Aus den bald darauf bekannt gemachten Tabellen erschien so viel, daß Kayserlich Königlicher Seits in dieser hitzigen und für sie rühmlichen Action 6. Capitains todt geblieben, und 47. Oberofficier und unter solchen die General Feldmarschall Lieutenante Clerici und Nicolai Esterhazy verwundet worden, überhaupt aber bey dem Nadastischen Corps 530. Mann und 59. Pferde, und bey dem Corps de Reserve 1029. Mann an Todten, Bleßirten und Vermißten gezehlet worden.

Die Kriegsgefangenen welche an diesem Tage von den Kayserl. gemacht worden waren, der General von Kaunacker; der Major, Graf von Anhalt, Adjudant des Prinzen von Preußen; der Major von Plotho, die Capitains Sigrod, Heyden, die Lieutenants Siegel, Berfeld, Gietenohr, Janicke und Pytlitz. Vom Feldwebel bis zum gemeinen Mann 343. Mann und an Deserteurs zehlten die Oesterreicher in 3. Tagen 392. Mann, die sich bey ihnen eingefunden hatten. Der Graf von Anhalt kam dermassen ins Getummel, daß er gewißlich wäre in Stücke gehauen worden, wann er sich nicht für den Prinzen Ferdinand in Preußen ausgegeben hätte.

Preußische Nachricht davon.

Die Preußen machten nicht viel Aufhebens von diesem Vorfall, sie schrieben nur mit ganz wenigen, es habe ein Oesterreichisches Corps von 15000. Mann 3. Bataillons ihrer Infanterie, die bey Görlitz auf einer Anhöhe gestanden, angegriffen und nach dem sie etlichemahl zurück geschlagen worden, hätten sie zwar die Anhöhe einbekommen, hatten sie aber auch wieder verlassen müssen. Sie hätten 800. Mann eingebüsset, und die Oesterreicher hätten an 3000. Mann verloren. Sie beklagten nichts so sehr als den General Winterfeld, welcher sich, so zu reden ohne Noth, als er einige Mannschaft anführen wollen, dermassen gewagt, daß er an seinem empfangenen Schuß in der folgenden Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben müssen.

Wir sind nicht willens, je einige Critick über die offentlichen Berichte der Kriegführenden Theile anzustellen, und also wenden wir uns lediglich auf die Folgen, aus denen Gewinn und Verlust im Krieg am allerbesten beurtheilet werden kan. Von nun an zog sich die Preußische Armee nach Schlesien zu, und die Kayserliche rückte derselben ununterbrochen nach, wie denn das Preußische Lager bereits den 13. September zu Bunzlau in Schlesien aufgeschlagen war.

Kayserliche erobern Bautzen.

Der 7te September war auch in dem Stück für die Kayserlichen glücklich, daß während der Zeit die Action mit dem Winterfeldischen Corps vorgieng, der General Haddick sich mit seinem Corps gegen Bautzen wendete, und die allda stehende Preußen überfiel auch selbige, ungeachtet sie sich eilig ins Schloß warfen; nöthigte, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, da denn abermals, 1 Obrist Lieutenant, 2 Capitains u. 1. Lieutenant, nebst 300. Mann von der Frey-Compagnie, vielem Proviant und 15. Stück Ochsen den Kayserlichen in die Hände fielen.

Eintritt der Kayserlichen in Schlesien.

Dieser Fortgang der Kayserlich-Königlichen Waffen ermunterte nun die ganze Armee zu ausnehmender Bereitwilligkeit gegen die Preussen anzugehen. Die Partheyen breiteten sich auf allen Seiten aus, und thaten ihnen hin und wieder vielen Abbruch. Das Corps des General Majoren Beck, und der Obristen Laudon und Jahnus thaten sich in vielen Gelegenheiten ausnehmend herfür, daß wir, wann nicht gar zu viele und grosse Begebenheiten zurück wären, leicht verschiedene ihrer ruhmwürdigen Thaten anführen könten; da wir es itzo bloß bey dieser kurzen Erwehnung derselben und der Anführung des besondern Umstands müssen bewenden lassen,

lassen, daß Ihro Kayserl. Königliche Majestät die beyden letzten eben deswegen ausserordentlich zu General Majorn ernannt, und ihnen das Patent darüber zu der Armee abschicken lassen. So groß aber diese Folge der bisherigen glücklichen Unternehmungen der Kayserlichen gewesen, so war es doch nicht die hauptsächlichste, sondern diese war der würckliche Eintrit in Schlesien, welcher den 12ten September des abgewichenen Jahres erfolgte. Bey dieser grossen Begebenheit und der bey Eröfnung des Feldzugs nicht zu vermuthen gewesenen Veränderung, ließen nicht nur so gleich des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit bey der ganzen Armee die geschärftesten Befehle gegen alle Excesse, besonders bey den leichten Truppen, bekannt machen; sondern es ward auch bald darauf in höchstem Namen Ihro Kayserl. Königl. Majestät ein Patent publiciret, welches in vielen Betrachtungen höchst merkwürdig ist, und von Wort zu Wort also lautete.

Wir Maria Theresia ꝛc. ꝛc.

Kayserl. Königl. Patent bey dem Eintrit in Schlesien.

Entbieten allen getreuen Ständen, Unterthanen und Einwohnern Unsers Erb-Herzogthums von Ober und Niederschlesien, so wie Unsrer Grafschaft Glatz, Unsern Gruß und Unsere Kayserlich Königliche Gnade!

Es ist euch genugsam bekannt, wie der König von Preussen im verwichenen Jahre zum viertenmale Unsre Erb-Lande mit einem starcken Kriegs-Heere überzogen, und wie er durch dieses unerhörte Betragen wider die Reichsgesetze, und besonders wider den öffentlichen Frieden sowohl, als wider die mit ihm geschlossene feyerlichste Verträge gehandelt.

Dieses sein Verfahren entbindet Uns vor GOtt und den Menschen, von denen Uns durch diese Verträge auferlegten Verpflichtungen, und giebt Uns das Recht, die durch gedachte Tractaten abgetretene Lande zu erobern. Zu diesem Ende haben Wir den Generalen und Commendanten Unserer Truppen die ausdrücklichste Befehle ertheilet, niemand zu krämcken, noch zu beunruhigen, und sich so zu betragen, wie es Recht und Billigkeit bey ihrem Eintrit in die Schlesische Lande und die Grafschaft Glatz erfordern, einem jeden, ohne Unterschied der Religion, Unsern Kayserlichen Königlichen Schutz zu gewähren, nichts als die gewöhnliche Contributionen von ihnen zu fordern, Empfangscheine und Quittungen über die gelieferte Naturalien auszustellen, die erforderliche Contributionen nach und nach zahlen, und endlich Unsere Truppen die strengste Mannszucht beobachten zu lassen, und wohl Acht zu haben, daß sie keine Ausschweifung begehen.

Wir erwarten, daß die getreue Stände, Unterthanen und Einwohner Unsers Erbherzogthums von Ober und Nieder Schlesien so, wie Unserer Grafschaft Glatz ihrer Seits Unsern Truppen hülfliche Hand und allen möglichen Beystand leisten, und nicht verfehlen werden, Unsere Kayserl. Königl. Gnade durch ihre Zuneigung und Treue zu verdienen, als welche jederman, ohne Ansehen der Religion, geniessen soll, und die besonders denenjenigen angedeihen wird, welche ausnehmende Proben von ihrem patriotischen Eyfer darlegen werden. So geschehen Wien, den 11. September 1757.

Nachdem nun der Eintrit in diese Lande geschehen war, so kam es drauf an, sich in selbigen festzusetzen, und sich durch Eroberung eines haltbaren Platzes oder einer Festung der Winterquartiere zu versichern. Dieses grosse Werk zu befördern, war man schon von langer Hand her zu Wien mit Abfertigung einer schweren Artillerie nach Böhmen beschäftiget gewesen, und ward eine entsetzliche Menge Bomben und Canon Kugeln und ein ansehnlicher Zug Feuermörser

und Batterie Stucken aus dem grossen Zeughauß zu Wien nach und nach bey die Hand geschafft, und endlich das Augenmerck auf die Festung Schweidnitz gerichtet.

Indem die Kayserliche Armee sich dergestalt in Schlesien ausbreitete; Lignitz würcklich besetzt hatte; Schweidnitz bedrohete, und zu gleicher Zeit der General Janus im Glatzischen seine Postirungen anlegte, daß auch diese Festung so gut als eingeschlossen war: so stund der Herzog von Bevern zu aller Welt Erstaunen in seinem Lager bey Bunzlau unbeweglich, bis endlich die Kayserliche Armee solche Wendungen machte, aus welchen deutlich zu erkennen war, daß ihre Absicht dahin gerichtet sey, sich der Hauptstadt von Schlesien selbst zu nahen; da denn der Herzog keine Zeit versäumte, sich ebenfalls in Bewegung zu setzen, und seine Marsche so geschwind und weislich einrichtete, daß er nicht nur ohne einige beträchtliche Bezwackung von den leichten Truppen, sondern auch mit so glücklichem Erfolg den Kayserlichen bey Breßlau zuvor kam und sich solchergestalt vor dieser Stadt verschantzte, daß es ein höchst gefährliches Werk schien, ihn in diesem seinen Vortheil anzugreiffen. Es stunden sich daher beyde Armeen etliche Wochen hintereinander im Gesichte, ohne etwas hauptsächliches unternehmen zu können. Das Kayserliche Hauptquartier war wärend dieser Zeit zu Lissa, und das Preußische in den Vorstädten von Breßlau. Jene wartete auf dem Ausschlag der indessen von dem General der Cavallerie, Herrn Grafen Franz von Nadasti unternommenen Belagerung von Schweidnitz und die Preußen auf den Erfolg des von ihrem König gegen Sachsen und Thüringen angetretenen Zuges.

Anmarsch der Reichs Armee auf Sachsen.

Dieser hatte die starke Anrückung der Reichs Executions Armee unter dem Herzogen Joseph von Hildburghausen, und der Königlichen Französischen Hülfs Truppen unter dem Prinzen von Soubise zum Grunde. In Folge der ergangenen Rathschlüsse vom 17ten Jan. und 10. May, des vorigen Jahres desgleichen der an die Reichskreiße ergangenenen Kayserlichen Excitatorien hatten sich die Reichs Contingente nach und nach in Bewegung gesetzt, und in dem bey Fürth im Nürnbergischen Gebiet abgesteckten Lager versamlet. Während dem diese Marsche das ganze Reich in Bewegung setzten: so giengen die Französischen Völker in verschiedenen Divisionen über den Rhein, und theils durch Hessen, theils durch die Grafschafft Hanau, welche zugleich stark besetzt ward, durch das Fuldaische, über Eysenach, in das Gothaische, um sich zu Erfurt mit den Reichstruppen zu vereinigen. Dabey blieb es nicht; sondern da verschiedene Stände des Reichs zu Wien zu erkennen gaben, daß sich einige Kayserliche Cavallerie und Husaren Regimenter, wie auch ein Corps leichter Truppen mit den Kreißvölkern vereinigen möchten: so liessen Ihro Kayserlich-Königliche Majestät die beiden vortreflichen Cürassier Regimenter von Bretlach und von Trautmannsdorff, nebst den Spleni und Sezenischen Husaren Regimentern, nicht weniger ein Würzburgisches in Kayserlichem Sold stehendes Regiment den Marsch aus Böhmen nach der Reichs Armee antreten, und selbige trassen auch zu behöriger Zeit glücklich und wohlbehalten bey derselben ein.

Diese in der That sehr schöne Armee stieß in den letzten Tagen des Augusts würklich in der Gegend Erfurt zusammen, nachdem die Französischen Hülfs Truppen Eysenach und Gotha besetzt, und in diesen Fürstlichen Landen beträchtliche Liefferungen ausgeschrieben hatten. So bald die Vereinigung geschehen war: so errichtete man ein ansehnliches Magazin zu Erfurt, und die vereinigte Armee machte alle gehörigen Anstalten in Sachsen selbst einzudringen, um dieses Churfürstenthum und die demselben incorporirten Lande von den Preußen zu befreien. Bereits in den ersten Tagen des Septembers streiften die Französischen Hussaren bis vor die Thore

von

von Leipzig, und setzten die daselbst unter dem General Feldmarschall von Keith stehenden Preußischen Truppen in grosse Verlegenheit; denn derselbe kan nicht viel über 8 bis 10000. Mann stark gewesen seyn, als dieser Anmarsch des vereinigten Heeres erfolgte. Das gute Leipzig, der schöne Sitz der Wissenschaften und Handlung in Teutschland, sollte also zu einem Tummelplatz der Waffen eingerichtet werden und der Rath mußte Tag und Nacht arbeiten lassen, die Stadt zu befestigen, die Gräben um dieselbe zu reinigen, und mit Palisaden zu besetzen. Die Einquartirungen nahmen gewaltig überhand, und die schönen Zierden der Stadt und Vorstädte, die wohlangelegten Gärten und Lusthäuser zeigten gar bald die Spuren eines verwüstenden Krieges; kurz es machten die Anstalten von beiden Seiten jederman glauben, daß diese schönen Flächen von Sachsen abermals ein scheußliches Theater blutiger Begebenheiten werden würden.

Unvermuthet aenderte sich der ganze Schauplatz. Der König von Preußen rückte mit einem ziemlichen Corps seiner Truppen die gerade Strasse von Dresden heran. Die indessen ebenfalls in Sachsen eingedrungenen leichten Truppen, unter dem Oesterreichischen General Major Laudon, geriethen mit den Vortruppen desselben in verschiedene Gefechte, die zwar selten zu ihrem Nachtheil ausfielen; aber ihnen doch die Gewisheit brachten, daß das andringende Heer des Königs zu stark sey, als daß sie den Zug desselben aufhalten könten. Der Prinz Moritz von Anhalt hatte sich ebenfalls in Bewegung gesetzt und zog zur linken Seite des Königs auf Leipzig zu. Gegen Anfang des Septembers traffen die Preußischen Vortruppen unter dem Obrist Mayer in 2000. Dragonern, Husaren und einem Bataillon des Corps, das von ihm den Namen trägt, in Leipzig ein. Es wurden alsobald grosse Anstalten zum Empfang einer starken Armee verfüget. Der Rath von Leipzig muste in aller Eil 200. Wagen herbey schaffen, und den Beckern der Stadt ward aufgegeben in möglichster Geschwindigkeit 180000. Brode zu backen. Es kam auch bald darauf würklich in den nächst Leipzig liegenden Feldern zwischen dieser Stadt und Lützen zu den ersten Scharmützeln, in welchen sich, wie gewöhnlich, beide Theile den Vortheil zuschrieben; und den 7. September hatte der Preußische Monarch sein Hauptquartier zu Großkugel, dem bekannten Posten, wo der Prinz Ferdinand von Braunschweig, bey seinem Eintrit in Sachsen, seine erste Ordre eröfnet hatte, zwischen Halle und Leipzig. Den 9ten rückte der König gegen Naumburg vor, da denn abermals die Vortruppen zu Pegau und Naumburg auf die Oesterreichischen Husaren stießen; als deren an ersterm Orte 500. stunden, um die Anrückung der Preußen zu beobachten. Sie geriethen abermals aneinander, und es glückte den Preussen 3. Officiere nebst hundert und sechs Mann aufzuheben und zu Kriegsgefangenen zu machen.

Indem nun solchergestalt jederman vermuthen mußte, ehestens eine blutige Schlacht zwischen den gegen einander rückenden Heeren zu vernehmen; so erfolgte die sonderbahre Veränderung, daß sowohl die Reichs, als Französische Armee sich nach Erfurt zurück zogen, ja unverzüglich Befehl stellten, das daselbst befindliche Magazin von dannen nach Eisenach zurück zubringen. Die Ursache dieser unvermutheten Veränderung ward verschiedentlich angegeben. Einige erklärten dieselbe aus der Macht des Königs, welche stärcker erschienen, als man sich eingebildet. Nunmehr war das Corps des Feldmarschallen von Keith 12000. Mann stark, ohne die dazu gehörige Reuterey; das Königliche Corps ward eben so stark angegeben, und den Prinz Moritz von Dessau schätzte man auf 8000. Mann wenigstens. Dieser Armee welche also 32000. Mann stark gewesen wäre: hätten die sämtlichen Reichs- und Französische Truppen sich in freiem Feld nicht entgegen zu stellen getrauet. Weil nun diese

Rückzug der Reichs- und Französischen Armee bis nach Eisenach

Ursache nicht wahrscheinlich ist für Leute, welche ohne Vorurtheile die Sachen beurtheilen; so ward eine andere angegeben; nemlich: es sey die Reichs und besonders die Französische Armee nicht hinlänglich mit Artillerie versehen, und also nicht im Stand gewesen, sich mit den Preußen, welche deren lieber mehr als weniger bey sich führen, einzulassen. Das Französische Geschütze habe noch gröstentheils zu Eisenach gestanden, welchem sich zu nahen der Prinz von Soubise vor nöthig befunden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so zog sich die vereinigte Reichs und Französische Armee aus den Gegenden von Leipzig nach Erfurt; von dannen nach Gotha und von dannach Eisenach. Der König von Preußen rückte ungesäumt nach, und den 13. September kamen die Preußischen Husaren in der Ebene, bey Erfurt zum Vorschein. Kaum waren die Erfurter diese gewahr worden: so sahen sie auch die ganze Königliche Avantgarde über die Weinberge am Kempfer Thor heran gedrungen kommen. Diese bestund itzo in etlichen 1000. zu Pferde und 3. Esquadrons Garde du Corps, nebst vieler Infanterie. So bald dieselbe im Gesicht der Stadt war, formirte sie sich in einen halben Mond, um die Stadt her, und schickte einen Trompeter ans Thor, welcher die Stadt aufforderte und derselben das Thor zu eröfnen ansinnete. Niemand glaubte, daß des Königs Majestät in höchster Person bey diesem Corps gegenwärtig sey: allein er war da, und als endlich die Stadt, nach langem Berathschlagen und hin und herschicken, sich zu ergeben, erbot: so erfolgte der würkliche Einmarsch, welchem der König eine ordentliche Gestalt eines öffentlichen Einzugs gab. Erstlich kam eine Schwadron Hussaren vom Regiment Szekely; alsdenn folgte der König, nebst des Prinzen Henrichs von Preußen seines Herrn Bruders Königl. Hoheit und einer Menge Generals und hohen Officiers, zu Pferd; hierauf folgte das Meyringische Dragoner Regiment mit silbernen Paucken und Trompeten auch fliegenden Standarten nach. An dieses schloß abermals eine Schwadron Husaren vom Regiment Seidlitz, und an dieses noch eine andere vom Regiment Szeckely. Diese sämtlichen Corps ritten mit entblößten Säbeln in Erfurt ein, und wann jedermann über den Martialischen Auftrit und die hohe Mine des Königs in Verwunderung und Ehrfurcht gesetzt ward; so muste man auch über die Munterkeit, Pracht und Rüstigkeit der Truppen, besonders der Garden erstaunen, welche eine so mühsame Campagne gethan, und seit dem 21. April von den Gegenden Dresdens, bis an die Grenzen von Mähren; von dannen aber, vom 18. Junius an bis auf den damaligen Tag, wieder nach Thüringen gekommen waren. Hinter dieser schönen Cavallerie folgte ein Corps zu Fuß mit Hautbois ten und Geschwindstücken; die übrige Cavallerie und Husaren und was sonst zur Avantgarde gehörte, schlug vor dem Johannes Thor, eine halbe Stunde vor der Stadt, bey dem Dorfe Ilversgehofen ein Lager auf, und campirte daselbst bis die ganze Armee angerückt war: Der obbemeldte Zug ward in Erfurt einquartiert, die Dragoner besetzten die Thore nebst einigen Posten in der Stadt, und die Hussaren besorgten die Feldposten. Noch selbigen Tags erschien ein Trompeter bey der Festung, der Petersberg genannt; und that einige Ausrichtungen, welche aber von Seiten der Besatzung dahin beantwortet wurden; daß die Stadt unter dem Herrn Stadthalter stehe, und den Commendanten nicht angehe; sollte aber die Festung aufgefordert und angegriffen werden, so wisse der Commendant, daß Se. Preußische Majestät tapfere Officiers und Soldaten liebten. Man könne sich also dieser Achtung nicht würdiger machen, als wenn man sich bey erfolgtem Angriffe so aufführe. Hierauf ließ der König durch den General Seidlitz erwiedern: Ihro Majestät verlangten weder Stadt noch Festung; sondern lediglich eine Erklärung, daß man sich auf der Festung stille halten wolle; welchen Antrag aber die

Einzug des Königs in Erfurt.

Begebenheiten zu Erfurt bis zum Abzug der Preußen.

Beso-

Besatzung nach gepflogenem Kriegsrath gänzlich ablehnete; sondern nochmahls erklärete, daß sie sich auf erfolgten Angrif vertheidigen, und so bald sich Preußische Truppen unter den Canonen zeigten, auf dieselbe feuren würde. Der König besichtigte hierauf die Festung, und ließ den andern Tag dem Commendanten folgendes wissen: Ihro Majestät hegten weder wieder das Land, noch die Stadt und die Festung einige Feindseligkeit: es erforderten aber die Umstände, daß man ihnen die ausserhalb der Stadt gelegene Cyriacsburg, zu Anlegung eines Magazins, einräume. Als die Besatzung auch dieses abschlug; so lies ihr der König den 15ten die Vorschläge thun: Sie solte die Burg raumen, selbige solle von keinem Theil besetzt werden, und möchte sie also die angebotene Auskunft annehmen. Hierauf zog endlich die Besatzung die in der Cyriacsburg gelegene Invaliden heraus: declarirte anbey, daß sie sich wehren, und bey einiger Annäherung der Preußen auf sie feuern würde. In Entstehung dessen aber würde sie sich ruhig verhalten und abwarten, was Se. Majestät des weitern vornehmen wolten, und ihre Gegenmaßregeln darnach einrichten. Dabey blieb es auch endlich, wiewohl dennoch die Besatzung in 14. Tagen nicht aus den Kleidern kam, sondern Tag und Nacht auf beständiger Hut stehen muste.

Ankunft des Königs zu Gotha.

Indessen hatte sich die Reichs und Französische Armee völlig nach Eisenach zurück gezogen, und daselbst ein so vortheilhaftes und durch ihre zahlreiche Artillerie so wohl verwahrtes Lager genommen, daß sie daselbst den Angriff des Königs abzuwarten entschliessen konte. Dieser Monarch ließ hierauf würcklich seine Armee vorrücken, und den 15. September traf derselbe zu Gotha persönlich ein. Er schickte bey dieser Gelegenheit einen Officier an den Herzog, und lies demselben sagen; daß der König mit ihm zu Mittage zu speissen gedächte. Der Herr Herzog von Gotha hatte sich so eben zur Taffel niedergesetzt, und der König erschien den Augenblick selbst, umarmte den Herzog und sagte: er habe diesen Augenblick erwählet, da er ihn an der Taffel fände, um ohne alle Ceremonie empfangen zu werden, und mit denselben das Mittagmahl vertraulich einzunehmen. Jedermann vom Hochfürstl. Gothaischen Hauß war über diese Ehre hocherfreut, und erstaunte über das aufgeräumte Wesen, eines mit so grossen Dingen beschäftigten Königes. Der König war ganz ungemein munter, und sein lebhaftes scharfsinniges und ungezwungenes Gespräch ließ niemand merken, daß so hohe Geschäfte sein Nachsinnen erforderten. Da niemand als Fürstliche Personen an die Tafel des Königs gezogen waren, so fragte der König nach der Frau von Buchwald, deren persöhnliche Vorzüge ihm bekannt waren, und bat sichs vom Herzog aus, daß sie mit speissen möchte. Die Unterredungen über der Taffel waren die aufgewecktesten von der Welt, und so bald der König aufstund, nahm er Abschied von dem Herzog und der Herzogin; mithin die Complimenten der Herren und Damen des Hofes an, die ihm vorgestellt wurden, und begab sich wieder zu seiner Armee. Der Prinz Henrich war in seiner Art eben so merckwürdig, als der König sein Bruder. Er hat alle die hohen Begriffe, welche das öffentliche Gerüchte von seiner Person bereits ausgebreitet hat, dermassen bestätiget, daß alle Nachrichten von dieser Begebenheit voll waren, von den Lobes Erhebungen desselben, und es will gewis viel sagen: an der Seite Friedrichs des Grossen für etwas geachtet zu werden. Den folgenden Tag schickte der Herzog von Gotha seinen Cammerherrn, von Einsidel, an den König, um Sr. Majest. ein Compliment zu machen, und der König fertigte ihn wieder mit einem über alle Massen freundlichen und angenehmen Schreiben an den Herzog und die Herzogin ab, so daß diese Scene einer der verbarsten ist, die sich auf dem grossen Schauplatz der heutigen Begebenheiten dargestellt hat.

Vor und unter und nach dieser Visite gieng es in der Nachbarschaft von Gotha nicht so freundlich her, als über der Fürstlichen Tafel. Tags vor der Ankunft des Königs trafen der General Major Laudon mit seinen Croaten und Panduren in der Nähe von Gotha ein. Diese hatten Befehl sich des dasigen schönen Zeughauses zu bemächtigen, und alles Geschütz und Gewehr aus demselben wegzunehmen, damit sich die Preussen desselben nicht bedienen könten. Eben dieses war die Ursache, daß die Nassauischen Volontairs sich auf das Zeughauß wurfen, und es würden geplündert haben, wann die Officiers der Französischen Garnison, welche sich noch selbigen Tags zu Gotha befand, solches nicht gehindert, und man endlich beyde versichert hätte, daß sie in irriger Einbildung stünden, und die Preußen nicht einen Sackpuffer aus dem Zeughauß gebrauchen würden. Der General Laudon hielt sogleich seine Leute in der strengsten Ordnung und erwarb sich durch seine treffliche Anstalten eine allaemeine Hochachtung. Der Herzog ließ ihn selbst auf den folgenden Tag zur Tafel bitten, allein die andringende Preußische Armee machte, daß er sich zurück ziehen muste; so wie die Französische Garnison noch in selbiger Nacht aufbrach.

Scharmützel, bey und in Gotha zwischen den vereinigten und Preußischen Truppen.

Den 19. gieng es in der Nähe von Gotha nach bunter zu. Die Commandirende Generals der bey Eisenach stehenden Reichs und Französischen Armee nahmen sich vor, die Stellung der Preußen bey Gotha selbst in Augenschein zu nehmen. Sie liessen also den 18. Sept. des Abends ein Detachement von 3000. zu Pferde, den Kayf. Kön. Husaren Regimentern Spleni und Festetitz, nebst 13. Grenadier Compagnien und 4. Feldstücken, unter Commando des Durchl. Prinzen August von Baaden Baaden; desgleichen 20. Grenadier Compagnien, und 10. Schwadronen Dragoner, von dem Französischen Corps, unter dem General Lieut. Ritter Nicolai, auf dieselben anrücken. Den 19. frühe kam selbiges in das Gesicht von Gotha. Noch vor Tags erhuben sich die beiden Feldherren, Herzog von Hildburghausen und Prinz von Soubise dahin. Von den Preußen ward nichts angetroffen, sagten die Reichs und Französische Berichte, als 2. Husaren und 1. Dragoner Regiment, und da sich solche bey dem Anrucken des itzbemeldten Corps, so sagen die teutschen und Französischen Nachrichten, gleich zurück zogen, auch über eine Stunde verfolgt wurden; so kam es zu keinen sonderlichen Thätlichkeiten, ausser, daß die Hussaren scharmuzirten, wobey die Preußen, diesen Berichten zufolge, 30. Mann an Todten, Bleßirten und Gefangen verlohren. Die Kayserlichen beklagten den Hauptmann Szecseny, einen Vetter des Generals dieses Namens, und missetten, ihren Berichten nach, 10. Husaren, und einige Pferde. Die Reichs Truppen verlohren durch eine Irrung die 2den Fränckischen Adjutanten, und glaubten etwas gutes erkundiget zu haben, da sie bey diesem Vorfall erfuhren, daß der König nicht über 20000. Mann starck sey, welche meist in Cavallerie bestünden.

Freilich schreiben die Preußischen Federn anders von diesen Begebenheiten; und wenn werden wohl zwey feindliche Heere in ihren Berichten einstimmig seyn? Sie sagten, es sey den 19ten September ein starker Hauffen Kayserlich-Königl. desgleichen Französischer Husaren bis nach Gotha vorgerückt. Der General Seidlitz und Obrist von Szekely hätten, auf erhaltene Nachricht davon, 100. Pferde ausrücken lassen, um jene zu recognosciren; die übrigen bey Gotha gelegenen Husaren hätten auch gleich aufzäunen, und sich zum Ausrücken fertig halten müssen. Das Picket sey kaum vor der Stadt vorbey gewesen: so haben die Gegenseitigen schon die Preußischen Feldposten angefallen, und selbige zum Rückzug genöthiget. Es habe sich auch das Meinickische Dragoner Regiment bey diesem Vorfall aus Gotha herausgezogen, und sich an ihre Hussaren angeschlossen. Es seyn die Kayserlichen und

Franzö-

Französischen weiter angedrungen, und hätten tapfer auf die Preußen gefeuert; die Infanterie und Panduren aber hätten an der Stadt und den Garten Posto gefaßt. Die Preußen hätten sich unterdessen, wegen Übermacht ihrer Gegner, mit allem Vorbedacht bey anderthalb Stunden Wegs zurück gezogen. Da sey ihnen das Kattische Dragoner Regiment zu Hülffe gekommen, habe sich weit ausgebreitet, und sie seyn nunmehr wieder auf die Kayserl. und Franzosen angerückt. Diese hätten sich jetzo ihres Orts wieder zurück gezogen; seyn von den Preußischen Husaren verfolgt worden, und endlich ein Corps derselben in Gotha selbst eingefallen, woselbst sich viele Generals der Kayserl. und Franzosen befunden hätten, deren Equippage, nachdem die Infanterie und Panduren vertrieben gewesen, den Preußen zu Theil geworden. Bey dieser Gelegenheit, setzten ihre Berichte hinzu, sey ein Obrist-Lieutenant, 2. Majors, viele andere Officiere von verschiedenem Rang, und bey hundert Gemeinen in ihre Kriegsgefangenschaft gerathen.

Auf diesen Vorfall zog sich die gesamte Reichs und Französische Armee abermals nach Eisenach in das dasige vortheilhafte Lager, wiewohl ihre Husaren beständig auf das Preußische Lager bey Gotha ansprengten. Der König lag 14. Tage lang in selbigen Gegenden still, und hätte gerne gesehen, daß ihn die vereinigte Armee bey Gotha und Erfurt angegriffen hätte. So wenig aber dieselbe dazu Lust bezeugte: so wenig wolte auch der König ihr den Gefallen erweisen, sie in ihrem Vortheil bey Eisenach anzufallen, und zog sich also derselbe, gegen Ausgang der Septembers, nach Naumburg zurück, und schlug das Hauptquartier in Buttelstädt auf. So bald dieser Rückzug kund ward, so rückte die vereinigte Reichs und Französische Arme wieder über Gotha nach Erfurt heran, und fing nunmehr mit Macht an ihr Hauptwerk zu betreiben, welches dahin zielete, den König zu nöthigen, die Elbe zu paßiren, und wenigstens sich auf die rechte Seite dieses Stroms zurück zuziehen. Den 4ten October beging man das Namensfest Sr. Kayserlichen Majestät auf dem Schlosse zu Gotha; die Armee hatte sich bis Erfurt ausgebreitet, und den 10. October zog sich die ganze Armee nach Langensalza und schlug ihr Lager bey Herschleben bis Herbsleben auf; da es dann abermals den 7ten, 6ten und 10. October zu lebhaften Scharmützeln unter den Husaren gediehe; so daß mancher auf beiden Seiten über die Klinge springen muste. Der General Major Laudon ging mit seinen Husaren und Panduren gerades Weges nach der Saale und beobachtete den Marsch des Königs aufs allergenaueste, bis endlich der König auch die Gegenden von Buttelstädt verlies und den Prinzen Moritz von Dessau mit einem beträchtlichen Corps Truppen nach Torgau; und den Prinzen Ferdinand von Braunschweig mit einem andern nach Magdeburg abschickte, selbst aber sich ebenfalls nach Leipzig und selbigen Gegenden zurück zog. Rückzug des Königs nach Buttelstädt.

Der Grund dieser sonderbaren Bewegungen war eines Theils der Anzug der Franzosen auf Halberstadt und Magdeburg, andern theils eine sonderbare Unternehmung des Kayserlich Königlichen Generals von Haddick auf die Preußische Residenzstadt Berlin selbst; welche beide Begebenheiten wir nunmehr der Ordnung nach vortragen müssen. Nachdem die in unseren letztern Erzehlungen auf der 71ten Seite beschriebene Schlacht bey Hastenbeck vorgefallen war; so hatte sich der Herzog von Cumberland von Hameln, nach Nienburg; von dannen aber nach Stade zurückgezogen und daselbst abermals ein so vortheilhaftes Lager eingenommen, daß es ließ, als würde er daselbst einen Angriff der Franzosen abwarten und die Sache durch eine Decisivschlacht auf eine oder die andere Art endigen: Die unter dem Herzog und Marschall von Richelieu stehende Armee machte auch alle Anstalten vorBewegungen der Französischen Armee in Niedersachsen, besonders gegen die Reichsstadt Bremen.

zurücken und mit seiner überlegenen Macht der sogenannten Observations Armee den Rest zugeben. Den 29ten August setzte die ganze Französische Macht über die Aller und lagerte sich vorwärts Verden. Der Marquis d'Armentieres war bereits mit einem starken Corps aufgebrochen, näherte sich der Reichsstadt Bremen, und begehrte schlechterdings eingelassen zu werden. Der Marschall von Richelieu eröfnete auch seine Absicht deswegen an den Magistrat der Stadt in folgendem Schreiben.

Schreiben des Marschallen an den Rath zu Bremen.

Meine Herren,

»Je genauer ich mich nach Ihrem Bezeigen erkundiget habe, desto mehr Vorwürfe »finde ich Ihnen über die Art zu machen, womit Sie sich demjenigen, was »Sie dem Kayser, dem Reiche, und dem Könige, meinem Herrn, schuldig sind, »entzogen haben. Sie haben in ihrer Stadt Magazine, die unsern Feinden gehö»ren; und der König von Engeland hat sehr viele Häuser, die durch Ihre Bemü»hung, mit allem demjenigen, das zur Führung des Krieges wider uns nothwen»dig ist, angefüllet sind.

»Ich sende den Herrn Marquis d'Armentieres, Generallieutenant der Armeen »Sr. Majest. um sich der besagten Magazine, und alles dessen, das Sr. Britan»nischen Majestät zugehöret, zu bemächtigen, und zu gleicher Zeit zu seiner Sicher»heit in einem Lande, das sich auf eine solche Art für die Feinde der gemeinen Sa»che erkläret hat, eines von ihren Thoren zu besetzen.

»Ich verlange übrigens nicht, Ihr Commercium einzuschränken, noch den Lauf »der Gesetze zu hemmen, die in einer Kayserlichen Reichsstadt beobachtet werden »müssen, und noch vielweniger die freye Uebung der Religion in allen Formen und »Privilegien zu unterbrechen. Es kan solches mit der Gegenwart Französischer »Truppen, als Alliirten des Kaysers und des Reichs, gar wohl bestehen; wie sie »denn auch auf eben solchen Fuß sich in der Stadt Cölln befinden. Ich will viel»mehr, daß sie dienen sollen, selbiges zu unterhalten, und die bösen Bürger Ihrer »Stadt zu hindern, daß sie die Eingriffe nicht fortsetzen, die sie zum Vortheile un»serer Feinde schon seit so langer Zeit begangen haben.

»Der Marquis d'Armentieres hat Ordre, das, was ich ihm vorschreibe, auf »alle erforderliche Art und Weise auszurichten. Bedenken Sie sich einen Augenblick, »dem gerechten Verlangen, das ich an Sie ergehen lasse, ein Genüge zu leisten; »so werde ich mich mit Schmerzen genöthiget sehen, Sie die Wirkung einer solchen »Widersetzung empfinden zu lassen. Leisten Sie demselben hingegen Folge, so wer»de ich alle diejenigen Masregeln ergreiffen, die Sie nur verlangen können, Sie »von den Gesinnungen der Gnade zu überzeugen, die der König bey allen Gelegen»heiten von denen, die seine Truppen commandiren, beobachtet wissen will, welchem »die Gerechtigkeit der Sache, die er, in Gemeinschaft mit dem Kayser und dem Rei»che, unterstützet, zum einzigen Bewegungsgrunde alles seines Verfahrens dienet, »und der bloß, um Europa auf das baldigste den Frieden wieder herzustellen, die »Feinde zu erniedrigen verlanget.

Sobald der Marquis d'Armentieres auf der Haide bey Bremen angelangt war; so ließ er dem Rath zu Bremen dieses Schreiben zustellen, und begehrte unverzüglich eingenommen zu werden. Es war bey diesen Umständen von Seiten der Stadt auch nichts anders zuthun, als sich einem Willen zufügen, der mit solcher Macht unterstützt war, und man fing also an, über die Bedingungen zu tractiren. Diese kamen gar bald dahin zu Stande, daß erstlich die Stadt ihre sämtliche Privilegien und völlige Religionsfreiheit behalten; 2tens an Se. Allerchristlichste Majestät

jestät nichts bezahlen; sondern Dero Truppen alles, was sie brauchen, kauffen, 3tens die Stadt den Französischen Truppen ein Thor einräumen, und selbiges von ihnen sowohl als den Truppen der Stadt besetzt werden, die Schlüssel dazu aber in den Händen der an selbigem Commandirenden Officiern bleiben; 4tens die Franzosen auch noch 2. andere Thore, wenn sie es nöthig erachteten, auf eben diese Weise besetzen, und 5tens der Rath sich wegen der Winterquartiere mit dem Herrn Marschallen von Richelieu selbst verstehen solte.

So bald diese Abrede genommen und unterzeichnet war, so rückten 4. Grenadiercompagnien an das eine und 3. andere an ein anderes Stadtthor, und noch eine andere besetzte den Palast des Königs von Engelland in der Stadt. Man bemächtigte sich aller in derselben für die Observations Armee in selbiger errichteten Magazine, in welchen ein grosser Vorrath von Lebensmittel zusammen gebracht war; und der Chur Hannover gehörigen Häuser, in welchen viele prächtige Meubles von Hannover und Herrenhausen, nebst der Staats Uniform der Hannöverischen Garde aufbewahret worden, welche nunmehr mit einmal den Franzosen in die Hände fielen. Uebrigens lobten die Bremer die gute Ordnung und Mannszucht der Franzosen; so wie solche von allen Orten, die von den Franzosen besetzt sind, ausserordentlich gepriesen worden.

Eroberung von Harburg durch die Franzosen.

So bald die Französische Absichten auf dieser Seite erreicht waren, so gingen sie nunmehr auch dahin, der Observations Armee die Communication mit der Elbe und die Zufuhr auf selbiger abzuschneiden. An dem linken Ufer derselben gegen Hamburg über liegt eine mittelmäßig befestigte Stadt und Schloß, welches Harburg genannt wird, vermittelst selbiger konten ganze Transporte dem Fluß hinunter in die Nähe des Hannöverischen Lagers gebracht, und dieses also mit den erforderlichen Lebensmitteln versehen werden. War Harburg weg; so kostete es schon vielmehr Mühe dieselben an Ort und Stelle zu bringen. Mr de Grand Maison nahm es auf sich, diesen Posten dem Feind wegzunehmen. Er nahm 40. freiwillige Dragoner zu sich; rennte mit selbigen auf die Vorwacht an, und setzte über den vorgezogenen Schlagbaum weg. Sobald er in der Stadt war: so bemächtigte er sich eines Magazins von Heu, Haser, Gersten und Korn, ja er berennete das Schloß, dessen Thor er von aussen besetzte. Alsobald ließ er auch den in selbigem commandirenden Obristen auffordern und dieser, welcher 1000. bewafnete Bauern, die ziemlich in den Waffen geübt waren, bey sich hatte, liess dieses alles geschehen und warf die geschehene Aufforderung eben nicht so gar weit weg. Indessen rückte ein Brigadier mit 200. Reutern und etwa eben so vielen Dragonern herbey, um allenfalls den Herrn Grandmaison mit seinen 40. Reisigen zu unterstützen und da auch diesen nichts in den Weg gelegt ward: so bekam der Duc de Chevreuse, welcher selbige Division commandirte, von dem Vorfall Nachricht, und schickte den 4ten September den Ritter Marcieux mit 150. Reutern und eben so vielen Dragonern dahin, um jene noch mehreres zu verstärken. Abends, desselbigen Tages, war die ganze Sache gethan. Der Herr Commendant ergab sich mit seinen 1000. Mann zu Kriegsgefangenen, und die Franzosen suchten auch noch Burtehude wegzunehmen, wo die Hannoveraner ein ansehnliches Mehlmagazin hatten; so wie sogleich der Marquis de Lostanges den Ort Alten Closter in Besitz genommen. Bey Burtehude setzte es einige Stöße und die Franzosen musten leer abziehen, allein die Haupt Armee war dermahlen um den Herzog von Cumberland herum gestellt, daß man nicht sah, wie Se. Königl. Hoheit aus dem mißlichen Spiel kommen; oder mit einiger Hofnung glücklichen Erfolgs ein Treffen wagen sollten.

Indem

Convention von Kloster Seeven komt zu Stand.

Indem man sich nun, entweder eines sehr blutigen und desperaten Treffens, oder einer gänzlichen Ergebung der Observations Armee, nachdem Beyspiel der Sachsen bey Pyrna, stündlich versehen muste: so erfolgte eine ganz andere Entwickelung des Knoten, als ein Mensch hätte vermuthen sollen. Der König von Dänemark, einer der bestgesinnten Monarchen, die unsern Zeiten bekannt sind, nahm die harten Schicksale der Bremen- und Verdischen Lande und vermuth ich auch die mislichen Umstände der Observations Armee selbst zu Herzen, und bearbeitete sich mit allem Eifer einen Vergleich zu Stand zu bringen, welcher beiden verträglich wäre. Se. Dänische Majestät schickten also den Grafen von Lynar, welcher als ein gottesfürchtig und kluger Staatsmann berühmt ist, sowohl an den Herzogen von Cumberland, als den Herzogen von Richelieu, und ließ Vorschläge thun, daß sowohl dem Blutvergiesen zwischen beiden Armeen, als auch den Feindseligkeiten gegen bemeldte Lande, ein Ende gemacht werden könne. Wer die eigentlichen Acten dieser berühmten Unterhandlung zu Gesichte bekommen könnte; dem würde freilich ein besonderer Aufschluß gegeben werden; sowohl in den Verstand der endlich getroffenen Convention, als auch in die Ursachen, der nach dem Schluß derselben erfolgten Begebenheiten. Da sich aber die Grosen der Welt dieses bey ihren Handlungen vorbehalten; so muß man die Sachen annehmen, wie sie bekannt gemacht werden; oder durch die Entwickelung der Zeit sich selbst entdecken. Niemand wuste noch etwas zuverläßiges von der Sendung des Grafen von Lynar an die gegeneinander stehende Generale, als sich auf einmal die Nachricht von Einstellung der Feindseligkeiten im Hannöverischen und einer Convention ausbreitete, welche zu Kloster Seeven, zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Herzogen von Richelieu, geschlossen worden. Man bekam auch bald darauf die Convention selbst zu Gesicht, und sie ward folgenden Inhalts:

Inhalt derselben.

Da Se. Majestät der König von Dänemark von den Unglücksfällen der Brem- und Verdischen Länder gerühret worden, welchen Sie beständig einen besondern Schutz verliehen, und Verlangen getragen, zu verhindern, daß diese Länder länger der Schauplatz des Kriegs seyn, auch unter den Armeen, welche fertig stehen, sich den Besitz derselben streitig zu machen, Blutvergiessen zu ersparen; so haben Höchstdieselbe Dero Vermittelung durch den Dienst Sr. Excellenz, des Herrn Grafen von Lynar, angewendet.

Se. Königl. Hoheit den Herzog von Cumberland, General der verbundenen Armee, an einer, und Sr. Excell. den Hrn. Marschall Herzog von Richelieu, General der Armee des Königs in Deutschland, an der andern Seite, hat die Achtung gegen die Intetceßion Sr. Dähnischen Majest. verpflichtet, ihr Ehrenwort in die Hände des Herrn Grafen von Lynar zu geben, nachfolgende festgesetzte Convention zu halten; und der Herr Graf Lynar, um der Großmuth des Königs, seines Herrn, ein Genügen zu leisten, hat sich anheischig gemacht, die in dieser gegenwärtigen Convention erwehnte Garantie auszuwürken; daß er demnach mit völliger Vollmacht gesendet worden, deren förmliche Ausfertigung in den gegenwärtigen Umständen, welche davon jeden Augenblick weggenommen haben, nicht so geschwind, als seine Abreise hat geschehen können.

Erster Artickel.

Die Feindseligkeiten sollen in 24. Stunden, und wenn es möglich ist, noch eher, von beyden Seiten aufhören. Man wird in dieser Absicht so fort die Befehle an die detaschirte Corps abfertigen.

Zweiter Artickel.

Die Hülfstruppen von der Armee des Herrn Herzogs von Cumberland, nemlich die Hessen, die Braunschweiger, Sachsengothaer und die des Grafen von der Lippe-Bückeburg sollen zurück gesendet werden; und da es nöthig ist den Marsch besonders zu veranstalten, welchen sie nemen, um nach ihren respektiven Landen zurück zu kehren, so wird von der alliirten Armee ein Generalofficier und einer von jeder Nation besonders abgeschicket werden, mit welchem man wegen seiner Truppen, der Anzahl der Divisionen, wie sie marchiren sollen, ihres Unterhalts und ihrer Passeporten übereinkommen wird; welche Passeporte Se. Excellenz der Herr Marschal von Richelieu ihnen ertheilen werden, um sich nach ihren Landen zu begeben, wo sie quartirt und vertheilt werden sollen, so wie man deßfals zwischen dem französischen Hofe und ihren respectiven Herrn übereinkommen wird.

Dritter Artickel.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cumberland verbinden sich, mit dem Theile der Armee über die Elbe zu gehen, welcher in der Stadt Stade nicht gelassen werden kan; der Theil dero Truppen, der in dieser Stadt in Garnison gehen wird, und welchen man rechnet, daß er auf 4. bis 6000. Mann steigen könne, wird daselbst, unter der Garantie Sr. Majestät des Königs von Dännemark, bleiben. Derselbe Theil soll daselbst keine Art von Feindseligkeit ausüben, und auch respective dergleichen von Seiten der Französischen Truppen nicht ausgesetzt seyn. Zufolge dessen ist man durch Commissarien über die beiderseitige Grenzen übereingekommen, welche man rund um den Platz für ihn und die Garniso bezeichnen wird, welche Grenzen nicht über eine halbe Meile erstrecket werden können, nach der Beschaffenheit des Terrains, oder der Umstände, worüber sich die Commissarien auf guten Glauben verstehen werden. Der Rest der Hanöverischen Armee soll die Quartier jenseit der Elbe nehmen; und um den Marsch dieser Truppen zu erleichten, so wird der Herr Marschal von Richelieu mit einem von der Hanöverischen Armee ihm zuzusendenden Officier den Weg verabreden, den sie nehmen sollen. Er verbindet sich, alle Pässe und die nöthige Sicherheit zu geben, damit besagte Truppen und ihre Bagage nach dem Orte ihrer Bestimmung frey gebracht werden können; wobey der Herr Herzog von Cumberland sich vorbehält, wegen der Ausbreitung ihrer Quartiere zwischen den Höfen Unterhandlung zu pflegen. Was die Französische Truppen anlangt, so sollen sie in dem Ueberreste der Herzogthümer Bremen und Verden, bis zu einer endlichen Aussöhnung der beiden Souverainen, bleiben.

Vierter Artickel.

Ehe die bevorstehende Artickel in der kurzen Zeit vollstreckt werden können, soll die hanöverische Armee und die davon detaschirten Corps, besonders das, so sich in Brockhausen und der Gegend befindet, in 24. Stunden sich unter Stade retiriren; die Französische Armee soll nicht über den Fluß Oste in dem Herzogthum Bremen gehen, bevor die Grenzen regulirt worden. Uebrigens aber wird sie alle Posten und Länder behalten, wovon sie im Besitze ist; und damit die Abzeichnung der Grenzen nicht verzögert werde, welche zwischen den beiden Armeen errichtet sind, so wird man zwischen hier und morgen, als den 10ten dieses, durch Se. Königl. Hoheit den Herzog von Cumberland und Se. Excellenz den Herrn Marschal von Richelieu Commissarien von gleichem Range nach Bremerförde senden, um sowohl alle Grenzen von der Französischen Armee, als die, welche durch die Garnison zu Stade nach dem vorstehenden dritten Artickel, beobachtet werden müssen, zu reguliren.

Alle obige Artickel sollen in ihrer Form und Inhalt getreulich und unter dem

Glauben der Garantie Sr. Majest. des Königs von Dänemark vollzogen werden, welche Dero unterzeichneter Minister auszuwirken über sich genommen hat. Geschehen im Lager zu Kloster Zeeven den 8. September 1757.

Die Separatartickel, welche der auf Vermittelung Sr. Königl. Majest. von Dänemark zwischen der Französischen und Hannöverischen Armee geschlossenen Convention beygefüget worden, lauten folgendergestalt:

Erster Artickel. Se. Excell. der Hr. Marschal, Herzog von Richelieu verlangen, daß die verbundenen Volker Sr. Königl. Hoheit des Herrn Herzogs von Cumberland, nach dem ausdrücklichen Inhalte des zweiten Artickels, in ihre respectiven Länder zurück gesendet werden sollen. Und da, wegen ihrer Absonderung und Vertheilung in den Ländern, durch die Höfe gehandelt werden soll; so sind die besagte Völker nicht als Kriegsgefangene anzusehen.

Zweiter Artickel. Nachdem vorgestellet worden, daß das Lauenburgische Land nicht über 15. Bataillons und 6. Eskadrons lassen, auch die Stadt Stade die 6000. Mann Garnison, welche dahin bestimmt worden, schlechterdings nicht einnehmen könne; so haben Se. Excell. der Herr Marschal, Herzog von Richelieu, auf dringendes Anhalten des Herrn Grafen von Lynar, welcher seine Vorstellungen aufs neue durch die Garantie Sr. Dänischen Majestät unterstützt hat, bewilliget, daß Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cumberland, sich verbinden, 15. Bataillons und 6. Eskadrons, nebst dem ganzen Jägercorps über die Elbe gehen zu lassen. Die nachbleibende 10. Bataillons und 28. Eskadrons sollen in der Stadt und den nächstgelegenen Gegenden um Stade in einer Linie verlegt werden, welche mit Pfälen von dem Ausflusse der Lühe in die Elbe, durch Homburg inclusive und gerades Wegs über die Mündung der Elmerbeeck in die Oste bezeichnet wird. Jedoch wohl verstanden, daß diese obbesagte 10. Bataillons und 28. Eskadrons in dem Stande allda bleiben müssen, worinnen sie sich bey dem Augenblicke der gegenwärtigen Convention befinden, ohne daß sie unter einigem Vorwande oder Falle recrutiret oder vermehret werden können; und ist diese Clausul besonders durch den Herrn Grafen von Lynar, Namens Sr. Dänischen Majestät, garantirt.

Dritter Artickel. Auf das, was von Seiten Sr. Königl. Hoheit des Herrn Herzogs von Cumberland vorgestellet worden, daß, nach den Artickeln der Convention, alle Truppen so wohl von der Armee als den vorgerückten Corps sich in zwei mal 24 Stunden unter Stade nicht retiriren können, haben Se. Excell. der Herr Marschal, Herzog von Richelieu, sich erkläret, daß Sie die nöthige Zeit zustehen wolten, wenn nur das bey Burgschanze stehende Corps, desgleichen die bey Bremerforde kampirende Armee sich in den Marsch setzte, und 24. Stunden, nach der gezeichneten Convention, sich retirirte. Man wird wegen der Zeit überein kommen, welche erforderlich ist, um die weitern Verfügungen zwischen dem Herrn Generallieutenant von Spörke, und dem Herrn Marquis von Villemur, ersten Generallieutenant der Armee des Königs von Frankreich zu machen, so wie auch wegen der Vollstreckung des die respectiven Grenzen betreffenden Artickels

Geschehen, wie oben im Lager zu Kloster Zeven, den 8. Sept. 1757.

Die vorstehende Convention und deren Separatartickel sind gleichfals unter der ausdrücklichen Garantie Sr. Dänis. Maj. getroffen worden, daß Dieselben Sich verbinden, desfals die völlige und gänzliche Vollziehung zu versichern, wofür ich stehe.

Lynar.

Dies ist der Inhalt der berühmten Convention, Kraft welcher zwar die Feindseligkeiten zwischen beiden Theilen, wenigstens in den Hauptpunkten so gleich eingestellt

stellt wurden; über deren Erfüllung und Nichterfüllung aber ein paar Monate hernach grosse Wiedersprüche bekannt geworden. Indessen zogen sich die Hanoveraner und übrigen Alliirten bey Stade und dortigen Gegenden völlig zusammen. Der Herzog von Cumberland verließ bald darauf die Armee um nach London zurück zu kehren; es äusserten sich aber schon bey seiner Abreise gewisse Umstände, die ihn noch veranlaßten; die bereits nach Hause zu aufgebrochenen Hessen und Braunschweiger Haltmachen zulassen. Die Franzosen rückten indessen mit dem größten Theil ihrer Macht auf die Staaten des Hauses Brandenburg selbsten an. Der Herzog von Richelieu verlegte sein Hauptquartier nach Braunschweig, und ein Theil seiner Armee drang würklich in das Halberstädtische hinein, so daß die Husaren bis auf wenige Stunden vor Magdeburg streiften. Der bekannte Obrist Fischer mit seinem Corps, und der Graf Lurpin mit seinen Husaren breiteten sich gar sehr aus, und der Graf von Rochambeau besetzte den so genanten Regenstein, ein altes unweit Halberstadt gelegenes Bergschloß, auf welchem zugleich 112. Preußen, wie diese in ihren Relationen sagten, Invaliden, zu Kriegsgefangenen gemacht, und nunmehr dieses Schloß mit Franzosen wohl besetzt ward. Den 19. Sept. war bereits das Französische Hauptquartier zu Halberstadt, und die Contributionen, welche die Preußen in ihren Berichten für unerschwinglich angaben, wurden bis vor die Thore von Magdeburg ausgeschreiben. Indessen erfolgte die vorbemeldte Anrückung des Königs auf den Prinzen von Soubise, und diese nöthigte den Marschall von Richelieu auf dessen Verstärkung bedacht zu seyn; so wie der König in Preußen sich gezwungen sah, den Herzog Ferdinand von Braunschweig mit einem Corps nach Magdeburg abzuschicken, um gedachte Provinzen zu decken. Den 14ten Sept. paßirte selbiger die Unstrut, und den 18ten detachirte er bereits ein Commando von 300. zu Fuß, und 300 zu Pferde, auf Aschersleben; der General Major Grabow ging auf Quedlingburg, und Printz Ferdinand blieb mit dem Groß in der Mitte, um beede zu unterstützen. Der Obristlieutenant von Horn, welcher das erstere dieser Commando anführte, überfiel den Grafen von Lusignan, mit seinem zu Egeln gestandenen Detachement; forcirte die Thore, grif die Franzosen auf den Gassen des Orts mit dem Degen in der Faust an, und ließ was sich zur Gegenwehr setzte niederhauen. Nun wehrten sich zwar die übrigen Franzosen aus den Fenstern, und Häuseru sehr tapfer; allein endlich musten sie sich meistens zu Kriegsgefangenen ergeben. Diese beliefen sich nebst dem Grafen von Lusignan selbst und 18. Officiers, meistens von der Reuterey, auf 400. Mann. In dem Preußischen Bericht davon hieß es, daß auch nach der Action als sich der Obrist Horn nach Oschersleben zurück gezogen, noch verschiedne Flüchtigen eingeholet, und unter andern ein Cornet mit 21. Mann vom Regiment Fleury auf die Nachricht von dem Vorfall bey Egeln mit dem Preußischen Postmeister zu Bernburg capitulirt hätte, und dieser selbige durch ein Commando von Bauern nach Magdeburg bringen lassen. Bey dieser Gelegenheit setzte es gute Beute für die Preußischen Husaren; so daß mancher Gemeiner auf 100. Louis d'Or davon trug. Kurtz, der Herzog von Braunschweig nöthigte mit diesem Corps die Franzosen das Halberstädtische zu verlassen, und das Hauptquartier abermals zu Braunschweig aufzuschlagen; dahingegen das Preußische den 26. Sept. zu Halberstadt war; welche Veränderung der Sachen auf einmal ein gänzliches Stillstehen derselben auf dieser Seite nach sich zog. Beede Partheyen blieben ruhig gegeneinander; so daß sich ein fast allgemeines Gerüchte in Teutschland ausbreitete, es sey zwischen Frankreich und Preußen ein Waffenstillstand auf etliche Monaten geschlossen worden, welchem aber Frankreich durch seine Minister allenthalben feierlich wiedersprechen ließ, ungeachtet selbige

Einfall der Franzosen ins Halberstädt- und Magdeburgische.

Krone nicht leugnete, daß Preußen Vorschläge dazu gethan habe, welche aber von Seiten Frankreichs verworffen worden; indem man nicht willens sey, sich in einige dergleichen Tractaten, ohne Vorwissen seiner Alliirten, einzulassen.

Herzhafte und grosse Unternehmung des General Haddick auf Berlin.

Indem die Sachen in diesen Gegenden bis hieher getrieben worden, so führete der Kayserliche Königliche General Haddick eine Unternehmung auf Berlin aus, deren Anzeigen hauptsächlich den Ruckmarsch des Königs von der Saale nach Sachsen, und die ganze Stille der Begebenheiten in Ober und Niedersachsen, bis auf das Ende des Octobers und den 5ten November nach sich zog. Seit dem die Kayserl. Königl. Armee in Schlesien eingerückt war, und der Herzog von Bevern nichts anders zum Zweck hatte, als Breßlau zu bedecken, bis der König seine Sache gegen die Reichs und Französische Armee vertheidiget hätte; so war der General Feldzeugmeister Herr von Marschall in der Lausitz mit einem beträchtlichen Corps der Armee stehen geblieben, und hatte die Preußen dadurch sowohl wegen Dresden und Sachsen überhaupt, als auch wegen der eigenen Staaten des Königs besorgt gemacht. Dieses hinderte nicht nur den König etwas gegen die Reichs und Französische Truppen zu wagen: sondern veranlaßte auch so bald sich die eigentlichen Absichten der Haddickischen Bewegungen offenbarten, den schnellen Marsch des Prinzen Moritz von Dessau nach der Mark Brandenburg selbst. Diese gingen auf den wichtigen Zweck die Königlichen Churlande und deren Hauptstadt Berlin einen Theil der Ungemächlichkeiten des des Kriegs empfinden, und dem König einen solchen Streich zu machen, der ihn aus Sachsen zurückziehen und also der Reichs und Französischen Armee Gelegenheit geben sollte, die gesuchte Befreiung Sachsens zu bewürken. Die Beschreibungen dieses hochwichtigen und der Geschicklichkeit der Kayserlichen Generals sowohl als Tapferkeit der Truppen rühmlichen Unternehmens sind zwar so ziemlich einstimmig; aber auch in verschiedenen Punkten so sehr von einander unterschieden, daß wir die Regeln der historischen Unpartheylichkeit nicht besser zu beobachten wissen, als selbige unverfälscht hieher zusetzen, ohne im übrigen an den Ausdrücken und Touren der Erzehlungen den geringsten Antheil zunehmen. Der Bericht des General Haddick ist folgender:

Eigene Berichte des General Haddick.

Nachdem den geäusserten Umständen nach, erforderlich gewesen, daß ich einen Theil meines in die Mark bestimten Commando an der schwarzen Elster und Röder stehen lassen mußte, so bin ich den 11ten dieses mit 3400. Mann verschiedener Truppen, 2 Falkaunen und 2 Regimentsstücken von Elsterwerde aufgebrochen, und nach 6 Märschen den 16ten gegen Mittagszeit vor dem sogenannten Schlesischen Thore der Stadt Berlin unvermerkt angelangt und habe mich bei dem Ausgange des großen Königlichen Waldes so vortheilhaft postiret, daß ich ganz nahe an dem Thore und der Spreebrücken gestanden, dannoch aber meine Force nicht entdecket werden konte; in welcher Absicht eben ich mich vor Wusterhausen rechts gewendet, den Plainen, wodurch die gewöhnliche Landstraße gehet, ausgewichen, und durch die Alleen des erstbesagten Waldes hart an das Thor gekommen bin. Zu gleicher Zeit solte der Herr Oberste von Uyhari, des löbl. Baranyayschen Regiments, der sich während meinem Marsche mit 300 Pferden links halten müssen, auf der Potsdammer Seite die Stadt allarmiren. Ich schickte sogleich einen Trompeter zu dem Magistrate, mit einer Brandsteuer Aufforderung von 300000 Rthlr. verlangte anbey vor Ausgang einer Stunde 4 Deputirte, und bedrohete im widrigen Falle gleich nach Umlauf dieser Zeit die Stadt zu Canoniren, und diejenigen Zwangsmittel zu ergreiffen, zu welchen die Waffen durch den Krieg, und die billige Repressalien berechtiget würden.

Der

Der Präsident, Bürgermeister und Rath gab mir schriftlich zur Antwort: »Daß, da Sie von der Richtigkeit und Authentieität des erhaltenen Befehls nicht »überzeuget wären, der Magistrat um so weniger eine Antwort zu ertheilen »im Stande sei, als derselbe dermahlen noch unter denen Ordres, des in loco be»findlichen Gouvernements stünde, welchem der angebliche Befehl communiciret, »und von solchem zur Antwort gegeben worden, daß, wann ein commandirender »General so nahe vor der Stadt wäre, derselbe Nachricht haben würde, daß ein »Gouverneur mit einer hinkänglichen Garnison in der Residenz commandirte, folg»lich alles, was die Stadt anginge, an denselben gelangen müße; allenfalls aber »Magistratus dieses in Rückantwort zu melden habe.

Weil nun der Trompeter über anderthalb Stunden mit dieser Antwort durch den Feind vorsetzlich zurück, und mein ausgesetzter Termin nicht gehalten worden, so bin ich ohne weitern Verzug zur Attaque geschritten, und zwar, wie folget: Der Herr Oberste Baron von Ried führte die Avantgarde, welche aus 150 Freiwilligen, den Gradiscaner und Sluiner Grenadiercompagnien, und hierauf nebst 2 Feldstücken gefolgten übrigen Croaten bestunde. Nach diesem marschirte der Herr Obriste Fürst von Sulkowsky mit zwei Bataillons commandirter deutscher Infanterie, nebst zwei Falcaunen, welche zum Soutien des erstern außer dem Graben, der von dem Thore ungefehr 500 Schrit entfernet ist, paßiret worden. Die Husaren stunden unter Anführung des Herrn Generalen von Baboczay und Baron von Mitrowsky, und die deutsche Cavallerie unter des Herrn Obersten des löbl. Savoyischen Regiments, Grafens von Gourcy, an einer kleinen Ebene hinter der deutschen Infanterie in zwo Linien etwas links gezogen, um, wann die Infanterie reposßiret würde, dem Feind in die Flanke zu fallen. Dieser hatte die Spreebrücke mit ungefehr 300 Mann besetzt, und die Aufzugbrücke in der Mitten aufgezogen, das Schlesische Thor gesperret, und hinter demselben ein starkes Piquet gesetzet. Ich ließ demnach durch die Freiwillige die nächsten Häuser besetzen, zugleich die zwei Grenadiercompagnien an die Brücke rücken, und auf den Feind feuern. Die zwey Feldstücke habe ich auf das Ufer gesetzt, und befohlen, nicht allein auf die Truppen, sondern auch auf die Ketten der Falbrücke daraus zu feuern. Die zwei Falcaunen agirten gegen das Thor; es hatten auch die erstere, unter Anführung des alten Feuerwerkers, Georg Joseph Thurn, die Geschicklichkeit, mit dem dritten Schuß die Ketten entzwey zu schiesen, worauf die Brücke gefallen, und die Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonetten auf den Feind eingedrungen, welcher in gröster Confusion die Brücke, und jenseitige Vorstadt mit 14 Todten verlassen hat. Inzwischen wurde das Schlesische Thor durch die Falcaunen, und das kleine Feuer auch forciret und ich rückte mit 700 Croaten, 300 Husaren, (massen die übrige alle anderwärts comma dirt waren, und die Anwesende aus Commandirten der Regimenter Baronyay und Haddick, dann der Jazigern und Carlstädtern bestanden sind) und 400 deutschen Pferden durch das Thor in den Umfang der Stadt und rangirte mich auf dem kleinen Felde, so zwischen dieser und den Gärten gelegen ist. Die deutsche Infanterie wurde nebst der übrigen Cavallerie vor dem Thore zur Reserve gelassen, und eine Grenadiercompagnie nebst 200 Fusiliers von Croaten über und an die Spreebrücke gesetzt. Ich avancirte demnach von innen gegen das sogenante Cotbusische Thor, wobey ungefehr 300 Mann gestanden, um mich dessen auch zu bemeistern. Der Commandant liße bey so bewandten Umständen 2. nicht complete Bataillons anrücken; diese näherten sich längs der Mauer gegen mir, da ich sie aber auf der Distanz gesehen, wo ich sie haben wolte, so ließ ich dieselbe durch

die Husaren, so unter der tapfern Anführung beider Herrn Obersten Camaroni und Baron Orzy den ersten Angrif unternommen, und der Cavallerie mit dem Säbel in der Faust in vollem Galop anfallen, und durch den Herrn Obersten Baron von Ried mit den Croaten mit aufgepflanzten Bajonetten längs der Mauer in der Flanke attaquiren. Unerachtet nun des starken Gegenfeuers drang alles zugleich so glücklich ein, daß nicht ein einziger entronnen, alles tod geschossen, niedergehauen, oder gefangen, und anbey 6 Fahnen erobert wurden. Die bey dem Cotbusser Thor hinter den erstern in Reserve gestandene 3 bis 400 Mann ergriffen hierauf die Flucht; sie wurden aber durch die Cavallerie eingeholet, und ausser wenigen, die sich salviren können, alle gefangen oder niedergehauen. Da mir nun viele Hinderungen in dem Wege gelegen, in eine so große weitläuftige und bevölkerte Stadt, welche zu dato meine Force über 15000. Mann geschätzet hatte, mit so weniger Mannschaft, in der Ungewißheit, was annoch darinnen seye, und besorgenden Plünderung und Feuer; so schlechterdings anzurücken, so schikte ich den Rittmeister Baron von Walterskirchen des löbl. Alt-Modenesischen Regiments, nebst einem Trompeter zu dem Präsidenten mit der letzten Erklärung, daß, da ich bereits von der disseitigen Stadt Meister wäre, der Magistrat die Milde, welche Ihro Kayserl. Majestät auch bewafnet beyzubehalten gewonet sind, nicht mißbrauchen, sondern sich alsogleich unterwerfen, und von der über ihrem Haupte schwebenden äussersten Gefahr nunmehro, da ich ihren Ungehorsam gezwungen, mit 500000 Rthlr. Contribution, und 100000 Rthlr. zur Befriedigung der Truppen, welchen nach allem Kriegsgebrauch, die Plünderung der Stadt frey gelassen werden solte, ablösen müsse.

Indem ich nun erstbesagten Rittmeister abgefertiget habe, so verließ die Königin, welche mit Thränen in den Wagen gestiegen, nebst dem Gouverneur und der übrigen Garnison, die Residenzstadt, eilte nach Spandau, und letzterer schickte den Platzmajor mit dem Vermelden zu mir, daß er die Stadt bereits geräumet, und meiner Discretion überlassen habe. Ich vermuthete diese Post wohl darum geschehen zu seyn, daß eine Residenz und so grose Stadt von weiterer Attaque, und daraus ganz unfehlbar folgender Plünderung verschonet würde; nichts destoweniger waren in dem Schloße, nach gleichförmiger Aussage der Deserteurs, noch bis 1000 Mann bewafneter Recruten verborgen. In einer kleiner Weile erschien der Syndicus nebst zwey Deputirten des Raths und erkläreten: »daß sich der Magistrat »nebst der ganzen Residenzstadt zu Füßen lege, um Barmherzigkeit flehe und sich »zur Brandsteuer, so viel ihr gegenwärtiger mißlicher Umstand zuließe, ganz willig »einverstehen wolle.« Mit kurzem, die Sache wurde so weit gebracht, daß die Stadt für Brandsteuer und Douceur für die Truppen in 8. Stunden 185000 Rthlr. zusammen gebracht, und durch den Bürgermeister selbsten, nebst zwey Deputirten heraus geschicket hat.

Da ich nun bereits durch Couriers und Estafetten benachrichtiget worden, daß der Prinz Moritz mit 2 Husaren, 2 Dragoner und 2 Cavallerie Regimentern, nebst 7. Bataillons Infanterie, mit forcirten Märschen im Anzuge, den 14ten die Elbe bey Torgau paßirt, auch der König selbst mit der Armee im Nachzuge begriffen seye; so bestund nunmehro die endliche Hauptsache der Expedition darinnen, daß ich mich aus der Schlinge ziehen und dem mit einer so überlegenen Macht auf mich eilenden Feinde den Vorsprung abgewinnen sollte. Ich setzte mich noch in derselben Nacht in Rückmarsch, und machte in einem Zuge 6 Meilen, bis Storkow; wobey ich den Muth und Bereitwilligkeit der gesamten Truppen, alle Fatiquen auszustehen, nicht genugsam loben kan.

Es sind bey dieser Affaire 426. Mann von dem Feinde gefangen worden, worunter ein Obristlieutenant, 1. Major und 11. Officiers befindlich. Die in dem Umfange der Königl. Preußischen Haupt- und Residenzstadt selbst eroberte 6 Fahnen, habe ich Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge Carl von Lothringen eingeschicket; den disseitigen Verlust habe noch nicht in Ordnung nehmen können, welcher aber sehr geringe ist, ausser daß der General von Babotzay, auf der Stelle in Berlin todt geblieben. Ich muß hiebey der sich verdient gemachten keineswegs vergessen, und das Zeugniß geben, daß die Truppen sowohl im Hin- als Rückmarsche die unedirliche grosse Fatigue bis heute schon 9 Tage mit aller Bereitwilligkeit und Gehorsam ausgestanden, die in der Action gewesene mit vollem Muth und Bravour gefochten, unter welchen der Herr General Baron von Mitrowsky, Oberst Graf von Gourzy, des löbl. Savoyschen Regiments, der eine Contusion bekommen, Oberst Baron von Reed, dem 2 Pferde unter dem Leibe bleßiret worden, Oberstwachtmeister Bossort und Gräffen, welcher letztere selbsten bleßiret worden, und ein Pferd unter ihm verlohren hat, sich nebst dem Prinzen von Lichtenstein, Hauptmann vom löblichen Savoyschen Dragonerregiment, durch ihre Tapferkeit besonders hervor gethan haben, und die in Reserve gehaltene unter Anführung des Obersten Fürstens Sulkowsky, Obristlieutenants, Grafens von Giulay, und Majors Baron von Neugant vollkommenen Eifer und Begierde zum Fechten erwiesen haben.

Andreas von Haddick, General Feldmarschallieutenant.

Beskott in der Mark den 19. Oct. 1757.

In dem Schreiben dieses Generals an Se. Königl. Hoheit Herzogen Carl von Lothringen, berichtete derselbe noch über obiges, die Art seines Zurückzuges nach dem Marschallischen Corps in der Lausitz, und daß er auf selbigem zu Schado an der Spree die Stückgieserey nebst allen Maschinen ruiniren lassen, 223. Bomben, 798. Haubitzen und 190. Stückkugeln, dann 25. meßingerne Formen zu Stückkugeln nach Lüben zuführen befohlen habe. Er kam auch von diesem herzhaften Unternehmen mit seiner Beute und gesamten Corps glücklich und unangefochten bey der Marschallischen Armee an, und erfüllete ganz Teutschland mit einer Unternehmung, deren Erfindung und Ausführung ihren Urhebern gewißlich bey dem König selbst Ehre gemacht hat.

Der Berlinische Bericht von diesem Vorfall war folgender, den wir unter obiger Protestation mittheilen. Berlinische Erzehlung hievon.

Vor einigen Tagen hat auch diese Stadt die traurigen Folgen des Krieges erfahren müssen. Seit dem die Königl. sowohl als Oesterreichische Armee nach Schlesien gegangen, ist in der Gegend von Görlitz ein starkes Korps Oesterreichischer Truppen stehen geblieben. Dieses Corps hat sich den Zeitpunct zu Nutze gemacht, da Se. Königl. Majestät bey Naumburg standen, und des Prinzen Moritz von Anhalt Dessau Durchl. gleichfals von Torgau nach Naumburg marschirt waren, um in die Mark einen Einfall zu thun. Es war den 16ten dieses, da der Oesterreichische General Haddick vor hiesiger Stadt anlangte. Sein Corps hat, nach Aussage aller Deserteurs und Gefangenen, aus 8000. Mann regulirten Truppen von Infanterie, Cürassiers und Hussaren, bestanden, und war mit einem Train von Artillerie versehen. Er ließ die Stadt gegen 11. Uhr auffordern, und fast zu gleicher Zeit das Cöpenicker- und Cottbusser Thor angreiffen, welcher beyder Thore er sich nach einigem Widerstande bemächtigte, nachdem er die bey dem Cöpenicker Thore befindlichen Pallisaden über den Haufen schiessen lassen, und also mit hellem Haufen in die Vorstadt eingedrungen.

drungen. Es ist bekannt, daß Berlin gar keinen Wall, und an den wenigsten Orten nur eine schwache Mauer, an andern Orten aber gar nur Palisaden hat. Ueberdem war es unmöglich, eine so weitläuftige ganz offene Stadt mit einer Garnison von 5. schwachen Bataillons, so sich darinnen befanden, zu vertheidigen, zumahl da selbige eigentlich nur zur Beschützung der Königl. Familie bestimmet war. Es begab sich also die hohe Königl. Familie unter Bedeckung der ganzen Garnison nach der 2. Meilen von hier entlegenen Festung Spandau. Indessen wurde, um den eindringenden Feind aufzuhalten, ein Commando von 400. Mann nach den beyden von dem Feinde schon eingenommenen Thoren detachiret, welches sich auch so wohl gehalten, daß die Oesterreicher einen grossen Verlust an Todten und Verwundeten gehabt, von welchen der General Baboczay kurz nachhero an seinen Wunden hieselbst verstorben ist. Von den Unsrigen hat man 50. Todte gefunden, verschiedene sind gefangen worden, die übrigen aber, da sie der überlegenen Macht eines Feindes, der sie zu gleicher Zeit mit Infanterie, Cavallerie und einem starken Carteschen Feuer angegriffen, nicht länger wiederstehen können, haben sich in die Stadt retirirt, und sind der Garnison gefolgt. Da die Königl. Familie aus der Stadt war, schickte der Magistrat, auf Verlangen der Bürgerschaft, Deputirte zu dem General Haddick, um zu accordiren, und da derselbe hinwiederum einige Offi ierd auf das Rathhaus gesandt; so wurde endlich eine Brandschatzung von 200000. Rthlr. verglichen. Sobald erwähnter General diese Summe um 5. Uhr Morgens des 17ten dieses empfangen, trat er mit seinem Corps den Rückmarsch mit grosser Eilfertigkeit an, weil er ohne Zweifel von der Annäherung des Fürsten Moritz von Anhalt Durchl. benachrichtiget war. Die Oesterreichische Truppen sind in der Stadt nicht selbst gewesen, sondern nur in der Cöpenicker Vorstadt geblieben, indem man die Zugbrücken des Stroms und der Canäle, welche die Stadt von den Vorstädten unterscheiden, aufgezogen. Sie haben sich auch in keine Häuser einquartieret, sondern haben unter freyem Himmel campirt. Sowohl vor als nach der Capitulation sind von ihnen grosse Excesse begangen, sehr viele Häuser geplündert, auch viele unschuldige Personen massacrirt worden, unter welchen sich der 80jährige geheime Rath von Stock befindet.

Sobald Se. Königl. Majestät von dem Marsch dieses Corps die erste Nachricht erhalten, haben Sie den Prinzen Moritz von Anhalt Durchl. welche sich mit Dero unterhabenden Corps zu Leipzig befunden, Befehl ertheilt, der Residenz Stadt zu Hülfe zu eilen. Hochgedachte Se. Durchlaucht haben auch ihren Marsch so beschleunigt, daß da Sie den 15ten von Torgau aufgebrochen, Sie bereits den 18ten zu Berlin angelangt. Da die feindliche Truppen aber 4. Märsche voraus gehabt; so ist es nicht möglich gewesen, selbigen zuvorzukommen, und sie einzuholen. Indessen muß man es diesem geschwinden Marsche billig zuschreiben, daß der Feind sich mit seiner erjagten Beute begnügt, und hiesige Gegend sobald verlassen. Es werden von demselben täglich Gefangene eingebracht, deren Anzahl sich schon über 60. beläuft. Man hat ihnen auch einen mit Geld beladenen Wagen, welchen sie an Brandschatzungen auf dem platten Lande erpreßt, wieder abgenommen.

Dieses ist die merkwürdige Begebenheit, welche zwar eines Theils als ein Zeugniß der Herzhaftigkeit und Tapferkeit der Generale und Truppen, die sie ausgeführt, anzusehen ist; andern Theils aber auch, als ein Zeugniß der über die menschlichen Rathschläge herrschenden Vorsehung betrachtet werden kan. Denn bey den Siegs-Festen über die Schlacht vom 6ten May würde man denjenigen zu Berlin für rasend geachtet haben, der sichs und andern hätte einbilden wollen, daß man den damals so tief herunter gesetzten Feind noch vor dem Ende des Feldzugs innerhalb den Mau-

ren

ren der Königlichen Residentz wurde stehen sehen. Bey dieser Unternehmung verdienet auch insonderheit die Höchste Vorschrift und Ordre an den General Haddick und das gesamte unter ihm gestandene Corps angemerkt zu werden, nach welcher demselben auf das ernstlichste anbefohlen war, nicht nur alle Excesse überhaupt sorgfältigst zu vermeiden, sondern auch dahin zu sehen, daß die Königlichen Lustschlösser und Paläste nicht im geringsten beschädiget und hauptsächlich der Königlichen Häuptern gebührende Respect gegen alle vom Königlichen Hause zu Berlin bekandte Personen in keine Wege aus den Augen gesetzt würde. Nicht weniger ist der von dem General Haddick bey seinem Abzug ausgestellte Revers Anmerkungs würdig, als welcher also gestellt war:

Ich Endes Unterschriebener, in habender Vollmacht des Kayserl. Königl. General Feldmarschallieutenant, Freyherrn von Haddick Excellenz, urkunde und bekenne hiermit, daß da die Residenz Berlin die ihr angedrohete Plünderung und Brandschatzung mittelst 150000. Rthlr. baaren Geldes und 50000. Rthlr. in Wechselbriefen, in Summa 200000. Rthlr. redimiret, dieselbe aller weitern Ansprache entlediget, und derselben hierdurch die feyerliche Versicherung gegeben wird, daß ihr und keinem Einwohner der Stadt, wes Standes und Würden er sey, der geringste Schaden, auch nicht eines Hellers werth, von allen Ihro Kayserl. Königl. Majestät von Ungarn und Böhmen Armeen und Truppen in diesem Krieg zugefüget, noch dieselbe mit Einquartierung beleget werden soll. Urkundlich ist dieses von mir eigenhändig unterschrieben und mit meinem angebohrnen Petschaft besiegelt. Signatum Berlin, den 16. Oct. 1757.

J. H. Riede Obrister

Nachdem die obige Summe, als eine Contribution, erlegt worden so wird die Residenzstadt Berlin von allen weitern Anforderungen befreyet, und wird Obiges alles genehmiget.

(L. S.) Andreas von Haddick, Kayserl. Königl. General Feldmarschallieutenant.

Marsch des Königs nach Leipzig.

So bald nun des Königs von Preußen Majestät den geschehenen Rückzug dieses Kayserl. Königl. Corps vernommen, so ward nicht allein der Prinz Moritz von Dessau schleunigst nach Sachsen zurückzukehren befehliget, sondern der König nahm auch selbst seinen eiligen Marsch auf Leipzig zurück und erließ an den Herzog Ferdinand von Braunschweig bey Magdeburg und im Halberstädtischen den ebenmäßigen Befehl, sich mit dem unterhabenden Corps der Armee baldmöglichst mit ihm zu vereinigen, um sodann gesamter Hand auf die Reichs und Französische Armee, welche nun abermals auf Sachsen andrunge, loßzugehen. Bis aber dieser Marsch zurückgelegt und die nothwendigen Verfügungen zu den vorhabenden grossen Dingen getroffen waren: so erfolgte in dem Krieg in Teutschland abermals ein neuer Auftrit, den wir hier einzuschalten nicht Umgang nehmen können.

Einfall der Schweden in Pommern.

Es ist aus unsern Erzehlungen von voriger Messe und deren ersten Seite ersichtlich, oder auch sonsten bekannt; wird auch in dem folgenden Haupttitul mit mehrerem zu ersehen seyn, daß die Krone Schweden diesen ganzen Krieg für einen vom König in Preussen geschehenen Bruch des Westphälischen Friedens und aller in demselben bestätigten und zur Richtschnur im teutschen Reich angenommenen Grundgesetze erkläret und angesehen und dem zu folge sich als Garant des Westphälischen Friedens verbunden erachtet, mit Frankreich gemeinschaftlich zur Behauptung und Vertheidigung desselben zu Werk zugehen. Gleichwie nun diese letztere Krone um den König von Preußen in diese Schrancken zuzwingen, die Clevisch und

Westphälischen Lande weggenommen: also setzte man sich Schwedischer Seits vor, durch eine in Pommern aufzustellende Armee, und gegen den König von Preußen zu unternehmende Operationen, seiner Garantie-Verbindlichkeit nachzukommen, und sich wenigstens bis zu hergestelltem Frieden das Brandenburgische Pommern zu unterwerfen. In diesen Gesinnungen kam ein Transport Schwedischer Truppen nach Stralsund herüber; die Rußische Kayserin hatte zum Behuf der Schwedischen Magazine die freye Ausfuhr des Getraides aus Liefland nach Pommern gestattet; selbst die hohe Generalität kam nach und nach an, und mit Ausgang des Augusts befanden sich in circa 20000. Schweden unsern Stralsund in einem schönen Lager beysammen. Der General Feldmarschall Graf Ungern Sternberg commandirte dieselbe en Chef, hatte verschiedene in den vorigen Kriegen dieser Martialischen Nation berühmt gewordene Generals unter sich. In der Nacht vom 12ten auf den 13ten September nahmen die Kriegsverrichtungen ihren Anfang. Die Schweden setzten an dreien Orten zugleich über die Peene; zu Loitz, bey Anklam und der Insul Usedom über. Diese Insul besetzten sie sogleich mit ihrer Reuterey, und berennten auch alsobald die Penamünder Schanze. Ein Commando des Fußvolks näherte sich der Stadt Anklam und bemächtigte sich sogleich der Anklamer Fähre; nahm einen Officier und 23. Mann Gemeinen von den Preußen gefangen, eroberte 11 Stücke und riß ihnen 3 Schiffe aus den Händen, welche versenkt werden sollen. Die Penamünder Schanze ward so gleich belagert, die Laufgräben davor eröfnet, und endlich auch Demin und mit einem Worte das ganze Land bis auf die Festung Stettin, und was unter dem Schutz derselben lag besetzt. Der Schwedische Generallieutenant Graf Hamilton lies ein unter dem 10ten September datirtes Patent ins Land ergehen, in welchem allen Preußischen Unterthanen jenseit der Peene kund und zu wissen gethan ward: »daß Se. Königl. Schwedische Majestät »in Folge der Ihro obliegenden Garantie des Westphälischen Friedens Dero Trup»pen einrücken ließen, um die Reichsgesetze und iztbesagten Frieden zu handhaben, »den bedruckten Reichsständen zu ihrer Schadloshaltungen zu verhelffen, und die »Ruhe im Reich wieder herzustellen. Es werde daher allen zur Einnahme der Kö»nigl. Preußischen Gefälle bestellten Einnehmern und Bedienten, bey unausbleibli»cher Strafe befohlen, alle Gelder der Königlichen Cassen, alle Proviant und Fou»rage Magazine nicht mehr an die Königl. Preußische Kammern, sondern an die »Schwedischen Gevollmächtigten zu bezahlen und abzuliefern ꝛc. und da die Proviant »und Fourage Magazine zum Unterhalte der Schwedischen Armee nicht hinläng»lich seyn würden, so hätten sich die Landstände den 16ten September im Haupt»quartier einzufinden, um die Forderungen zuvernehmen, und solche ohne Zeitverlust »gegen baare Bezahlung zu liefern. Gleichwie nun aus diesem allen deutlich »erhelle, wie gnädig Se. Königl Majestät von Schweden gegen die Vorpommerischen »Lande Preußischen Antheils gesinnet seyn; immassen sie nichts als die gewöhnlichen »Contributionen zu den Schwedischen Cassen forderten, dagegen alle andere Preußi»sche Auflagen aufhüben und annullirten, also sollten auch keine Ausschreibungen »weder in Städten noch auf dem Lande geschehen, ein jeglicher bey seiner Nahrung »und Gewerbe gelassen und bey den Truppen die schärfsten Zucht gehalten und alle »die einigen Excess begingen, zu exemplarischer Bestraffung gezogen werden.

Patent des General Hamilton.

So bald die es Patent zu Stettin kund ward; so setzte ihm der Königl. Preußische General Major von der Infanterie, Henrich von Manteuffel, unter dem 15ten September ein anders entgegen, in welchem behauptet ward, wie mit keinem Schein Rechtens Sr. Königl. Majestät von Preussen etwas, wodurch der Westphälische

Manteuffelische Gegenäusserungen.

Friede

»Friede gebrochen worden, zur Last gelegt werden könne, und also der Schwedische »Einfall in Pommern, und die gesuchte Abhaltung der Unterthanen von ihrer Pflicht »höchst wiedersinnig sey; folglich derselbe in Krafft habenden Commando allen Va»sallen, Magistraten und Unterthanen, besonders den Beamten, Kreis Einnehmern, »Zoll- Licent- und Accisverwandten, ob gleich Se. Königl. Majest. von ihrer Treue »und Devotion versichert seyn, aufgeben, und bey Vermeidung schwerer Ahndung be»fehlen wollen, sich an das von Königl. Schwedischer Seiten ergangene Verbot, in »Ansehung der Ablieferung dero Landes Prästandorum, nicht stören zu lassen, sondern, »nach als vor ihre Prästanda an die Preußischen Cassen einzuliefern ꝛc.

Penamünder Schanze wird von den Schweden erobert.

Indessen setzten die Schweden die Belagerung der Penamünder Schanze fort, und fingen an dieselbe von etlichen Batterien so heftig zu bombardiren, daß die Besatzung von 200. Mann sich zur Übergabe zu bequemen genöthiget sah. Die Schweden wolten ihr einen freien Abzug gestatten, doch unter der Bedingung, daß sie in 2. Jahren nicht dienen sollte. Allein die Garnison schlug diese Bedingung aus, und ergab sich lieber zu Kriegsgefangenen, in der sichern Hofnung, daß sie bald gegen so viele Schweden würde können ausgewechselt werden. In der Schanze selbst fanden die Schweden etwa 20. eiserne, mehrentheils noch Schwedische Canonen; allein der dadurch erhaltene Paß und die Gelegenheit die Communication des übrigen Landes mit Stettin zubeklemmen, war das hauptsächlichste. Die Berliner Nachrichten rechneten es ihren Truppen zur Ehre an, daß 171. Mann Landmiliz, denn davor und so stark beschrieben sie diese Garnison, sich 14. Tage gegen die Schweden zur Wehr gestellt haben. Da hingegen es die Schweden ihrem General Ehrenschwert für ein Meisterstück anrechneten, daß er diese Schanze in 4. Stunden Zeit weggenommen habe, denn sie rechneten die Zeit nicht, die sie davor gelegen, sondern nur die, darin sie selbige beschossen hatten. Uberhaupt gieng es auch hier, wie bey den übrigen Theilen dieses Kriegs, woraus die Preußen ein Wunder machten; das war bey den Schweden eine Kleinigkeit; und wenn die Schweden sich einen Vortheil zuschrieben; so lachten die Preußischen Nachrichten Hohn dazu. Mit Eintrit des Octobers kam erst der Schwedische General Feldmarschal zu Stralsund an, und da glaubte man, daß es nunmehr auf eine Conjunction mit Franzosen und Mecklenburgern losgehen, und sodann ein fürchterlicher Einbruch in die Mark selbst erfolgen würde. In der That war auch bereits mit Ausgang des Septembers ein Detachement Französischer Husaren in die alte Mark und die Pregnitz eingerückt, und hatte die Landdirectoren von Jagow und von Grävenitz, nebst dem Landrath von Bülow aufgehoben, auch selbige in das Schloß zu Zelle geführt; aber von Anrückung der grossen Armee oder eines beträchtlichen Corps derselben war noch nichts zuhören; indem man damals schon auf der Hut stehen muste, was die Sachen in Sachsen bey der Reichs und Soubisischen Armee für einen Ausschlag gewinnen würden. Die Schweden besetzten indessen auch Stadt und Insul Wollin und zu Stralsund wurden unter den 28. Sept. Avocatorien an alle und jede in dem Schwedischen Vorpommeren und dem Fürstenthum Rügen gebohrene, wohnhaft gesessen und befindliche oder Sr. Majestät auf einige Weise mit Unterthänigkeits Pflicht und Gehorsam verbundene aus des Königs von Preußen Majestät oder Deroselben an diesem Krieg Theilnehmenden Bundsgenossen Diensten bey Verlust Leib und Lebens, Guts und Eigenthum abgeruffen wurden; dergleichen auch bald darauf Preußischer Seits an seine Unterthanen erfolgten.

Schwedische Avocatorien gegen Preussen.

Die Schwedische Armee formirte sich darauf je länger je mehr und schickte bald Anfangs des Octobers ihre Detachements in die Uckermarck. Sie schrieben in selbiger beträchtliche Fourage-Lieferungen aus, und belegten das Land mit 400000, Rthlr.

Einfall der Schweden in die Mark und

und Auszug nach Pommern.

Rthlr. Contribution. Man glaubte, sie würden weiter andringen, und sich wohl gar mit einem Corps Kayserlichen bey Berlin vereinigen, allein die Veränderung der Dinge in Preußen, davon wir unter den Brandenburgischen und Rußischen Geschichten handeln werden; und in Sachsen, die wir itzo gleich erzehlen wollen, nebst dem einbrechenden rauhen Winterwetter, welches die Franzosen im Hannoverischen in die Winterquartiere nöthigte, dieses alles machte, daß sich auch die Schweden darnach umsahen, und das einige Zeit zu Ferdinandshof gewesene Hauptquartier erstlich nach Anklam zurückzogen, und die vorgehabte Belagerung von Stettin aufs Frühjahr ausstellten, folglich ihrer Seits den Operationen für selbiges Jahr ein Ziel setzten.

Die Franzosen in Niedersachsen beziehen die Winterquartiere.

Die Franzosen, welche indessen über den Vollzug der Kloster Seevischen Convention mit den Alliirten Truppen in mancherley Wiedersprüche geriethen; bis zu deren Entscheidung diese bey Stade stehen blieben, und sich auch in gehöriger Stärke beysammen halten musten, fanden bey frühe herein brechendem Winter ebenfals nöthig sich nach den Winterquartieren umzusehen; sintemal nicht nur die vielen Strapatzen des mühsamen Feldzugs; sondern auch die eingetretene Kälte in der Mitte des Octobers viele Krankheiten gestiftet und ausgebreitet; auch die gegen Ende dieses Monats erfolgten Bewegungen des Königs von Preußen eine Absendung eines starken Detachements unter dem Duc de Broglio, zur Verstärkung des Prinzen von Soubise erforderten; so daß man an eine Belagerung Magdeburgs bey solchen Umständen ohne dem nicht gedenken konnte.

Anzug der Reichs- und Französischen Armee auf Leipzig, nebst damit verknüpften Umständen.

Indem nun der Herzog von Rischelieu mit der Einrichtung derselben beschäftiget war; so war der König von Preußen gleich nach vernommener Rückkehr des Kayserl. Königl. Herrn Generals von Haddick aus seinen Staaten, und also erfolgter Rückkehr, des Prinz Moritzischen Corps in vollem Anzug nach Leipzig, woselbst in dessen alles in grosse Aengsten einer auszustehenden Belagerung gerathen war. Der König hatte bey seinem Abzug nach der Lausitz den General Feldmarschallen, Herrn von Keith mit einem mäßigen Corps Truppen bey Leipzig zurück gelassen, um sich daselbst der Reichs und Französischen Armee, bis zur Wiederkunft Sr. Majestät, entgegen zu stellen; deren Vortruppen bereits den 24ten Oct. bis auf eine viertel Meile vor Leipzig angerückt waren, so daß auch noch selbigen Tags zwischen ihnen und den Preussischen Husaren ein Scharmützel vorfiel. Noch selbigen Tags erschien ein Trompeter des Herrn Herzogs von Hildburgshausen, als Commandirenden Generals der Reichs Executions Armee, welcher Leipzig aufforderte. Der Preußische Commendant, General Hauß, behielt denselben so lange zurück, bis er sich mit dem Feldmarschalle von Keith beredet hatte, und so denn ward der Trompeter mit abschläglicher Antwort zurück geschickt. Bald darauf kam ein zweyter, welchen aber der Commendant sogleich mit dem Bescheid zurück schickte; daß man der vorigen Antwort nichts weiter zuzufügen hätte. Indessen zog der Feldmarschal von Keith alle an der Seite von Naumburg und Merseburg hinterlassene Detaschemente nach Leipzig, und noch selbigen Abend trafen 2. Regimenter zu Pferd daselbst ein, welche sämtlich mit Quartier versehen werden musten.

Den 25sten des Morgens ließ der Feldmarschal Keith die vornehmsten Magistratspersonen zu sich fordern, und sagte ihnen: „Ich habe sie kommen lassen, meine „Herren, um ihnen bekant zu machen, daß der Prinz von Sachsenhildburghausen „mir eine Aufforderung zugefertiget hat, daß ich ihm die Stadt übergeben soll: wo„zu ich aber gar nicht geneigt bin. Er drohet, im Falle der Weigerung zu Extremi„täten zu schreiten. Er wird mir also ein Beyspiel geben, eben so zu verfahren, und „man muß ihm das Unglück zuschreiben, dessen ihre Stadt sich ausgesetzt sehen wird.

Wenn

»Wenn sie solchem vorkommen wollen, so rathe ich ihnen, zu ihm zu gehen, und »ihn zu vermögen, daß er in Ansehung ihrer und der Bürgerschaft der Stadt schone, »indem ich sonsten auf die erste Nachricht, daß die Reichs- und Französische Völker »sich derselben nähern, um mich anzugreiffen, anfangen werde, die Vorstädte abzu»brennen; und wenn dieses nicht hinlänglich ist, den Feind zu nöthigen, daß er »von seinem Vorhaben abstehet, so werde ich viel weiter gehen und die Stadt selbst »nicht schonen. Ich werde mich nur mit dem größten Leidwesen dahin gebracht se»hen; es wird bloß das Aeusserste seyn, welches mich zwingen soll, diese Parthey zu »ergreiffen.« Hierauf ward so fort eine Deputation von dem Magistrate nach der alliirten Armee abgeschickt. In diesem Zustande kam noch ein dritter Trompeter mit einer wiederholten Aufforderung an. Man sagte, daß, um dieselbe annehmlich zu machen, der Prinz von Hildburghausen sich erboten hätte, den Preußischen Truppen den freyen Abzug zu verstatten; allein, da der Feldmarschall Keith itzo noch weniger, als vorhin, zu einer Ubergabe geneigt war, so hat er diese Aufforderung zum dritten male verworfen. Die Zurückkunft der Deputation sollte entscheiden, was Leipzig bey dieser neuen Bestürzung zu fürchten Ursache habe. Es hieß, daß der Prinz von Hildburghausen über die Weigerung des Feldmarschals Keith sehr aufgebracht sey, und daß er ihm frey zu erkennen gegeben hätte, »daß wenn die Preußen ihre »Drohungen, die Vorstädte oder die Stadt in Brand zu stecken, erfülleten, man »desfals an den Brandenburgischen Städten Rache nehmen würde, und daß Berlin »oder Potsdam für Leipzig bezahlen solte.«

Der Feldmarschal von Keith, welcher die Stellung der Reichs- und Französischen Armee in Augenschein genommen hatte, beschäftigte sich sodann drey Tage, mit allerley Veranstaltung zur Vertheidigung der Stadt. Einige Thore wurden zugemauert und von aussen verschanzet. Man warf aller Orten Brustwehren und Graben auf, und die schönen Gärten, welche gewisser massen den holländischen nichts nachgeben, sah man zu diesem Gebrauche anwenden. Die Lebensmittel, und besonders das Brod, stiegen bey der Anwesenheit so vieler Truppen, auf einen hohen Preis. Die Häuser waren bis unter die Dächer mit Soldaten angefüllet, weil man genöthiget war, ihnen die Zimmer einzuräumen, welche nach der Strasse gehen, damit die Officiere und Soldaten von den ersten Ordres des Commendanten so fort benachrichtiget werden könten.

Der Prinz von Preussen lag damals krank in Leipzig, und ward täglich besser. Da Se. Königl. Hoheit wegen der Leiden der Stadt gerührt geschienen, so hat der Magistrat sich durch eine Bittschrift an Dieselben gewendet, daß Sie sich für selbe interessiren möchten. Der Prinz gab aber zur Antwort: »Er könne ihnen weiter nichts »als sein Mitleiden anbieten. Im übrigen aber befassete er sich gegenwärtig mit »Nichts und selbst sein Gesundheits Zustand untersagte es ihm.« Ihro Durchl. die verwitibte Frau Herzogin von Curland, welche sich von dannen entfernet hatten, haben den Muth gehabt, wieder zurück kommen, und Dero Haus, wie gewöhnlich, zu beziehen. Diese wegen ihrer Eigenschaften so verehrungswürdige Fürstin ward nicht weniger von dem Zustande Leipzigs gerühret, und hat verschiedene Versuche gethan, um einige Erleichterung zu Wege zu bringen. Bey ihrer Wiederkunft ließ sie der Feldmarschal Keith complimentiren, und ihr eine Wache geben, mit der Versicherung daß man für ihre Person alle ehrerbietige Achtung und Aufmerksamkeit bezeigen würde.

Niemand wuste noch, was alle diese und noch mehrere Bewegungen und Scharmützel, deren mehrere vorfielen, als wir in unsern engen Raum fassen Treffen bey können, nach sich ziehen würden; die übrigen Maasreguln aber behielten ihren Rohdach den

 sten Nov.

Gang. Man schanzte nunmehr an allen Thoren zu Leipzig, die ohne Vertheidigung waren, mit doppelten Eiffer, man warf alle Brücken ab, über welche ein Feind anrücken könte, kurz Geräusch und Angst stieg in gleichem Grad bey den Einwohnern, und einige zwischen den beyderseitigen Vorposten ergangene Canonaden vermehrten bereits beydes von Zeit zu Zeit, als der König den 28ten Octob. selbst zu Leipzig zurück kam, woselbst bereits 2. Tage vorher die Vereinigung des Keithisch, Prinz Moritz und Herzog Ferdinandischen Corps aus Magdeburg erfolgt war; da denn eine solche Menge Soldaten in Leipzig und dessen Vorstädte zu liegen kam, daß in manchem Hause bey 60 Mann einquartiert waren. Nunmehr hielt sich auch der König stark genug seinen Gegnern, wovon der Prinz von Soubise; welcher indessen durch ein ansehnliches Corps unter dem Duc de Broglio, das aus dem Hannöverischen angerückt war, verstärkt worden, den 25. Oct. zu Naumburg sein Hauptquartier hatte, entgegen zu gehen, und dauerte es nicht länger, als bis auf den 5ten November; so erfolgte das besondere Treffen bey Roßbach, unweit der Saale und Unstrut; welches zwar sehr verschiedentlich vorgestellt worden; dennoch aber zum Vortheil des Königs in Preußen ausfiel; indem würklich die Reichs- und Französische Armee von dem Einbruch in Sachsen dadurch abgehalten wurde. Die Haupt- und authentische Relation von Seiten der Preußen enthält eine Vorstellung von allen Bewegungen der beiderseitigen Armeen bis nach dem Tag des Treffens, und ist folgender gestalt abgefaßt:

Preußische authentische Relation davon.

Es war im Anfang des Septembers, da sich die Reichs Armee und das Corps des Prinzen von Soubise, zu Erfurt versammelten, um in Sachsen einzudringen, und sich Meister von der Elbe zu machen. Auf diese Bewegung marschirte ein Theil der Preußischen Armee nach Naumburg. Unsere leichte Truppen hatten unter Weges einige Scharmützel mit den feindlichen, in welchen sie ansehnliche Vortheile erhielten. Die Armee paßirte über die Sale bey Naumburg, und ging bis Buttelstädt. Um diese Zeit wurde die Convention von Bremerverde zwischen den Franzosen und der Hannöverischen Armee geschlossen. Ein starkes Corps von der Armee des Herzogs von Richelieu, drang in das Fürstenthum Halberstadt ein. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig wurde nach Halberstadt detaschirt; Er befreiete das Land von denen Franzosen, und hob eines von ihren Quartiren zu Egeln auf, wo 20 Officiers und 400. Gemeine gefangen gemacht wurden. Da die große Französische Armee unter dem Herzoge von Richelieu anrükte, so setzte sich der Prinz von Braunschweig mit seinem kleinen Corps bey Wannsleben, von wo er ihnen die Subsistenz schwer machen konte. Die Armee Sr. Majestät des Königs, marschirte nach Erfurt, von wo die Feinde sich retirirten, und bis in die Gebürge bei Eisenach getrieben wurden. Wir hatten zu Gotha einen Vorposten von Dragonern und Husaren. Der Prinz von Hildburghausen warschirte mit einem grossen Corps um diesen Posten aufzuheben, alleine es gelung ihm nicht, sondern er muste sich mit einem starken Verlust retiriren. Die beiderseitigen Armeen blieben in dieser Stellung bis zu Ende Octobris, da ein Corps Ungarischer Truppen durch die Lausnitz in die Mark Brandenburg eindrang. Man glaubte, daß das Corps des General Marschalls dem andern Corps folgen würde. Es wurde also der Fürst von Anhalt detaschirt, um sich demselben entgegen zu setzen, und Se. Königl. Majestät marschirten bis Annaberg, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Diese Expedition des Feindes ging aber nicht weiter, als daß er einige Contribution einzog, welche er aber wegen der Annäherung des Prinzen von Anhalt und desselben geschwinden Marsches nicht völlig einsammeln konte. Wärend der Zeit, daß ein Theil der Armee dem Churfürstenthum

stenthum zu Hülfe marschirte, so zog sich der Feldmarschal von Keith mit dem Ueberrest nach Leipzig. Die feindliche Armee glaubte nunmehr, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen. Sie marschirte mit beständigen Cantoniren, theils über Naumburg und Zeitz, theis auch über Weissenfels, in der Absicht, sich der Sale, der Stadt Leipzig und unserer Magazine zu Torgau zu bemächtigen. Unsere Armee erhielt Befehl, sich zu Leipzig zu versammeln; die Truppen langten sämtlich aus der Lausnitz und aus dem Magdeburgischen den 26sten Octob. daselbst an. Den 31sten trat die ganze Armee den Marsch an, um auf die feindliche Quartiere loszugehen. Man machte einige Gefangene, man konte aber nicht weiter als bis Lützen kommen. Da man die Nachricht erhielt, daß die Feinde sich von allen Seiten retirirten, marschirten Se. Königliche Majestät mit der Avantgarde nach Weißenfels. Diese Stadt wurde von denen Bayern und Kreistruppen defendirt. Wir griffen dieselbe an, eroberten sie und machten 300 Gefangene; die Feinde aber verbranten die Brücke über die Sale, um ihre Flucht zu erleichtern. Es äusserte sich nunmehro, daß die Feinde uns den Uebergang über die Sale streitig machen wolten. Die Reichstruppen campirten jenseit dieses Stroms gegen Weißenfels über, und postirten sich hinter den Zäunen der Weinberge und den Häusern, um uns die Herstellung der abgebranten Brücke zu verwehren. Sie zogen einen Cordon längs der linken Seite des Stroms, und der Feldmarschal von Keith, welcher mit dem Gros der Armee auf Merseburg marschirte, fand, daß daselbst die Brücke verbrant, und die Stadt mit 14. Bataillons Franzosen besetzt war, da zugleich ein Detachement Franzosen die Brücke über die Sale bei Halle abgebrant hatte. Der Feldmarschall wandte sich mit einem Detaschement nach Halle, und ließ die Brücke wieder herstellen, wodurch die Feinde gezwungen wurden, alle ihre Posten, so sie jenseit der Sale hatten, zu verlassen, und sich nach Micheln zu retitiren. Wir reparirten sogleich die Brücken, und paßirten den Strom bey Merseburg, Halle und Weißenfels. Die drey Colonnen vereinigten sich an einem Tage bey dem Dorfe Roßbach. Der König recognoscirte das feindliche Lager, und da Se. Majestät fanden, daß selbiges auf der rechten Seiten anzugreiffen wäre, so ward beschlossen, den folgenden Tag gegen den Feind zu marschiren. Man wolte den 4ten dieses Vorhaben ausführen. Die Cavallerie hatte die Avantgarde. Da sie auf den Höhen anlangte, wo man den Tag vorher recognoscirt hatte, so fand man, daß die Feinde ihr Lager verändert hatten. Es both selbiges nicht allein unserer Armee die Fronte dar, sondern es war auf seiner Fronte durch ein ansehnliches Rapin bedecket. Der rechte Flügel des Feindes stand an einer Höhe im Holze, welcher mit dreien Redouten und starken Verhacken versehen war. Wir hielten also nicht rathsam, diesen starken Posten anzugreifen, sondern zogen uns in unser Lager zurück. Da der Feind sahe, daß wir ihn nicht angreiffen wolten, so ließ er aus seinem Lager einige Detaschements ausrücken, und einige Kanonenschüsse auf unsere Cavallerie thun, welche aber ohne sonderliche Würkung waren. Den 5ten des Morgens erfuhren wir, daß der Feind eine Bewegung nach seiner Rechten machte, und bald darauf wurden wir benachrichtiget, daß ihre ganze Armee sich in Marsch gesetzet. Gegen Mittag sahen wir den Anfang von ihren Colonnen gegen das Ende unsers linken Flügels. Man wolte nicht eher eine Partie ergreiffen, ehe man von ihren Absichten mehr versichert wäre. Um 2 Uhr Nachmittags, ward man gewahr, daß sie unsern linken Flügel überflügeln, und ihren Marsch nach der Seite von Merseburg richten wolten. Unsere Armee stelte sich also in Schlachtordnung, und begleitete die feindliche durch eine halbe Wendung zur linken. Wir erreichten die Anhöhen, wo-

von

von unsere Cavallerie so wol zu profitiren wußte, daß sie der feindlichen in die Flanque kam, und nach einigen Angriffen selbige gänzlich zerstreuete. Die Infanterie erreichte das Dorf Reicherswerden, auf welches sie sich appuirte, und da wir sahen, daß die französische Infanterie sich in Colonnen formite, und sich in Schlachtordnung setzte, um uns zu attaquiren, so marschirten wir auf dieselbe los. Das Gefechte dauerte nur anderthalb Stunde. Von unserm linken Flügel sind nur 6 Bataillons zur Action gekommen, und nachdem wir den flüchtigen Feind bis jenseits Burgwerden verfolget, so verhinderte uns die einfallende Nacht von unserm Siege noch mehr zu profitiren, Den folgenden Tag marschirte die Armee nach Freiburg. Den 7ten passirte ein starkes Detaschement die Sale, und rükte bis Eckartsberg. Den 8ten und 9ten hat man die Feinde bis Erfurt verfolget. An Gefangenen haben wir 11. französische Generals, 250. Officiers von verschiedenem Rang, und 6000. Gemeine. Sonst haben wir 63. Canonen, 15. Standarten, 7. Fahnen und 2. Paar Paucken erobeet. Von unserer Seite ist der Oberste von Priegnitz geblieben, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Henrich, und die Generalmajors von Seidlitz und von Meineke, sind leicht bleßiret. Unser ganzer Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich noch nicht völlig auf 300 Mann.

Die Generals, welche bey dieser Gelegenheit in die Preußische Kriegsgefangenschaft gerathen, waren folgende:

Der Generallieutenant von Revel ist an seinen Wunden zu Merseburg gestorben. Der Generallieutenant von Maillp. Der Chevallier d'Ailly, Marschall de Camp. Der Marquis de Custine, Marschal de Camp, verwundet. Der Marquis de Rouge, Marschal de Camp. Der Herr von Rouvroy, Brigadier und Obrister des Regiments Royal Lorraine Infanterie. Der Herr von Arbonnies, Briggdier und Oberstlieutenant eines Schweitzerregiments, verwundet. Der Herzog von Beauvilliers, Brigadier und Oberster eines Regiments Cavallerie seines Namens, verwundet. Der Marquis de Saluces, Brigadier und Oberster eines Regiments Cavallerie. Der Herr von Monjouvant, Brigadier und Oberstlieutenant des Regiments La Motie Cavallerie, verwundet. Der Herr von Guibert, Aidemajor General.

Die Namen der übrigen Officiers, welche den Preußischen Berichten sämtlich beygefügt waren, übergehen wir, nicht als wann sie nicht würdig wären erwehnt zu werden: sondern zu Erspahrung des Raums.

Französische Relation.

Die Hauptbeschreibung dieser grossen Begebenheit, wie solche Französischer Seits kund gemacht werden ist folgende:

Unsere Armee gieng den 30sten und 31sten Octobr. in einer vortreflichen Ordnung wieder über die Sale zurück. Die Räumung von Naumburg geschahe ohne Mühe, vermittelst der Brücke, die wir zu Altenburg geschlagen hatten, und die wir nachher abbranten. Die ganze Macht des Feindes wendete sich auf Weissenfels, welche Stadt der Prinz von Soubise seit dem 30. verlassen hatte, und woselbst noch 4. Bataillons Reichstruppen und 17. unserer Grenadiercompagnie zurück geblieben waren. Diese wurden daselbst den 31sten durch 1500. Mann Preußische Hussaren, Dragonern und Fußgänger aufs heftigste angegriffen, welche da sie die Reichsvölker zerstreuet, von den Letztern 200 Gefangene gemacht, und nachdem sie sich der Hälfte der Brücke bemächtigt, die wir daselbst hatten, sich gezwungen sahen, der Tapferkeit der Grenadiers vom Regimente St. Chamond zu weichen, die zu rechter Zeit und mit solcher Unerschrockenheit auf sie feuerten, daß die Unsrigen, nachdem der Feind bis

jenseits

jenseits der Sale zurück getrieben worden, die Brücke mit so vielem Nachdrucke behaupteten, daß sie Zeit genug hatten, diese Brücke hinter sich in Brand zu stecken, da sie dieselbe mit der nehmlichen Unerschrockenheit passirt waren, und mehr als 50. Feinde getödtet und verwundet hatten. Der Herr von Grese, einer unserer Grenadierkapitains, wurde daselbst am Beine verwundet, und man verlohr nicht mehr, als 3. Grenadiers. Der Herzog von Broglio, welcher zu Merseburg war, verbrante desselben Tags die dortige Brücke im Angesichte des Feindes, während, daß der Marquis von Custine diejenige in den Brand steckte, die wir zu Altenburg hatten.

Den 1. November cantonirte die Armee längs dem linken Ufer der Sale und beobachtete die Bewegungen des Feindes.

Den 2ten wurde man vergewissert, daß dieser die Brücke zu Weißenfels herstellete, und den Uebergang mit Pontons versuchen wolte. Der Prinz von Soubise widersetzte sich allda nicht, in der Meinung, ihn nach dem Uebergange zu schlagen. Zu Ausführung dieses Entschlusses recognoscirte er eine vortheilhafte Stellung, versammelte desselben Tags allda alle unter seinen Befehlen stehende Völker und ließ sie bey Micheln campiren, woselbst er sein Hauptquartier nahm, welches durch alle Picketer von der Armee und durch unsere leichte Truppen bedeckt wurde. Damals vereinigte sich das Corps, welches der Herzog von Broglio herbey geführet hatte, mit der Armee des Prinzen. Man veränderte darauf die Schlachtordnung, und ließ die Truppen wieder unter die Zelter gehen. Kaum waren sie eingerückt, als unsere Husaren mit den Preußischen ins Handgemenge kamen.

Den 3ten wurden unsere Vorposten beunruhiget und um 4. Uhr des Abends meldete man uns, daß der Feind in 6. Colonnen auf uns anrücke und nicht weiter, als eine halbe Meile wäre. Man machte die nöthigen Veranstaltungen auf dem ausgesuchten Platze. Man stellte sich auf das Schlachtfeld, welches sich mit seiner Linken auf das Dorf Micheln stützte; die Rechte gieng gegen einen Wald zu. Hinter dem Schlachtfelde waren die Reichstruppen, und vor der Fronte hatten wir einen kleinen Bach, jenseits dessen sich die Feinde befanden. Man errichtete allda des Nachts Schanzen, machte einige Verhacke, und die Armee schlief zu einer zwar kalten, aber so schönen Zeit, als man es bey dieser Jahrszeit wünschen konte, von der Mitternacht bis des Morgens unter dem Gewehr.

Den 4ten setzte es zwischen den Husaren, den Dragonern von Apchon und den leichten Truppen des Königs von Preußen verschiedene Stöße, welcher mit Canonen einige Lagen auf unser Feuern geben ließ. Alles schien uns demnach an diesem Tage eines der heftigsten Treffen zu verkündigen. Seit 4. bis 7. Uhr des Morgens waren unsere beyde vereinigte Armeen sehr ruhig. Um 7. Uhr schossen die leichten Truppen auf einander. Die Generals begaben sich vorwärts, um den Feind zu beobachten, welcher, nachdem er sich in verschiedene Colonnen formirt hatte, auf uns los zu gehen schien. Indessen that er es nicht, sondern, ungeachtet aller Reitzungen, die man ihm gab, wolte er sich nicht einlassen. Da unsere Truppen für Hitze brannten, mit ihm handgemein zu werden, so machten sie verschiedene Bewegungen vorwärts, allein vergeblich. Der König von Preußen ließ seine Reuterey zurück kehren, ohne seine Infanterie weiter, als vor das Lager herausgehen zu lassen. Er ließ sie von uns beständig verfolgen, und bis an den Mittag canoniren, ohne uns weiter, als durch das Feuer einiger leichten Truppen, zu antworten; und wir waren wegen seiner Stellung genöthiget, uns zu retiriren, ohne mit ihm zu schlagen. Alle Truppen veränderten ihr Lager und stützten sich mit der Linken auf Micheln, mit der Rechten aber gegen das Schlachtfeld in gerader Linie. In der gegenwärtigen Stellung der Armee

mußte der König von Preußen entweder nicht ohne Gefahr wieder über die Sale gehen, oder unverzüglich das Treffen wagen. Der Prinz von Soubise machte alle Veranstaltungen. Er begab sich überal hin. Er ließ sich den ganzen Tag über sehen, und kam nicht eher in sein Quartier zurück, bis er alle Truppen für Gefahr sicher gestellet hatte. Wir schlieffen noch diese Nacht unter dem Gewehr, welches das fünfte mal war, im Angesichte des Feindes, welchen wir mit unsern Canonen sehr incommodirt hatten. Des Morgens um 2. Uhr solten wir wieder zu Pferde seyn.

Am 5ten des Morgens waren die Armeen sehr geruhig. Des Mittags schlug man bey der Unsrigen Generalmarsch, und rückte an den Feind, der sich in seinem Lager hielte, ausser daß er einige Escadrons gegen Merseburg defiliren liesse. Man glaubte, daß er sich zurück zöge und unsere Truppen näherten sich desto mehr. Bald wurden wir eines andern belehret. Die Preußische Cavallerie attaquirte mit Muth, wärend daß die Artillerie unter dem Fußvolke eine schleunige Verwüstung anrichtete. Die Sache dauerte keine Stunde. Unsere Infanterie, die aus 16. Französischen und 12. Schützerbataillons bestunde, gab nach und riß aus. Die Kreistruppen hielten noch weniger Stand. Unsere Cavallerie that genug; sie mußte aber der Anzahl um so mehr weichen, als sie keine Zeit hatte, sich in Schlachtordnung zu stellen. Ungeachtet dieses unerwarteten Unfals erhielten die Brigaden der Cavallerie von Bourbon, von Beauvilliers und die Lüttichischen Freywilligen von Rougrave, die von der von Fitzjames unterstützet waren, die Ehre der Nation. Sie wurden von dem Marschalle de Camp, Grafen von Rougrave, commandiret. Sie hielten nicht nur die Wuth der Preußischen Gensdarmes auf, sondern trieben sie auch wieder zurück, warfen sie 2. mal über den Haufen, und säbelten einen Theil davon nieder. Dieser Vortheil diente zur Begünstigung der Retraite eines grossen Corps Infanterie; allein als mittlerweile diese 4. Brigaden mit der größten Unerschrockenheit das erschröckliche Feuer der Preußischen Artillerie aushielten, litten sie, vornemlich die von Fitzjames, einen beträchtlichen Verlust. Die von Rougrave verlohr ein Drittel ihrer Leute. Der Graf von Rougrave hat von dem Prinzen von Soubise und von andern Generalen die verdienstesten Lobsprüche erhalten. Der Capitain bey den Lüttichischen Freiwilligen hat den Ruhm gehabt, dem Grafen von Rougrave das Leben zu retten, da er ihn von einem Gensdarme los half, der ihm eben die Pistole an den Kopf setzen wolte. Als der Herr Blavier, sein Oberster, welcher die Brigade von Rougrave commandirte, an der Spitze der von Bourbon stunde, machte er einen Brigadier zum Gefangenen. Da eine Canonenkugel eine seiner Standarten entzwey geschossen hatte, ließ er die Stücken davon wieder zusammen raffen, und es hat diese Brigade alle ihre Standarten und Paucken behalten. Nachdem dieser Tag so unglücklich ausgefallen, war man auf die am wenigsten schädliche Retraite, so viel möglich, bedacht. Ein Theil der Französischen Armee paßirte die Unstrut zu Freiberg; den 6ten paßirte man durch Laucha, und langte zu Wihe an; den 7ten zu Sachsenburg, wo man die Unstrut noch einmal paßirte, und den 8ten kamen wir nach Berga, von wannen man bis Nordhausen gewichen ist, um sich noch weiter zurück zuziehen, wiewohl der König von Preußen uns nicht mit solcher Lebhaftigkeit verfolget hat, als man hätte vermuthen sollen. Die Kreistruppen sind mit den beyden Cuirassierregimentern der Kaiserin Königin über Ilmenau jenseits Weimar gegangen.

Da kein Handgemenge vorgefallen, so beläuft sich unser Verlust an Soldaten nicht über 800. Mann. Der von den Kreistruppen, wenigstens der Zerstreueten, ist beträchtlicher. Von dem aus 1200. Köpfen bestandenen Trierischen Contingente haben sich nach der Schlacht nur 275. wieder gefunden. Der Regiment von Piemont

hat

hat 40 Officiers verlohren; 18 von Planta, mehrentheils leicht Verwundete, sind gefangen. Die Herren von Revel, Arac, Guibert, vom Stabe sind getödtet, wie auch der Aidemarschal General des Logis, von der Caallerie, Herr von Durfort. Die Herren von Boisrenard, Brigadier der Armeen; Herzog von Cosse, Oberster und von Montjouvant, Obristlieutenant, sind auch getödtet. (Die hier weiter vorkommende Namen hat der Leser zum Theil aus der von uns mitgetheilten Preußischen so genanten antheutiquen Relation erhalten) Von 30 schweren Artilleriestücken sind nur 19 genommen. Wir haben die meisten Regimentsstücke, viele Fahnen, Standarten und einige Paucken verlohren. Dies ist es, was sich zugetragen hat. Sie sehen, daß wir nichts verhelen. So kan sich so wol das Publicum, als sie, auf diesen Bericht verlassen. Es ist nichts dazu gethan, noch abgenommen.

Wir erinnern uns, daß die Preußischen Gens d'Armes dem in dieser Relation enthaltenen Punkt, der sie betrifft, in öffentlichen Zeitungen widersprechen lassen; welches uns aber nichts angiebt: wir auch unsers Orts auf den Credit beider Theile annehmen und berühren.

Bericht von der Reichs Armee.

Von wegen der Reichs Armee ist wohl folgendes Schreiben das zuverläßigste, das zum Vorschein gekommen und das wir ebenfalls hieher setzen, weil wir es durchaus nicht auf uns nehmen können, die bey diesem Treffen herrschende Wiedersprüche zu heben, und einen Bericht nach eigenen Begriffen daraus zu bilden. Denn sollten wir so unglücklich seyn, es in einem Stücke nicht zutreffen: so stunden wir in Gefahr, entweder für Verräther an Kayser und Reich; oder für partheyisch und unter Oesterreich verkaufft ausgeschrieen zu werden. Das Schreiben war von einem teutschen Officier aus Coburg vom 12 Nov. und also gesetzt.

Nachdem der Prinz von Soubise von seinem Hofe den Befehl erhalten, sich mit der Armee Sr. allerchristl. Majestät nicht über die Sale zu begeben, aber auch keine sich darbietende Gelegenheiten zu vermeiden, den König in Preußen disseits dieses Flußes zu schlagen; so fand man von Seiten der vereinigten Armee für dienlich, ein gutes Lager zu nehmen und daselbst den Feind festen Fußes zu erwarten.

Zufolge dieses Entschlußes bezog die Armee das Lager bey Micheln den 2ten Nov. wo sie dergestalt postirt war, daß dieselbe auf ihrer Rechten ein Holz hatte, in welchem die 15 Bataillons Reichstruppen, die sich bey der Armee befanden, (denn der Rest davon war unter dem Commando des Marggrafen von Badendurlach längst der Sale zur Sicherheit der vorliegenden Kreise abgeschickt,) Befehl erhielten, zu bleiben und sich daselbst durch ein Verhack zu decken. Man befestigte in derselben Gegend noch einige Schanzen, als die Einzige, durch welche der Feind seinen Angrif thun konte und der Zwischenraum davon wurde mit verschiedenen Kanonen besetzt. Die Kaiserl. und Reichscavallerie nahm bey diesem Holze einen sehr vortheilhaften und zum Manoeuvriren überaus bequemen Platz ein. Die französische Truppen, welche den linken Flügel machten, und an einen unzugänglichen Graben gelehnt waren, schlossen an sie und außer diesem errichtete man ein Reservecorps von 8 Bataillons und 16. Escadrons aus gedachten französischen Hülfsvölkern, um dasselbe da, wo es erfordert würde, zu gebrauchen. In dieser Stellung verlangte man nichts mehr, als angegrifen zu werden. Den 3ten kam der Feind zum Vorschein. Er recognoscirte auf den Anhöhen das Lager; allein er bezeigte nicht die geringste Lust, mit der vereinigten Armee in einem so vortheilhaften Posten ein Treffen anzugehen. Dagegen schlug er seiner Seits sein Lager bey dem Dorfe Roßbach, in welchem er vor seiner Fronte und in seinen Flanken ebenfals unangreiflich war. Dis Lager erstreckte sich über einen holen Weg und eine kleine Anhöhe. Ein Bach, der in der That wenig bedeutete; der

Uebergang über denselben oder, wegen seiner jähen Ufer, an vielen Orten unmöglich war, bedeckte das eine und das andere vollkommen. Die auf einem Platze, der ein Amphitheater vorstelte, postirte Truppen machten zwo Linien von Infanterie über das Abhängige des Hügels, und eine dritte die Cavallerie in der Ebene, hinter den beiden Ersten. Den 4ten nahm der König von Preußen mit allen seinen Generals das Lager der vereinigten Armee aufs neue in Augenschein; allein, da er weder diesen ganzen Tag, noch den Vormittag an dem darauf folgenden 5ten, kein Merkmal gab, daß er die Absicht hätte, anzugreifen; so faßete man den Entschluß, ihm das Treffen anzubieten. Zu dem Ende commandirte man einige französische Bataillons und Escadrons, welche den Feind hintergehen solten, während daß die übrige Armee, indem sie sich auf dem rechten Flügel in zwo Colonnen zog, von dem Gebürge herab marschiren und sich dergestalt drehen würde, daß sie ihm in den Rücken gehen könte.

Es war schon 3 Uhr des Abends, als dieser sein Lager abbrach, mit Uebereilung marschirte, und Mine machte, sich über Merseburg zu retiriren. Allein, nachdem er eine Höhe gewonnen, welche ihn unserm Gesichte entzog und uns verhinderte, seine Bewegungen wahrzunehmen, so stelte er hinter diese Höhe seine Cavallerie in Schlachtordnung. Eine Person von Ansehen und vom Stande kam in diesem Augenblick und versicherte den Herzog von Hildburghausen, daß hinter der Höhe keine Seele vom Feinde mehr anzutreffen wäre; allein bald darauf sahe man ihn in vollem Galop ankommen, um uns in der Flanke anzugreiffen. Der Herzog gewan indessen noch die nöthige Zeit, die 2 Kaiserl. Cavallerie Regimenter in die erste Linie, und die Reichs Cavallerie in die zwote zu stellen und auf seiner Flanke Fronte zu machen. Er führte diese 2 Regimenter persönlich ins Treffen, und grif den Feind mit so vieler Tapferkeit an, daß man während einer beträchtlichen Weile die Cavallerie beider Theile Mann für Mann fechten sahe, ohne daß weder die eine, noch die andere weichen wolte. Endlich machte sich die Kaiserl. Cavallerie Luft; allein die feindliche, welche an der Zahl viel stärker, als die Unsrige war, sahe sich im Stande, diese zu umzingeln. Indessen half sie sich aufs neue und vereinigte sich mit der französischen Cavallerie, da sie denn den Feind 4mal zurück trieb. Der Hr. Marquis von Castries hat sich bey dieser Gelegenheit besonders hervor gethan, und ist mit zween Säbelhieben am Kopfe verwundet worden. Indem dieses vorgieng, hatte sich der Herzog von Hildburghausen an die Spitze der Infanterie gestelt, und da die französische Armee ihm vorschlug, den Feind mit aufgeschrobenen Bajonetten, in Colonnen, anzugreiffen; so bezeugten Se. Durchl. Dero besondere Zufriedenheit über einen so tapfern Entschluß, und führten das Regiment Piemont auf 30 bis 40 Schritte gegen den Feind; allein das erschröckliche Feuer, das dieser zu gleicher Zeit aus dem groben und kleinen Geschütze machte, zwang auch dieses brave Regiment zum Weichen, und in dem Augenblicke breitete sich ein panischer Schrecken über die Truppen aus, der so groß und so allgemein war, daß kein Mittel übrig blieb, ein einziges Bataillon oder Escadron aufzuhalten. Unser commandirender General so wol, als der Prinz von Soubise, Befehlshaber der Französischen Armee, gaben sich alle erdenkliche Mühe, die Truppen wieder zusammen zu bringen; allein vergeblich. Die Gemüther waren allzu sehr von der Furcht eingenommen. Die Nacht begünstigte uns; die vereinigte Armee machte sich dieselbe zu Nutzen, retirirte sich nach Freiburg und so dann diesseits der Unstrut.

Der Herzog von Hildburghausen hat in dem Gemenge einen Säbelhieb bekommen, welcher jedoch glücklicher Weise nicht durchgedrungen ist und nur eine, obgleich sehr starke Beule, hinterlassen hat. Dem Prinzen von Soubise ist kein Unfall begegnet, ob er sich gleich allezeit an den allerhitzigsten und gefährlichsten Orten befunden

befunden

funden hat, so daß ihm sein Page durch eine Kanonkugel von der Seite weggeschossen worden. Bis itzo ist man noch nicht im Stande, den Verlust der vereinigten Armee mit völliger Gewißheit zu bestimmen, indem sich bei dem Uebergange über die Unstrut, der in der dunkeln Nacht geschahe, unendlich viel Menschen entfernt haben, welche sich nach und nach wieder zu ihren respectiven Corps fügen, und man würde sich sehr irren, wenn man das für verlohren achten wolte, was sich noch nicht wieder gefunden hat. Die deutschen Völker haben alle ihre Standarten; Fahnen, Paucken und Trompeten gerettet, und sie würden auch kein Stück von ihrem Geschütze verlohren haben, wenn die von einer zu frühzeitigen Furcht eingenommene Knechte nicht die Stränge von den Pferden geschnitten hätten, um mit solchen ihre Flucht zu beschleunigen.

Man muß über die Schlachtordnung der vereinigten Armee eine Anmerkung machen. Die Reichsinfanterie solte nach dem, was man vorläufig verabredet, auf den rechten Flügel der Armee gestelt werden; allein da sie aus einer Folge der vorhergegangenen Veranstaltungen das Holz und die Verhacke eingenommen hatte, wovon oben Erwehnung geschehen ist, so konte sie sich nicht so geschwind, als die Französische Infanterie, in den Marsch setzen. Um also eine nöthige Bewegung nicht zu verzögern, bediente man sich derselben, als eines Corps de Reserve, und in dieser Stellung befand sie sich, unter dem Commando des Prinzen von Hessendarmstadt in einem sehr heftigen Feuer, welcher ausnehmende Merkmale von Klugheit und Tapferkeit von sich blicken ließ.

Sehen Sie hier in kurzem einen getreuen Bericht von dieser Schlacht, welche, ob sie gleich von unserer Seite verlohren worden, dennoch ein Denkmal des Ruhms und der Tapferkeit vieler unser Generals und Officiers seyn muß. Ich setze diesen mit Recht den berühmten Prinzen voraus, der die ganze Armee commandirte. Alle diejenigen, welche ihn in der Action gesehen haben, werden sich jederzeit der Anstalten erinnern, die er gemacht und auch des Beispiels, so er gegeben hat. Der Prinz von Hessendarmstadt hat sich überall als ein grosser General hervor gethan. Der Generalmajor, Baron von Bretlach, dem ein Pferd unter dem Leibe todt geschossen worden: der Baron von Roth und der Marquis von Voghera, beide Obersten der Kayserl. Cavallerieregimenter, nebst noch vielen andern, haben eine ausnehmende Unerschrockenheit blicken lassen. Wenn ich nicht weit genug gesehen habe, um eben so viele Französische Officiers nennen zu können; so ist mir doch ein Marquis von Revel, ein Marquis von Castris und ein Graf von Lugeac in die Augen gefallen. Gleichwie aber bei diesen Umständen eine Compagnie, die sich von der Furcht einnehmen lässet, oftmals ganze Regimenter in Verwirrung bringet: so ist nicht zu verwundern, daß der Feind einigen Vortheil davon getragen habe. Inzwischen hat dieses den Muth unserer Truppen nicht niedergeschlagen, und es fehlet noch viel, daß alles verlohren sey. Sie hoffen hingegen künftiges Frühjahr, oder vielleicht noch eher, sich zu rächen, und es ist kein Zweifel, daß die Französische Truppen nicht von gleicher Begierde brennen solten. Die Strapatzen, welche die Reichsarmee ausgestanden, und die nöthig habende Ruhe, zwingen sie, in die Winterquart ere zu gehen. Dieses ist die einzige Ursache, warum sie sich von Sachsen entfernet hat. Unterdessen wird man auf die zunehmende Maaßregeln bedacht seyn, um sich dem Feinde kräftig und frühzeitig entgegen zu setzen, wie denn zu hoffen ist, daß das Glück den Verdiensten der braven Leute, welche einen Theil dieser Armee ausmachen, nicht allezeit zuwider seyn wird.

Dies sind nun diejenigen Beschreibungen des Treffens bey Roßbach, aus welchen

chen die Nachwelt ihre Vorstellungen davon einrichten soll. Wir wenden uns zu den Folgen, welche kürzlich darin bestehen; daß die Französischen Truppen sich über Nordhausen nach ihrer grossen Armee zu und dem Hessischen; die Reichsarmee aber, so viel davon noch beysammen war, sich über Erfurt nach dem Frankenland zogen und in die Winterquartire begab; wovon das Hauptquartier zu Nürnberg angelegt ward; dahingegen der Prinz von Soubise, das seinige zu Hanau aufschlagen wollte, welches aber, wegen der bald darauf im Hannöverischen erfolgten Veränderung nicht geschehen konte; indem der Prinz einige Zeitlang zu Cassel blieb; wie wir bald vernehmen werden. Der König von Preussen eilete nunmehr nach Schlesien; theils das belagerte Schweidnitz zu entsetzen; theils den Herzog von Bevern bey Breßlau an sich zuziehen oder sich mit ihm zu vereinigen, und so denn abermals einen Gang mit der Kayserlichen Königlichen Hauptarmee unter des Herzogen Carls von Lothringen Königl. Hoheit und des grossen Feldmarschalln Graf Dauns Excellenz zu wagen, um zu sehen: quid fata ferant; ubi sistere detur; das ist, ob man die Winterquartiere auf dem linken oder rechten Ufer der Oder beziehen solle.

Es ist aus dem vorher beygebrachten erinnerlich, daß die grosse Kayserl. Armee die Preußische genöthiget, sich nach Breßlau zu ziehen, um diese Hauptstadt Schlesiens zu bedecken; damit aber auch selbst die Absicht hatte, sich durch Eroberung eines festen Platzes sowohl der Winterquartire in Schlesien, als des Wegs zur Eroberung der itztbemeldten Hauptstadt und übrigen Landes zu versichern. Lignitz, als ein mittelmäßig haltbarer Platz, war von den Kayserlichen Truppen wurklich besetzt; auch zu noch grösserer Stärke befestiget worden; es kam aber auf eine wichtige Festung an, und Schweidnitz ward darzu ausersehen. Das Werck dieser Belagerung und Eroberung ward dem General von der Cavallerie, Herrn Grafen Franz von Nadasti, dessen Namen nicht nur im itzigen, sondern auch im vorigen Krieg hochberühmt worden, aufgetragen. Er zog die Chur Bayrischen und Herzoglich Würtembergischen, nicht weniger Maynzisch und Würzburgischen Auxiliartruppen zu denen ihm untergebenen Oesterreichischen Kayserl. Königl. Regimentern und leichten Corps und brachte damit eine Armee von 30; andere sagen 40. Tausend Mann vortreflicher Truppen zusammen. Das grobe Geschütze und die nöthige Belagerungserforderniße waren theils von Wien, theils Mähren und Böhmen in gehöriger Macht und Maaße zu einem so hohen Unternehmen zu dieser Armee geschaft worden. Die grosse Kayserliche Armee hielt die Preußen unter dem Prinzen von Bevern im Respect. Der General Feldzeugmeister Herr von Marschall, nebst dem General Feldmarschallieutenant Herrn von Haddick stunden in der Lausitz, der General Major Baron von Jahnus stund im Glatzischen, und hielt die Besatzung dasiger Festung gleichsam eingeschlossen, ja hatte ihr alle Gemeinschaft mit Böhmen und Schlesien abgeschnitten. Der General Graf Nadasti und sämtliche zu dieser Belagerung bestimten Truppen brannten für Muth und Eifer ein der Sache ihrer preißwürdigsten Monarchin so gedeihliches Werk glücklich und bald zu Stand zubringen, um dadurch der übrigen Armee zu Einsamlung neuer Siegs-Lorberen freie Hände zumachen; kurz man grif die Sache überall muthig und klüglich an; und führte sie standhaft und glücklich hinaus. Den 26ten October vorigen Jahres, Nachts auf den 27ten, wurden die Laufgräben und zwar sehr nahe bey der Festung und so glücklich eröfnet, daß man den Verlust gar nicht rechnete, und für nichts achten konte. Die Arbeit ward mit unglaublicher Lebhaftigkeit getrieben, und ungeachtet eines entsetzlichen feindlichen Canonirens ununterbrochen fortgesetzt. Gleich

Belagerung von Schweidnitz

in

in den ersten Tagen fingen auch die Kayserlichen Batterien an zu spielen, und ihr Feuer nahm von Tag zu Tag dermassen zu, daß endlich so zu reden ganz Schlesien, und die umherliegende Lande von dem fürchterlichen Brüllen der entfernten Canonen und Bombenschläge, besonders in stiller Nacht, erfüllt wurden. Der muntere und tapfere General Major von Beck hatte das Glück, verschiedene Preußische Husaren Commando, welche die Belagerer beunruhigen sollten, in der Ferne und Geschwindigkeit wegzutreiben und abzuhalten. Wiewohl es auch den Preussen zuweilen glückte, den Belagerungs und Bedeckungs Truppen einen Streich beyzubringen. Den 7osten October that die Besatzung einen starken Ausfall; drang auch bis an die Aprochen vor, tödtete und bleßirte einige Mannschaft und Arbeiter; ja führte so gar den Obristen Grafen Molza; einen Major, 15. Officiers gefänglich in die Festung, und bey 300. Mann Gemeine gingen den Oesterreichern an Todten, Verwundeten und Gefangenen darauf. Dem ungeachtet gieng die Belagerung ihren Gang fort. Man ersetzte den Schaden der Laufgräben und Batterien gar bald, und vermehrte die Batterien zu Stücken, und Bomben dermassen, daß erstlich die Aussenwerke; sodann die Hauptwälle, und endlich die Gebäude der Stadt selbst ihre schreckliche Würckungen empfunden. Dieses blutige Geschäfte gieng täglich ungestört fort. Die Belagerer überstiegen alle Schwürigkeiten mit unbezwungenem Muth, und die Belagerten machten ihnen Schritt vor Schritt ihrer Annäherung streitig. Den 1sten November gieng das Canoniren und Bombardiren in seine volle Gewalt. Funfzig Canonen und 30. Mörser stunden auf 4. neu errichteten Batterien. Die Reichenbacher Vorstadt gerieth durch die Bomben in Brand, und gar bald in Grauß und Asche. Als der Brand am heftigsten war; so verlangte der Commendant einen Stillstand; allein der Graf Nadasti schlug ihn ab. Er errichtete vielmehr neue Batterien, und besetzte selbige mit 14. Canonen; 4. Feldschlangen und 12. Mörsern, die er von Trautenau bringen ließ. So hart dieses scheinet so gute Ursachen muß es gehabt haben. Als den letzten October durch die Bomben ein Heu-Magazin, und durch selbiges die Stadt in Brand gerieth: so ließ der Graf Nadasti von sich selbst mit dem Schiessen innenhalten, um dem Löschen Raum zu geben, hier war er härter; vermuthlich, weil er sein Werk zum Schluß bringen wollte. Der Brand des Magazins und der Stadt war in der That das förchterlichste Spectacul. Das brennende Heu und Stroh fuhr in brennenden Hauffen über die Stadt, und zündete sie an verschiedenen Orten zugleich an. Das Einfallen und Zerspringen der Bomben hinderte alles Löschen, und die dadurch über Hand genommene Glut schlug in entsetzlichen Flammen bis an die Wolken, die durch den aufsteigenden Dampf so schwarz wurden, als die dunkelste Nacht. Den 11ten November griffen die Kayserlichen ihre Sache mit erstaunlicher Gewalt an. Die Nachricht von dem Sieg des Königs von Preussen in Thüringen mag sie angetrieben haben, der Belagerung ein Ende zu geben, ehe der König zum Entsatz heranrücken könnte. Sie stürmten auf 3. Aussenwerker zugleich, und eroberten eines nach dem andern, ungeachtet kein Mensch sagen konte, daß die darin gelegene Preußen ihre Schuldigkeit versäumt hätten. Sie vertheidigten sich tapfer, allein die Stürmenden liessen sich nicht aufhalten. Die Croaten sowohl als die Regulirten Truppen, besonders die Grenadiers, thaten nicht anders, als wenn sie mehr als ein Leben zuzusetzen hätten; kurz die 3. Aussenwerke wurden überwältiget; 500. Preußen geriethen in die Kriegsgefangenschaft und 300 Ueberlauffer kamen in das Kayserlich-Königliche Lager. Nunmehr nahete sich das Ende der Festung mit Macht. Der Graf Nadasti ließ den 12ten November bey hellem Tag Sturm

lauffen.

Eroberung von Schweidnitz.

lauffen. Der Preußische Commendant sah, daß hier kein Wiederstand sey, und begehrte zu capituliren. Man ließ sich solches gefallen, bezeugte aber gleich; daß man Sr. Königl. Hoheit dem Herzog davon Nachricht geben müsse, für die Besatzung aber schwerlich etwas anders, als die Kriegsgefangenschaft, zu hoffen seyn würde. Den 23ten Nov. ließ sich die Besatzung auch dieses gefallen, und die Capitulation kam dahin zu Stande, »daß die sämtliche Garnison das Gewehr strecken, und sich zu »Kriegsgefangenen ergeben muste, und alles was zu ihr gehörte, gleichem Schicksal »unterworfen ward. Die in der Festung befindlichen Kayf. Kön. Officiers und Gemeine Gefangenen musten frei gegeben werden. Der Magistrat und alle Königl. »Bedienten wurden der Gnade Ihro Kayf. Kön. Majestät überlassen. Der Landrath der in der Festung mit eingesperret worden, muste sich bey dem Kayf. Königl. »Landkriegs Commissariat stellen, und die Archive, Cataster und andere Schriften »von Stadt und Kreiß treulich übergeben werden. Die Preußen musten gleich den »14. frühe um 8. Uhr ausmarschiren. Noch selbigen Tags musten 2. Thore »an die Kayf. Königl. Truppen übergeben werden. Den Preußischen Truppen wurde »auf dem Auszug alle Sicherheit für Insulten versprochen. Der Punct von Beybehaltung aller Privilegien der Stadt und des freien Religions Exercitii für die Protestanten ward der Kayf. Königl. Gnade lediglich anheim gegeben. Die Magazins »und Cassen musten dem Kayf. Kön. Kriegs Commissariat noch selbigen oder folgenden »Tags übergeben; auch alle Risse Plans und Landcharten, und was die Fortification sowohl von Schweidniz, als der andern Festungen, sie möchten dem König oder »Privatpersonen zustehen, ausgeliefert, ingleichen alle Minen und Souterrains genau angezeigt und zur Sicherheit dieses allen Geißeln gegeneinander gegeben werden. Die Puncte dieser Capitulation schienen dem Commendanten General Sehrs so hart, daß er darunter schrieb« Diese Puncten sind zwar sehr »hart, und hätte man sich einer bessern Capitulation gewärtigen können; jedennoch »muß man sich in die Zeit schicken, und bittet man nur noch Ew. Excellenz den 3. » Generalen, den Ort ihrer Bestimmung zu nennen, und ihnen zu erlauben, daß sie »sich auf ihre Officiers und Cavalliers Parole allein dahin begeben mögen. Solchemnach wurden die Generale von Seers, von Grumkow, Rebentisch und Mitschefahl nebst 4500 Mann und 450. Husaren zu Kriegsgefangenen gemacht. In der Festung fanden sich 254. Canonen, 16. Mörser, 145. Mörser zu Granaten, 158183. Canonenkuglen, 13000. Bomben, eine ungeheure Menge Kartätschen, 4500. Centner Pulver, ohne den Vorrath anderer Kriegs Munition, Fourage und Lebensmittel. In der Kriegscasse 355576. Gulden, baares Geld. Kurz die Eroberung dieser Festung war ein empfindlicher Stoß, welcher dem König beygebracht ward, wie es denn auch keine einzige Preußische Nachricht in Abrede gestellt hat. Durum hies es da, sed levius fit patientia, quidquid corrigere est nefas. Die Bayren und Würtemberger wurden in allen Kayserlichen Nachrichten wegen bewiesener Tapfer- und Standhaftigkeit hochgepriesen, und der General Nadasti brach, gleich nach dem Abzug der Besatzung und für die Festung getroffenen Anstalten, zur grossen Armee bey Breßlau auf, mit der er sich auch wieder glücklich vereinigte und mit aller Hochachtung und Vergnügensbezeugungen empfangen ward.

Sieg der Kayf. Königl. Armee bey Breßlau den 22 Nov. 1757.

Es verliessen nur wenige Tage nach dieser Einrückung, als die Kayserlich-Königliche Armee ein Werk unternahm, welches unstreitig eines der grösten und ehrwürdigsten dieses ganzen Krieges ist. Sie entschlosse sich die bey Breslau stark verschanzte Preußische Armee unter dem Herzog von Bevern in ihren fürchterlichen Verschanzungen, und befestigten Dörfern anzugreiffen. Sie schritte zu diesem hohen Unter-

Unternehmen den 22ten November und es gelung ihr auf eine Art, welche ein ewiges Gedächtniß der Ehre für diese Kayserliche Königliche Armee auf die spate Nachwelt seyn wird, man mag auch dagegen vorgeben, was man will. Daß es Blut gekostet, so wichtige Vortheile über eine Armee verschanzter Preussen zu befechten; solches begehret niemand in Abrede zu stellen, und wird auch aus den sogleich mitzutheilenden Berichten erscheinen. Indessen war es eine grosse That, welche grosse Folgen gehabt hat, und noch grössere würde gehabt haben, wenn nicht der Lauf derselben wäre unterbrochen worden. Die Kayserl. Königl. Armee beschrieb ihr Unternehmen folgender Gestalt:

Es war kaum die Vestung Schweidnitz durch die Waffen erobert, und unter die Botmäßigkeit Ihrer Kayserl. Königl. Majestät zurück gelanget, so nahmen schon des commandirenden Herrn Herzogens Königl. Hoheit den Bedacht, die Königlich Preußische, unter Commando, des Prinzen von Bevern Durchlaucht in denen Gegenden von Breßlau gestandene Armee, aus ihrem verschanzten Lager zu delogiren. Höchst-Dieselbe berathschlagten sich dahero mit des Herrn Feldmarschall, Grafens von Daun Excellenz, über die zu solchem Endzweck nöthige Maaßnehmungen. Inmittelst wurden die Belagerungstruppen von Schweidnitz, so unter Commando des Herrn Generals der Cavallerie, Grafen von Nadasty, sich befanden, nebst deme, was an Artillerie und Munition nöthig war, nach Klettendorf in Marsch gesetzet, und bey deren Anlangung, an die übrigen Armee angeschlossen.

Die Kayserl. Königl. Armee, so ehedem von Groß Masselwitz, bis Strachwitz in 2. Treffen gestanden, und das Corps de Reserve im Rücken gehabt, nicht minder zur Bedeckung des linken Flügels, einige Infanterie Regimenter gegen Klein Masselwitz, dann zu Erbreitung des rechten Flügels, das Corps der Grenadiers, von Strachwitz biß Großmochber, poußirt hatte, änderte demnach die Position, und extendirte sich mittelst des erstbesagten Grenadiercorps von Großmochber bis Opperau, wo sodann die von Schweidnitz angelangte Truppen an der Loh aufwärts über Klettendorf, einige Hussarenregimenter und leichte Gränzinfanterie aber jenseits der Loh sich postiren musten.

Die Preußische Armee stund ebenfalls in 2. Treffen, und zwar die Infanterie im ersten, die Cavallerie aber im zweyten, von Eosel über Schmiedefeld gegen Klein-Mochbeer, woselbst sie einen Winkel machte, und sodann gegen der Nicolai Vorstadt von Breßlau sich erbreitete. Sobald sie aber die disseitige Dispositionen wahrnahm, so änderte sie ebenfalls ihre Lager, und ließ das Treffen, so von Kleinmochbeer gegen der Nicolai-Vorstadt sich befunden, an der Loh aufwärts marschiren, einige Anhöhen occupiren, auch die Dörfer Kleinburg und Kreitern besetzen, um andurch gegen die Truppen des Grafen von Nadasti Front zu machen. Sie hatte den Lohbach, welcher zwar nicht breit, jedoch meistentheils an beyden Ufern sumpfigt ist, vor sich, und hinter demselben Feldschanzen und Redouten angeleget; auf ihrem rechten Flügel in der Waldung einen breiten Verhack gemacht, und solchen mit dem Jäg rcorps besetzet; nicht minder sechs Bataillons Grenadiers zu Bedeckung ihrer rechten Flanque gestellet, das Dorf Pilsnitz, wodurch die Loh fliesset, stark verschanzet, vor und hinter demselben eine Redoute nach der andern, um immer neue Defension zu haben, angeleget; desgleichen auch die Dörfer Schmidefeld, Höflichen, Kleinmochbeer, und Grabischen mit Brustwehren, Gräben, und dreyfachen Wolfsgruben dergestalten versichert, daß der Zugang fast ohnmöglich zu seyn schiene. Ausserdeme befand sich zwischen und hinter denen Dörfern, immer neue Redouten und Batterien mit Epaulements angeleget, wovon eine die andere bis an die Vorstädte von Breßlau vertheidigen

digen konnte. Jenseits der Oder waren die Dörfer Protsch, Weida, Hünnern, Simsdorf und Rosenthal mit Infanterie besetzet, einige Cavallerie aber zwischen denen Dörfern postirt; und auf dem linken Flügel der Preußischen Armee stunden noch 2. Hussaren Regimenter.

In solcher Position befanden sich beyde Armeen, wovon die Kayserl. Königl. auf 60. tausend, dann die Königl. Preußische auf 40. tausend Mann in ihrer Verschanzung geschätzet wurde, als des Herrn Herzogs Carl von Lothringen Königl. Hoheit, über die mit des Herrn Feldmarschallens, Grafen von Daun Excellenz verabredete Dispositionen die Ordre ertheilten. Faschinen, Würste, Schanzkörbe, Pfosten und Breter waren schon verfertiget, auch an Ort und Stelle gebracht, somit den 20sten und 21sten Nachts die Batterien errichtet, die Artillerie in solche aufgeführet, die Pontons in die Gegenden, wo die Brücken über die Loh zu werfen waren, überbracht, und die Armee marschirte den 22sten vor Tags in aller Stille aus dem Lager, und stellte sich in 2. Treffen, wovon das erste aus Infanterie, das zweyte aber aus Cavallerie bestund. Sämmtliche Bagage war beordert, sich hinter das Schweidnitzwasser zu setzen, denen Chirurgis aber die Oerter angewiesen, wo sie sich zu Besorgung der Bleßirten zu halten haben würden.

Der 22ste, als der bestimmte Tag des Angriffes, gieng mit einem starken Nebel ein, so dem Feind günstig war, und bey welchen die Objecten nicht wahrgenommen, noch weniger entschieden werden konnten; gleichwohl fienge man nach 9. Uhr Vormittags aus diesseitigen 4. Batterien, so mit 20. Halbcartaunen, und eben soviel Quartierschlangen bespicket waren, und woraus man die vom Feind besetzte Dörfer, Pilsnitz, Schmidefeld, Höflichen, Kleinmochber, und Grabischen, dann die Redouten bestreichen konnte, zu canoniren an, und auf solche Weise wurde bis nach 12. Uhr, mithin durch 3. Stunden fortgefahren. Immittelst hatte sich der Nebel ziemlich gemindert, worauf man also gleich zu Schlagung derer Brücken vorschritte, und 7. derselben in einer Zeit von 3. Viertel Stunden, im Angesicht des Feindes, und unter dessen Feuer, über die Loh warfe.

Se. Königl. Hoheit, und des Herrn Feldmarschallens Grafen von Daun Excellenz fanden sich bey Großmochber gegenwärtig: und auf Dero Ordre wurde hernach das Signal zum Angrif durch Anzündung zer zu Operau, Mochber, und Neukirchen aufgesteckten mit Pechkränzen belegten Tannenbäumen gegeben. Es marschirten hierauf unter Commando des Feldmarschalli utenants von Sprecher, und des General Feldwachtmeisters von Reichlin, 35. Grenadiers Compagnien, dann unter Anführung des General Feldwachtmeisters Fürstens von Löwenstein, 12 Carabinier- und Grenadiercompagnien zu Pferd über die bey Groß Mochberg geschlagene Brücken, welche Mannschaft durch den rechten Flügel der Infanterie des fordern Treffens, unter Anführung des Feldmarschallieutenants, Baron von Andlau, dann der General Feldwachtmeister, Duc d'Ursel, und Baron Unruhe, sodann weiter durch die Feldmarschallieutenants, Grafen von Wied, und Niclas Esterhazy, und durch die General Feldwachtmeister Blonquet, Wolf, und Otterwolf, mit dem Corps de Reserve unterstützet, und endlich mit dem rechten Flügel der Infanterie vom 2ten Treffen, unter dem Feldmarschallieutenant Winulph Grafen von Stahrenberg, und dem General Feldwachtmeister Wülsen und Buttler, noch mehr verstärket wurde.

Zu gleicher Zeit paßirte eben daselbst die Loh der Herr General der Cavallerie, Graf von Lucheſi, mit denen Feldmarschall-Lieutenants, Graf Spada und Wolwart, und denen General-Feldwachtmeisters de Ville, Kölbel und Apremont, samt der Cavalle-

rie

rie des rechten Flügels fordern Treffens. Sämtliche Truppen formirten sich jenseits des Ufers in zwey Treffen unter des Feindes beständigen Canonenfeuer, und avancirten auf die bereits anrückende Preußische Infanterie und Cavallerie-Regimenter. Nach 1 Uhr fienge das kleine Feuer von beyden Seiten mit guter Ordnung an, daurete mit vieler Heftigkeit eine halbe Stunde, ohne, daß ein oder anderer Theil nur einen Schritt gewich n wäre; darauf aber wurde sowol die feindliche Infanterie als Cavallerie sich zu biegen, und zurück zu ziehen bemüßiget, so mit von diesseitiger Infanterie das Dorf Grabischen, dann die grosse hinter demselben gelegene Preußische Batterie behauptet.

Unsere Truppen avancirten immer weiters an das Retrenschement, bey Klein-Mochber, und obschon der Feind dasiger Enden mit Infanterie und Canonen, dann auch mit Cavallerie verstärket worden, und zu wiederholten malen andrunge, so wurde selbiger doch immerfort repoußirt.

Nebst dieser ersten, war zur zweyten Attaque der Feldmarschallieutenant, Graf von Arberg, nebst dem General Feldwachtmeister, Grafen von Lascy, dann zu deren Unterstützung der Feldmarschallieutenant, Graf Maguire, nebst dem G neral-Major Marquis de los Rios, und Grafen Broume gewidmet; auch die Cavallerie des linken Flügels vom zweyten Treffen, unter dem Herrn General der Cavallerie, Freyherrn von Stampach, dann dem Feldmarschallieutenant, Ludwig Graf von Stahrenberg, und denen Generalmajors, Fürsten Lobkowitz, le Fevre, und Martigni, darzu angetragen. Diese Colonne solte den Angriff von Neukirchen gegen Schmiedefeld und Höflichen machen. Sie setzten gegen 3. Uhr Nachmittags, über die Lohe. Graf Arberg und Maguire attaquirten die Redouten von Schmiedefeld; und ohngeachtet der Feind sich hinter solchen wohl vertheidigte; so wurde er doch nach einem hartnäckigten Gefecht, daraus vertrieben. Zu gleicher Zeit führte auch der General Wied, so von dem Corps de Reserve sich getheilet, und den Weg nach Höflichen genommen hatte, gegen diesen mit Wolfsgruben, Gräben und Brustwehren versehenen Ort, den Angriff, und bemeisterte sich dessen sowol, als einer ohnweit davon gelegenen Redoute.

Die dritte gegen Pilsnitz gerichtete Attaque war so lebhaft, als die Defension hartnäckigt, mithin blutig, und von langer Dauer. Die Zugänge dieses Orts sind sehr coupirt, dessen vorderer Theil von dem hinteren durch den mit hohen Ufer daselbst versehenen Lobbach getheilet, und bey dem Ein- und Ausgang waren Redouten angelegt. Um dieses best-versichert- und besetzten Orts, dann deren Verschanzungen sich zu bemeistern, war der Herr General Feldzeugmeister, Freyherr von Kheil, nebst denen Feldmarschallieutenants, Grafen Puebla und Clerici, dann Baron Anger und Haller, sofort mit denen General Feldwachtmeistern, Marquis d'Ahyse, Mayern, Okelli, Gemmingen, Würben und Ezikowitz, nebst dem linken Flügel der Infanterie; dann zur Unterstützung der Herr General der Cavallerie, Graf Serbelloni, der Feldmarschallieutenant, Baron von Bukow, dann der General Feldwachtmeister Hedwiger und Graf Stampa, mit der Cavallerie des linken Flügels vom andern Treffen beordert. Ersterwehnter General Feldzeugmeister, fienge die Attaque auf das gegebene Signal mit denen übrigen zu gleicher Zeit an; da aber die enge Defileen, starke Verschanzungen, und des Feindes Resistenzleistung, viele Hindernisse in den Weg legten, so kostete die Eroberung mehrere Zeit, Mühe und Leute.

Dreymal wurde dieses Dorf auf das lebhafteste angefallen, und dreymal muste man wiederum davon ablassen; jedoch war die Herzhaftigkeit der Truppen viel zu

groß, um das angefangene Werk nicht zu vollenden, und obschon es halb 6. Uhr, mithin dunkel war, so wagte man doch einen neuerlichen Angriff, poußirte auch denselben mit solcher Herzhaftigkeit, daß endlich der Feind, nebst dem Dorf und der Brücke über den Bach, eine Verschanzung nach der andern zu verlassen, und die Flucht zu ergreiffen, genöthiget worden.

Man glaubte hienach mit dem Tag auch den Streit geendiget, und den Feind in diesen Gegenden durchgehends verdrungen zu haben. Es präsentirte sich aber derselbe gegen 6 Uhr Abends neuerdingen mit einer Colonne gegen Klein-Mochber, und trachtete denen Cavallerieregimentern, Erzherzog Joseph, und Erzherzog Leopold, in die Flanque zu kommen, jedoch da diese mit aller Standhaftigkeit sich dem selben entgegen gesetzet, inzwischen auch 6 Grenadiercompagnien unter dem Feldmarschallieutenant von Sprecher, und nach solchem unter Commando des Obrist-Lieutenant von dem Waldeckischen Infanterieregiment, von dortiger Verschanzung Possession genommen hatten, so wurde der Feind durch geschickte Manoeuvres so lang aufgehalten, bis auch das Infanterieregiment, Carl Lothringen, unter dem Obristen Vogelsang, und das Curaßierregiment Lucheß, herbey eilen konnten, wornach er die Flucht zu ergreiffen, gezwungen worden, und nicht mehr zum Vorschein gekommen ist.

Ohnweit Pilsnitz von dem rechten Ufer der Loh, bis an die Oder, hatte der Feind einen starken Verhack, und daher wurde der Obrist Brentano mit seinen unterhabenden Croaten, weiters auch zu dessen Unterstützung der Obriste Graf von Herberstein, mit 1000. Mann Infanterie beordert, solchen zu übersteigen. Er hatte das Glück hinüber zukommen; da man aber mit der Eroberung Pilsnitz damals noch nicht ausgelanget, und der Feind, welcher am Verhack schon gewichen war, sich wiederum erholte, so muste er nach Zurücklassung einiger Todten und Ueberkommung etlicher bleßirten Officiers, den schon zum Theil geöfneten Verhack wiederum repaßiren. Nach einer kurzen Frist, wagte er den Angriff aufs neue, und indeme zu gleicher Zeit auf dem linken Flügel der Armee bey Pilsnitz avanciret wurde, so drunge er über den Verhack weiters vor, und verursachte dem Feind nicht geringe Confußion.

Dem General Feldwachtmeister von Beck war ein Corpetto von ohngefehr 4. tausend Mann zugetheilet; mit diesem setzte er sich früh bey Anfang der Canonade, nach paßirter Brücke bey Sandberg, in Marsch, um die feindliche Posten jenseits der Oder zu verdringen, detaschirte 1000. Mann Croaten und teutsche Infanterie nach Ostwitz, 1500. Mann nebst 200. Pferden gegen zwey auf dem sogenannten Weinberg angelegte Redouten, 200. Croaten und 200. Pferde gegen Leippe 2 Grenadiercompagnien, nebst 500. Croaten und 50. Husaren unter dem Obrist Lieutenant Riese nach Protsch, um daselbst eine falsche Attaque zu machen; und sämmtliche Angriffe gelungen sowohl, daß der Feind, ohngeachtet er mit Canonen versehen war, zu weichen, und sich hinter das Retranschement bey der alten Oder gegen Breßlau zu ziehen bemüßiget fande. Hierauf postirte General Beck den Obristen Graf Lamberg mit 500. Croaten und 2. Bataillons teutscher Infanterie bey Ostwitz, und canonirte von dannen den bey Cosel diesseits der Oder gestandenen Feind in den Rücken, wodurch er ihn zwunge, eben daselbst 2. zwölfpfündige Canonen gegen ihn auszuführen. Da aber die Nacht eingebrochen und der Feind sich zurück gewendet hatte, so zoge der General Beck seine Mannschaft wiederum zusammen.

All vorstehendes geschahe ab Seiten der Armee, so zeithero immer in hier enbigen Gegenden gestanden; ausser diesen aber waren die Belagerungstruppen von

Schweid-

Schweidnitz bis auf einige davon abgesonderte Bataillons dem Herrn General der Cavallerie, Grafen von Nadasti, bey welchen sich der Herr Herzog von Aremberg befande, überlassen; auch solche unter dem Herrn Fürsten von Esterhazy mit vier Cavallerie Regimentern verstärket, und der Antrag dahin gemacht worden, daß ermeldte Truppen in 3. Colonnen abgetheilet, bey jeder die Grenadiercompagnien à la Tete gesetzet, somit durch Bataillons und Brigaden unterstützet, und solchergestalt nach Paßirung des Lohbachs der feindliche ihnen entgegengesetzte Flügel attaquirt, vertrieben, und dessen Redouten sich bemeistert werden möchte.

Nach solchem Antrag eroberte gedachter Herr General der Cavallerie Graf von Nadasti schon Tags vorhero das mit Preußischer Infanterie und Cavallerie besetzte Dorf Kreitern, paßirte den 22sten mit Anbruch des Tages die Lohe in 5. Colonnen, formirte sich während der von der Armee gedauerten Canonade, paßirte seinen rechten Flügel an Oltaschin, und erbreitete den linken bis an das Dorf Kreitern, bey welchen auch die Reserve Artillerie aufgeführet wurde; der Feind hingegen, so sich mit seiner Cavallerie auf dortiger Plaine bis Durgan extendiret hatte, suchte dem diesseitigen Corps in die Flanque zu kommen, weshalben Herr Graf Nadasti seine Aufmerksamkeit dahin richten muste. Inzwischen attaquirte gleichwol der General Feldwachtmeister von Wolfersdorf mit 16. Grenadiercompagnien den Ort Kleinburg, vertriebe den Feind aus solchem, eroberte ein Stück und avancirte bis Woischwitz. Gleichergestalt wurden die Sächsische Chevaux legers von dem rechten Flügel hinweggezogen, und getrachtet, mit solchen die feindliche Cavallerie zu attaquiren; allein, da der Abend schon einbrache, und solche feindliche Cavallerie hinter eine auf der Anhöhe gelegene Redoute sich gesetzet hatte, so schiene ihm, Grafen Nadasti, nicht wohl thunlich, etwas mehrers dagegen vorzunehmen. Inzwischen hatte um eben diese Zeit der Feind in Kleinburg mit 7. Bataillons und einiger Cavallerie eingedrungen, solchen Ort völlig in Brand gesteckt, und sich sodann wieder hinter obige, nahe an der Vorstadt von Breslau gelegene Redoute zurückgezogen, wo er noch eine kurze Zeit bliebe, sodann aber solche, da die übrige Armee schon nach 6. Uhr völlig delogiret, und theils über die Oder, theils an die Stadt gewichen ware, ebenfalls verliesse, und sich in Breslau einwarfe. Solchergestalten war nun der Feind durch die Tapferkeit der Truppen verdrungen, das Feld behauptet; und die Kayserl. Königl. Armee bliebe die nemliche Nacht in dem feindlichen Lager unter dem Gewehr.

Gleichwie bey dieser wichtigen Feldschlacht und feindlichen Delogirung des commandirenden Herrn Herzogs Carl von Lothringen Königl. Hoheit, und des Herrn Feldmarschallen, Grafen von Daun Excellenz, nach vorher gemachten vollkommenen Anstalten, mit ihrer Anwesenheit die Armee angefrischet, und aller Orten, wo es nöthig gewesen, Rath geschafft; so hat gleichergestalt die Generalität, welche nur immer zum Treffen gekommen, Beyspiele der Klugheit und Tapferkeit abgelegt, sofort die Herren Stabs- und Oberofficiers bey Anführung ihrer untergebenen Truppen viele Geschicklichkeit und im Streiten einen besondern Muth bewähret, dann der gemeine Mann bethätiget, daß, um zu siegen, ihme keine Beschwerlichkeit unüberwindlich und keine Gefahr zu groß gewesen sey; weshalben, da ein jeder gethan, was man nur immer von bescheidener Bravour und wahrem Eifer fordern können, die namentliche Anführung allhier übergangen worden.

Das ist die Beschreibung des grossen Tags vom 22ten November. Die Folgen derselben waren so groß als er selbst. Die erste war die Gefangennehmung des Prinzen von Bevern, welcher bisher die Preußische Armee bey Breßlau commandiret hatte. Dieser Prinz ritte den andern Tag nach der Schlacht, als den 24 Nov. Morgens früh um

Die Gefangenschaft des Prinzen von Bevern.

um 4 Uhr, folglich bey stockfinsterer Nacht, recognosciren. Er hatte nach den Berichten des Generalen Beck eine Escorte bey sich, welche bey dem Anfall der Croaten zerstreuet und niedergehauen worden. Er gab sich bey dem ersten Anfall, nach eben diesen Berichten, für einen Oesterreichischen General aus, welches aber die Croaten nicht hinderte, sich seiner Person zu versichern, und dieselbe ins Hauptquartier zu liefern. Se. Durchl. fanden nicht rathsam sich daselbst weiter zu verstellen, sondern ergaben sich des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit als Kriegsgefangenen mit Ueberreichung des Degens. Der Herzog von Lothringen schickte selbigen zwar nach Wien an Ihro Kayserl. Königl. Majestät; bezeugten aber dem Prinzen von Bevern alle seiner hohen Geburt und Würde gemäße Achtung, und bald darauf kam der Degen von Wien zurück, und ward dem Prinzen wieder eingehändiget; Brünn zum Ort seines Auffenthalts und ein prächtiger Palast daselbst zur Wohnung angewiesen, auch ein vornehmer Officier demselben zur Bedienung beygegeben. Auf dieser Festung befindet sich der Printz auch noch, da wir dieses schreiben, nemlich den 25. Februar 1758. und ist desselben, ungeachtet der ihm rühmlichen Action bey Reichenberg, bereits vergessen, wie man eines Todten vergißt; zu einem deutlichen Zeugniß der Nichtigkeit aller menschlichen Ehre. Die andere Folge des Sieges der Kayserl. vom 22. November, war der Ubergang von Breßlau an die Kayserl. Waffen. Der Prinz von Bevern hatte bey seinem Abzug aus den bey dieser Hauptstadt Schlesiens errichteten Verschantzungen eine mittelmäßige Besatzung daselbst zurückgelassen, welche von der Kays. Königl. Generalität sogleich nach geschehener Eroberung der Preußischen Verschantzungen aufgefordert ward. In der Stadt, welche zwar schön und prächtig gebauet, aber nicht sonderlich befestiget ist, lag der General Lieutenant, Herr von Lestwitz, mit ungefähr 8. Battaillons Preußischer Truppen. Dieser General sah wohl, daß er sich hier nicht lange gegen die tapfere und zahlreiche Armee, die ihn aufforderte, halten könne. Er legte sich also zum Ziel, und bereits den 24. November kam die Capitulation dahin zu Stand, daß erstlich in Betracht der zuverschonenden Stadt der sämtlichen Preußischen Besatzung ein freier Abzug mit allen Ehren, doch ohne alle Artillerie, unter der Bedingung gestattet ward, daß solche, so lange dieser Krieg daure, weder directe noch indirecte wieder die Kayserl. Königl. noch deren Alliirte Truppen dienen gerades weges nach Frankfurt an der Oder gebracht, und sodann weiters in die Preußischen Lande verlegt werden solle. Bey diesen Puncten ist aber anzumerken, daß der General Lestwitz den General Grafen Nadasty durch seine Vorstellungen dahin zu bewegen gewust, daß er in einem Nachtrag zur Capitulation sowohl die Regiments Stücke mitzunehmen, gestattet hat, als auch von der Bedingung nicht weiter in diesem Krieg zu dienen abgegangen ist, so daß also der Auszug frey und mit allen Kriegs Ehren erfolgte. 2tens, alles was dem König von Preussen angehörte, den Kays. Königl. Commissarien übergeben; 3tens alle Städtisch, sowohl als Königl. Officianten bis auf Kayl. Kön. Befehl in der Stadt zu bleiben angewiesen, und ihnen nebst ihren Familien alle Sicherheit in ihren Häusern versprochen ward, 4tens allen Officiers-Frauen ihre Bagage gelassen, selbige aber, gegen empfangene Pässe, ihren Männern in Zeit von 8. Tagen zufolgen angewiesen wurden. 5tens alle Archive und Registraturen dem General Land Commissariat von Ihro Kayl. Königl. Majest. zu überliefern versprochen. 6tens dem Magistrat, der Burgerschaft, sämtlichen Einwohnern der Stadt und dazu gehörigen Dorfschaften das freie Religions Exercitium der A. C. gelassen, 7. die Plünderungen aufs schärfste verboten, und einem jeden bey dem Seinigen volle Sicherheit verheissen, 8tens Magistrat,

Auszug aus der Capitulation von Breßlau bey dem Ubergang an Oesterreich.

Stadt

Stadt und Burgerschaft mit ihren Rechten, Gerechtigkeiten und Privilegien in Kirchen, Staats- und Haushaltungs-Sachen lediglich der Gnade Kayſ. Königl. Majeſtät überlaſſen, 9tens die eigenmächtige Einquartierung völlig unterſagt, die Quartierfreiheit aber Sr. Königl. Hoheit des Commandirenden Herzogs Gnade anheim geſtellt; 10. alle Königl. Paläſte und Mobilien Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin übergeben. 11tens Das Schweidnitzer und Oderthor, nebſt der Brücke über die Oder, noch vor Mitternacht, den Kayſ. Königl. Truppen überliefert, und ein Major ſo lang als Geiſſel im Kayſerl. Königl. Lager zu bleiben angewieſen ward, bis die Capitulation und Beſetzung der Thore vollzogen ſey. In dem Nachtrag zur Capitulation wurde, auſſer den bey dem erſten Artickul bereits bemerckten Aenderungen, auch noch dieſes zugeſtanden, daß die vor ein Bataillon zu Breßlau gelegene Montirung von demſelben angezogen und mitgenommen werden, und die Kranken, die ſich daſelbſt befänden wie die übrigen tractirt werden ſollten. Dieſe Capitulation war von dem Herrn Grafen Franz von Nadaſty und dem Herrn Generallieutenant, Baron von Leſtwitz unterſchrieben. Die Garniſon zog auch nach Inhalt derſelben mit allen Ehren aus; allein die Kayſerlichen Nachrichten verſicherten ſtandhaft und die Preußiſchen haben es nirgends wiederſprochen, daß ſie durch die Deſertion dermaſſen zuſammen geſchmolzen, daß, alles wohl gezehlt, die Officiers ausgenommen, nur etwa 182. Mann übrig geblieben, und nach Glogau gekommen, da doch die Garniſon aus 3390. Mann beſtanden; wie dann das ganze Bataillon von Treskow davon gegangen, und bey Abzug nicht einmal jemand da war, der das Spiel rühren oder die Feldmuſic hätte ertönen laſſen können. An Beute vom Feind fanden ſich in der Stadt 43. Metallene Canonen, 37. eiſerne dito, 32. Falcaunen, 4. von einer andern Art, 6. Metallene Mörſer, 8. eiſerne dito, 161300. Canonenkugeln, von verſchiedenem Caliber, 2. Millionen Cartätſchen; eine Menge Artilleriekäſten, 1246. Schäffel Waitzen, 54564. dito Rocken, 5733. dito Gerſten, 29000. dito Haſer und 16512. Centner Mehl. Die hohe Generalität der Kayſ. Königl. Armee hielt ſogleich nach dem Abzug der Preußiſchen Beſatzung ihren Einzug in Breßlau, und lies in ihrer Gegenwart durch den Biſchoff von Breßlau, Grafen von Schafgotſch, das Te Deum Laudamus anſtimmen, ſetzte auch alle Evangeliſchen Einwohnern einen feyerlichen Danktag an, um die Wiederkehr dieſer Schleſiſchen Hauptſtadt unter den Scepter des Durchlauchtigſten Erzhauſes Oeſterreich mit ebenmäßiger Anſtimmung des Te Deum zu begehen, und nach dieſer Feyerlichkeit bekam der Graf von Schafgotſch, Biſchoff von Breßlau Befehl, ſich bis auf weitere Kayſ. Königl. Verordnung nach St. Johannesberg zubegeben. Wiewohl andere Nachrichten geben, daß er es von ſich ſelbſt gethan, und deswegen, wie auch, daß er nicht vor der erſten Einnahme dem Königl. Befehl zu folge ſich nach Glogau begeben, Königl. Preußiſche Ungnade auf ſich geladen habe.

Preußiſcher Bericht von den Vorfallenheiten bis zur Übergabe von Breßlau.

Von dieſer groſſen Begebenheit hat man Preußiſcher Seits keine Erzehlung auf Befehl des Königs ans Licht geſtellt. Man hat zwar ein Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus Schleſien unter dem 2ten December zu leſen bekommen, in welchem die Vorfallenheiten von dem Eintrit der Kayſerlichen in Schleſien an, bis auf beſagten Tag enthalten waren: allein wir können uns nicht bereden, daß die darin enthaltene Umſtände ihre völlige Gewißheit haben; ſintemal in ſelbigen eines auf Schweidnitz geſchehenen Generalſturms Erwehnung geſchiehet, deſſen sonſt keine einzige Nachricht gedacht hat, und denn auch, wieder den offenbaren Inhalt der Capitulation von Breßlau, gemeldet wird, daß die Beſatzung ſich anheiſchig gemacht habe, nicht ferner gegen der Kayſerin Majeſtät noch dero Alliirten in dieſem Krieg zu dienen.

Ob

Ob nun die andern in selbigen berührten Umstände zuverläßiger seyn, mögen vernünftige Leser selbst beurtheilen. Weil indessen dieses Schreiben in vielen öffentlichen Nachrichten, als auf Autorität bekannt gemacht, erschienen; so legen wir es unsern Lesern hiermit selbst vor.

Mein Herr!

Um der von mir gegen Sie übernommenen Verbindlichkeit ein Genügen zu leisten, habe ich nicht ermangeln wollen, Ihnen von dem weitern Erfolg der Kriegs-Operationen in Schlesien, obgleich selbige nicht nach Wunsch ausgefallen sind, eine aufrichtige Nachricht mitzutheilen. Sie wissen schon, daß, nachdem die Oesterreicher mit ihrer überlegenen Macht in Schlesien eingedrungen, und der Herzog von Bevern, seine ohnedem viel schwächere Armee, durch starke Detaschemens zur Verstärkung der Besatzung von Schweidnitz, Neiß, Glatz, Brieg und Glogau, noch mehr schwächen müssen, derselbe weiter nichts thun können, als sich in ein vortheilhaftes Lager vor Breßlau zu setzen, und daselbst den Feind zu erwarten. Letzterer fand nicht für rathsam, uns hieselbst anzugreiffen, sondern unternahm vielmehr die Belagerung von Schweidnitz mit einem Theil seiner Armee und den Bayrischen und Würtembergischen Hülfsvölkern. Diese Belagerung wurde von dem 27. Oct. an, mit grossem Eifer getrieben, wie denn auch mehrgedachte Belagerung den Feind bey 8000. Mann gekostet hat. Den 11ten November that derselbe einen General Sturm, welcher von der Garnison mit so vieler Tapferkeit abgeschlagen wurde, daß die Oesterreicher einige 1000. Mann dabey verlohren, und nur ein paar Redouten eroberten, ohne eine rechte Bresche gegen den Hauptwall zu Stande zu bringen. Indessen fand die zu Schweidnitz commandirende Generalität für gut, den 12. Nov. zu capituliren, dergestalt, daß selbige sich mit der Garnison, so ohngefehr 4000. Mann ausmachte, zu Kriegsgefangenen ergab; und es ist nicht zu leugnen, daß die Oesterreicher einen grossen Vorrath an Lebensmitteln, Ammunition und Geld dort gefunden haben. Die Garnison, welche sich mit grossem Widerwillen zur Uebergabe verstanden, und sich mehr denn einmal erboten, sich durch die Belagerer durchzuschlagen, erfuhr auf dem Transport nach Böhmen, von ohngefehr die Nachricht von dem grossen Siege, welchen Se. Königl. Majestät bey Rosbach erhalten hatten. Sie gerieth dadurch in solche Bewegung, daß der gröste Theil bey der schwachen Escorte, von welcher sie begleitet wurde, sich frey machte, und sich wieder bey den Königlichen Truppen einfand, so, daß nicht viel über 200. Mann von den Kriegsgefangenen an Ort und Stelle gebracht worden. Da die Oesterreicher nun mit Schweidnitz fertig waren, und das zur Belagerung gebrauchte Corps sich wiederum mit ihrer Hauptarmee bey Lissa vereiniget hatte; so entschlossen sie sich, die Armee des Herzogs von Bevern ohne Zeitverlust anzugreiffen, ehe Se. Königliche Majestät derselben zu Hülfe kommen konnten, indem sie wußten, daß Höchstdieselben bereits im Anmarsch, und, ohngeachtet des Deroselben entgegen gesetzten Marschallischen und Haddickischen Corps, schon durch die Lausitz paßiret waren. Dieser Angriff geschahe den 22sten, des Morgens um 9. Uhr. Die feindliche Armee war vollkommen 3mal so stark, als die unserige, wie solche Ueberlegenheit in den gegenseitigen Journalen und Zeitungen öfters gerühmet worden, und der General Nadasti hatte sich mit einem besondern Corps auf die Flanque unsers linken Flügels gesetzet. Die Attaque gerieth den Oesterreichern so übel, daß ihr rechter Flügel gänzlich geschlagen wurde, und sich nach Neumark retirirte. Der General-Lieutenant von Ziethen, welcher unsern linken Flügel commandirte, warf auch das besonders stehende Nadastische Corps gänzlich über den Haufen, und der Feind hielt die

die Bataille für verlohren, und sahe sich an den mehresten Orten nach der Flucht um. Da aber auf unserm rechten Flügel einige Regimenter etwas litten, so fand der Herzog von Bevern für gut, nach dem wir den Wahlplatz bis um 5. Uhr behauptet, sich in sein Lager zurück zu ziehen, und in der folgenden Nacht durch Breßlau über die Oder zu gehen. Da die Oesterreicher sahen, daß alles bis Breslau ledig war, so kamen sie wieder, und bezogen den Wahlplatz, den wir zu ihrer eigenen Verwunderung verlassen hatten. Unser Verlust ist mittelmäßig. Die Oesterreicher aber haben, nach glaubwürdigen Nachrichten und aufgefangenen Briefen von ihren eigenen Officiers, in dieser Schlacht über 20000. Mann an Todten und Bleßirten gehabt. Den 23sten blieben wir hinter Breßlau stehen. Den 24sten ritte der Herzog von Bevern des Morgens um 4. Uhr, ohne Bedeckung und Begleitung, und blos mit einem Reitknecht recognosciren, und stieß auf einen Vorposten von den Croaten, von welchen er gefangen genommen wurde. Da man den 24sten die Zurückkunft des Herzogs vergeblich erwartet hatte, so übernahm der Generallieutenant von Kiow, nach seiner Anciennität, das Commando. Derselbe ließ eine Garnison von 8. Bataillons in Breßlau, und marschirte die Oder herauf. Der Generallieutenant von Lestewitz, welcher auf Königl. Ordre das Commando zu Breßlau übernehmen mußte, konnte diesen so weitläuftigen und so schlecht befestigten Ort gegen eine so grosse feindliche Armee nicht lange halten, sondern er mußte sich begnügen, daß er einen freyen Abzug für die ganze Garnison und die sämmtlichen Kranken, welche sich von unsern Truppen zu Breßlau befanden, erhielte, doch mit der Bedingung, daß die Garnison während dieses Krieges gegen die Kayserin Königin nicht dienen sollte. Se. Königl. Majestät, welche wegen der dazwischen stehenden Feinde, von allen diesen Begebenheiten keine Nachricht haben konnten, waren indessen den 24sten zu Naumburg am Queiß angelanget, und den 29sten kamen Sie zu Parchwitz an. Unser Corps, welches nunmehro der brave Generallieutenant von Ziethen commandiret, ist wieder über die Oder gegangen, und hat sich den 1sten dieses bey Parchwitz mit des Königs Armee glücklich vereiniget. Wir stehen nur zwey Märsche von dem Feind entfernet, welcher nunmehro das vortheilhafte Lager, wo wir ehemals bey Breßlau gestanden, bezogen hat. So groß die Unglücksfälle sind, welche wir nicht durch das Verhalten unserer Truppen, die sich allezeit ähnlich gewesen, sondern durch solche Ursachen erlitten, welche die Zeit offenbaren wird; so groß ist dennoch der Muth bey der ganzen Armee, die für Begierde brennet, unter der klugen und heldenmüthigen Anführung unsers grossen Königs, dem Feind entgegen zu gehen, und alles wieder in den vorigen Stand zu setzen.

Sobald indessen diese grosse Veränderung und für die Kayserl. Königl. Waffen, höchstglorreiche Begebenheit geschehen war; so zog sich die Preußische Armee in Beverischen grosser Geschwindigkeit und ausnehmender Klugheit unter dem General Ziethen; oder wie andere Berichte geben, dem General von Katt nach Großglogau; während der Zeit die Kayserliche bey Breßlau stehen blieb, und bereits zu der Belagerung Briegs und Einfall zuschreiten Mine machte. Allein der starke Anmarsch des Königs von Preußen durch die Lausitz auf Breßlau selbst machte gar bald, daß man andere Anschläge fassen, und sich demselben vor allen Dingen selbst entgegen stellen muste. Dieser Anzug und die darauf abermals bey Breßlau vorgefallene Hauptschlacht änderte auch die ganze Gestalt der Sachen, und erfordert also eine sorgfältige Betrachtung. Das Corps, das der König aus Sachsen nach Schlesien führte, war etwa 19. Bataillons und 28. Esquadrons stark. Ihm stund das Kayserl. Königl. Corps, unter dem General Feldzeugmeister, Baron von Marschall, nebst dem unter dem General Feld-

Retirade der Armee, Anzug des Königs und Einfall Keith in Böhmen.

marschallieutenant von Haddick im Weg, und dem König lag dran, so bald als möglich nach Schlesien zu kommen. Es bildete sich dieser Monarch noch ein, Schweidnitz entsetzen zu können, und daher zog er gleichsam mit beflügelten Schritten. Um das Marschall und Haddikische Corps desto eher aus dem Weg zu bringen; muste der General Feldmarschal von Keith einen abermaligen Einfall in Böhmen thun, welcher Prag in Allarm, und die Kayserliche Magazine zu Leutmeritz in Gefahr setzte. Aus dem bald mitzutheilenden Preussischen Berichten davon ist ersichtlich, daß die Preußen versichern, daß ihnen auch die Ruinirung des itztbemeldten Magazins gelungen sey; dahingegen die Kayserlichen Nachrichten behaupteten, daß der General Campitelli noch den grösten Theil desselben den Flammen entrissen habe. Die Preußischen Parthien schrieben indessen nahmhafte Contributionen aus. Den 24ten November kamen Preußische Hussaren nach Postelberg im Saatzer Kreiß, die Winterquartiere für 8000. Mann zurecht zu machen. Den 27ten darauf kam der Feldmarschall von Keith in Person nach Postelberg, und wurden sogleich 25000. fl. Contribution und Brandsteuren ausgeschrieben, auch sonst noch 10000. Gulden, wie es hieß, erpreßt. Dem gemeinen Soldaten mußten täglich 3. gute Groschen, und den Officiers zu 2. bis 6. Stücke Ducaten Verpfleggelder gereicht werden. Die Böhmischen Nachrichten lamentirten anbey sehr über die Excessen der Mayerischen Parthien, welche sich nicht entblödet hätten, so gar den Ploschener Pfarrherrn zum Wegweiser zu gebrauchen, und ihn zu zwingen, eine Stunde Wegs zu Fuß mit ihnen zu laufen. Ja, es blieb nicht dabey, sondern der Preußische Feldmarschal machte eine Bewegung, welche einen ganzen Ernst auf Prag anzurücken zeigte; so daß würklich viele vornehme Standspersonen von dannen zu flüchten anfiengen. Das hauptsächlichste von diesem allen war, daß das Marschall und Haddickische Corps in großer Eil auf Leutmeritz und Prag zueileten, und folglich dem König von Preussen die volle Strasse auf Schlesien eröfnet, und freigelassen ward; auf welcher er auch ungestört fort, und nach geschehener Vereinigung mit dem ehemals Beverischen Corps so schnell auf die Kayserl. Königl. anrückte, daß es bereits den 5ten December zu einem abermaligen grossen, blutigen und für die Kayserlichen fatalen Treffen kam, in welchem denselben alle den 22ten Nov. erfochtene, und mit so unglaublicher Tapferkeit erworbene, auch mit vielem Blut erkauften Vortheile aus den Händen gerissen, und sie die Winterquartiere in Böhmen zu nehmen genöthiget wurden; so daß nur allein Schweidnitz von den in Schlesien besetzten Posten in Kayserl. Königl. Händen blieb. Bey diesem allen aber ist unstreitig, daß dieser 5te December ein Tag gewesen, dessen sich die Oesterreichischen Regimenter nicht zu schämen haben; sondern an dem sie selbst ihrem Feind das Lob einer bewiesenen ausnehmenden Tapferkeit abgezwungen haben. Es finden sich indessen, absonderlich in Absicht auf die bey der Kayserl. Königl. Armee gestandenen Bayerischen und Würtembergischen Hülfstruppen, so besondere Umstände bey dieser Schlacht, daß wir es nicht auf uns nehmen können, selbst das Bild derselben zu entwerfen; sondern uns abermals unseres Hülfsmittels der Unpartheilichkeit, nemlich der Einrückung der beiderseitigen Relationen davon, bedienen müssen. Der Kayserl. Königl. Seits von Wien aus bekannt gemachte Hauptbericht war folgender Gestalt abgefaßt:

Treffen bey Lissa den 5ten Dec. 1757.

Kayserl. Königl. Bericht davon.

Nachdeme der König von Preussen letzthero mit einem beträchtlichen Corps seiner Truppen aus Sachsen durch die Lausitz in Schlesien ein- und bis Barchwitz vorgerücket, daselbst die unter dem Prinzen von Bevern ehedem gestandene Regimenter an sich gezogen, andurch auf 40000. Mann verstärket, nicht minder mit einer zahlreichen Artillerie, wovon ein grosser Theil von Glogau herbey geholet worden,

worden, sich versehen, hiernächst viele Faschinen, Schanzkörbe und Würste durch den Landmann verfertiget, und nach solchen Anstalten sich an dem rechten Ufer des Katzbaches gesetzet hatte, so war hieraus die Folge ganz leicht zu ziehen, daß er suchen würde, weiter vorzudringen, anfänglich von Neumark und Liegnitz sich zu bemeistern, sodann entweder der Kayserlich Königlichen Armee, so sich damals in dem eroberten Preußischen Lager bey Breßlau befande, eine Schlacht zu liefern, oder derselben die Transporten aus Böhmen abzuschneiden, und sich in den Gegenden von Strigau oder an den Böhmischen Gränzen zu postiren.

In solcher Betrachtung entschlossen des Herrn Herzogs Carl von Lothringen Königliche Hoheit und des Herrn Feldmarschallen, Grafens von Daun Excellenz, nach einmüthiger Meynung der Generalität, mit der Kayserl. Königlichen Armee ohne weiters aufzubrechen, bis über das Schweidnitzwasser zu marschiren, Liegnitz sicher zu stellen, und überhaupt dahin zu trachten, den feindlichen Absichten Hinderniß einzustreuen.

In Liegnitz wurde hinnach die Besatzung verstärket, in Neumark eine Tete von Bannalisten, Hussaren und commandirten Cavallerie gehalten, auch solche durch die Churfächsische Chevaux legeres unterstützet; die Armee selbst wurde den 3ten dieses mit aller Nothwendigkeit auf 4 Tage hinlänglich versehen, und auf alle Fälle in Bereitschaft gesetzet, brach sodann den 4ten aus dem Lager auf, und paßirte die Loh und die Schweidnitz, um die neue Position zu nehmen.

Es defilirten eben die Truppen, als die Rapporten einlangten, daß der König von Preußen nemlichen Tages frühe um 5. Uhr, mit seiner Armee von Barchwitz ab, und nach Neumark marschiret wäre, somit die diesseitige daselbst gestandene Tete zurück zu weichen, sich bemüßiget befände. Man ließ daher sämmtliche Bagage hinter dem Schweidnitzwasser zurück. Die Colonnen beschleunigten ihren Marsch, stellten sich in Schlachtordnung, in 2 Treffen; der General der Cavallerie, Graf von Nadasti, formirte mit seinen unterhabenden Truppen ein drittes Treffen, so bestimmet war, die linke Flanque der Armee zu versichern, und das Corps de Reserve blieb zur Unterstützung des rechten Flügels destiniret. Die Armee hatte auf dem rechten Flügel das Dorf Nypern, auf dem linken den Ort Leithen, und im Mittelpunct Frobelwitz. Sämtliche 3 Ortschaften wurden mit Mannschaft und Artillerie bestens besetzt, zu Frobelwitz 8. Grenadiercompagnien nebst vielen Piquetern, zu Leithen, 7. Grenadiercompagnien nebst Piquetern, und endlich zu Nypern ebenfals Piqueter eingeleget, sämmtliche Grenadiercompagnien nebst den Piquetern vom Corps de Reserve aber auf den rechten Flügel der Cavallerie, an der Spitze eines daselbst anstossenden Waldes postiret. Weiters befande sich zu einer etwelchen Bedeckung der General Feldwachtmeister von Lusinzky mit 2. Regimentern Hussaren und einiger Grenzmannschaft, auch zu dessen Unterstützung der Königlich Pohlnisch Chur Sächsische General Feldmarschallieutenant, Graf von Nostitz, mit denen Chevaux legeres, gegen dem rechten Flügel aber der General Feldmarschallieutenant von Morocz mit 2. Regimentern Hussaren, und einer Anzahl Gränzern.

Inzwischen, und da diesseits die so gestaltige Dispositionen getroffen worden, hatte auch der Feind seine Armee völlig über Neumark, herwärts gezogen, seinen rechten Flügel zu Krintsch und den linken zu Bischdorf angelehnet, dann seine Vorposten bis Born poußiret.

In solcher Position blieben beyderseitige Armeen die Nacht hindurch beym Gewehr; den 5ten hingegen noch vor Tags, hatte sich der Kayserlich Königliche General der Cavallerie, Graf von Nadasti, mit dem rechten Flügel seiner Truppen, so

ehedem als ein 3tes Treffen gestanden, zufolge der geschehenen Verabredung, an die Cavallerie des linken Flügels der Armee angeschlossen, somit von dannen die Flanque bis zu einer seitwärtigen Anhöhe, welche mit Artillerie bespicket worden, formiret, von dieser Anhöhe auch einen Hacke gemacht, und seine Mannschaft so gestellet, daß die Kayserl. Truppen nächst an die Armee, sodann die Würtembergische weiters in die Flanque, und endlich die Bayerische in der Spitze des Hackens zu stehen kamen.

Nach Anbruch des Tages fienge der Feind an, verschiedene Bewegungen zu machen, sich bald Links bald Rechts zu ziehen, und fuhre solchergestalt bis gegen Mittag fort, wo immittelst er immer den rechten Flügel der Kayserl. Königlichen Armee mit dem ersten Anfall am allermeisten zu bedrohen schiene, weshalben auch der General der Cavallerie, Graf von Lucheſi, veranlasset worden, zu wiederholtenmalen eine mehrere Unterstützung anzuverlangen. Besagtermassen war das Corps de Reserve zu solchem bestimmet, gleichwol aber wurde dessen Abschickung einige Zeit verschoben, um den feindlichen Antrag etwas sicherer abzunehmen; da aber wiederholter Graf von Lucheſi in seinem Verlangen beständig insistirte, die Preußische hinter den Anhöhen geschehene Bewegungen auch nicht so verläßlich wahrgenommen werden konnten, und die Zeit sich schon gegen Mittag näherte, so wurde ihm solches endlich verabfolget: wie dann des Herrn Feldmarschalls, Grafens von Daun, Excellenz sich selbst auf diesen Flügel begeben hatten, um, dafern es nöthig, in eigener Person daselbst Rath zu schaffen. Allein, kaum war das Corps de Reserve dahin marschiret, so lieſſe sich die feindliche Cavallerie gegen den linken Flügel etwas näher blicken, der Feind zoge sich hinnach mit sehr schnellen Schritten immerfort rechts, und gab andurch zu erkennen, daß es auf den Kayserl. Königl. linken Flügel und auf dessen Flanque angesehen war. Se. Königl. Hoheit und des Herrn Feldmarschalls, Grafens von Daun Excellenz beorderten demnach den Herrn General der Cavallerie, Fürsten von Esterhasy, nebst dem Herrn Feldmarschallieutenant, Grafen Macquire und Anger, mit der ihnen zugetheilten Cavallerie und Infanterie, und endlich das gesammte 2te Treffen, zu Unterstützung der Flanque anzurücken.

Gegen 1. Uhr Nachmittags, hatte der Feind sich derselben genähert; das kleine Feuer fienge gegen die Würtembergische Truppen an, und da es heftig war, so geriethen sie so, wie die Chur Bayrische Truppen, so die Hacke formiret hatten, in Unordnung. Diese Truppen brachten sofort andere Kayserl. Königl. Regimenter ebenfalls auſſer Ordnung, und hinderten, daß jene, so zur Unterstützung angerücket waren, nicht ordentlich operiren konnten. Man trachtete mit vieler Mühe sie wiederum herzustellen, es war aber alles vergeblich, und konnten solche nicht mehr zu Stand gebracht werden.

Während diesen Vorfällen, hatte der Feind auch das Dorf Leithen und den linken Flügel der Armee selbst attaquiret, auch seine meiste Force dahin angewendet, gleichwol wurde dessen Mannschaft zu Fuß und zu Pferd, durch dieſseitige Infanterie und Cavallerie zu drey verschiedenen malen mit vielem Verlust zurück getrieben, mithin demselben den Sieg durch geraume Zeit strittig und kostbar gemacht. Nachdem aber Preußischer Seits in der Oefnung der linken Flanque und anmit auch im Rücken immer weiter angedrungen, und beobachtet wurde, daß solchergestalten nicht mehr auszulangen war, so sahe man endlich sich bemüßiget, aus der Gegend von Leithen bis an das Schweidnitzwasser und an die Loh, sich zurück zuziehen: solches geschah in beständigem Feuer mit guter Ordnung, und auf solche Weise wurde die Bataille, so von 1. bis 5. Uhr gedauert hatte, geendiget, dann dem Feind die Wahlstatt überlaſſen.

Es

Es muß hiebey, ohngeachtet die Schlacht nicht gewonnen worden, der Generalität, den sämmtlichen Herren Staabs- und Ober-Officiers, nicht minder denen Unter-Officiers und Gemeinen überhaupt das wahre Lob beygeleget werden, daß ein jeder seine Obliegenheit, in so weit, als es nur immer die Umstände zugelassen, in voller Maaß erfüllet habe.

Unter denen Todten wird gezählet der General der Cavallerie, Graf von Lucheſi, die General Feldwachtmeistere, Fürst von Stollberg, Otterwolf und Breisac. Der Generalmajor, Graf Odonel, ist bleßirt, und in die Preussische, der feindliche Generalmajor Krackow aber in die disseitige Kriegsgefangenschaft gefallen.

Bey erwehnter Bataille haben des Herrn Herzogs Carl von Lothringen Königl. Hoheit und des Herrn Feldmarschalls, Grafens von Daun Excellenz aller Orten, wo es am nöthigsten gewesen, sich gegenwärtig befunden, um Dero Ordres zu ertheilen, die Mannschaft herzustellen, und mit Dero Beyspiel den Muth des Soldaten zu erhalten. Ebengedachte Se. Excellenz haben eine starke Contusion dabey überkommen, wovon jedoch der Schmerz den angewohnten ganz entschiedenen Eifer für den Dienst Ihrer Kayserl. Königl. Majestät im mindesten nicht gehindert.

Derer Königl. Pohlnisch- und Churſächsischen Prinzen, Xaver und Carls Königl. Hoheiten, haben bey dieser, wie auch all andern vorhergegangenen Vorfallenheiten, ihre Tapferkeit vor dem Feind aufs neue zu Tage geleget und erprobet.

Von dem Verlust der Kayserl. Truppen in diesem Treffen hieß es in der Erzehlung, daß derselbe an Todten, Verwundeten und Verlohrnen wegen noch nicht eingelangter Verzeichnisse noch unbekannt sey: allein nachher ward ein vollständiges Verzeichniß aller Todt- und Bleßirten der Kayserl. Königl. Truppen, in welchem die Officiers mit Namen genennt waren, vom Generalstab an bis zum Fähndrich, wie auch Gemeinen von Infanterie, Cavallerie und Artillerie ans Licht gestellet, aus welchem denn erhellet, daß vom Generalstab bis auf den Fähndrich 384. An Infanterie, Gemeine todt 1698; Verwundet 3745; An Cavallerie todt 144. Verwundet 344; von der Artillerie 2. Officiers und 90. Gemeinen todt, 10. Officiers aber und 158. Gemeinen verwundet, und also die Zahl aller Todten und Verwundeten 6574. gewesen.

Es ist nun einmal das betrübte Schicksal des unglücklichen Teutschlands, daß es in einem so erschröcklichen Krieg wieder sich selbst fechten muß, und es sey ferne von uns, wieder diese unsre Schickungen, und die selbige zulassende Vorsehung zu murren: allein wer noch einige Menschenliebe im Herzen hat, dem wird es erschrecklich fallen, das Blut so vieler rechtschaffenen, und alle Anforderungen der Tapferkeit übertreffenden Leute hier gleichsam für seinen Augen fliessen zusehen. Der General Lucheſi ward ausnehmend beklagt, und mit dem Prinzen von Stollberg sank eine vortrefliche Hofnung, eines hohen Ehrenruhms für die Prinzen Teutschlands in ein frühes und blutiges Grab. Dieser Prinz hatte sich zeitlich auf diese Bahn der Ehren erhoben, und schon im vorigen Krieg hatte er unter den Französischen Truppen Prag gegen die Oesterreicher vertheidigen helfen. So bald der itzige Krieg ausbrach; so ward sein Nahme durch verschiedene ruhmvolle Thaten bekannt. Den 6ten May des Jahres, das ihn dahin riß, wiederstand er mit dem Kheul- und Durlachischen Regiment, in der Arriergarde der Oesterreicher, einem entsetzlichen Feuer eindringen, der Preussen. Bey Görlitz unter andern commandirte er die Grenadiers, und bey Schweidnitz sah man ihn überall, wo der Streit am heftigsten war. Der Ruf seiner Thaten war auch bereits vor die grosse Kayserin, deren Rechte er verfochte, selbst gekommen, und Ihro Majestät haben demselben das Gouvernement von Neuport erst noch kürzlich anvertraut; welcher Gnade ihn, nebst seiner Tapferkeit, auch viele

Tugenden der Menschlichkeit würdig gemacht; und wer wolte Worte gnug finden können, wenn man den Verdiensten so vieler hohen und niedern Officiere, die zum Theil schon über 30. Jahre in Kayserlichen Diensten groß geworden, das gebührende Recht wolte wiederfahren lassen.

Preußische Relation von dem Treffen des 5ten Dec.

Die Preußische Erzehlung von diesem Tage: so wie sie auf Befehl des Königes selbst offentlich bekannt gemacht worden, ist folgende:

Nachdem unsere Truppen die Reichs Armee bis Erfurt, und die Französische bis Querfurt verfolget, so ward beschlossen, der Stadt Schweidnitz, welche der General Nadasty belagerte, zu Hülfe zu eilen. Se. Königl. Majestät traten den 12ten Nov. Dero Marsch von Leipzig mit 19. Bataillons und 28. Escadrons an. Während der Zeit, da dieses Corps nach der Lausitz marschirte, drang der General Feldmarschall von Keith durch die Enge von Pasberg in Böhmen ein. Er bemächtigte sich eines ansehnlichen feindlichen Magazins zu Leutmeritz, ließ die daselbst befindliche Elbbrücke abbrennen, und richtete seinen Weg nach Prag. Unterdessen setzten wir unsern Marsch mit möglichster Geschwindigkeit fort. Zu Grossenhayn bekamen wir die unangenehme Nachricht, daß die Stadt Schweidnitz sich ergeben hätte. Wir vertrieben den General Marschall ohne Mühe aus der Lausitz, und langten den 24sten zu Naumburg am Queis an. Hier vernahmen wir, daß den 22sten eine Action zwischen dem Feldmarschall Daun, und dem Herzog von Bevern, vorgegangen, von welcher gesagt wurde, daß sie zu unserem Vortheil ausgefallen; man erfuhr aber des folgenden Tages, daß die Armee des Herzogs von Bevern in ihrem Retrenchement forciret worden, und sich jenseits der Oder gezogen habe, und kurz darauf kam auch die Nachricht ein, daß die Stadt Breßlau dem Feind übergeben worden. Wir beschleunigten hierauf unsern Marsch, und langten den 28sten in Parchwitz bey der Oder an, wo wir ein Oesterreichisches Detachement von 1100. Mann antrafen, von welchen 80. niedergehauen, und 150. gefangen wurden. Die Armee des Herzogs von Bevern, hatte die Oder bey Glogau paßiret, und vereinigte sich mit uns den 2ten Dec. Man ließ die Truppen den 3ten ausruhen, weil sie von denen gethanen starken Märschen sehr ermüdet waren. Den 4ten rückten wir bis Neumark, wo 600. Mann, gröstentheils Hussaren und Panduren, zu Kriegsgefangenen gemacht, und 300. Mann niedergemacht wurden. Man erfuhr hier, daß der Prinz Carl mit seiner Armee von Breßlau abmarschiret, und bis diesseits Lissa vorgerücket war, so, daß er seinen rechten Flügel bey dem Dorfe Rypern, und den linken bey dem Dorfe Golau postiret, und das Schweidnitzwasser im Rücken hatte. Unsere Armee trat den 5ten ganz frühe den Marsch an. Die diesseitige Avantgarde stieß bey dem Dorfe Borne auf die feindliche Avantgarde, so aus zwey Regimenteru Hussaren und den Sächsischen Dragonern bestand, sie griff selbige an, trieb sie bis an das feindliche Lager, und machte 500. Kriegsgefangene, worunter 6. Officiers waren. Da indessen unsere Armee die Höhen erreichet, so ward beschlossen, den linken feindlichen Flügel anzugreiffen. Wir marschirten rechts auf, wodurch unser rechte Flügel an den Schweidnitzer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölze an, welches der Feind mit Infanterie besetzet hatte, woraus wir sie aber bald vertrieben. Da der Feind sahe, daß wir ihn überflügelt, und ihm in die Flanke gekommen waren, so muste er seine Stellung ändern. Er hatte seinen Rückenhalt verlohren, und muste also nothwendig die erste beste Position nehmen, um zu verhindern, daß wir nicht seine ganze Armee von einem Flügel zum andern bestreichen könnten. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze, befindliche Höhe, mit einigen Brigaden Infanterie, welche von unserem rechten Flügel angegriffen, und nach einem hartnäckigten Widerstan-

derstande erstiegen wurde. Der Feind formirte eine neue Linie bey dem Dorfe Leithen, und vertheidigte sich dort mit grosser Tapferkeit, allein er ward doch endlich auch hier forciret. Hierauf griff die Cavallerie unsers rechten Flügels die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Cartetschenfeuer zurückgetrieben, allein sie setzte sich gleich wieder, griff die feindliche Infanterie an, und machte viele Gefangene. Während diesen verschiedenen Attaquen, langte der rechte Oesterreichische Flügel an. Unsere Cavallerie vom linken Flügel griff die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf attaquirte das Dragonerregiment von Bayreuth, die Oestereichische Infanterie, so auf einer Höhe stand, im Rücken, während daß unsere Infanterie sie von forne angriff, dieses Corps wurde darauf ebenfalls gänzlich in die Flucht geschlagen, und Se. Königl. Majestät verfolgten selbige bis Lissa. Die Action fieng um 1. Uhr an, und endigte sich um 4. Uhr. Hätten wir noch eine Stunde Tag gehabt, so würde die Niederlage noch viel gröser gewesen seyn. Den 6ten verfolgten wir denselben bis Breßlau. Den 7ten schloß man die Stadt ein, und wurden alle Anstalten gemacht, um selbige zu belagern. Eben denselben Tag ward der General von Ziethen mit einem starken Corps Infanterie und Cavallerie detaschiret, um den Feind zu verfolgen. Er hat demselben schon über 3000. Bagage- und Munitionswagen mit vielen Canonen abgenommen, und eine erstaunende Anzahl Kriegsgefangenen gemacht. Gedachter General setzet dem Feinde noch beständig nach. Sie marschiren nach Grosburg, und man kan bishero nicht zuverläßig wissen, ob sie ihren Weg nach Schweidnitz oder Mähren nehmen. Wir haben in dieser Bataille 291. Officiers zu Kriegsgefangene gemacht, unter welchen sich die Generallieutenants von Odonell und von Nostitz, der Obrist Graf von Broune, und andere Officiers von Distinction befinden. Ueberhaupt haben wir in der Bataille und im Verfolgen bis zum 12ten dieses, 21500. Kriegsgefangene, 116. Canonen, 51. Fahnen und Standarten, und 4000. Wagen mit Equipage und Munition bekommen. Wir haben unserer Seits 500. Todte und 2300. Bleßirte. An Generals haben wir niemand verlohren, als den Generalmajor von Krockow, der bey der Attaque unserer Cavallerie auf dem rechten Flügel, da selbige durch das Cartetschenfeuer von den Batterien anfänglich repoußiret worden, verwundet wurde, und den Feinden in die Hände fiel. Es ist unnöthig zu erinnern, daß unsere ganze Armee, vom Officier bis zu dem gemeinen Mann, Wunder der Tapferkeit in dieser Bataille gethan. Man darf nur die That reden lassen.

Die erste Folge dieser grossen Feldschlacht war die Belagerung der Schlesischen Hauptstadt Breßlau, in welcher sich eine starke Besatzung; nebst vielen Bleßirten und Kranken von Generals, Officiers und Gemeinen befanden. Der König von Preußen ließ es also sein erstes seyn, diese Stadt zu berennen, und da sich die Besatzung gleich Anfangs die Bedingung sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben nicht wolte gefallen lassen, selbige förmlich zu belagern. Die Belagerung ward folgender Gestalt geführt.

Belagerung von Breßlau.

Nach der am 5ten December 1757. bey Leuthen gewonnenen Bataille, paßirte die Königl. preußische Armee den 6ten das Schweidnitzsche Wasser, und nahm ihre Cantonirungsquartiere längs der Loh, so vor der Fronte bliebe, die Avantgarde aber paßirte die Loh und näherte sich der Stadt Breslau. Den 7ten ging die sämtliche Avantgarde dem Feinde auf dem Fuße nach, das Corps d'Armee berante die Stadt Breßlau diesseits der Oder. Den 8ten, 9ten und 10ten wurden die Communicationsbrücken über die Oder, und die erforderliche Faschinen und Schanzkörbe verfertiget, und die schwere Artillerie langte nach und nach an. In der Nacht vom 10ten zum

11ten

11ten wurde in der Ohlauschen Vorstadt durch die Regimenter Kalkstein, Münchow und Würtenberg und dem Freibataillon le Noble, unter Commando des Generallieutenant von Forcade, des Generalmajors von Oldenburg und von Bülow und zwar in dem Kloster der barmherzigen Brüder, auf dem Moritzkirchhofe und denen daran gelegenen Häusern, Posto gefasset, und die Panduren daraus delogiret. Die Mauer des Kirchhofes zu St. Moritz, wurde mit einem Banquet und zwey Feldkanons versehen, und in denen Straßen Traversen gemachet. Den 11ten wurde am hellen Tage en Faveur eines Zauns von Brettern in dem Garten der barmherzigen Brüder, das Enforcement zu einer Batterie von 10. Kanonen und 5. Mortiers gemacht, und die folgende Nacht damit continuiret. Den 12ten setzte man die Arbeit an gedachter Batterie fort, und auf dem Moritzkirchhofe wurde mit einer neuen Batterie von 2. Kanons und 2. Mortiers der Anfang gemacht. In der Nacht vom 12ten zum 13ten kamen beide Batterien zum Stande, und der Prinz Ferdinand faßte auf dem Nicolai Kirchhofe vor dem Nickelsthore Posto und errichtete daselbst eine Batterie von 3. Kanons zu Bedeckung dieses Postens. Den 13ten wurde die Stadt von der Batterie bey dem barmherzigen Kloster und der auf dem Moritzkirchhofe stark beschossen und bombardiret. Die Belagerten blieben nichts schuldig und warfen dabey viele Bomben und Haubitzgranaten, wodurch einige Häuser, so nahe an dem Ohlauischen Thore lagen, in Brand geriethen. In der Nacht vom 13ten zum 14ten, occupirte der Generalmajor, Graf von Neuwied, die pohlnische Vorstadt jenseits der Oder und nahm 51. Panduren gefangen. Den 14ten wurde eine Communication von denen barmherzigen Brüdern, bis nach der Moritzkirche gemacht, weil der Feind die ganze Vorstadt in Brand zu stecken suchte, um dadurch die Communication dieser Posten zu verhindern. Nachmittags in der dritten Stunde, sprung in der Stadt das Laboratorium am Sandthore, durch eignes Versehen des Feindes, in die Luft, der dadurch 250. Todte und Bleßirte bekam. In der Nacht zwischen dem 14ten und 15ten hat man die grosse Batterie, so von denen feindlichen Kanons stark beschädiget, repariret und mit 10 Kanons und 3 Mortiers auf dem linken Flügel vermehret, welche zur Demontir- und Ricochetbatterie dienen solte. Den 15ten wurde an Verfertigung der Batterie continuiret. In der Nacht vom 15ten zum 16ten kam die Batterie zu Stande und fing mit dem Morgen zu feuern an. Den 16ten, gegen Abend, zwischen 4 und 5 Uhr, fiel eine Bombe in den Pulverthurm des attaquirten Taschenbastions, wodurch solcher in die Luft sprunge, und durch sein Feuer die Hälfte der Courtine und einen Theil der rechten Flanke der Erde gleich machte, wobey die Belagerten über 800 Todte und Bleßirte bekamen. In der Nacht vom 16ten zum 17ten wurde die Parallelle zu 1000. Schritte lange, bis auf 250. Schritte von dem Anglesaillant des bedeckten Weges und die Communications dahin verfertiget. Den 15ten wurde die Parallelle erweitert und mit gehörigen Banquets versehen. In der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten hat man eine Ricochetbatterie von 6. Canonen und 3. Mortiers vor dem linken Flügel der Parallelle angefangen. Die Belagerten suchten auf der pohlnischen Vorstadt des Nachts um 11. Uhr einen Ausfall zu thun, welches ihnen aber mißlunge. Nach Mitternacht gegen 2. Uhr tentirten sie dergleichen wieder, sie wurden aber beydemale mit Verlust zurück getrieben. Den 18ten hat man Nachmittags um 2. Uhr mit der Sappe den Anfang gemacht. In der Nacht vom 18ten zum 19ten wurde mit der Sappe fleißig continuiret, und die Ricochetbatterie kam völlig zum Stande, daß sie feuern konte. Den 19ten wurde mit der Sappe fortgefahren, bis gegen Abends um 10. Uhr, wo alsdann alle Feindseligkeiten ceßirten und capituli-

ret

ret wurde. Den 20sten wurde alle Thore der Stadt von den Königl. preußischen Truppen besetzt. Den 21sten marschirte die Besatzung aus der Stadt zum Schweidnitzischen Thore heraus, streckte das Gewehr, und ergab sich zu Kriegsgefangenen. Alle diese Arbeit ist unter starcken Regen, Schnee, und zuletzt unter starken Frost bis ans Ende unermüdet fortgesetzet worden.

Die zwischen dem König selbst und dem Kayserl. Königl. General Feldmarschallieutenant Herrn von Sprecher errichtete Capitulation war folgendes Inhalts. Capitulation von Breßlau bey dem Rückfall an Preussen.

1) Der Commendant von Breßlau wird mit seiner unterhabenden Garnison den 23. December durch dasjenige Thor, welches Ihro Königl. Majestät allergnädigst zu bestimmen geruhen werden, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, ausmarschiren, das Gewehr sodann ablegen, und sich als KriegsGefangene ergeben. Antw. Gut. Morgen früh um 8. Uhr, als den 21sten curr. Die Garnison muß Bataillonsweise das Gewehr strecken, und die Taschen auch das Gewehr ablegen, ohne solches zu beschädigen, oder zu zerbrechen. 2) Sämmtliche Generalität, Staabs und andere Officiers, so sich von Ihro Kayserl. Königl. Majestät in hiesiger Stadt befinden, werden Ihro Königl. Majestät ihr Gewehr, und denen Unter-Officiers, das Seitengewehr, wie nicht minder. Antw. Gut. 3) Allen Generals, Staabs und andern Officiers ihre Bagagepferde, Domestiquen, Fourierschützen, und was ihnen zugehörig, auch der Mannschaft, vom Feldwebel an, ihre Schnabsäcke, denen von der Cavallerie aber, vom Wachtmeister abwärts, die eigene Bagagepferde und Bagage beyzulassen, allergnädigst verwilligen. Antw. Alle Effecten, so der Königin von Ungarn Majestät gehören, als Kriegs-Casse, Wagens, so zur Armee und nicht zur Garnison gehören, müssen treulich abgegeben werden; was Dienstpferde sind, müssen sie abgeben, was aber ihre Bagage ist, können sie behalten. 4) Werden Ihro Königl. Majest. allergnädigst zu verstatten geruhen, daß diejenigen Generals, Staabs- und andere Officiers, sowol von Ihro Majestät der Kayserin Königin, als Ihren alliirten Truppen, wie auch fremde Volontairs, so nicht von der Garnison sind, noch bey der Belagerung Dienste gethan, sondern nur wegen Blessuren, oder Krankheit sich anhero transportiren lassen, von der Kriegsgefangenschaft eximiret, und nach ihrer Genesung mit Passeports versehen, ihnen der freye Abzug gestattet; auch sonst nach allerhöchster Königl. Gnade, aller Vorschub geleistet werde. Antw. Rein. 5) Diese allerhöchste Gnade wird nicht weniger auch denen nicht zur Garnison gehörigen Kranken und Bleßirten, vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts, angedeyhen. Antw. Nichts. Sohin 6) Allergnädigst erlaubet werden, daß bey denen zu Breslau zurückbleibenden Kranken und Bleßirten, sowol bey denen von der Garnison, als bey jenen sonst herein gekommenen Officiers von denen Regimentern, Chirurgi und Kriegscommissariatische Beamte, gelassen werden dürfen, welche für derselben Verpflegung und Nothdurft sorgen, und wie sie reconvalesciren, zu ihren resp. Corps und Bataillons abschicken werden. Antw. Es ist uns nicht verstattet worden, also ihnen auch nicht. Eine exacte Liste muß gegeben werden von denen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen, auch Kranken und Bleßirten. 7) Verhoft der Commendant, daß Ihro Königl. Majestät die allergnädigste Verfügung machen werden, daß die Bataillons und Corps nicht auseinander getheilet, sondern nebst denen dazu gehörigen Officiers beysammen gelassen, und wenn die Officiers das allerunterthänigste Ansuchen machen, solche auf Parole in die Kayserl. Erb-Lande entlassen werden. Antw. Das wird mit denen Oesterreichern so gehalten werden, als mit denen Preussen, so in der Oesterreicher Händen sind. 8) Ihro Königl. Majest. wollen denen Kriegsgefangenen

fangenen Officiers ihre Caractermäßige Gage und Fourage, dem gemeinen Mann aber, vom Feldwebel an, auf die Mundportion täglich 7. kr. selbst 2. Pfund Brod, wie er es dermalen genieſſet, gegen gehörige Quittung, allergnädigst verabreichen, wie nicht minder die benöthigte Vorspann Pferde denen Officiers, bis an den Ort ihrer Bestimmung und daselbst das unentgeldliche competente Quartier anweisen lassen. Antw. Ist billig. 9) Macht der Commendant das allerunterthänigst Ansuchen, einen oder zwey Officiers an Ihro Königl. Hoheit Herzogen Carl von Lothringen abschicken zu dürfen. Antwort Ist gut. 10) Zu Annehmung Königl. Preuß. Dienste wird niemand gezwungen noch verleitet werden. Antw. Niemand auf den Fuß, wie es die Oesterreicher bey Gabel und Schweidnitz, auch bey Collin gehalten haben. 11) Die Ingenieurs, Artilleristen und was zu dieser Garnison gehörig, sind in der Capitulation mit eingeschlossen, hergegen werden. 12) Dem seitherigen Gebrauch nach, die Medici, Chirurgi, das Kriegscommissariat und Proviantamt, samt deren Dependenz, Feldpatres, Auditeurs, Quartiermeisters und Rechnungsführer, Marquetenders und Fleischhackers nicht als Kriegsgefangene angesehen, sondern mit Passeports frey entlassen werden. Antw. Medici, Chirurgi und Patres sind nicht gefangen, aber was zum Kriegscommissariat gehöret, kan nicht eximiret werden. 13) Nach geschehener Capitulation, wird Ihro Königl. Majestät Truppen das Thor eingeräumet werden, so verlanget wird, jedoch getröstet sich der Commendant, daß bis zur völligen Uebergabe der Stadt, zu Vermeidung aller Unordnung, ohne Passeports, niemanden ein- und auszugehen, werde gestattet werden. Antw. Das ist gut. Das Schweidnitzer- Ohlauer- und Nickelsthor, müssen sofort von Preußischen Truppen besetzt werden. 14) Artillerie, Munition, und in der Stadt wissentlich sich befindendes Proviant, oder sonst Ihro Kayserl. Königl. Majest. zugehöriges Gut, wird getreulich angezeiget werden. Antw. Alle Orten, wo Magazine von Pulver sind, müssen sofort treulich angewiesen und übergeben werden: Gelder, so von der Stadt sind expresset worden, müssen restituiret werden; oder es ist schon was verkauft worden, auch Montirungs-Stücke. 15) Bis zur Vollstreckung dieser Capitulation, werden beyderseits Geisseln ausgewechselt werden, und im Fall 16) Wegen Kürze der Zeit noch etwas vergessen worden sey, so zur Erleichterung dieser Garnison gereichen könte, ist man ohnehin von Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Gnade überzeuget, solches derselben nicht zum Nachtheil gereichen, sondern der Capitulation noch einverleiben zu lassen.

Sign. Breslau, den 20. Dec. 1757. Sprecher Commandant.

Antw. Die Schulden, so die Oesterreichische Officiers in Breslau gemacht, müssen vor dem Ausmarsche bezahlet, oder deshalb hinlängliche Sicherheit gegeben werden. Alle gefangene Officiers von der Preußischen Armee, so in Breslau befindlich, sollen frey seyn.

Die in Breslau zu Kriegsgefangenen gemachten Oesterreichischen Generals, Officiers und Gemeinen sowol, als daselbst erbeutete Canonen und Wagen, sind also angegeben worden. 1. General Feldzeugmeister. 3 General Feldmarschallieutenants. 9. General Feldwachtmeister. 17 Obristen. 22 Obristlieutenants. 24 Obristwachtmeisters. 190 Capitains. 346 Lieutenants. 86 Fähndrichs. 2 Conducteurs. 10 Regiments-Quartiermeisters. 8 Auditeurs. 9 Wachtmeisterlieutenants. 12 Proviant- und Wagenmeister. 15856. Köpfe an Unterofficiers und Gemeinen, resp. vom Feldwebel und Wachtmeister an. 3 Profosen. 1 Stückjunker. 2 Alt-Feuerwerker. 2 Brigade-

Adjutan-

Adjutanten. 465 Köpfe vom Jung-Feuerwerker an. 6 Fourier und Büchsenmeister. 2 Zeugdiener. 13 Zeugschreiber bis zum Handlanger. 55 Wagenmeister, Geschirr- und Stückknechte. 491 Personen des Commissariat und Proviantamts vom Feld-Kriegs-Commissario an, mit Einbegriff der Knechte. Summa der sämmtlichen Kriegsgefangenen, welche die Preussen durch obige Capitulation von den Oesterreichern erhalten haben: 17635. Mann.

NB. Dieses Verzeichniß ist durch den Kayserl. Königl. General Feldmarschallieutenant von Sprecher eigenhändig unterschrieben.

Ferner haben die Preussen bey der Uebergabe von Breslau an Feldgeschütze erobert. 1) von ihrem Eigenen: 33. metallene Canonen, 2 dito Haubitzen, 2 dito Mörser. 2) an Oesterreichischem Geschütz: 32 metallene Canonen, 6 dito Haubitzen, 6 dito Mörser, ausserdem zur Defension der Stadt Breslau schon vorhanden gewesenen Preußischen Geschütze. Nichtweniger 1024. Stück Proviant Pferde und 220. Proviant Wagen.

NB. Diese beyde Verzeichnisse waren ebenfalls von den dazu gehörigen Oesterreichischen Officiers und Bedienten bey der Ueberlieferung an die Preussen unterzeichnet.

Man siehet aus der bloßen Erzehlung der bey dieser grossen Begebenheit vorkommenden Umständen, daß eine so schnelle Uibergabe, einer so zahlreichen Besatzung nicht anders als unerwartet seyn können. War Breßlau nicht länger zu halten; so hätte man keine so starke Besatzung hineinlegen sollen, so urtheilten damals viele öffentliche Blätter, und hat man es tüchtig befunden, so stark zu besetzen, so hätte man sich standhafter wehren sollen. Würklich wolte auch der mit seinem berühmten Corps darin gelegene General Freiherr von Beck keinen Antheil dran nehmen. Er trug drauf an, sich durchzuschlagen, wenn man keine billigere Bedingungen vom Feind erhalten könne, und als man sich seiner Meinung nicht fügen wollte; so protestirte er gegen die Capitulation, und versagte schlechterdings seine Unterschrift.

Capitulation von Lignitz.

Der Commandant in Lignitz erhielt würklich durch seine Standhaftigkeit ein besseres Schicksal. Bald nach der Schlacht des 5ten Decembers, nemlich den 16. besagten Monats, besetzte der Preußische General Lieutenant Driesen alle Zugänge der Stadt, und den 20ten drauf ward selbige noch enger eingeschlossen. In der Stadt lag der Kayserl. Königl. Obriste des Hildburghausischen Regiments Herr von Bulow, mit 2849 Commandirten von verschiedenen Kayserlichen Regimentern Infanterie 488. Slavoniern, 104. Husaren, 119. Artilleristen, 3. Ingenieur, 2. Commissariatsbedienten und 183. Mann vom Proviantwesen. Diesen forderte der da zur Belagerung bestimte Corps commandirende Prinz Moritz von Dessau so gleich zur Übergabe auf, und der Commendant zeigte wohl auch einige Willigkeit die Stadt zu übergeben: allein keinesweges auf die von dem Prinzen angetragene Bedingung der Kriegsgefangenschaft. Er verlangte freien Abzug mit allen Kriegs Ehren und der sämtlichen Feldartillerie. Indem sich Prinz Moritz dieses nicht wolte beybringen lassen: so war es den 27ten December schon so weit, daß die Geisseln von beiden Theilen zurückgefordert, und die Anstalten zur Belagerung und herzhaftesten Vertheidigung eifrigst vorgekehret wurden. Endlich begab sich eine Deputation des Stadtraths zum Prinzen, und bat ihn auf das wehmüthigste, der durch die bisherigen Vertheidigungs-Anstalten der Kayserlichen ohne dem schon in grossen Schaden gekommenen Stadt zu schonen. Die Capitulation kam also den 28ten December in der Nacht zu Stande, und den folgenden Tag zog die Besatzung mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und ihren sämtlichen Stücken aus, und ward bis an die Böhmischen Grenzen begleitet. Der König selbst bestund Anfangs

fangs drauf, daß sie in Zeit von einem Jahr nicht gegen Preussen und dessen Alliirte dienen solle; liessen aber endlich auch dieses nach; nur die zurück gebliebenen Kranken musten als Kriegsgefangene gelassen werden.

Ende der Operationen in Schlesien.

Das ist endlich die letzte Unternehmung des Königs in diesem Feldzug gewesen. Die eingefallene schreckliche Kälte hinderte nicht nur alle übrigen, sondern zwang auch die Armeen die Winterquartiere zu suchen. Die Kayserlichen bezogen dieselben in Böhmen, und das Hauptquartier derselben war zu Königsgrätz; von dannen sich hernach sowohl des Herrn Herzogs Carl Königl. Hoheit, als des Feldmarschallen, Grafen von Daun, desgleichen des General der Cavallerie, Grafen von Nadasti Excellenzen nach Wien, und letzterer nach Croatien begaben; um sowohl den Plan zu künftigen Operationen zu entwerfen, als auch die Anstalten zu Wiederherstellung der Kayserl. Königl. Armee in ihre vorige Vollzehligkeit zu besorgen. In Abwesenheit der Commandirenden Generals ward das Commando von Böhmen dem General der Infanterie, Baron von Harsch übergeben, da der General Buccow die Postirungen auf den Schlesischen Grenzen besorgte. Preußischer Seits hielt man die Festung Schweidnitz mit starken Cantonirungen in der Nähe eingeschlossen. Der König begab sich nach Breßlau, wohin Se. Majestät verschiedene Prinzeßinnen des Königl. Hauses einen Theil ihrer Capelle, ja, so gar die Schuchische Comoedianten-bande kommen liessen, um während Ruhetage ihrer Armee den Officieren derselben sowohl als sich selbst einen angenehmen Zeitvertreib zu machen; wiewohl doch auch diese Ruhe nicht so völlig war, daß nicht einige Bewegungen gegen Mähren geschehen wären; denen aber Kayserl. Seits so begegnet worden, daß man Preußischer Seits nicht ohne Verlust davon abstehen müssen. Wie lange nun aber die bis in die Mitte des Februars fortgedauerte Stille währen wird, solches müssen wir erwarten, und vielleicht können wir bey dem Schlusse dieser Erzehlungen im 14ten Haupttitul mit mehrerer Wahrscheinlichkeit davon reden.

Bruch der Convention von Closter Seeven und neue Feindseligkeiten im Hannoverischen.

Unter dem Getümel dieser bisher beschriebenen Kriegsthaten und besonders bald nach dem Treffen bey Roßbach vom 5ten November äusserten sich im Hannöverischen allerhand Umstände, welche eine grosse Veränderung in den durch die Convention von Closter Seeven getroffenen Maasreguln anzuzeigen schienen. Bereits bald nach dem Schluß derselben erklärete das Großbritannische Staatsministerum zu London dem Königl. Preußischen Minister daselbst, daß dieser Schrit der teutschen Minister des Königs seinen Verbindungen als König keinen Eintrag thun solle: sondern die Krone Engelland alles anwenden würde, Se. Preußische Majestät nach Maasgabe der zwischen ihnen errichteten Bündnisse zu unterstützen. Bald darauf kam es im Hannoverischen selbst mit der Französischen Generalität zu Mißhelligkeiten, welche beyzulegen der Dänische Staatsminister, Graf Lynar, äusserst bemühet war. Es betraf unter andern den Umstand, daß die Hessen, Braunschweiger, Gothaner u. Bückeburger das Gewehr ablegen, und ohne selbiges in ihre respective Länder zurück kehren sollten; ob man es auch den Hannoveranern zugemuthet, können wir so genau nicht bestimmen. Bald darauf behauptete man auch Chur Hannoverischer Seits, daß die Franzosen durch verschiedene Thätlichkeiten, ja selbst durch die unerhörten Auflagen, mit denen sie die königlichen Churlande völlig zu ruiniren fortfuhren, die mehrbemeldte Convention vielfältig gebrochen hätten. Endlich sagte man den Franzosen völlig den Handel auf; stellte den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, dessen Thaten als Preußischen Generals wir bisher sattsam gehört haben, an die Spitze der ehemaligen Observations Armee, und fing die Feindseligkeiten gegen Frankreich wieder von neuem an; welches denn seines Orts dieses, als den schändlichsten Bruch

der

der allerheiligsten Abreden, Zusagen, gegebenen Ehrenwörte und geleisteter Garantien anzugeben, nicht ermangelte. Die Ursachen dieses Entschlusses hat man Chur Hannoverischer Seits in einer zu Stade ausgefertigten Declaration der Welt kundgemacht, und wir müssen dieselben nothwendig zur Erklärung der Sache hier einrücken. Sie war folgende:

Churhannöverisches Manifest darüber.

Es ist bekannt, daß zwischen Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Herzog von Cumberland, und dem Herrn Marschall, Herzog von Richelieu, respective, zu Brerförde und Closter Zeven, am 8ten Septembr. dieses Jahrs eine Convention gefest darüber geschlossen worden, davon die Abschrift in jedermans Händen ist.

Der Französische Hof war nicht so bald davon unterrichtet, als er eines Theils declarirte, wie er die Gültigkeit besagter Convention blos auf dem Fall agnosciren könne und wolle, wenn die Chur Braunschweigischen Truppen sich ausdrücklich verpflichteten, während des ganzen Krieges gegen Frankreich und seine Alliirte nicht zu dienen, andern Theils zu erkennen gab, daß die Hülfstruppen, wenn sie nach Hause kämen, schlechterdings entwafnet werden müßten.

Des Herzogs von Cumberland, Königliche Hoheit, welche Ihres Orts auf guter Treue und gutem Glauben, der Convention gemäß, alles erfüllet, und einen Theil der respective nach dem Lauenburgischen und nach ihrer Heimath bestimmten Truppen, bereits in Marsch gesetzet hatten, konnten dieses letzte Begehren nicht anders, als eine offenbare Contravention betrachten, weil jenseits versprochen war, daß die Hülfstruppen nicht nur frey abziehen, sondern auch als Kriegsgefangene bey denen allein, und sonst nicht, die Entwafnung Statt findet, nicht angesehen werden solten, und also sandten Sie an gedachte Truppen Ordre, Halte zu machen. Man suchte zwar die Sache auf allerhand Weise zu vermitteln; und es geschahen solche Vorschläge, wodurch aller Vorwand jenseits gänzlich gehoben ward. Allein, man beharrete Französischer Seits bey dieser schimpflichen Entwafnung schlechterdings, bis erst vor ganz kurzer Zeit sich die Sprache deßfalls veränderte, da immittelst die Truppen in dem ihnen angewiesenen engen Bezirk, und bey der rauhen Witterung, Kummer und Mangel auszustehen hatten.

Ob nun wohl gegentheils anjetzo die Convention als ein bloßes Arrangement Militaire, wie es auch in der That anfänglich nichts anders war, angesehen werden will, so hat sich doch die Natur derselben, theils durch anfangs erwähnte Französische Declaration, so die Gültigkeit derselben ausdrücklich suspendiret, theils durch die Negotiation wegen des Desarmements, da die Antworten nicht sofort von dem Französischen General ertheilet sind, sondern erst von seinem Hofe eingewartet werden müssen, gänzlich verändert, und es ist aus der Sache der Generals eine Sache der Höfe geworden.

Se. Königlich-Großbrittannische Majestät, als Churfürst, würden indessen, so hart auch für Dero Truppen die Bedingungen waren, es bey der Convention haben bewenden lassen, wenn Allerhöchst Dieselben die feindliche Absicht, Dero Armee und Lande gänzlich zu Grunde zu richten, nicht gar zu deutlich abgenommen, und man gegentheils durch die offenbarsten Uebertretungen dieser Convention, was man im Schilde führe, nicht auf das offenbareste gezeiget, selbst dadurch aber Se. Majestät von aller Obligation gänzlich entbunden hätte.

Es war nemlich die Absicht, und selbst die Natur eines Waffenstillstandes bringt es mit sich, daß alsobald an das Friedenswerk die Hand geleget, und dadurch sowol der völlige Untergang der Chur Braunschweigischen Lande abgewendet, als auch in Ansehung der Alliirten eine gütliche Abkunft getroffen werden solte, wozu aber der

Französische Hof so wenig geneigt war, daß derselbe nicht nur zu wiederholten malen, welchergestalt er einem Frieden und gänzlicher Aussöhnung mit Sr. Königlichen Majestät, als Churfürsten, die Hände schlechterdings nicht bieten wollen, rundaus declariret, sondern auch durch die nach geschlossener Convention täglich vermehrte harte Gelderpressungen und Gewaltthätigkeiten genugsam zu Tage geleget, wie sein Zweck blos dahin gehe, die Chur Braunschweigische und der Alliirten Lande zum völligen Untergang zu bringen.

Mitten in dem Waffenstillstande hat man offenbare Feindseligkeiten unternommen, das feste Schloß, Scharzfels erstiegen, geplündert, und die disseitige Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht. Die vorherigen Kriegsgefangenen hat man nicht ausgeliefert, ohngeachtet solches in der zwischen den gegenseitigen Generalen getroffenen Verabredung ausdrücklich stipuliret, auch disseits, mittelst Losgebung der Französischen Gefangenen, sofort auf das genaueste erfüllet worden. Die Beamten derjenigen Districte, so disseits vorbehalten waren, wohinein keine Französische Truppen kommen solten, sind unter Androhung militarischer Execution zu dem Französischen Commissariat gefordert, um von ihnen die Hebung zu erpressen. Verschiedene von den Magazinen, welche disseits in besagter Verabredung namentlich reserviret waren, hat man sich mit Gewalt angemasset, und in der Stadt Bremen, welche doch, der verbindlichen Abrede nach, ein freyer Ort bleiben solte, der dort befindlichen Königlichen Häuser, Intraden und Korn Vorrathe, nach wie vor, bemächtiget, nicht zu gedenken, der unter gesitteten Völkern schon längst nicht mehr erhörten Drohungen, vom Sengen und Brennen und Verwüsten, unter denen man die Vollstreckung der Convention gefordert hat.

Alle diese gewaltsamen und widerrechtlichen Unternehmungen, welche deutlich zeigen, welchergestalt man blos die Verbindlichkeit zum disseitigen Schaden und an dieser Seite für bekannt annehmen, Französischer Seits aber an nichts gebunden seyn, sondern schlechterdings willkührlich verfahren wollen, sind endlich zu einem so hohen Grade gestiegen, daß Sr. Königl. Großbritanischen Majestät Gedult dadurch ermüdet ist, und Allerhöchst Dieselben sich nicht nur vor GOtt und der ganzen unpartheiischen Welt befugt, sondern auch verbunden erachten, ohne fernere Rücksicht auf die jenseits so offenbar und vielfältig gebrochene Convention, die Waffen, als das Mittel, wieder zu ergreiffen, so GOtt Ihnen in die Hände gegeben, um Dero getreuen Unterthanen, auch Alliirten, von dem Elende, Bedruck und den Drangsalen, worunter selbige dermalen seufzen, zu befreyen und zu retten.

Allerhöchst Se. Majestät, welche, wie Dieselben es vom Anfange des fortdauernden leidigen Krieges der ganzen Welt, und dem werthen teutschen Vaterlande besonders, aufs feyerlichste haben bezeugen lassen, die Waffen nie zu jemandes Beleidigung aufgenommen haben, sondern lediglich zu Ihro und Ihrer Bundesverwandten Selbstvertheidigung und abgedrungenen Nothwehr, dazu haben schreiten müssen, setzen in die göttliche Güte das gesicherte Zutrauen, dieselbe werde sothane Sr. Majestät rechtmäßige Unternehmungen nicht ungesegnet seyn lassen. Stade, den 26. November 1757.

Bewegungen der Alliirten unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig

Auf diesen Blitz folgte der Schlag alsobald. Der Prinz von Braunschweig war den 23. Nov. bereits zu Stade angekommen; nachdem ihn ein Commando Franzosen, welches ihn zu Lenzen aufheben solte, glücklich verfehlt hatte. So bald er daselbst angekommen war, übernahm er das Commando der gesammten Armee auf Befehl des Königs von Großbritannien. Er zog dieselbe sogleich wieder völlig zusammen, und setzte sich, zumal sie noch sämtlich unter den Zelten war, mit ihr in Bewegung. Die

Truppen

Truppen sämtlich erfreueten sich dieser Veränderung; bis auf das Fürstl. Braunschweigische Corps, welches, einem eigenen Rescript des Herrn Herzogen zufolge, an diesen neuen Unternehmungen keinen Antheil nehmen wollen, und mit Gewalt dazu gezwungen werden müssen. Die Hannoveraner droheten Feuer auf sie zugeben, als sie Mine zum Abzug machten, und der Prinz Ferdinand ließ 2. ihrer Generale mit Arrest belegen. Indessen blieb der Erbprinz von Braunschweig selbst bey der Armee und seinem Herrn Vetter, und von fernerer Wiedersetzlichkeit der Truppen ist auch nichts mehr zuhören gewesen. Der Landgraf von Hessen, lies die seinigen ungestört dabey, und erklärte sich in einem Reskripte an seinen Minister im Haag dahin, daß da die Franzosen seine Lande ruinirten, und Engelland ihm, wenn er seine Truppen zurück nähme, die Subsidien entziehen würde, diese Krone auch ohne dem die Convention von Kloster Seeven nicht genehmigen wollen, ihm nichts übrig bleibe, als seine Truppen in dem Dienst zu lassen, in welchem sie schon geraume Zeit vorher gestanden hätten. Der Prinz von Braunschweig behielt also die Armee fast in eben der Zahl, als sie der Herzog von Cumberland verlassen hatte, und gewan gleich bey dem Antrit seines Commando das Herz und die Neigung aller derer, die ihm gegeben wurden. Er erhöhete ihren Sold; er theilte ihnen täglich gewisse Portionen Brandewein und Bier aus. Er sprach Officiern und Gemeinen huldreich zu. Er bedauerte, daß er sie bey so später Jahres Zeit ins Feld führen müsse; stellte ihnen aber die Nothwendigkeit vor, und versprach ihnen die treueste Vorsorge, daß ihnen keine Nothwendigkeit abgehen solte und er selbst dafür sorgen wolle. Dieses erweckte das Freudengeschrei des gemeinen Mannes. Es lebe der Prinz von Braunschweig! rief die ganze Armee. Die Soldaten gaben einander die Hände und verbanden sich gleichsam eidlich unter einem so wackern Feldhern zu leben und zu sterben. Ibimus, Ibimus, utcunque præcedes, supremum carpere iter Comites parati ließen sie sich auf gut teutsch vernehmen, und der Prinz unterließ auch nicht, alle Mittel anzuwenden, diese Gesinnungen in ihnen dauerhaft zumachen. Er hielt eine Anrede an dieselbe (wiewohl es nicht diejenige war, von der man so viele Abschriften gesehen, als der sich der Prinz gewis geschämt hätte) und die Feldprediger musten die Vorstellungen des Prinzen in das Gebet einführen und täglich den Himmel anruffen, daß er den Eifer in die Gemüther flößen möge, der da nöthig sey für Leute, die, wie man sagte, keinen andern Weg vor sich sehen, als pro aris & focis zu fechten. Hierauf schrit er auch gleich zum Werk. Er ließ die Truppen aus den engen Grenzen der Kloster Convention herausrücken; besetzte sogleich Buxtehude und die Stadt Harburg. Verennte das Schloß dieser letztern, in welchem der Marquis de Verrense mit 1700. Mann wenigstens eingeschlossen ward, nahm Lüneburg wieder ein, und schlug bereits den 3. Decemb r das Hauptquartier in Amelickshausen 4. Meilen jenseits Lüneburg auf; und den 4ten drauf setzte es bereits in dem Ebsdorfischen zwischen einem Corps von 1500. Franzosen und der Hannöverischen, aus dem Cavallerie Regiment Breitenbach; und 190. Jägern zu Pferd bestehenden Avantgarde kräftige Stöße. Beide Theile schrieben sich zwar, wie gewöhnlich, die Vortheile zu, und selbst der König von Frankreich beehrte bald hernach die Meriten des Marquis de Caraman, welcher seine Truppen bey dieser Gelegenheit commandirte, mit einer höhern Kriegs-Würde: allein so viel ist geschehen. Hannöverischer Seits blieb der Obrist Lieutenant von Alfensleben auf dem Platz, der Obrist Breitenbach und der Generalmajor von der Schulemburg wurden verwundet; und die Capitains Omteda nebst 3 bis 4 andern Officieren wurden gefangen, Französischer Seits blieben 11 Officiere und viele

Blokade von Harburg durch die Hannoveraner.

Ebsdorfischer Scharmützel.

viele Gemeinen geriethen den Hannoveranern in die Hände, und ein ansehnlicher Theil, dem die Wege unbekannt waren, stürzete in einen Morast. Hierauf zogen sich die Franzosen von allen Seiten zurück, um sich hinter der Aller festzusetzen; wie denn auch der Marschal von Richelieu sogleich das Hauptquartier von Braunschweig, woselbst er den Winter über zu bleiben gedachte, nach Zelle verlegte; der Prinz von Braunschweig hingegen mit denseinigen nach Uelzen vorrückte, woselbst die Franzosen ein ansehnliches Magazin zum guten Behuf der Hannoveraner zurück gelassen hätten.

Diese Bewegungen nöthigten den Marschall von Richelieu die bereits in die Winterquartiere verlegten Regimenter seiner Armee wieder ausrücken, und die zum Theil nach Paris gegangene Generals wieder zurück kommen zu lassen, um diesen und zugleich den im Magdeburgisch, Halberstädtisch und Pommerischen sich heftig regenden Preussen Wiederstand zu thun; und bis dieses alles geschehen konte; hatten die Hannoveraner Zeit genug, das Schloß von Harburg ganz gemächlich zu belagern. Das ganze Belagerungs Corps bestund aus 2500. Mann Hannoveranern und Hessen. In dem ersten Ausrücken der Armee ward die Stadt weggenommen, und das itzo meldte Commando bloquirte das Schloß. Bey der Retirade, nahm die Französische Besatzung verschiedene vornehme Personen, mit ins Schloß, worunter sich ein Graf und eine Gräfin von Schulemburg befanden, welche nachher in der gewölbten Küche des Amtmanns ihre Wohnung beysammen nehmen musten, um nur für den einfallenden Bomben einiger Massen sicher zu seyn. Der Marquis de Perreuse, Commendant in dem Schloß hielt sich in einer so schlechten Festung zum Erstaunen. Er that Ausfälle, auf die benachbarte Dörfer und Elbe-Insula, in welchen er sich mit Vieh und Lebensmitteln reichlich versorgte. Die Belagerer tractirten ihr Werk ganz langsam. Sie wurfen nur dann und wann einige Bomben, und verliessen sich darauf, daß die Kälte die Besatzung am ersten zur Ubergabe zwingen würde. Dem ungeachtet entstund etlichemal Feuer im Schloß, welches besonders dem Fourage Vorrath sehr schädlich war. Die Hauptbatterie stund auf dem sogenannten schwarzen Berg, und gegen den Ausgang des Decembers brauchte man erst rechten Ernst mit Canoniren und Bombardiren, da denn auch die Sache gleich gethan war, und sich der Marquis de Perreuse zur Ubergab bequemte. Man wolte Anfangs die Besatzung zu Kriegsgefangenen haben, als aber der Marquis de Perreuse alles äusserste zu wagen entschloß, ehe er sich solches wolle gefallen lassen, und der Prinz von Braunschweig sich den 25ten Dec. genöthiget sah, sich von der Aller nach Lüneburg zurück zu ziehen: so gab man Hannoverischer Seits auch nach, und die Capitulation kam endlich den 30sten Dec. Morgens um 3. Uhr zur Richtigkeit. Sie bestund ihrem wesentlichen Inhalt nach in folgenden Puncten: 1tens die Besatzung erhielt einen freien Abzug nach Frankreich, jedoch mit der Bedingung, während des ganzen itzigen Kriegs nicht wieder den König von Großbritannien und seine Alliirten zu dienen. 2tens täglich 4 Meilen zu marschiren; woran jedoch nachher wegen der Kälte und kurzen Tage etwas nachgegeben worden. 3tens, Alles, was zur Kriegs Ammunition gehöret, desgleichen Mörser, Canonen ꝛc. zurück zu lassen, 4. alle Schulden, auch die während der Belagerung im Lauenbrock angesteckten Häuser, zu bezahlen, 5tens sogleich um 8. Uhr das erste Thor einzuräumen, und 6tens gleich den 31sten Dec. auszumarschiren. Gleichwie nun diese Abrede in allen ihren Stücken und Puncten aufs genaueste vollzogen wird: also erlangte auch hierdurch diese etlich wöchige Belagerung ihre Endschaft, und die Hannoveraner bezogen nunmehr ihr ziemlich zerlöchertes Eigenthum.

Belagerung des Schlosses von Harburg.

Capitulation desselben.

Unter dem Geschäfte dieser Belagerung, welche durch nichts, als ihre Länge beträchtl.

beträchtlich ward, ließ es sich zu viel ernstlichern Geschäften zwischen dem Prinzen von Braunschweig und dem Herzogen von Richelieu an. Der Prinz setzte den grösten Theil seiner unter ihm stehenden Armee in Bewegung, und marschirte geradez Wegs auf die Aller zu; hinter welcher der Marschall von Richelieu seine Armee zusammenzog, die er von allen Ecken und Enden her dermassen verstärket hatte, daß er diesen ganzen Strom stark besetzen konte. Gegen das Weynachtsfest das 1757sten Jahres kamen die Armeen einander so nahe, daß die Hannöverischen Vortruppen das Hauptquartier zu Zelle selbst in Allarm setzten, und den Marschall von Richelieu veranlaßten, sich von der Vorstadt Alten Zell her Licht zu machen, einige Häuser abzubrennen, und also sich in den Stand zusetzen, einem vorrückenden Feind nachdrücklich zu begegnen. Jederman versah sich also abermals einer blutigen Schlacht am äussersten Ende des Christmonats, ja das Gerüchte davon breitete sich bereits durch ganz Teutschland aus; allein diesmal unterblieb selbige. Der Prinz von Braunschweig ging nach Lüneburg zurück, und der Marschall von Richelieu nach Zelle, von dannen aber nach Hannover. Diese Begebenheit war nun abermals ein Gegenstand heftiger Widersprüche in den beiderseitigen Relationen, in welche wir uns aber der Kürze wegen nicht einlassen können.

So schwer nun die Entscheidung bey so deutlichen Wiedersprüchen ist; so unstreitig ist es, daß die Armeen diesesmal ohne etwas hauptsächliches unternommen zu haben auseinander kamen, und auch einige Zeit ziemlich still in den Cantonnirungsquartieren gelegen hatten; als auf einmal ein neues Geräusch entstund, indem die Franzosen die Reichsstadt Bremen den 15ten Januar des itztlauffenden Jahres, die sie bald nach der Besetzung des Augusts wieder verlassen hatten, zum andernmal besetzten, und zwar mit ziemlich grösserm Getümmel als das erstemal. Man gab den Hannoveranern Schuld, daß sie Vorhabens gewesen seyn, diese Stadt zu überfallen, selbige zu besetzen und also sich einen Weg nach Ostfriesland zu bahnen, welcher den Franzosen grosse Ungelegenheiten hätte machen können. Um diesem Vorhaben vorzukommen, kamen den 15ten Januar Abends um halb 8. Uhr die Franzosen, unter dem Commando des Generallieutenants Herzogs von Broglio, und es wurde verlanget, daß man ihnen die Thore ohnverzüglich, und vor Ablauf einer Stunde, eröfnen solte, oder man würde Gewalt gebrauchen, und die Vorstädte anzünden, da sich denn die Stadt alle unglückliche Folgen selbst würde beyzumessen haben. Der Rath ließ sogleich die Bürgerschaft auf das Rathhaus zusammen beruffen, und es wurden über diesen höchstbedenklichen Antrag Berathschlagungen gehalten. Die Stimmen waren sehr getheilet, und die meisten wolten, daß man entweder eine genaue Neutralität beobachten, oder, wenn man mit Gewalt angegriffen würde, sich vertheidigen müßte. Der Magistrat versuchte indessen die Bürger von der Nothwendigkeit zu überzeugen, anbey aber jedoch den Französischen Befehlshaber auf andere Gedanken zu bringen, und verlangte nur Bedenkzeit bis auf den folgenden Morgen. Allein der Herzog von Broglio schlug dieses rund ab, und berief sich auf die präcise Ordre des Herzogs von Richelieu. Indessen ließ der Magistrat bey schwerer Straffe ansagen, daß sich ein jeder bis zum Ausgange der Sache stille und ruhig in seinem Hause verhalten solte. Der gemeine Mann, welcher gemeiniglich seinen ersten Bewegungung Gehör giebt, und die Folgen nicht betrachtet, äusserte einige bedenkliche Gesinnungen, die wir aus unsern Nachrichten übergehen, und verlangte zum Walle. Inzwischen waren die Franzosen nicht müßig, und machten an verschiedenen Orten Anstalten, über den Stadtgraben zu setzen, und Canonen heranzuführen. Sie warfen Leitern und Bretter über den aufgeeiseten Graben, und waren

Zweite Besetzung Bremens durch die Franzosen.

im Begriff, beym Doven-Thore den Wall zu ersteigen. Um 1. Uhr des Nachts, wurde ihnen daher das Osterthor zum Einzug eröfnet, welches sie mit einem Detaschement Grenadiers besetzten, welchem nach und nach mehrere gefolget, so in der Stadt Posto genommen haben. Folgenden Morgen war das Schrecken allgemein, wie diese Einrückung kundbar wurde. Das Volk rottirte sich mit Beilen und andern Instrumenten zusammen, und wolte das Rath- und Zeughaus forciren, und die Franzosen wieder hinaus treiben; allein es war zu spät. Die Franzosen hatten die vornehmsten Gassen, wie auch die Buchtstrasse besetzt, und sie haben 3. erschossen, und einige verwundet. Anfangs sind 1500. Mann Infanterie, und 300. Mann Cavallerie von den Französischen Truppen eingerücket, welche sich der Wälle, des Zeughauses und der Posten bemächtiget, auch beständig durch die Stadt Patrouillen reuten liessen, und auf allen Gassen Wacht ausstelleten. Nachdem nun die Stadt besetzt und das tumultuirende Volck auseinander gejagt war: so trat man wegen einer Capitulationsmäßigen Abrede zusammen, und selbige kam gar bald dahin zu Stande, daß der Stadt ihre Reichsfreiheit und Unmittelbarkeit, auch gegenwärtige Verfassung in Kirche und Staat versichert, alle Freiheit von den Kriegsbeschwerden, ja so gar künftige Entschliessung in den Generalfrieden versprochen ward.

Sobald nun die Ruhe hergestellt war, und das Volk sich begriffen hatte, so entstund nun eine neue Noth, indem auf der einen Seite die Französische Besatzung sehr verstärkt und viele Truppen in die Nähe gezogen wurden; andern Theils die Hannoveraner sich ebenfalls herbeyzogen und zu befürchten stunde, daß die Engl. Schiffe am Ausfluß der Weser alle Zufuhr abschneiden, und also ein grosser Nothstand die Stadt überfallen würde. Diesem vorzubeugen, erließ der Magistrat nicht nur ein Schreiben an die Generalstaaten von Holland, in welchem sie Ihro Hochmögende um ihre Intercession bey den Kriegführenden Mächten ansieheten; sondern schickte auch eine eigene Deputation nach London, welche die Einräumung der Stadt an die Franzosen entschuldigen und begreiflich machen, zugleich aber auch alles der Stadt von Ihro K. Majestät teutschen und Engl. Kriegsmacht zubefürchtende Unheil demüthigst abbitten sollte. Diese Deputation ist, da wir dieses schreiben würklich auf dem Wege nach Engelland; vielleicht daß sich der Erfolg ihrer Sendung zeiget, ehe wir noch mit dem Schluß dieser Erzehlungen zu Stande kommen.

Progressen der Preussen in Pommern.

Alles dieses sind indessen die Kriegerischen Bewegungen in Teutschland noch nicht miteinander. In Pommern und Mecklenburg haben sich ebenfals noch Merkwürdigkeiten genug zugetragen, welche wir keines weges vorbey lassen dürffen. Die Schweden hatten kaum ihre Operationen obbeschriebener massen angefangen, und bey dem ersten glücklichen Erfolg ihre Anstalten begonnen, die Festung Stettin, wo nicht noch dieses Jahr zu belagern, doch so zu umsetzen, daß sie diese wichtige Unternehmungen gleich bey anbrechendem Frühjahr vornehmen könten; als die versicherte Nachricht einlief, daß die gesamte, unter dem General Feldmarschall von Lehwald, im Königreich Preussen gestandene Preußische Armee, nach erfolgtem Rückzug der Russen, auf Pommern im Anzug sey, und die Franzosen würcklich mit Beziehung der Winterquartiere beschäftiget seyn. Diese Nachrichten hinderten nun die weitere Vorrückung der Schwedischen Truppen gar sehr; ja sie veranlasseten selbige, das Hauptquartier von Ferdinands Hof weg und wieder näher nach Stralsund zu verlegen, damit sie von ihren Magazinen nicht gar zu weit entfernet wären. Indessen rückte die Preuß'sche Armee würklich in Pommern ein, zog die Garnison von Stettin an sich, und erschien nunmehr in solcher Stärcke, daß ihr die Schwedische allein in der That nicht gewachsen war. Hierzu kam noch der frühe und starke Frost des

Win-

Winters, welcher die Flüsse Peene und Trebel mit Eiß belegte, so daß sie den 28. December Cavallerie tragen konte, und die näherliegende Moräste völlig gefroren waren, so daß die Städte Anklam und Demin ihre Schutzwehr, und die Postirungen an diesen Flüssen ihre stärckste Vertheidigungen verlohren. Die Preussen machten sich also dieser Umstände zu Nutze, und naheten sich diesen Städten, in möglichster Eil; so daß sie noch einige Schwedische Truppen daselbst antraffen. Den 29. Dec. wurde Demin beschossen, und der Feldmarschal hatte der Garnison in eigener Person mit einen Corps von 10. Bataillons und 34. Esquadrons Cavallerie und Husaren den Weg verlegt. Die Schweden wurden sogleich von ihm aufgefordert, und ihnen sich zu Kriegsgefangenen zuergeben zugemuthet. Der sie commandirende Obrist Carpelan schlug aber solches rund ab, und hielt das Feuer von 3. Batterien standhaft aus, beantwortete es auch so lebhaft, daß würklich verschiedene Stücke der Preussen zu nichte geschlossen wurden. Gegen Abend that der Preußische General neue Vorschläge, die aber der Schwedische Commendant abermals verwarf; aber doch einige Officiere an den Feldmarschall sandte, mit der Eröfnung, daß er gegen einen freien Abzug mit allem was dem König und der Krone Schweden zugehöre, die Stadt zu räumen erbötig sey. Man drang wohl Preußischer Seits auf eine Verbindung in Jahr und Tag nicht wieder sie zu dienen, allein der Schwedische Obriste wolte auch davon nichts wissen, worauf endlich den 30sten Dec. Abends die Capitulation zu Stand kam, und den Schweden der freie Abzug verstattet ward, um, wie die Preussen sagten, ihre Truppen zu schonen. Sie durften 2. Feldstücke mitnehmen, die übrigen aber musten sie zurück lassen, und Demin ward den ersten Januar das itztlauffenden Jahres von den Preussen besetzt. Die Schweden klagten, daß man ihre Capitulation nicht gehalten, und da man ihnen in selbiger alle Nacht gute Quartiere versprochen, ihnen solche überall geweigert habe, so daß der Obrist und die Mannsch fft den beschwerlichsten Marsch hätten ausstehen müssen. Den 30sten Dec. verliessen die Schweden auch Anklam, und 150. Mann fielen dabey den Preussen in die Hände, welche zu Kriegsgefangenen gemacht, dennoch aber den 3. Officieren die dabey waren, der Degen sogleich wiedergegeben ward. Zu Demin hinterliessen die Schweden 30. eiserne Canonen, 170. Centner Pulver, 40000. kleine Patronen 12000. Scheffel Roggen 100. dito Haser, 127. Tonnen mit Fleisch und 10000. Centner Heu. Zu Anklam fanden die Preussen mehr als 200. Lasten Getreide 32. eiserne Canonen bey 60. Artillerie, Ammunitions und Bagage Wägen; vieles Ober- und Untergewehr, Hacken, Spaden, Beile, Schanzkörbe, Wollsäcke, Fleisch, Butter, Mehl, jedes an Tonnen, mit 100ten gerechnet, und noch eine Menge allerhand anderer Lebensmittel, welche den Schweden nachher gar sehr ausgiengen. Zwey Schwedische Schiffe mit Roggen lagen am Bollwerk, und eines war zu Schadfähr eingefroren; das Letztere leerten die Preussen im Angesicht eines Schwedischen Commando von 100. Mann aus, und brachten es nach der Stadt. Den 5ten Januar ergab sich die sogenante Anclammer Fährschantze mit 1. Capitain, 2. Subaltern Officiers, 7. Unterofficiers, 1. Stückjunker, 16. Canoniers, 1. Tambour, 1. Feldscheer, und 72. Gemeinen besetzt; so daß von den Schwedischen Eroberungen nichts mehr übrig war, als die Peenamünder Schanze, welche auch noch von ihren Truppen besetzt ist. Hierauf giengen die Preussen ihres Theils in das Schwedische Pommern, und nöthigten die Armee dieser Krone sich in gröster Eil nach Stralsund zurück zu ziehen. Dieses zog den Verlust von Wolgast und alles jenseits der Peene gelegenen Landes nach sich. Den 9. Januar cantonnirten die Preussen zwischen Greifswald, und Stralsund. Ihre Vorposten und Patrouillen erstreckten sich bis auf 1000. Schritte

te vor diese Hauptstadt, welcher dadurch alle Zufuhr zu Lande, wie durch das Eis der See alle Gemeinschafft zu Wasser mit andern Orten abgeschnitten ward. Der Mangel drang in die volkreiche Stadt, welche nunmehr eine Armee von 20000. Mann in sich faßte, sehr schleunig ein, und man sah sich genöthiget, die Schwedische Cavallerie auf die Insul Rugen überzusetzen. Auch da war selbige nicht recht sicher, denn die Preussen versuchten mehr als einmal zu landen, welches die Schweden nicht anders, als mit vielen Beschwerlichkeiten, durch mühsames aufeissen der See zu verhindern wusten.

Veränderung des Schwedischen General Commando.

Diese grosse Veränderung der Dinge machte nun, wie in Teutschland und Europa überhaupt: also auch bey der Schwedischen Armee und noch mehr in dem Senat zu Stockholm grosses Ansehen. Der Feldmarschal Ungern von Sternberg schrieb fleißig Briefe nach Stockholm um neue Verstärkungen. Allein der Winter hinderte solche hinüber zu bringen. Endlich kam der alte Baron von Rosen, ein aus der Schule Carl des XII. hersurgegangener Kriegsmann, welchen der Senat herüber schickte, um sich der Sachen genau zu erkundigen, und die nöthigen Maasregeln zu ergreiffen. Derselbe kam den 7ten Jannar zu Stralsund an, und fand die Armee seines Königs in itzibemeldeten Umständen; ja, die Sachen waren so verwirrt, daß er vors erste nichts anders zu thun vermogte, als Stralsund zu vertheidigen, und bessere Schicksale zuerwarten, welche ihn auch der neue Einfall der Russen in das Königreich Preussen zuversichtlich erwarten liek. Bis in die Mitte des Februars, da wir dieses schreiben, war der Zustand der Sachen so beschaffen, daß die Vorposten der Preussen so nahe an den Schwedischen stunden, daß selbige miteinander sprechen konten, und die Lebensmittel in Stralsund je länger je mehr zusammen giengen; folglich jederman aufmerksam ward, was noch endlich aus diesem Zustande herauskommen würde.

Einfall der Preussen ins Mecklenburgische.

Indem nun die Preußische Armee die Schweden allhier in solche Enge trieb, und das ganze Schwedische Pommern mit so schweren Contributionen belegete, daß sich die Deputirten der dasigen Landschaft zu Lübeck und Hamburg um Geldvorschüsse bewarben, die Preußischen Anforderungen befriedigen zu können; so breiteten sich diese auch über das Mecklenburgische aus, und die Franzosen unternahmen einen Streich gegen das Halberstädtische, wovon abermals ein grosses Geräusch durch ganz Teutschland gemacht ward. Bereits gegen die Mitte des Decembers abgewichenen Jahres besetzten die Preußischen Husaren von Malachowsky die Mecklenburgische kleine Stadt Malchin, und breiteten also den Schrecken des Krieges auch über diese Gegenden aus. Noch zur Zeit hat man keine andere, als die allgemeine Ursache davon angegeben, daß der König Ursache habe, mit dem Bezeugen des Herzogs misvergnügt zu seyn, und es wird nur alsdenn ein mehreres davon zuvernehmen seyn, wenn die nach Wien gebrachten Klagen des Herzogs mehrers werden kund werden. Dieser Fürst sahe sich also genöthiget, seine Lande zuverlassen, und sich mit seiner Familie nach Lübeck zu begeben, und die Preussen fingen an Lieferungen im Mecklenburgischen auszuschreiben. Die erste Anforderung geschah an die Aemter Stavenhagen, Gnoien, und Kahlen, als welchen der Preußische Major von Kleist, bey Vermeidung der sonst unumgänglichen Fouragirung, 4800. Scheffel Mehl, 8000. Scheffel Roggen, 1200. Scheffel Haber, 600. Centner Heu, den Centner zu 14 Bünden, das Bund zu 9. Pfunden inclusive der Stricke, 600. Schocke Stroh, das Schock zu 60. Bunden, und das Bund zu 20. Pfunden, einstweilen zu liefern anbefahl. Den 6ten Jannar des itzig. Jahres ward an das Amt Güstrow 4608. Scheffel Mehl, 1536. Scheffel Roggen, 2400. Scheffel Hafer, alles Berliner Maaß, 8000. Centner Heu,

und

und 1000. Schocke Stroh verlangt und muste alles auf den angesetzten Tag und zum Theil nach Demin und Anklam geliefert werden. Auch dabey blieb es nicht, sondern der General Feldmarschall von Lehwald forderte nunmehr selbst eine Contribution von 2500000. Rthlr. in 3. Terminen zu bezahlen; so daß der letzte davon auf die Mitte des Februars angesetzt war. Nach der gemachten Eintheilung solten die Landherrschaftlichen Domainen die Helfte und von den übrigen 12. und eine halbe Tonne Goldes die Städte den einen und der Adel den andern Theil bezahlen. Als auch dieses eingerichtet war: so besetzten die Preußischen Truppen Wißmar und Rostock; wie denn den 5ten Februar der Prinz Georg von Holstein mit 2000. Mann Husaren und Dragonern in letztbemeldte Stadt nach langem Tractiren mit dem Magistrat daselbst einrückte. Indem wir nun mit dieser Geschichts-Erzehlung bis hieher gekommen: so waren die Preußischen Absichten bey diesem allen noch verborgen und man berief sich von Berlin aus bloß allein auf das Beyspiel der Franzosen und Kayserlichen im Heßischen, Hannover, Gotha und andern Reichslanden; es ist aber kein Zweifel, daß sich noch vor dem Schluß dieser unserer Arbeit vieles offenbaren und also unserm 14ten Haupttitel vielleicht ein wichtiger Nachtrag vorbehalten seyn wird.

Das Unternehmen der Franzosen auf Halberstadt ist eine in selbiger Zeit, als die Preussen sich am meisten in Pommern und Mecklenburg ausbreiteten ausgeführte That, von deren Umständen Preußischer Seits gantz besondere Klagen geführt wurden; welche die Franzosen aber bloß allein vor eine Bestraffung der Halberstädter angaben, weil selbige die ihnen bey ihrem vorigen Auffenthalt angesetzte Contributionen und Lieferungen nach erfolgtem Rückzug ihrer Armee und geschehener Einrückung der Preussen zu bezahlen und zu liefern unterlassen hatten.

Unternehmung der Franzosen gegen Halberstadt; und Preußische Bewegungen daselbst.

Jene berichteten uns selbst, daß sie nahmhafte Contributionen daselbst erhoben, den Regenstein auf ein halb Jahr von dem Raub der Halberstädter versehen und etliche hundert Ruthen der Halberstädter Stadtmauer, nebst ihren Stadtthoren, niedergerissen, und respective verbrannt; endlich auch den Halberstädtern eine Contribution an den Commendanten vom Regenstein und eine Straffe von 100000. Rthlr. auferleget hätten; so oft künftig wieder Preussen in ihre Stadt kommen würden. Die Preußische Relation hatte keine andere Umstände in der Hauptsache: aber ihre Beschreibung war ein klägliches Bild von feindlicher Gewalt und Beängstigung, welche die Halberstädter dermassen empfunden, daß die schöne Stadt für mehr als halb ruiniret zu achten ist. Bey dem Abzug nahmen die Franzosen 9. Geissel mit, zur Versicherung der Festhaltung aller von den Halberstädtern erpreßter Versprechungen: allein der König in Preussen nahm dieses gantze Verfahren so übel und wuste auch der Französischen Generalität so ernstliche Vorstellungen dagegen zu machen, daß sie selbst die Geisseln wieder nach ihrer Heymat zurück schickte. Bald darauf sammelte sich eine neue Preußische Armee in diesen Gegenden. Der Prinz Heinrich, der tapfere Mitarbeiter in den Kriegen seines Herrn Bruders, eilete von Leipzig herbey das Commando davon zu übernehmen; der Regenstein ward in einem Huy und ohne einen Schuß zu thun, wieder weggenommen und die in etwa 60. Mann bestandene Französische Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht; in Hornburg das Regiment Royal Baviere und die Lurpinischen Husaren überfallen, daß über 300. Mann in die Preußische Gefangenschaft geriethen, und darauf selbst in das Braunschweigische eingefallen; Schladen ebenfalls überrumpelt und sonst Bewegungen gemacht, welche zeigen, daß die Eröfnung einer neuen Campagne schon wieder geschehen sey, da die vorige kaum anderthalbe Monate vorher geschlossen worden. Doch wir müssen

sen hier abbrechen sonst würde unser erster Haupttitul ins unermeßliche auswachsen, und wir zu den übrigen Dingen gar keinen Raum behalten.

Vom Kayserlichen Hofe.

Wir wenden uns nunmehr zu den Geschichten des Kayserlichen Hofes selbst, in welchen uns wohl das fortdaurende höchste Wohlbefinden des gesamten Kayserlichen Hauses das aller erfreulichste ist. Se. Kayserliche Majestät sowohl, als Kayserin-Königin Majestät und das gesamte allerhöchste Erzhauß haben den Zeitraum unserer Geschichte theils in gänzlicher Gesundheit zurückgeleget; theils hat sie die göttliche Vorsehung aus den zugestossenen Unpäßlichkeiten und Kranckheiten baldigst und kräftigst heraus gerissen. Die ausnehmenden und wichtigen Geschäfte, welche die gegenwärtigen schweren Zeitläufte veranlassen, haben zwar gegen Eintritt des Februarii Ihro Kayserl. Königl. Majestät einige Unpäßlichkeit zugezogen: doch aber ist selbige bald wieder glücklich vorüber gegangen und die sich erhobene Besorgniß glücklich gehoben worden. Gleichermassen haben auch zwey Kayserl. Königl. Erzherzoginnen diesen Winter über die Kinderblattern ohne einige Beschwerlichkeiten überstanden und also Hof- und Land aller Besorgniß erwünscht enthoben.

Den Lauf der Sachen in Schlesien haben wir bisher umständlich genug erzehlet, und ist hier weiter davon nichts nachzuholen, als daß beyde Kayserliche Majestäten sowohl den Fortgang, als Umschlag derselben mit der Grösse des Geistes vernommen, welche der Hoheit ihres Gemüthscharacters würdig gewesen. Als die Siegszeichen von Schweidnitz und Breßlau durch die eingerittene Couriere nach Wien gebracht worden: so haben Höchstdieselben eben so wenig übermäßige Freude, als bey Einlangung der Nachrichten von den Schlachten bey Roßbach und Leuthen oder Lissa Niedergeschlagenheit offenbaret. Bey jenen giengen die Berathschlagungen dahin, wie man die von dem Preißwürdigsten Kayserl. Königl. Truppen erfochtenen Vortheile gehörig benutzen und zu Herstellung eines baldigen dauerhaften Friedens anwenden möchte, und bey diesen ergrif man schleunig die sichersten Maasregeln, den erlittenen Verlust in gröster Gewindigkeit herzustellen. Die Kayserin insonderheit ertrug diese Abwechselungen des Glücks mit jener unbezwinglichen Standhaftigkeit, welche bereits in dem Krieg über die Erbfolge ihres Durchl. Erzhauses ihre Sache gegen alle ihre Feinde siegreich gemacht hat. Sie belebte die Rathschläge zu Wiederherstellung ihrer trefflichen Armee beständig mit ihrer Gegenwart und nahm die schicklichsten Maasregeln diesen Endzweck zu erreichen. Man ist auch damit zu Wien so glücklich zu Stande gekommen, daß auf den Ausgang des Februarii die Kayserl. Königl. Armee über 100000. Mann starck im Feld erscheinen soll. Die hohe Generalität fand sich zu diesen Ueberlegungen, so bald der langwürige Feldzug dieses Jahres geendiget war, zu Wien ein, und hatten besonders des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit, der Feldmarschall Graf Daun, wie auch der Graf Nadasti in diesem Geschäfte vielfältige Conferenzen mit dem Kayserlichen Staats- und Kriegs-Ministerio; den Plan selbst aber wird den Erfolg der Begebenheiten erst offenbaren müssen.

Neue Verbindungen mit den Alliirten.

Das Hauptwerck war wohl die Alliirten gegen Preussen so untereinander zu verbinden, daß sie ferner ihre Kräfte zu Erhaltung des gemeinschaftlichen Endzwecks vereinigen und die Maasregeln der grossen Allianz ferner fortsetzen möchten. Dieses war ein so viel wichtigeres Geschäfte, als der unvermuthete Rückmarsch der Rußischen Armee im Anfang durch gantz Europa und besonders bey der Alliirten Krone Schweden ein grosses Aufsehen machte. Nachdem aber bald darauf der Russisch Kayserliche Minister zu Wien, Herr Graf von Kayserling, Namens seiner Monarchin die theuersten Versicherungen gab, daß vorbemeldter Rückzug der Rußischen

Kriegs-

Kriegsvölcker aus Preussen nicht nur ohne Vorwissen: sondern auch zu grösstem Misvergnügen der Kayserin erfolgt sey und dieselbe den Grafen Apraxin deswegen zur Verantwortung ziehen würde: so wuchs das Vertrauen auf dieser Seite von neuem und man machte so vielmehr Rechnung auf den neuen Einmarsch der Russen in Preussen, der zugleich versprochen ward.

Auf Seiten der Krone Franckreich erfolgten ebenmäßige Versicherungen einer beständigen Beharrlichkeit in den getroffenen Verbindungen. Der Minister selbiger Krone widersprach nicht nur allen von Particular-Conventionen mit Preussen in Teutschland ausgestreuten Gerüchten, sondern der Kayserliche Ambassadeur zu Paris ertheilte auch bald darauf der Kayserin Majestät Bericht, von der feierlichen Erklärung, welche der Graf Bernis, Minister der ausländischen Sachen in Franckreich gethan, daß zwar zu dergleichen besondern Verträgen verschiedene Anträge von dem König in Preussen geschehen seyn: Se Allerchristlichste Majestät aber selbige sämtlich von der Hand gewiesen hätten und des festen Vorsatzes wären, keinen andern Vergleichs-Vorschlägen Gehör zu geben, als welche mit Einverständniß und Genehmigung Dero hohen Alliirten geschehen würden.

Da nun diese beide Höfe ihre Gesinnungen dahin offenbaret hatten, so hatte der Kayserliche Hof auch bald darauf das Vergnügen den würcklichen Erfolg davon zusehen, indem in den ersten Tagen des Decembers des letztabgewichenen Jahres die Nachricht von S. Petersburg einlief, daß das zwischen Oesterreich, Rußland, Franckreich und Schweden im vorigen Jahr geschlossene Bündniß nicht nur erneuert; sondern auch in ein würckliches unzertrennliches Off- und Defensivbündniß verwandelt worden, Krafft dessen sich die iztbemeldeten hohen Mächten anheischig machten, die Waffen gegen Preussen nicht eher niederzulegen, bis zuforderst der König in Pohlen in seine sämtliche Churfürstlichen Lande wieder eingesetzt und demselben sowohl, als Ihro Majestät der Kayserin Königin, wie auch andern bisher von Preussen überzogenen Fürsten und Ständen des Reichs, wegen des Vergangenen Gnugthuung und wegen des Zukünftigen Sicherheit geleistet worden. Es ist leicht zu gedenken, wie höchst angenehm dergleichen Nachrichten bey den bisherigen Umständen zu Wien gewesen seyn, und welchen Einfluß dieselben in den Entschluß des Kayserl. Königl. Hofes zu Anstrengung neuer Kräfte auf den künftigen Feldzug müssen gehabt haben.

Misvergnügen des Kayserl. Hofes gegen Hannover.

Bey dem unabänderlichen Vorsatz des Kayserlichen Königlichen Hofes, die gegen Preußen gefaßten Schlüsse auszuführen, wäre es freilich demselben höchst angenehm gewesen, wenn man nicht nur seine Bündniße gegen Preussen verstärken; sondern auch die Allianz verschiedener Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs mit diesem Monarchen hätte trennen können. Die Convention vom Kloster Seven hatte dazu einen ziemlichen Anfang gemacht, und es ließ eine geraume Zeit, als wenn man die mit Preussen verbundenen Höfe von demselben würde abziehen, und vielleicht gar auf Kayserliche Seite lenken können. Als aber der Landgraf von Hessen Cassel sowohl, als auch Chur Hannover, dazu nicht zu bewegen waren, und letzteres endlich gar von der Convention nichts mehr wissen wollte; so bezeugte man Kayserlicher Seits ein grosses Misvergnügen, dergestalt, daß auch dem Chur Hannöverischen Minister zu Wien, Herrn Baron von Steinberg, aller Zutritt zu Kayserlichen Majestäten, und alle Gemeinschaft mit dem Kayserl. Königl. Ministern völlig untersagt, und demselben dabey zuverstehen gegeben ward, daß ihm bey solchen Umständen der fernere Aufenthalt zu Wien unmöglich angenehm seyn könte, welche Eröfnung diesen Minister veranlassete, sich die nöthigen Päße zu seiner Abreise auszubitten, und nach derselben unverzüglichen Erhaltung dieselbe also gleich anzutreten,

treten, so daß also auch die Gemeinschaft mit Chur Hannover völlig getrennet, und aufgehoben ward.

Grose Militar Beförderung.

Gleichwie nun dieses alles die fernere Fortsetzung des Krieges deutlich gnug zu Tage legte; also hat man auch von Wien ein ansehnliches Verzeichniß hoher Generale und Officiere erhalten, welche Ihro Kayserl. Königl. Majestät, zu Bezeugung Dero höchsten Wohlgefallens über die Ihro geleisteten Kriegsdienste und zu fernerer kräftiger Verwendung in selbigen, zu höhern Stellen befördert haben. So ernanten Höchstdieselben verwichenen 17ten Januar des Prinzen Friedrichs von Pfalz-Zweybrücken Hochfürstl. Durchl. und den Grafen Franz von Nadasti zu Feldmarschallen Dero Armeen; den Prinzen von Baaden Durlach, den Herzog von Aremberg, die General Feldmarschallieutenante von Sincere, von Andlau, Puebla, Bohn und Clerici zu General Feldzeugmeistern; der übrigen welche zu Generalen der Cavallerie, zu General Feldmarschallieutenanten und General Feldwachtmeistern allergnädigst erkläret worden, itzo Kürze halben nicht zu gedenken.

Anstalten zu dem nächsten Feldzug.

Die übrigen Anstalten zu der nahen Campagne wollen wir itzo nicht weitläuftiger beschreiben. Gnug, man unterlässet zu Wien nichts, die Armee, das Proviant und Artillerie Wesen zu besorgen und in solchen Stand zu stellen, daß sie dem Feind das Blaue in den Augen zu weisen vermögen. Da wir dieses schreiben, läßt sich in Ansehung des General Commando der K. K. Armee noch nichts gewisses berichten. Bald sollen des ältesten Herrn Erzherzogen Josephs Königl. Hoheit dazu bestimt seyn, bald wird es der General Feldmarschall Graf von Daun allein führen; bald soll der Graf Nadasti die Ungarischen Völcker allein commandiren, und die General Feldmarschalle Fürst von Lichtenstein und Graf Bathiani ad latus des Durchl. Erzherzogen die grosse Armee anführen, kurz, es ist itzo noch alles zukünftig; die Zeit aber wird es in kurzem bestimmen und gegenwärtig machen.

Achts-Proceß gegen Chur Brandenburg.

In Sachen der hohen Kayserl. Regierung sind die Schritte des Kayserl. höchstpreißlichen Reichshofraths gegen Preussen und übrige mit demselben verbundene Reichs Fürsten höchst merkwürdig. Es ist bekannt, daß nachdem die Kayserl. Dehortatorien an diesen Monarchen, die an denselben als Churfürsten von Brandenburg erlassen worden, vergeblich gewesen, den darin enthaltenen Aeusserungen zufolge der Reichs Fiscal seines Amtes erinnert worden, und selbiger auf eine Citation des Königs, als Churfürsten auf die Acht Ansuchung gethan habe. Diese Sache kam den 22ten August verwichenen Jahres zu einem Schluß, in welchem dieser Prinz in seiner Churfürstlichen Qualität vorberuffen ward, zu sehen und anzuhören, daß er die Straffe der Erklärung in die Acht und die Entziehung aller Reichs Gerechtsame und Freiheiten verwürkt habe. Der Kayser genehmigte auch dieses Reichshofräthliche Conclusum, erkannte die gebetene Citation, und setzte dem König als Churfürsten, einen dieshalbigen Termin von 2. Monaten, wonebst sich alle diejenigen Verfügungen, welche vermöge des 22sten Artickuls §. 4. und 5. der Wahl-Capitulation das Recht erheischet, ausdrücklich vorbehalten würden. Diesen Schluß und erkante Citation zu insinuiren, war eine besondere Schwürigkeit, indem alle Correspondenz mit dem Kayserl. Hof abgebrochen war. Von Seiten des Reichs Fiscals suchte man den Weg zu dem Chur Brandenburgischen Comitial Gesandten, und wolte selbigem die ergangene Kayserl. Citation zu Regensburg einhändigen; allein dieser wollte solche nicht nur nicht annehmen, sondern begegnete auch dem Notario, der ihm selbige zustellen wollte, so, wie wir bald hören werden. Von Seiten Kayserl. Majest. ward aber der Weg eröfnet, daß dem Magistrat der Reichsstadt Regensburg ausdrücklich anbefohlen ward, diese Citation an einen offentlichen, leicht in die Augen

fallen-

fallenden Ort öffentlich anzuschlagen, und daselbst, daß sie jederman lesen könne, ausgehängt zulassen; sodenn nach Verstreichung des darin gesetzten Termins selbige wieder abzunehmen, und nach Wien zurück zu schicken; welches auch befohlner Masse geschahe, wie wir in folgendem Haupttitul ferner hören werden.

An die andern Preußisch gesinnten, und offenbar auf diese Seite getretene Reichsstände ergiengen den 22ten August ebenfalls ernsthaftere Kayserl. Mandata, in Betreff des gewaltsamen Einfalls des Königs von Preussen und Churfürsten zu Brandenburg, wie denn unter andern dem Herzogen von Sachsen Gotha reſcribirt, und demselben eröffnet ward, welchergestalt Kayserl. Majestät dero Hoffiscal wieder ihn hätten ereitiren lassen, anbey auch angefügt war, wie Kayserl. Majest. zwar Ursache gehabt hätten, ingleicher Maaß gegen den Herrn Herzogen, auch wegen dem von Ihme thätlich geleisteten, und noch leistenden Beystand, als einiger weitern und noch schwereren Verbrechen, so gleich von nun an, der Ordnung der Gesetze gemäß, auf die Acht verfahren zulassen; es hätten aber Kayserl. Majest. nach dero Kayserl. Milde angesehen, wie höchlich es zu beklagen sey, daß in das von dem König in Preussen und Churfürsten zu Brandenburg, dem Teutschen Vaterland zugebrungene Unwesen noch mehrere Fürsten und Stände des Reichs, sich selbst zum äussersten Schaden, und dem gemeinen Vaterland zu Verlänger- und Vermehrung desselben gegenwärtig alschon erleidender Unglückseligkeit wollten eingezogen werden; und da allerhöchst dieselbe nicht anders als ungern daran kämen, Dero Kayserl. Allerhöchstes Amt zu handeln, indem dieses nach der erschöpften Milde in der Schärfe der Gesetze ohne alle Rücksicht vollzogen werden müste; so wolten Allerhöchst Dieselbe dermalen noch der Vollbringung der Gesetzlichen Gebühr, den beschädigten jedoch an ihrem Recht zu diesfaltiger weiteren Klage nichts benommen, sondern diesen solche, wo sie wollen, allerdings vorbehalten, einen Anstand geben. Und in dieser Reichsväterlich allermildesten, zugleich aber auch ernstlichen Kayserl. Gesinnung, geboten Kayſ. Majest. ihm Hn. Herzogen hiermit von römisch Kayserl. Macht, und obristen Gewalt wegen, daß Er sogleich, nach Verkündigung dieses Kayserl. Mandats, ohne alle Ein- und Wiederrede, auch ohne mindesten Zeitanstand, Ausflucht und Vorwand, wie dieser immer geartet und vorgebracht werden möge oder wolle, diejenigen dem Landfrieden zuwieder abgegebene Kriegsvölker abrufen, und in seine Lande zurück ziehen, an der durch den besagten König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, und dessen Helfern gegenwärtig weiteren Empörung einigen Antheil, weder mittel noch unmittelbar, auch weder heimlich noch öffentlich nehmen, diesen auch einige Hülfe, Beystand, Vorschub, Unter- und Durchschleif oder Vergünstigung nicht mehr leisten oder erzeigen, sondern in all denen dieser Sache halber schon erlassenen Kayserl. Mandatis avocatoriis, inhibitoriis & dehortatoriis gemäß, unter Straffe Kayserl. Majest und des Reichs Acht, sich zuverhalten, und daß er dem also nicht mehr zuwider handeln wolle, getreulich und genügliche Sicherheit stellen wolle und werde. Reſcript an Sachsen Gotha.

Mit eben solchem Ernst verfuhr man auch gegen Hessen Cassel, welches abermals angewiesen ward, seine Truppen von der Preußischen Sache abzuziehen, seine Rückstände zum Oberrheinischen Kreis abzuführen, und insonderheit sein Reichscontingent zu stellen; zu dessen allenfalsiger Erzwingung der Executions Auftrag an die Kreißausschreibende Fürsten erlassen worden. In Sachen des Postwesens sind ebenfalls höchst merkwürdige Kayſ. rl. Reichs Hofraths Conclusa sowohl gegen Preussen und Brandenburg, als Hannover und Hessen Cassel ergangen; deren eigene Posten überall abgeschafft, und dagegen die Kayserlichen eingesetzet worden; wie wir denn in dieser berühmten Sache verschiedene der ergangenen Schlüsse vor uns haben; wel- Deßgleichen Hessen Cassel.

che wir aber bey so vielem zu Beschreibung der Kriegsgeschäfte verbrauchten Raum nicht umständlicher beybringen können.

Modenesische Belehnung.

In den Belehnungen am Kayserlichen Hof, von denen es einige Zeit her ganz stille gewesen, ist im abgewichenen Winter die Herzoglich Modenesische mit allen bisher üblichen Ceremonien vollzogen worden, indem sich verwichenen 19. Januar der Graf Anton von Montecuculi, als Herzoglicher Bevollmächtigter, zu den Füssen des Kayserl. Throns niederwarf, und diese Reichspflichten, Namens seines Fürsten und Herrn, ehrerbietig ablegte; mit welcher feierlichen, und den Zusammenhang zwischen Haupt und Gliedern bestätigenden Handlung wir diesesmal diesen Haupttitul beschliessen und herzlich wünschen, daß sich diese glückliche Verbindung nächstens auf alle Theile der hohen Reichsstände ausbreiten möge.

Zweiter Haupttitul.

Von dem Reichstage zu Regensburg.

Kayserl. Commißions Decret nach der Schlacht bey Roßbach.

Wenn wir auch nur einen kurzen Auszug aus allen den grossen und weitläuftigen Reichstags Handlungen mittheilen sollten, die dieses halbe Jahr über vorgegangen: so würde kaum der ganze Umfang unserer Blätter, geschweige der noch übrige Rest, dazu hinlänglich seyn. Wir können also nur das Hauptsächlichste kürzlich berühren. Von Kayserl. Majestät ist nach dem Treffen der Reichs Armee mit den Preussen bey Roßbach ein allerhöchstes Commißions Decret ans Reich gelanget, in welchem, nach Belobung der von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs zu Erfüllung der Reichsschlüsse bezeugten patriotischen Eifers und geschehener Anzeige, der durch die bemeldte Schlacht sich offenbarenden Beharrlichkeit des Königs von Preussen, Churfürsten von Brandenburg, auf den eingeschlagenen Wegen und Hintansetzung aller Kayser und Reich, deme man sich sämtlich zubringe, gebührenden Rucksicht, die Nothwendigkeit den Sächsischen Landen thätlicher noch zu Hülfe zu kommen gezeigt, und endlich von wegen Kayserl. Majest. zu erkennen gegeben ward, daß Allerhöchst dieselbe sich zu sämtlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen versähen »daß sie sämtlich den bisherigen Eiffer nicht nur fortsetzen; sondern auch »alle Kräfte verdoppeln würden, um des nunmehr dem ganzen Reich sich zuringenden »den Königs in Preussen Majestät, Churfürsten zu Brandenburg, allen möglichen »Wiederstand zu setzen, und sonderheitlich dessen allenfalls vorhabenden weitern Ein»bruch in die rückliegende Kreise abzuhalten. Gleichwie denn auch Allerhöchst die»selben die hiernach abgemessenen Ordern Dero und des Reichs commandirenden Ge»neralen des Herrn Herzogs zu Sachsen Hildburghausen Durchlaucht allschon er»theilet hätten, und alle weitere dienlame Veranstaltungen, auch sonstige Verfü»gungen zu treffen nicht entstehen würden, ꝛc.

Bekanntmachung der Citation des Königs von Preussen auf die Acht.

Es war in diesem Kayserl. Commißions Decret insonderheit mit berührt, daß der König in Preussen, Churfürst von Brandenburg, alle diese thätliche Wiedersetzlichkeit bezeuget habe, da derselbe würcklich auf die Acht angeklagt sey, und wir haben auch oben bereits erwehnet, daß Kayserl. Majestät die Citation dazu zu Regensburg offentlich durch den Magistrat anschlagen, und zu jedermanns Wissenschaft bringen lassen. Hier ist noch nachzuholen, wie man selbige von Seiten des Reichsfiscals der Chur Brandenburgischen Gesandschaft einhändigen wollen. Nach Bericht des dazu gebrauchten Notarii Cæsarei publici, Herrn D. Aprils, hat der Gesandte

die

die Citation zu Handen bekommen, gelesen, und sich verschiedentlich darüber entfärbet. Nach dem Bericht, den der Gesandte deswegen ans Licht gestellt, hat er den Notarium in seinem Discurs gestört, sobald er einer Citation seines Herrn auf die Acht Erwehnung thun wollen. Beide kommen aber darin überein, daß der Gesandte den Notarius mit seinen Zeugen zum Hauß hinaus führen lassen, und ihm die Citation in den Rock hinein gesteckt, zurück gegeben habe. Indessen blieb der Anschlag davon 2. Monate an dem Rathhauß zu Regensburg hängen, und ward so denn durch eben dieselbe Personen, und mit eben denselben Ceremonien wieder abgenommen, als sie ausgehängt worden.

Anderweite Schwedische Erklärung.

Von auswärtigen Mächten haben absonderlich Schweden und Frankreich sich auf dem Reichstag in öffentlichen Erklärungen herausgelassen. Jene Krone fand vor nöthig bey dem Antrit ihrer Garantieleistung des Westphälischen Friedens sich dahin zu aeussern.

„Es hätten Se. Königl. Majestät von Schweden, nebst Sr. Allerchristlichsten „Majestät, eines Theils durch das Ansuchen der Kayserin Königin, und des „Königs in Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, andern Theils durch den am 17sten „Januar des gegenwärtigen Jahres abgefaßten Reichsschluß sich bewogen gefunden, „dem gesammten Reiche bereits declariren zu lassen, wie geneigt Sie wären, zur „Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens, davon Sie die Gewähr zu leisten, „mithin auch zur Beschützung der geist- und weltlichen Gerechtsame der Stände, das „Ihrige freundschaftlich anzuwenden, und also dem Römischen Reiche einen dauer„haften Ruhestand wieder zu verschaffen. Höchstdieselben wären der Hofnung „gewesen, daß sothane Erklärung sowol, als das einem allgemeinen Reichsschlusse „mit Recht zustehende Gewicht und Ansehen bey Sr. Königl. Majestät in Preussen „friedfertigere und billigere Gesinnungen wirken würde. Allein, da bey allen diesen „Erinnerungen sich die Kriegswuth dennoch nicht legen wolle, und nicht nur eini„ge Stände des Reichs von Tage zu Tage härter bedrücket, sondern noch mehrern „ein gleichmäßiges grausames Schicksal offenbar angedrohet worden, wie solches die „Meyerische Expedition im Reiche, und dasjenige, was der Stadt Erfurt wieder„fahren, bezeuge, hiermit aber es darauf hinauslaufe, die Reichsgesetze und den „Landfrieden weiter nicht im mindesten zu respectiren, und dem freyen Stimmrecht „durch Drohung und Gewalt das Garaus zu machen: Als sähen sich Se. Königl. „Majestät, nach Dero obhabenden geheiligten Verbindlichkeit, gemüßiget, Dero „Sorgfalt weiter zu erstrecken, als Sie anfänglich vonnöthen zu seyn gemeynet „hätten, und des Endes Dero Truppen in das Königl. Preußische Gebiete einrü„cken zu lassen, damit Friede und Ruhe im Reiche wieder hergestellet würde, deren Ge„nuß, bey Hintansetzung der Reichsgesetze, nicht dauerhaft seyn könne. Höchstdiesel„ben hätten das Vertrauen zu den Reichsständen, Sie würden finden, daß hierdurch „ihrer eigenen Sicherheit gerathen würde, und dürften Sie persuadirt seyn, daß „Se. Königl. Majestät mit nicht geringerm Eifer, als Dero glorreiche Vorweser „am Reiche, die Vertheidigung der Reichsständischen Gerechtsame sich angelegen seyn „lassen würden.“ Diese Declaration war aus Regenspurg vom 13sten September datiret, und von dem Schwedischen Vorpommerschen Gesandten, Herrn von Greifenheim, unterzeichnet.

Erklärung des Französischen Gesandten wegen der Französischen Truppen im Reich.

Der Französische Gesandte bekam eine besondere Gelegenheit die Gesinnungen seines Herrn in Sachen des in Teutschland ausgebrochenen Krieges zu eröfnen. Sowohl zu Berlin, als Magdeburg, ja auf dem Reichstag zu Regensburg selbst erschienen Preußische Schriften, welche zum Theil auch mit vielen Beylagen versehen waren,

waren, in welchen den Königl. Französischen ins Reich gezogenen Truppen allerhand, besonders den Protestanten gar gehäßige Excesse Schuld gegeben, und ihnen Thathandlungen gegen die Prediger, Tempel und heilige Gefäße derselben beygemessen waren, welche eine unmenschliche Wuth und grausame Verbitterung offenbarten. Diesen wiedersprach man Anfangs von Paris aus überhaupt, daß dergleichen Dinge der Königlichen Generalität nicht klagbar vorgekommen, ohne Dero Vorwissen geschehen und so beschaffen seyn, daß sie dem ganzen Bezeugen derselben zuwieder wären, sintemal die Königl. Generals überall die Priester, Kirchen und GOttesdienste der Protestanten durch eigene Salvegarden in öffentlichen Schutz genommen hätten. Nachher aber, da man wie es scheint, im Gegentheil die Würklichkeit verschiedener vorgefallenen Excesse erkannt, so declarirte der Gesandte, Namens des Allerchristlichsten Königes; »daß Se. Majestät sehr erstaunt wären, da sie dasjenige vernommen »hätten, was von den Excessen, die Dero Truppen in Teutschland sowohl gegen die »zur Religionsübung der Protestanten angewiesene Tempel, als derselben Priester ausgeübet haben sollten, bekannt gemacht worden; Ob nun gleich Se. Majestät Ursache hätten, versichert zu seyn, daß man die Sachen übertrieben und grösser gemacht »habe: so wären sie nichts destoweniger entschlossen, die ihren Generalen desfalls »vorzubringende Informationen aufs genaueste untersuchen zulassen, und eine gehörige Gnugthuung zugeben, in dem die verursachten Schäden sollten ersetzt und »diejenigen gestraft werden, die man als Urheber derselben würde ausfindig machen. »Sie würden auch die allergemessensten Befehle an alle Generals der Königlichen Truppen erlassen, alle Ausschweiffungen solcher Art auf das strengste zu unterdrücken, »und die Hand über einer guten und sicheren Zucht zu halten, welche bey ihrer »genauen Beobachtung natürlicher Weise allen Klagen vorkommen würde; welche »zu vergrössern und die Französischen Truppen in Teutschland verhaßt zu machen, »einige ein besonders Vergnügen fänden. Schlüßlich war dieser Erklärung auch noch eine andere nicht weniger tröstliche beygefügt, daß die Königl. Truppen alle ihnen von gut gesinnten Ständen geschehene Lieferungen mit Geld vergüten sollten, und daß damit wirklich der Anfang gemacht werde.

Klagen der Kreiße und Stände gegen Preussen.

Wieder Preussen sind in dem Zeitlauf unserer Geschichte eine ungeheure Menge Klagen zu Regensburg vorgekommen. Chur Maynz hat sich über das Bezeugen dieses Monarchen und seiner Armee gegen Erfurth sehr beklaget. Chur Sachsen bringt ganze Bücher von Klagen und deren Belegen über die Preußischen Erpressungen und zum aeussersten Ruin des Landes abgezielten Maasregeln vor. Der gesamte Fränkische Kreiß hat eine sehr weitläuftige und mit einer Menge Documenten versehene Beschwerung über Preußen, und besonders das Maynische Corps, bey einer Hochlöblichen Reichsversammlung übergeben, und endlich erschien auch der Herzog von Mecklenburg mit der Klage über den Preußischen Einfall in seine Lande und darin ausgeschriebene unerschwingliche Geld und Fouragelieferungen sowohl als den besonderen Beschwerden über die Ritterschaft, die sich den Preußischen Ausschreiben über alle Maßen willfährig erklärt und bezeugt habe.

Preußisch und Chur Hannöverische Gegen Antworten und Klagen.

So siehet es auf der einen Seite aus. Auf der andern beantwortet Preussen und Churbrandenburg alles von Punkt zu Punkt, und schiebet theils den Grund der Klagen auf diejenige zurück, die ihm diesen ganzen Krieg als eine Nothwehr abgedrungen; theils verneinet es dieselben und versichert, daß die Sachen zur Ungebür vergrössert würden. Dies ist die Art, wie man die Churmaynzisch, Sächsisch und Fränkische Klagen beantwortet. Theils hat man sich gar noch nicht darauf vernehmen lassen, als auf die Mecklenburgischen, welches aber verwuthlich in kurzem

kurzem geschehen wird, und endlich ersetzet man Klagen mit Gegenklagen. So hat nemlich die Churbrandenburgische Gesandschaft ein sehr weitläuftiges Pro Memoria, wegen des Schwedischen Einfalls in Pommern auf dem Reichstag austheilen lassen, in welchem nicht nur das Verfahren dieser Krone gegen Preussen als ganz wiederrechtlich; sondern auch die Art desselben als hart und unchristlich abgebildet, ja das Reich zur Leistung der Societätsmäßigen Hülffe an Preussen aufgefordert wird. Preussen oder vielmehr Churbrandenburg ist es auch nicht allein, das sich also heraus läßt: sondern Chur Hannover führet auch die bittersten Klagen gegen die ganz unausstehlich und unmenschlichen Beschwerungen, womit man sowohl Französisch- als Kayserlich Königlicher Seits den Churlanden von Braunschweig den gänzlichen Untergang drohe und bereite. Unter andern aeusserte sich diese Churfürstliche Gesandschaft in einem den 3ten December datirten bald darauf zu Regensburg durch Chur-Maynz dictirten Pro Memoria, mit Beziehung wie Se. Königl. Majestät von Großbritannien bereits im Monat May dieses Jahres wider die Französische Armee so damals gegen Dero teutsche Staaten und Lande angerückt sey, die Verwendung und denjenigen Beystand des Reichs nachgesuchet hätten, welcher allen Mitgliedern desselben, den Reichsgesetzen gemäß, gegen ungerechte Gewalt gebüre, und den Höchstdieselbe mit so mehrerem Grunde fordern könnten, je gesetzmäßig und unschuldiger ihr Betragen jederzeit gewesen sey; daß diese verlangte Hülfe so wenig erfolgt sey, als hart und unerhört die Feindseligkeiten seyn, welche seitdeme wider Sr. Königlichen Majestät deutsche Länder ausgeübet worden. Man erzählet hierauf, was sich mit der Grafschaft Bentheim zugetragen. Man saget, daß dieses nur ein Vorspiel des Bedrucks gewesen sey, den Sr. Königlichen Majestät Churfürstliche Erbländer seitdeme etlitten hätten, und worunter selbige noch dermaln seufzeten. Obgleich durch die unerschwinglichsten Proviant, Fourage und Victualienlieferungen, das Land bereits in so elende Umstände gerathen sey, daß eine allgemeine Hungers-Noth unausbleiblich scheine, und an verschiedenen Orten sich schon hervor thue; so mache dieses dennoch bey der Französischen Generalität so wenig Eindruck, daß die Forderungen, welche dieselbe den Landschaften gethan habe, und auf deren Berichtigung sie mit äusserster Strenge dringe, alles übertreffeten, was man von dem härtesten Feinde erwarten könnte. Nicht allein habe man die Churfürstliche Erbländer, Namens Sr. All rchristlichsten Majestät, als eroberte und zu erobernde Länder qualificiret, benennet, und in der That behandelt, sondern es füge sich zu diesen höchst betrübten Umständen noch dieser hinzu, daß zu Hannover ein Kaiserlich Königlicher Commissarius, Namens Kinkel, sich eingefunden, und daselbst declariret, wie der Kayserin Königin Majestät, mit der Krone Frankreich sich dahin verglichen habe, daß in den Ländern, welche dem König in Preussen gehört hätten, und conquetirt werden würden, Sie die Regierung und Administration anordnen, und der Krone Frankreich die Hälfte der Einkünfte heraus geben solle, da hingegen die Krone Frankreich in den Ländern, welche gegen Se. Königlichen Majestät erobert werden würden, die Regierung anordnen lassen, und die Hälfte der Einkünfte an Kaiserliche Commissarios heraus geben wolle. Er, der von Kinkel, sey also nach Hannover gekommen, um die Hebung der Revenüen mit und neben dem Französischen Commissario zu besorgen. Wenn man diesen Factis noch hinzu setze, welche Vergewaltigungen und Bedrückungen denen Herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelischen, ingleichen Fürstlich Hessencasselischen Landen zugegangen, so sey zu bewundern, daß behauptet werden wolle, es seyen die Französischen Völcker, unter dem prächtigen Titel und Verwande der Garantie des Westphälischen Friedens, den Durch-

zug durch die Länder Sr. Königlich Großbritannischen Majestät nehmen zu dürfen, berechtiget gewesen, dessen Nichtgestattung aber ein ahndungswürdiges Verbrechen. Alles dieses, und noch ein mehrers, seye er, der Herr Gesandte befehliget, dem Reiche vorzustellen, und diejenige Hülfe zu begehren, so die Reichsconstitutionen im gegenwärtigen Falle erforderten, mithin auf ein solches Reichsgutachten an Se. Kayserliche Majestät anzutragen, welches die Restitution der occupirten Churbraunschweigischen Lande, die Befreyung derselben von den Französischen Truppen, und die Ersetzung höchstgedachter Sr. Königl. Majestät und Dero Unterthanen zugefügten Schadens bewürken könne.

Kayserl. Erklärung wegen den Winterquartiere.

In den Reichsangelegenheiten ins besondere ist zuförderst anzumerken, daß Kayserl. Majestät sich über die eigenmächtige Vertheilung der Reichs Armee dergestalt herauslassen, und solches in einer durch den Kayserl. Hn. Concommissarium Grafen von Seidewitz Erklärung zu erkennen zugeben, daß sie daran nicht nur keinen Antheil nähmen, sondern auch dessen gegen die Wahlcapitulation, ohne Zuthun und Einwilligung der betroffenen Stände geschehene Einrichtung misbilligten, und Dero Principal Commißion aufgegeben hätten, den sämtlichen Herren Ministern zu erklären; daß so lange nicht von Kayserl. Majestät selbst etwas schriftliches an die Stände gelangete, niemand nöthig habe, sich daran zu binden, vielweniger den von der einquartirten Generalität, Officiers und Gemeinen etwa gemacht werdenden Forderungen sich zufügen, sich auch selbige auf dieße Namens Kayserl. Majestät geschehende Erklärung ausdrücklich beruffen und sicher verlassen könnten; durch welche Höchste Erklärung denn vielen Klagen der Stände über die Reichs Armee und deren Einquartierung vergnüglich abgeholfen ward.

Promotion des Prinzen Georg von Darmstadt.

Unter den vielen ganz besondern auf den Reichstag vorgekommenen Materien ist unter andern anzumerken, daß der General Feldmarschall Graf von Seckendorf dem gesamten Reich die Anzeige gethan, daß er wohl gesonnen wäre; die aufhabende Stelle eines Generals über die Reichs Cavallerie seines hohen Alters halben niederzulegen, wenn er sich Hofnung machen könne, daß solche von Reichswegen an das Prinzen Georg von Darmstadt Hochfürstl. Durchl. würde übertragen werden. Hierauf that der Prinz selbst um die durch diese Resignation zu erledigende Stelle geziemendes Ansuchen, und das ganze Hochlöbl. Reichsconvent faßte darauf den einmüthigen Schluß, selbige Stelle Sr. Durchl. zu übertragen. Das Reichsgutachten deswegen giebt dem Prinzen ein so rühmlich, als wohlverdientes Zeugniß seiner persönlichen Eigenschaften und bereits um Kayser und Reich erlangten Verdienste, daß es nicht nur eine Eröfnung zu fernern hohen Kriegswürden, sondern auch ein treffliches Gedächtnißmal für das Andenken des Prinzen bey der späten Nachwelt seyn wird.

Brandenburgischer Zwist mit den Directoriis.

Bey Gelegenheit dieser Reichsdeliberation erhub sich abermals zwischen Churbrandenburg und den Reichsdirectoriis, besonders im Fürstl. Collegio, ein besonderer Zwist; indem itzbenannte Gesandschaft in ihre Aeusserungen mit einfließen ließ: Directoria wären Ministri statuum; welchem nicht nur Salzburg sogleich; sondern auch nachher Oesterreich sehr nachdrücklich wiedersprach, und die Würde der hohen Directoriorum standhaftest behauptete. Übrigens brechen wir dieses mal hier ab; indem der Rest des Raums und der Geschichte uns eine besondere Kürze anbefiehlt.

Dritter Haupttitul.

Von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Röm. Reichs.

Von den geistlichen Churfürsten.

Wir sehen uns genöthiget auch unter diesem Titul nur das allernöthigste mit zu nehmen zumal wir bishieher von nichts, als teutschen Geschichten gehandelt haben.

haben. Bey den geistlichen Erz- und Hochstiftern, und deren Durchlauchtigsten Besitzern haben wir nur das itzige Wohlbefinden des Churfürsten von Maynz nach überstandener schwerer Krankheit anzumerken, welches den Verehrern eines so patriotischen Churfürsten um so viel erfreulicher seyn muß; da sich würklich diesen Winter die Zeitung von dem erfolgten Absterben desselben in der Nähe und Ferne ausgebreitet hatte.

Von Bayern.

In Bayern hat man sich an Verfolgung der bisherigen Maaßreguln und fernerer Bestimmung der Churfürstl. Truppen zu Kayserl. Königl. Dienst nicht abhalten lassen, daß bey Gelegenheit der Schlacht von Leuthen, oder Lissa, einige Berichte einen Theil der Schuld auf die Bayerischen Truppen wälzen wollen. Man hat sie wieder dergleichen Vorwürfe durch eine umständliche Erzehlung der auf ihrem Theil sich ereigneten Umstände des Treffens gerechtfertiget und gezeigt, daß sie noch gestanden und Widerstand gethan, da bereits die Würtembergische, denen sie gleichwol auch das Zeugniß gaben, daß sie rechtschaffen gethan, und wenn man es genau nehmen wollte, nur noch einige Minuten und gewis nicht länger hätten halten können, nebst den Kayserl. Regimentern des fördern Treffens, bereis zum weichen genöthiget worden; Ja, die Bayerischen Truppen sechs Kayserl. Stücke salvirt, und nur alsdenn, da der Succurs von der grossen Armee sich zurück zu ziehen genöthiget worden, sich ebenfals über die Schifbrücke bey Lissa in guter Ordnung zurück gezogen hätten. Es verdiente zwar diese Bayerische Rechtfertigung ganz gelesen zu werden; da wir aber von dieser Schlacht bereits genug Relationen beygebracht haben; so müssen wirs hier bey dieser Kürze bewenden lassen.

Von Sachsen

In Sächsischen Geschichten haben wir die Kriegs Bewegungen bereits oben zusammen gefaßt vorgetragen; folglich können wir hier desto kürzer seyn. Daß der besonders die König von Preussen aus dem Grunde der oben mitgetheilten Correspondenz den Sächsischen Kammerjunker, Herrn von Schönburg, nebst verschiedenen andern Personen, mit Arrest belegen lassen; solches erhellet aus derselben selbst. Einige derselben bekamen bald hernach die Freiheit wieder, der Herr von Schönberg aber hat noch bisher Arrest halten müssen. Einige Zeit nachher ward der Graf Loos, der Consistorial Vicepräsident Herr von Globig, und verschiedene andere Personen von Distinction ebenfalls eingezogen, ohne daß bisher noch die eigentlichen Ursachen bekannt geworden wären. Der Herr von Globig hat nachher die Erlaubniß erhalten, die Geschäfte seines Amtes von Haus aus zubesorgen, und dem Herrn Grafen von Loos ward gestattet, seinen Herrn Bruder zubesuchen. Endlich erhielt auch des Churprinzen Hoheit durch sein Anhalten für die Loslassung des Herrn Grafen von Wackerbart-Salmour von Sr. Preußischen Majestät dessen Freiheit, und ward demselben gestattet, von Cüstrin, wo er bisher Arrest gehalten, sich auf seine Güter zubegeben. Der geringern Arretirungen, an Amtleuten und sonstigen Sächsischen Bedienten können wir, wegen ihrer Vielfältigkeit, und weil wir den Grund davon nicht deutlich anzuzeigen vermögen, nicht umständlicher gedenken.

Arretirungen der Minister ꝛc.

Grosse Klagen der Sachsen.

Was den neuern Zustand von Sachsen betrifft, so ist bekannt, wie kläglich ihn der Königl. Chur Sächsische Herr Comitial Gesandte zu Regensburg abschildert, und wir haben vorhin unter den Reichstags Geschäften etwas davon erwehnet. In Holland sind verwichenen Winter fast alle öffentliche Blätter mit den kläglichsten Bildern der Sachsen betreffenden Bedruckungen angefüllt gewesen. Nichts gleichet, nach diesen Berichten, der Strenge, mit der die Preussen die unerschwinglichsten Lieferungen und Contributionen eintreiben; so gar die Recrutirungen werden mit äusserster Gewalt eingetrieben, und das Land also seiner jungen Mannschaft beraubet. Preußischer Seits

hinge-

hingegen leugnet man den grösten Theil dieser Beschuldigungen und gestehet nichts ein, als was das Recht des Kriegs unentbehrlich macht. Man gehet noch weiter, und hält öfters das Verfahren des Königs den mit Sr. Majestät in Krieg verfangenen Mächten zu einem Muster der Nachfolge vor. So viel ist indessen gewiß, daß die Stadt Leipzig im verwichenen Herbst auf 500000. Rthlr. Contribution angesetzt war, und wegen Abtrag derselben sehr beängstiget ward. Man ließ die Bücher der Kaufleute mit gewafneter Hand aus ihren Häusern abholen, und setzte nach Ausweis derselben einem jeden Handlungshaus eine Summa an, die es unweigerlich zu erlegen hätte. Da aber die Noth am grösten war: so ließ der König ein grosses Theil seiner Anforderungen nach, die Geissel dieser Stadt kamen von Magdeburg zurück, und die begehrte Summe ward abgeführt. Nach einigen Sächsischen Nachrichten erhielt sie auch eine schriftliche Versicherung des Königs, daß sie von fernern ausserordentlichen Anforderungen verschont bleiben solle. Ob solches seine Richtigkeit gehabt habe, können wir nicht behaupten: so viel aber ist gewis, daß bald mit Eintrit des itztlauffenden Jahres eine Anforderung von 800000. Rthlr. an dieselbe gemacht worden, welche Summe sie dem König von Preussen vorschiessen solle. Alle Vorstellungen der Unmöglichkeit waren vergeblich, und als sie sich der Anforderung nicht fügen wollte: so wurden alle Rathsglieder mit Arrest belegt, und die Gewölber der Kaufleute zugeschloffen. Die Ritterschaft muste ebenfals 600000. Rthlr. erlegen; Dresden und andere Städte wurden nach Proportion beleget, und solchergestalt freilich ein grosses Klagen veranlasset, das man aber Preußischer Seits mit den Erpressungen der Russen und Kayserlichen in dem Königl. Preußischen und deren Alliirten Landen beantwortete. Uber dieses alles ward gleich Anfangs des itztlauffenden Jahres ein Landtag nach Torgau zusammen beruffen, und demselben so besondere Punckte zur Uberlegung vorgetragen, daß die Landstände Bedenken trugen, sich darauf einzulassen. Der Erbmarschall wolte sich gar nicht dabey einfinden, und da seine Abwesenheit die ganze Zusammenkunft fruchtloß machte: so ward derselbe auf Befehl des Königes von Preussen auf seinem Guthe arretirt, und mit einem Commando von 100. Mann nach Torgau abgeführt. Man verlegte darauf den Landtag nach Leipzig, und man ersah nunmehr die Preußischen Propositionen. Sie bestunden in folgenden Puncten, erstlich 18000. Recrouten zu stellen, 2. die gesamten Einkünften des Landes auf ein Jahr voraus zu bezahlen, 3. ausserordentlich 800000. Rthlr. zuerlegen, wovon die Stadt Leipzig einen Theil übernehmen solle. Dieses schien der ganzen Versammlung unmöglich, und man hat bis diese Stunde noch nicht vernommen, daß etwas darauf beschlossen worden. Indem aber jederman begierig war zusehen, wo dieses alles hinaus wolle; siehe, so kam gar Befehl, daß ganz Sachsen dem König in Preussen huldigen solle. Den 16. Februar. muste würklich der Rath zu Leipzig an den Preußischen Commendanten Handgelöbniß thun, und es ist kein Zweiffel, daß man die würkliche Huldigung ebenfalls fordern werde; nachdem es weltkundig worden, daß die Russen, in ihrem zweiten Einfall in Preussen, das selbige ganze Land ebenfalls den Eid der Treue an die Rußische Kayserin, und den Großfürsten von Rußland ablegen lassen.

Absterben der Königin von Pohlen.

Bey diesem allem war es wohl das härteste für die treuen Sachsen, daß sie unter den täglichen Beängstigungen des Krieges, bey der Abwesenheit ihres Königs und Hofes, auch noch der wachenden Vorsorge ihrer treuen Landes Mutter, der Königin, durch den Tod beraubet worden. Diese Fürstin hat seit den 1720 noch obwaltenden Unruhen freilich manches erfahren, das ihr über alle Massen befremdlich seyn müssen. Man weiß, was sie bey Eröfnung des Sächsischen geheimen Cabinets, bey

der

der Gefangennehmung der gesamten Sächsischen Armee, bey den vielfältigen Klagen ihrer treuen Unterthanen, über die Verwüstung und Bedrängung des Krieges von Freund und Feinden, bey so vielen Arretirungen und Verweisungen der Ihro wehrten und angenehmen Personen, und sonstigen Umständen ausgestanden. Es ist kein Zweiffel, daß dieses alles einen Einfluß in ihre Gesundheit gehabt habe, ungeachtet es gewiß ist, daß sie sich über alles mit einer Hoheit der Seelen erhaben hat, die nur den Fürstinnen ihres höchsten Hauses eigen zu seyn scheinet. Den 17ten November befand sich die Königin ganz wohl und ruhig; verlies auch den Hof des Abends noch mit gutem Muth, und dem äusserlichen Ansehen nach in voller Gesundheit; bald aber nach dem Schlaffen gehen befand sie sich nicht wohl, und ehe sie noch diejenigen, die sie beruffen lies, erreichen konten; so war sie dahin

die Königin der Frauen;
Der Spiegel aller Zucht, in dem man konte schauen,
Als in ein Bild vereint, so viele Treflichkeit.

Bestürzung des königlichen Hauses, Klagen des gesamten Hofes und Trauren der ganzen Stadt, ja des Landes überhaupt; welche gröstentheils ihren Tod eher erfuhren, als die geringste Nachricht einiger Unpäßlichkeit, alles war umsonst, und es blieb nichts übrig, als die hohe Leiche in dem Getümmel der gegenwärtigen betrübten Umstände so lange beyzusetzen, bis man an eine solenne Beerdigung besser gedenken könne. Man fand zu besonderer Bewunderung der Christlichen Gemüthsfassung dieser Königin dero sämtliches Todtengeräthe völlig fertig, und zwar eigenhändig von derselben gemacht, und setzte sie also darin bekleidet in dero Hofcapelle in ein unter dem hohen Altar befindliches Gewölbe, an die Seite der Prinzen ihres Hauses, welche ebenfalls daselbst die Verwesung überstehen. Die verstorbene Königin hatte alles unnöthige und zu diesen Zeiten unschickliche Gepränge, und besondere aber alle im Land zu haltende Leichbegängnisse und Ehrengedächtnis Reden, verboten; daher auch, ausser dem Gefolge ihres Hofes, nichts ihrer Leiche nachgieng, und ausser den Todtenvigilien in der Hofkirche, nichts als das Trauergeläute auf etliche Wochen in Sachsen angeordnet ward. Die Churprinzeßin übernahm darauf die Oeconomische Besorgnisse des Hofes, und machte verschiedene zu Einschränkung der Ausgaben dienliche Verordnungen, welche auch noch bestehen, bis Zeit und Umstände etwas anders erfordern werden.

Unter allen Vorfallenheiten in Sachsen hat noch nichts so vieles Aufsehen gemacht, als die greuliche Verwüstung der Gräflich Brühlischen Güter. Bald im Anfang des itzigen Jahres fand sich ein Commando des Mayerischen Corps zu N. schwitz, dem einen derselben ein, und packte alle daselbst befindliche kostbare Meublen auf Wägen, welche die nächstgelegene Dörfer herbey schaffen musten, und schickte dieselben nach Berlin und Freiburg. Sie ruinirten sodann Gebäude und Gärten ohne alle Barmherzigkeit, so daß nichts als das Mauerwerk stehen blieb. Dem prächtigen Lustschlosse dieses ersten Ministers zu Pförten gieng es nicht viel besser, und dem Palaste desselben zu Dresden wäre ein gleiches begegnet, wenn nicht der Churprinz selbst ins Mittel getreten, und so dringende Vorstellungen dagegen gethan hätte, daß es noch zur Zeit unterblieben ist. Was der Grund dieses Verfahrens gewesen, ist, da wir dieses schreiben, noch nicht kund. Niemand aber darf sich einbilden, daß es etwa zu den Ausschweiffungen einzeler Parthien gehöre. Den zugeschweigen, daß dieselben unter den Preußischen Truppen nicht üblich sind: so war es auch ein Detachement des Husaren-Regiments von Seckely, welches Pförten

Verstörung der Graf Brühlischen Güter.

zerstörete, und in dem Brühlischen Palaste zu Dresden warf alles Stück vor Stück aufgeschrieben, welches alles einen höhern Befehl deutlich anzeigte.

Gegenwärtig ist nun jederman achtsam, was die von Sachsen an den König von Preussen abzulegende Huldigung nach sich ziehen, und was man mit der Königl. Familie zu Dresden bey diesen neuen Umständen machen werde. Itzo ist die Sache noch zu neu, als daß wir etwas hieher gehöriges beybringen könnten. Der Nachtrag unsers 14. Hauptstücks wird uns vielleicht auch hierin das weitere beyzubringen Gelegenheit geben.

Von Brandenburg und Preussen.

Von den Königl. Preußischen Geschichten, haben wir in Beschreibung der Thaten des Königs bisher das unsrige beygebracht; hier haben wir nur noch desjenigen zu erwehnen, was die Königlichen Churlande und Staaten insonderheit angehet. Die auf dieselbe gefallene Last des Krieges in Teutschland; die Beängstigung von Berlin, die Heimsuchung von Halberstadt durch den Marquis de Voyer, die Bedruckungen der Ucker und alten Mark, desselbigen gleichen der Pommerischen Lande des Königs; nicht weniger was das Preußische Schlesien von den Plagen des Kriegs empfunden; solches alles ist in den Geschichten des Kriegs in Teutschland genugsam gezeigt worden. Die Clevischen Lande haben auch ihr Antheil der daher über die Länder gekommenen Unglücksfälle empfunden, und haben über die Schwere der auf sie geworfenen Contributions und Lieferungslasten erbärmliche Klage geführt, selbige auch sogar für dem Thron des Königs von Frankreich und den Ohren des Kayserl. Königl. Herrn Administrators ausgeschüttet; weil aber in besondern Thaten nichts in selbigen vorgefallen; so bleibet uns nichts übrig, als der zwiefache Einfall der Russen in Preussen, den wir hier beschreiben müssen. Die erste Einrückung der Rußisch Kayserlichen Armee in Preussen, und die Thaten derselben bis in die Mitte des Augusts haben wir bereits vor einem halben Jahre auf der 60ten, nicht wenigrr 108ten u. f. Seiten erzehlet. Kaum hatten wir damals unsere Arbeit geschlossen und ans Licht gestellt; so erhielt man die Nachricht von einem zwischen den beiden Armeen den 30. August bey Jägerndorf in Preussen vorgefallenen Treffen, in welchem die Russen sich einen glorreich und herrlichen Sieg zuschrieben; die Preussen aber nur so viel davon eingestunden, daß sie der Menge weichen müssen, übrigens aber behaupten wollten, daß sie die Russen dermassen geputzt hätten, daß sie sich ihres Sieges nicht viel würden erfreuen können. Die Russen behaupteten, daß die Preußische Armee in 36000. Mann regulirter Truppen bestanden hätte; die Preussen versicherten, daß ihre Armee nicht viel über 23000. Mann stark gewesen sey. Der Hauptstreit war um den Narkuter-Wald, welchen die Preussen b setzen, und dadurch die Rußische Armee in die Enge und zwischen die hinter dem Wald gestandene starke Bagage zu treiben, folglich derselben alle Gegenwehr zu benehmen gesucht hätten. Die Russen suchten also den Preussen in Besetzung desselben vorzukommen, und darüber erhub sich die General Action zwischen beiden Armeen. Man fochte etliche Stunden lang; Rußischer Seits diesen Posten zu behaupten, und Preußischer sich desselben zu bemächtigen. Da nun letzteres nicht von statten gehen wollen, so lautete die Rußische Relation, und die Preußischen, obgleich tapfern Anfälle allesamt abgeschlagen worden: so sey endlich des Abends um 8. Uhr die Retirade der Preussen anfangs in ziemlich guter Ordnung; nachgehends aber, durch starkes Nachsetzen der Rußischen Truppen, in solcher Confusion erfolget, daß sie mit Hinterlassung des meist n Theils ihrer Artillerie dem Wald zugeflohen, und so tapfer sie auch ihre Anfälle gethan; so eilfertig und so zu sagen, lauffend hätten sie sich zurückgezogen. Die Rußische Armee habe sie bis an die Spitze des Wehlauischen Stadtwaldes, anderthalb Stunden

Schlacht bey Jägerndorf in Preussen.

hen über das Wahlfeld verfolget und noch selbigen Abend hart an gedachtem Wald das Lager aufgeschlagen. Der General Sibilsky sey noch weiter gegangen, und habe denselben bis an die Stadthore von Wehlau nachgesetzt, dadurch auch noch einen Verlust von 5 bis 600 Mann zugefüget. Den folgenden Tag haben sich die Preussen bis Tapiau, 2 Meilen hinter Wehlau, zurückgezogen; dahingegen die Rußische Armee den 31sten das Te Deum angestimmet; den ersten September mit Versorgung der Bleßirten und Gefangenen zugebracht, und den 2ten den Marsch nach Wehlau angetreten, um selbigen sodann ferner bis Königsberg fortzusetzen. Rußischer Seits seyn dem General Feldmarschall Graf Apraxin 2 Pferde unter dem Leibe bleßirt worden; der General en Chef Lapuchin, General Lieutenant Stein und der Brigadier von den Cosacken Lapinista todt gebliebem. Bleßirte von der Generalität seyn gewesen: General en Chef von Lieven, General Lieutenant Matthias Lieven, General Lieutenant der Artillerie Tolstoi nebst den Generalmajoren Villebois, Manteuffel, Weymar, du Bousquet und Brigadier Bleminkow. Ausser diesen wurden noch 3 Staabs-Officier unter den Todten und 17 unter den Bleßirten gezehlet. Vom Hauptmann an bis auf den Fähndrich inclusive, waren 30 Todte und 180 bleßirte Officiers und an Gemeinen Todte 824, Vermißte, 466 Bleßirte, 4059; an Cosacken und Calmucken aber 300 Todte und 600 Bleßirte. An Artillerie hätten die Russen 3 vier und zwanzigpfündige, 5 zwölfpfündige, 17 dreipfündige Haubitzen und 3 zehenpfündige nach Stein Gewicht, in allem 28 Stück erobert. Den Preußischen Verlust gaben die Russen in Ansehung der Gefangenen über 1000. Mann an, 2000. Todten seyn auf dem Platz gefunden worden; unter den erstern habe man 2 Majors, 2 Hauptleute, 3 Lieutenante, und einen Fähndrich gefunden; unter die Todten rechneten sie den General Lieutenant Grafen von Dohna und den General Major von Wilow. Die Anzahl der Bleßirten ward nicht bestimmt; doch von der Generalität der Feldmarschall von Lehwald selbst, nebst dem General Graf Finkenstein drunter angegeben. Kurz man schrieb sich einen entschiedenen Sieg und dem Feind eine völlige Niederlage zu, die ihn wenigstens 9000. Mann gekostet habe.

Die Preußische Relation von diesem Treffen, wich, ausser den bereits bemerkten, noch in vielen Umständen von dieser sehr ab. Nach derselben hätten das Regiment von Holstein, unter dem Prinzen Georg Ludwig von Holstein, nebst dem 2ten Bataillon von Schorlemer und dem Regiment Ruesch die ganze feindliche Cavallerie übern Hauffen geworfen, und eine Batterie überstiegen. Das Corps der Russen und der rechte Flügel hätte sich stark verschanzt und mit Batterien verwahrt gehabt; die Preussen hätten aber 3. Batterien erobert; in der einen habe der Feldmarschall selbst einen Rußischen Obersten gefangen genommen; in der andern habe sich der General Lapuchin mit Uberreichung seines Ordens dem Fähndrich von Kanitz übergeben. Sie würden auch den Wahlplatz behauptet haben, wenn nicht unglücklicher Weise ihr 2tes Treffen, im Dampf der Canonen und der vom Feind angesteckten Dörfer, auf ihr erstes Treffen selbst gefeuert hätte, und auf selbiges eingedrungen wäre; so daß selbiges nicht nur ein feindliches Feuer von 150 Canonen und Mörser so gleichfalls gebraucht worden, sondern auch dieses Preußische Feuer auszustehen gehabt. Hierdurch habe der Feind Zeit gewonnen sich zu setzen, und die Preussen seyn, ohne im mindesten verfolgt zu werden, vom Wahlplatz abgezogen, wobey sie 11 Canonen nicht mit fortbringen können. Ihr Verlust betrüge etwas über 2000. Mann, worunter 30 Officiers geblieben und 5 gefangen worden; Hingegen hätten die Russen über 9000. verlohren, deren Armee weit über 100000. Mann stark gewesen sey.

Schreiben des General Sibilsky an die Rußische Kayserin, den Abzug der Russen betreffend.

Aus diesem allen siehet man, ungeachtet der erstaunlichen Wiedersprüche, daß die Preussen sich genöthiget gesehen, sich zu retiriren; welches sie auch noch nachher fortgesetzt; so daß man sich alle Posttage entweder einer neuen Schlacht, oder des Anzugs der Russen auf Königsberg selbst vermuthete. Allein zum Erstaunen von ganz Europa lief bald darauf die Nachricht ein, daß sich die Rußische Armee zurück ziehe und in starken Marschen den Grenzen von Liefland wieder zueile. Man kan das sonderbare dieses Umstandes nicht besser erkennen: als aus einem Schreiben des General Sibilsky, welcher aus Sächsischen in Rußische Dienste getreten war, und bey der Armee und letztern Schlacht grosse Dienste gethan hatte, an Ihro Rußische Majestät selbst, folgenden Inhalts:

Allerdurchlauchtigste Kayserin!

Da mir Ihro Kayserl. Majestät das Commando eines Corps Dero Truppen, welche im Königreich Preussen gebraucht worden, gnädigst anvertrauet; so haben Sie mir ein so ausnehmendes und kostbares Merkmal Dero Wohlwollens gegeben, daß die stärksten Ausdrückungen der Erkänntlichkeit, selbige so, wie sie mein Herz gegen Ihro Majestät empfindet, keinesweges abbilden können. Bey dem Eifer, den so viele Wohlthaten in mir erreget, wäre es mir glorreich gewesen, wenn ich den Pflichten der Erkänntlichkeit hätte ein Genügen leisten, und mein Leben auf dem Bette der Ehren beschließen können; da ich selbiges aber behalten, werde ich vielleicht diese Schuld mit mir in das Grab nehmen müssen.

Jedoch, Allerdurchlauchtigste Kayserin, wie groß war nicht mein Erstaunen, als ich auf dem feindlichen Gebiete ankam, und auf selbigem brennen und plündern sahe, und ein Zeuge von andern Grausamkeiten seyn mußte, welche die Cosacken, wider alle Regeln des Kriegsrechtes, begiengen. Schon damals sahe ich den Mangel vorher, der zum Unterhalt für Ihro Majestät Armee aus diesen Mißbräuchen folgen müsse. Allein, mein Entsetzen war weit gröser, und ich war gleichsam betäubet, als nach dem vollkommenen Siege, den Ihro Kayserl. Majestät Truppen erfochten, und nachdem die Feinde in die Flucht geschlagen, auch in solche Unordnung gebracht waren, daß man ihre Niederlage noch gröser hätte machen, und ihnen einen Streich beybringen können, von dem sie sich nicht so leicht zu erholen vermocht, ich den Verfolg so groser Vortheile verabsäumen sahe, und ich hatte den Verdruß, daß ich nicht einmal drey Infanterieregimenter erhalten konnte, mit denen ich selbst die Feinde verfolgt haben würde.

Die Vorschläge, so ich deswegen that, waren auf die Erfahrung und auf die Erwägung der Umstände gegründet, worinnen man sich damals befand, und die allen Anlaß gaben, sich einen unterbrochenen Fortgang zu versprechen. Ich hatte aber das Unglück, daß man mich nicht anhörte, obgleich meine Gründe auf Gewisheiten gestützt waren, deren Möglichkeit ich klärlich erwies, und ob ich mich schon erbot, bey der Ausführung meiner Vorschläge allezeit selbst gegenwärtig zu seyn. Ich hatte Ursache, gar bald den unvermutheten Entschluß des Kriegsrathes zu beklagen, als welcher den Zurückzug der Kayserlichen Armee beschloß; einen so frühzeitigen als übereilten Zurückzug, der aber gleichwol mit einer siegreichen Armee geschahe, deren Helfte die feindliche hätte schlagen können, die in Furcht und Schrecken war, da die Truppen Ihro Majestät den gröten Eifer bewiesen, den Kampf von neuem anzufangen, und sie noch reichlich mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen versehen waren. Ich habe dem Entschluße des Kriegsrathes nicht beygestimmet, weil ich dadurch gegen meine Pflicht hätte handeln müssen; ich habe mich auch

nicht

nicht unterschrieben, um nicht mein Gewissen zu verletzen. Da ich demnach sahe, daß die Kriegsoperationen für dieses Jahr geendiget waren, und daß man Königsberg verließ, obschon diese Stadt, wo man bereits eine Capitulation entworfen, nichts als den Augenblick erwartete, sich Ihro Kayserl. Majestät zu unterwerfen, und Dero gnädigsten Schutz anzuflehen; Da ich auch übrigens wahrnahm, daß man mit Nehmung der Winterquartiere eilete, so glaubte ich, daß meine Gegenwart bey der Armee keinen weitern Nutzen haben werde, und bat den Herrn Feldmarschall, Grafen von Apraxin, mir, vermöge seiner Vollmacht, meine Entlassung zu ertheilen, und zu erlauben, daß ich nach Warschau zurückgienge; Er bewilligte solches, und nahm es auf sich, bey Ihro Majestät solches zu verantworten, wie es seine Handschrift bezeuget, wovon ich die Copey angeschlossen.

Ich hoffe also, daß Ihro Kayserl. Majestät mir die Abreise von der Armee nicht zum Fehler anrechnen, und mir erlauben werden, daß ich Ihnen fußfälligst meine Dienste von neuem anerbiete, so schwach auch dieselben seyn mögen, und zugleich bitte, solche gnädigst anzunehmen, dafern die Operationes wiederum angefangen werden sollten. Denn von Gehorsam für Dero Willen durchdrungen, trachte ich nach nichts, als Ihnen meine Dienste nutzbar zu machen, und selbst mit Verlust meines Lebens die tiefste Ehrfurcht für Ihro Majestät zu erkennen zu geben.

Sibilsky, Freyherr von Wolfsberg.

So befremdlich indessen dieser Rückzug war; so gewis war er, und so ungestört gieng er fort. Nur ein Corps von etlichen Tausenden blieb bey Memel stehen, und bedeckte diese gleich Anfangs des Feldzugs eroberte Festung. So bald nicht mehr dran zu zweifeln war; so gab der König dem General Feldmarschal von Lehwald Befehle, mit der Armee nach Pommern aufzubrechen; welches auch sogleich geschah, und die bereits oben erwehnte Folgen hatte; ja, wer weiß, was noch sonst nach sich ziehen wird. Niemand glaubte, daß es möglich sey, die Russen vor künftigem Frühjahr wieder zurück kommen zusehen. Allein siehe, sie kamen wieder. Die Rußische Kayserin nahm dem General Feldmarschal Apraxin das Commando, trug es dem General Fermor auf, und befestigte denselben so nachdrücklich, die Operationen gegen Preussen wieder anzufangen; daß man mit eben dem Erstaunen, mit welchem man den Abzug der Russen gehört, nunmehr zu vernehmen hatte, daß sie am 22ten Januar würklich in Königsberg eingerückt seyn. Gleich bey dem ersten Aufbruch hatte der General Fermor ein Manifest der Kayserin bekannt gemacht, in welchem derselben Mißfallen über den ersten Rückzug und die dabey erfolgten Excessen der irregulären Truppen bezeuget; zugleich aber dero Vorsatz, ihren Alliirten treulichst beyzustehen, und dabey die Preußische Lande zu überziehen, doch dieselbe, bey gehöriger Unterwerfung, gütlich zu tractiren eröfnet, und also zu diesem letztern männiglich angemahnet wurde. Würklich geschahe der Einzug des Generals Fermors in Königsberg gleichsam im Triumph, unter dem Läuten der Glocken, und dem Klang der Musicken auf den Thürnen. Die Bestürzung der Preußen über dessen Anzug fiel bald weg, indem der General Fermor durch sein leutseliges Wesen und gute Mannszucht, die er seine Truppen beobachten ließ, alle Furcht vertrieb; auch diejenigen bey Strafe wieder herbey rief, die sich auf die erste Nachricht seines Anzugs flüchtig entfernet hatten. Der Überrest der Preußischen Truppen zog sich ebenfals nach Pommern, vernagelte die Stucke, die zurück bleiben musten, und schmiß viele Centner Pulver in den Pregel, die nicht fortzubringen stunden. Preussen, welches also völlig in Russische Hände fiel, muste darauf der Kayserin und dem Großfürsten huldigen, ja, so gar das Kirchengebet ward auf diese neue Herrschaft eingerichtet; als wenn an keine

Marsch der Preussen nach Pommern und Rückkehr der Russen

Wiedergabe an seinen alten Herrn jemals gedacht werden sollte. Nunmehr, da wir dieses schliesen, macht der General Fermor Anstalten, ein Theil seiner Armee nach Schlesien zu schicken, mit dem andern nach Pommern zu marschiren, und den 3ten in Preussen zu verlegen, und hauptsächlich Memel und Pillau zu besetzen, um sich dieser Eroberung zu versichern.

Bezeugen des Königs bey bisherigen Umständen.

Bey so mächtigen und gehäuften Feinden siehet sich der König noch immer ohne Alliirten, ausser Engelland, welches aber zum Beystand desselben noch nichts gethan hat. Man stund in den Gedanken, daß diese Krone wenigstens Subsidien an Preussen gegeben habe: allein diese Gedanken wurden der Welt von Berlin aus deutlich benommen, indem der König so wenig von Engelland Subsidien anzunehmen gedenke, als er jemals dergleichen von Frankreich angenommen habe. Dem aber ungeachtet bleibet das Wesen des Königs einerley. Immer gegenwärtig, munter und in beständiger Bewegung war er im Stand, bey seinem Auffenthalt zu Leipzig, sich mit dem Professor Gottsched von Sachen der Sprache und Dichtkunst zu unterreden; demselben Verse seiner eigenen Arbeit vorzulegen; Voltairen ebenfals auf eine an Se. Majest. erlassenen Auffsatz poetisch zu antworten; zu Breßlau Concerte und Musicken zu halten, und gewisse Stunden seinen Ergötzlichkeiten einzuraumen, eben als wann er auf seinem Lustschlosse Sans Soucy mit nichts als den ordentlichen Geschäften eines Königes zu thun hätte; welches eine Erhabenheit und Fassung des Geistes anzeiget; welche fürchterlicher ist, vor seine Feinde, als 20000 Schwerdter, die ohne Verstand und Ordnung geführet werden.

Bruch mit Schweden und Ausschafung des Schwedischen Legations-Secretair von Berlin.

Ehe wir die Brandenburgisch-Preußischen Sachen verlassen; so müssen wir noch des Vorfalls mit dem Schwedischen Legationssecretair erwehnen, dessen in den offentlichen Schriften dieser Zeit verschiedentlich gedacht wird. Sobald die Nachricht von dem Einfall der Schweden in Pommern nach Berlin kam; so verbot man dem Schwedischen Gesandten, Herrn von Wulfenstierna, den Hof; welcher selbigen sogleich und bald darauf auch die Lande des Königs verließ; indessen aber seinen Legationssecretair Herr von Nolcken zu Berlin bleiben ließ. Diesem wurde bald darauf auch angedeutet sich fortzumachen. Hier sagen nun die Preußischen Nachrichten, hätte sich derselbe geweigert, ohne Ordre seines Hofes fortzugehen. Man habe ihm 8. Tage Zeit gelassen und ihm schrift- und mündlich zuverstehen gegeben, daß dergleichen Wiedersetzlichkeit weder durch die Befehle seines Hofes, der in den Staaten des Königes keine ertheilen könne, noch durch seinen Character, der erloschen sey, entschuldiget werden könne; als er aber sich doch nicht fügen wollen, so habe man ihn durch einen Officier mit aller Höflichkeit auf die Grenzen führen lassen. Schwedischer Seits hingegen wird behauptet, daß man dem Herrn von Nolcken erlaubt hätte eine Staffete an seinen Hof zu schicken, um demselben zu berichten, was ihm der Preußische Hof hätte sagen lassen; Ehe aber selbige zurück kommen können, habe man den Commißionssecretair von Nolcken, so wie geschehen, fortgeschaft; folglich auch das Völckerrecht an Schweden gröblich gebrochen. Dies sind die beiderseitigen einander schnurgrad entgegen lauffenden Erzehlungen dieser Sache. Wir können nichts thun, als selbige, so wie sie lauten, mittheilen. Non nostrum est, tantas componere lites.

Von Hannover und Hessen.

Im Hannoverisch und Heßischen stehet es, ausser dem, was wir von den kriegerischen Bewegungen oben beygebracht haben, eben so wie in Sachsen. Man lieset in allen Nachrichten, nichts als bittere Klagen über erschreckliche Erpressungen an Geld sowohl als Naturalien Lieferungen. Man rechnet daher, daß die Französischen in diese Staaten eingerückten Völcker schon wenigstens 24. Millionen Thaler aus

aus selbigen erpresset. Man klaget über den einreissend und zu befürchtenden Mangel, über Kranckheiten an Menschen und hauptsächlich unter dem Vieh, welches in grassirenden Seuchen dahin gerafft würde. Man beschweret sich an allen Orten und Enden, daß die Franzosen diese Chur- und Fürstl. teutschen Lande erobertes Land nennen und so damit umgiengen, als wenn sie es auf ewige Zeiten ruiniren wollten; nicht sowohl durch Excesse und Grausamkeiten der Truppen und Generals, deren Großmuth und Menschenliebe alle diese Nachrichten nicht holdselig genug abzubilden wissen: als vielmehr durch die unerträglichsten Contributionen und Lieferungen. Die Franzosen lassen sich darauf nicht ein und wir haben hier keine doppelten Relationen vor uns: sondern sie sagen nur überhaupt, der König von Engelland, sowohl als der Landgraf von Hessen haben diese ordentliche Beschwerlichkeiten des Kriegs über ihre Länder gezogen, weil sie von Preussen nicht abzubringen gewesen seyn; und endlich auch gar noch die Convention von Kloster Seeven gebrochen hätten. Dies ist der Hauptinhalt aller Landesgeschichte; Nunmehr aber, da wir dieses schreiben, gehet das Getümmel des Kriegs daselbst von neuem an. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig, General der combinirten Hannover-Hessisch-Braunschweigischen und Sachsen Gotha auch Buckeburgischen Truppen, ist schon seit dem 14. Februar wieder in Bewegung. Ein ansehnliches Corps Preußischer Husaren, besonders die sogenanten Todtenköpfe, und Dragoner sind um selbige Zeit unter dem Prinzen Georg von Holstein zu ihm gestossen. Von Halberstadt aus hat sich Prinz Henrich, Bruder des Königs, mit einem ansehnlichen Corps Preussen nach dem Braunschweigischen in den Marsch gesetzt; so daß das blutige Spiel wieder in vollen Gang gerathen und also nächstens wieder neue Veränderungen von daher zu erwarten stehen, die wir aber sämtlich zu der kurzen Anzeige auf den 14. Haupttitul verweisen müssen.

Gotha und Bareuth.

Die Fürsten von Sachsen und der Marggraf von Brandenburg Bareuth sind dem Ungestüm noch in Zeiten entwichen. Sowohl Sachsen Gotha als Weymar desgleichen Bareuth haben ihren Beytritt zu den Schlüssen des Reichs gegen Preussen zu Regensburg declariren lassen, und man hat seit dem auch nichts mehr von Achten und Executionen gegen sie vernommen. Die Bareuthischen Lande haben sich besonders über die Einquartierungen der Reichsarmee beschweret; wir haben aber bereits unter den Reichstags-Geschichten angemercket, wie Kayserliche Maj. diesen Klagen abgeholfen. Nunmehr wird die Geschichte der künftigen Campagne zeigen, was für ein Schicksal dieselben zuerwarten haben.

Von den Reichsstädten.

In Sachen der Reichsstädte ist dieses halbe Jahr freilich mancherley vorgegangen. Was Bremen erfahren haben wir bereits beschrieben. Nürnberg hat die Last der Zeit so gut getragen, als es gekönnt hat, Goßlar ist tief ins Gedränge gerathen und unser Franckfurt aber hat das Glück gehabt, sein Verfahren in der ihm zur Last gelegt gewesenen Abocatorien Sache Kayserlicher Majestät von solchen Seiten vorzustellen, daß Allerhöchstdieselben gnädigst befohlen haben, die gegen den Magistrat erhobene Fiscalische Anklage aufzuheben und uns also aller Besorgnisse und Weitläuftigkeiten zu entladen. Weil nun die ungeheure Menge der in Teutschland sich ereigneten Begebenheiten uns zu der Nothwendigkeit gebracht hat, so vielen Raum, als vor Augen liegt, darauf zu verwenden: so wollen wir denn auch hier beschliessen und was etwa noch zu unentbehrlicher Erwehnung einlauffen möchte: zu der summarischen Anzeige des 14ten Haupttituls aufheben.

Vierter Haupttitul.

Vom Königreich Portugal.

Unter der fortdaurenden Unruhe des Erdbodens, welcher in diesem Königreich, seit der Erschütterung des 1sten Nov. 1755. zu gar keiner Festigkeit mehr kommen kan, geneußt Portugal der ununterbrochenen Friedensruhe, in welcher seine Könige es von dem Schluß des Utrechter Friedens an bishieher zu erhalten gewußt haben. Man hat zwar in den letztabgewichenen Monaten verschiedenemal in offentlichen Nachrichten von starken Zurüstungen zu Wasser und zu Lande zu vernehmen gehabt, welche diese Krone aus Besorgniß eines feindlichen Angrifs von Seiten Spaniens zu versügen für nothwendig erachtet habe: allein der Erfolg hat gewiesen, daß dieses wenigstens nicht die Absicht davon, sondern es höchstens damit auf eine gehörige Einrichtung der Land und Seemacht des Reichs abgezielt gewesen. Eben ein solcher Lärm entstund auch über einige zu Almeida ausgebrochene epidemische Kranckheiten; da selbige für pestilenzialisch ausgeschrien und bereits in Franckreich, Engelland und in Oesterreichischen Niederlanden Anstalten dagegen getroffen wurden, der sich aber gleich legte, sobald der Königliche Hof die Berichte der dahin gesandten Aerzte bekannt machte. In Ostindien ist diese Krone zwar durch den Ungestüm ihres Viceköniges von Goa mit dem König von Sunda in einen Krieg gerathen; aber auch durch den Tod des Vicekönigs, den angelangten Portugiesischen Succurs und hauptsächlich die Gutherzigkeit des Königs von Sunda bald wieder zu friedlichem Ruhestand gelanget. In Westindien ist die mehrmals erwehnte Sache von Nuova Colonia noch in solchen Umständen, daß sowohl die Portugiesisch als Spanischen Generals nach Hof geschrieben haben, wo die Höfe keine bessere Anstalten machten: so sey an Vollstreckung der Austauschung dieser Colonie, wegen anhaltender Widersetzlichkeit der Landseingebornen, nicht zu gedencken. Die Jesuiten sind indessen vor dem Angesicht der ganzen neuen und alten Welt gerechtfertiget, daß sie diese Widersetzlichkeit weder veranlasset haben, noch hegen. Die Portugiesischen Nachrichten haben diesen ehrwürdigen Vätern selbst das Zeugniß gegeben, daß ohne ihre Bemühung die nach St. Sacrement abgegangene Truppen sämtlich hätten Hungers sterben müssen; statt daß sie die Jesuiten mit Brod und Wagen und allen Nothwendigkeiten versehen hätten. Am Königl. Hofe haben diese Patres den Verdruß gehabt, ihre sämtliche Beichtkinder vom Königlichen Hause zu verlieren, und sich von dannen wegweisen zu sehen: die Ursache ihrer Ungnade ist aber bis diese Stunde noch nicht deutlich kund geworden, daß es also wohl seyn kan, daß ihnen das falsche Hofglück eine Tücke bewiesen. Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium.

Fünfter Haupttitul.

Von dem Königreich Spanien.

Bezeugen bey itzigen Welthändeln.

Ist die Portugiesische Historie des verwichenen halben Jahres kurz zu fassen gewesen; so ist es die Spanische noch mehr. Das Königliche Hauß hat das Unglück Ihro Majestät die regierende Königin in mislichen Gesundheits Umständen zu sehen, dergestalt, daß sich auch die Nachricht ihres Todes, wiewohl ohne Grund, bis nach Italien ausgebreitet hat. In Staatssachen aber herrschet am

Spani-

Spanischen Hofe ein unerforschliches Geheimniß. Die Rüstungen dieser Krone, so wohl zu Wasser als zu Lande, gehen noch immer langsam fort; sind in der That auch beträchtlich genug und erstrecken sich bis nach Neapel ja gar nach America: aber von einer Erklärung in den Europäischen Angelegenheiten ist noch nichts gründliches zu vernehmen. Die Franzosen behaupten von Zeit zu Zeit, daß die Verbindung dieser Krone mit ihrem König zu völliger Richtigkeit gekommen und beide nächstens den Engelländern rechtschaffen zu Leibe gehen wollten. Man darf nur ein paar Posttage warten; so kommen die stärksten Versicherungen aus Engelland, daß Spanien auf der ergriffenen Neutralität unabänderlich beharre und der Lauf der beiderseitigen Handlung seinen ungestörten Fortgang behalten werde. So viel ist richtig, bisher hat Spanien nichts gethan, das seine Gesinnungen in den Unruhen von Europa deutlich gnug offenbaret hätte. Von Zeit zu Zeit zeiget es, daß es wohl weiß, wie sehr man es itzo schonen müsse; daher sich auch die Engelländer auf der Baye von Campeche und Honduras in Westindien nicht dürfen blicken lassen, ohne daß ihnen die Spanier gleich auf den Pelz greiffen: aber zu wichtigern Anzeigungen in der Hauptsache ist es nicht gekommen. In der Person des Herrn Benjamin Keene haben die Engelländer einen Verlust gelitten, der freilich einen Einfluß in ihre Unterhandlungen am Spanischen Hofe haben könte. Dieser für selbige gemachte und schon bey 30. Jahren in selbigen bewanderte Minister starb im verwichenen Dec. zu Madrid; da eben die Geschäfte ihn am nothwendigsten erforderten; allein darum wird Engelland schon mehrere Keene finden, welche den Spaniern die Vortheile ihrer Neutralität begreiflich machen können; so lange würklich welche daraus für Spanien erwachsen können. Wann dieses aufhöret; so bricht Spanien loß und wenn auch Herr Keene selbst von den Todten auferstünde.

Bey dieser Friedfertigkeit hat Spanien auch seinen etlich jährigen Zwist mit Dännemarck aufgehoben, unter dem 12ten November vorigen Jahres die Handlung beider Völker, welche seit 1753. gesperret gewesen, wieder freigegeben, und der Catholische König ernannte den Don Juan Dominico Pignatelli zu seinem Minister nach Coppenhagen; womit also die Fehde ein Ende bekam, ohne daß man sagen kan, ob Dänemark in seinen Verbindungen mit den Barbaren, welche diesen Zwist veranlasset haben, die geringste Aenderung getroffen. Vergleich mit Dänemark.

Sechster Haupttitul.

Von dem Königreich Frankreich.

Da diese Krone die Macht ihrer Stärke den letzten Feldzug über, und bis hieher, nach Teutschland gewendet; so ist, ausser den von ihren grossen Thaten daselbst bereits mitgetheilten Merkwürdigkeiten, in ihren Innern und besondern Geschäften; so viel nicht anzumerken. Das Königl. Hauß hat in einer beglückten Vermehrung, durch den am verwichenen 9ten October von der Dauphine an das Licht der Welt gebrachten 7ten Prinzen, welchem der Allerchristlichste König den Titul eines Grafen von Artois beygelegt, dem gesamten Reiche eine besondere Freude erwecket, denn man hat angemerket, daß das Heil einer so zahlreichen hintereinander erzielten männlichen Nachkommenschaft noch keinem Dauphin de France wiederfahren sey. Die Stände von Artois und alle Einwohner selbiges Ländleins haben eine besondere Vergnügung bezeugt, daß ihnen der König die Ehre erwiesen, diesen Prinzen nach ihrem Namen zu benennen, und daher auch seine Geburt in herrlichen Dank- und Freuden- Geburt des Grafen von Artois, 7ten Prinzen des Dauphins.

festen, sowohl geist- als weltlicher Weise zu Tage gelegt. Der König selbst bezeugte ein grosses Vergnügen über diese Geburt, und Paris unterließ keine Art der Feierlichkeit, mit der es dergleichen dem Königlichen Hause hocherfreuliche Begebenheiten zu verherrlichen pflegt.

Wiederherstellung des Parlaments

Das Vergnügen über diese höchsterwünschte Begebenheit hatte zwo andere zu Vorläuffern, welche beiderseits nicht wenig zur Belebung der öffentlichen Freude beytrugen. Die erstere war die Herstellung des Parlaments; indem der König endlich in die Zurückberuffung der verwiesenen Mitglieder desselben willigte, und überhaupt dem Parlament seine ehemalige Gestalt wiedergab, bis auf einige Kleinigkeiten, in Absicht auf die verschiedenen Kammern der Enquetten und Requetten. Bey dieser Zurückberuffung war das Stillschweigen von den neuesten Streitigkeiten, das der König schon in den vorigen Declarationen befohlen hatte, zum Grund gelegt, und folglich auch alle Proceduren gegen die Geistlichen als nicht geschehen erklärt worden. Dieser Königliche Entschluß ward dem Parlament den ersten September durch den Kanzler von Frankreich in Gegenwart des Königs angezeigt; doch muste das Parlament auch so gleich und ohne die Zurückberuffung der Verwiesenen abzuwarten, seine Verrichtungen wieder antreten. Gleich folgenden Tags registrirte also das Parlament sowohl, diese als die ehemalige Declaration des Königs, vom verwichenen December; beschloß auch sogleich eine Deputation an den König um Sr. Majestät zu danken, und nochmahls um die Herstellung der Verwiesenen zu bitten. Der König bezeugte der folgenden Tags vor ihn gelassenen Deputation ein gnädiges Wohlgefallen über die Treue und Unterwerfung des Parlaments unter seinen Willen; ermahnte es nochmahls das Seinige zu Herstellung des innerlichen Friedens zu thun, und ein völliges Vertrauen auf seine Gnade zusetzen, welcher sie der geringste Zweiffel unwürdig machen würde. Hierauf beschloß das Parlament die Declaration vom 10 December vorigen Jahrs zur Vollstreckung zu bringen, und Se. Majestät abermals durch eine Deputation von seinem völligen Vertrauen auf Dero Güte zu versichern; welches denn der König mit neuen Bezeugungen seines Wohlgefallens erwiederte und schließlich anfügte. »Eure Mitbrüder sollen euch auf instehenden Mar»tini wieder gegeben seyn, und ich erlasse euch die Pflicht mir deswegen neue Zeug»nisse eurer Erkänntlichkeit für meine Güte vorzubringen. Womit denn diese grosse Sache, welche seit etlichen Jahren so vieles Aufsehen gemacht hatte, geendiget war. Alle verwiesene Bischöffe und Geistlichen wurden darauf zurückberuffen, und also auch dem Erzbischoffen von Paris die Erlaubniß gegeben, nach seiner Dioces zurückzukehren. Nichts war sonderbarer dabey, als daß bald darauf der in eben diesen Streitigkeiten so hochberühmt gewordene erste Präsident des Parlaments, Mr. de Maupeou diese seine hohe Würde niederlegte. Es hat sich auch bis diese Stunde noch nicht aufgeklaret, warum es geschehen. Gnug der König erließ ihn in Gnaden und ernennte den Mr. Mole an seine Statt, welcher diese Würde auch noch besitzet. Die Geistlichen fügten sich ebenfalls dem Königlichen Willen, bis auf den Erzbischoffen von Paris, welcher gar bald wieder neue Händel anfing und die Kloster Nonnen vom Hospital de St. Marcell, wegen verweigerter Annehmung der Constitution, in Bann that. Der König versuchte auch hier noch den Weg der Güte, und befahl diesem Prälaten in Zeit von 8. Tagen sein Interdict aufzuheben: als er aber dazu nicht zu bringen war; so verwiesen ihn Se. Majestät aufs neue und zwar nach Sarlat in Perigord 120 Meilen von Paris, woselbst er sich auch noch, da wir dieses schreiben, befindet.

Der erste Präsident dankt ab und der Erzbischoff von Paris wird relegirt.

Fruchtloser Anfall der

Dies ist die erste Begebenheit, welche vor der Geburt des Grafen von Artois

Paris

Paris und das ganze Reich erfreuete. Auf dieselbe folgte bald hernach die andere Frankreich ebenfalls höchst erfreuliche Geschichte, von der fehlgeschlagenen Unternehmung der Engelländer, auf das feste Land von Frankreich. Bereits vor einem halben Jahre haben wir die grossen Anstalten dazu in den Englischen Geschichten angeführet, und es war in der That ein Vorhaben, welches Frankreich hätte wehe thun können. Es war auf nichts geringers als die Verbrennung und Ruinirung der grossen See Magazine und Zeughäusser zu Rochefort angesehen. Das Project schien der Welt so groß, daß man die Erfindung desselben keinem andern Geiste, als dem König in Preussen, der es dem englischen Staatssecretar Pitt angegeben habe, zuschreiben wolte. So groß es war, so groß war auch der Schrecken in Frankreich, als es ausbrach, und verschiedene von Rochelle angelangte Couriere zu Paris die Nachricht ausbreiteten, daß sich die englische grosse Flotte unter dem Admiral Hawke auf dasigen Kisten sehen lasse, und Mine mache zu landen. Alles gerieth darüber in Bewegung. Die dasigen Gouverneurs und Commendanten machten sogleich bestmöglichste Anstalten zur Gegenwehr. Das Königl. Hauß muste also bald, ohne Zelten und Bagage, dahin aufbrechen, und der König selbst erklärte, daß er an dessen Spitze die Feinde aus seinen Grenzen vertreiben wolle. Bald darauf lief die Nachricht ein, daß sie sich der Insul Aise und das darauf gelegenen Forts mit Gefangennehmung der 600. Mann Invaliden, die darauf gewesen, bemächtiget hätten. Kaum aber war dieselbe zu Paris angelangt; so erhielt der König einen Courier, daß die gesamte feindliche Macht wieder eingepackt, die eroberte Insul, nach Sprengung der kleinen Forts und ausgeübten mancherley Ausschweiffungen, besonders mit Profanirung der Kirchen und Heil. Gefäße, auch Verspottung der kirchlichen Ceremonien, wieder verlassen, und den ersten October unter Segel gegangen sey, um nach Engelland zurückzukehren, so daß die ganze Besorgniß kaum etwas über 8. Tage gedauert hatte, zugleich aber auch den Franzosen ein schwerer Stein vom Herzen fiel, indem sie, nach vorbeygegangener Gefahr, offenherzig gestunden, daß ihrer Marine durch standhafte und muthige Ausführung dieses Vorhabens ein tödlicher Streich hätte beygebracht werden können; bey welchen Umständen denn gar leicht zubegreiffen ist, wie diese eben zur Zeit der Geburt des Grafen von Artois überall bekanntgewordene Nachricht die öffentliche Freude nicht wenig vermehrt habe. Engelländer auf Rochefort.

Den Fortgang der Französischen Waffen in Teutschland, die Schicksale der Französischen Armee bey Rosbach und andere dahin gehörige Umstände haben wir in dem diesmaln so weitläuffigen erstern Haupttitul sattsam beygebracht; ungeachtet nun, ab sonderlich wegen der letztern, kein Te Deum angestimmt werden konte, und manches vornehmes Hauß in Frankreich darüber in Trauer gesetzt ward; so freuete man sich doch über die Zeugniße der Tapferkeit, welche die Französische Generalität und Officiers bey dieser Begebenheit erhalten, und über die Merkmahle der Achtung, welche der Preußische Monarch für die Französische Nation bey dieser Gelegenheit zu Tage legte. Indessen hat man zu Paris nichts versäumt, in den eingetretenen Maasregeln weiter zu gehen. Man schickte gleich am Ende des Januars 30. Bataillons Milice nach Teutschland, um die dasigen Armeen zu ergänzen, und da der Duc de Richelieu bezeugte, daß er, seiner Schwächlichkeit wegen, des Commando der Armee überhoben seyn möchte; so sandte der König den Grafen von Clermont, Prinzen vom Geblüt, als Generalissimus seiner Armeen nach Teutschland, und gegenwärtig stehet er schon an der Spitze derselben, findet aber auch alle Hände voll zuthun, dieselbe zusammen zuziehen und den andringenden Preußen und Hannoveranern entgegen zustellen. Einige Nachrichten wolten behaupten, daß er sie nicht so beschaffen Französische Anstalten bey Lauf der teutschen Angelegenheiten.

gefunden, als er sich eingebildet; allein das ist gewis, daß er, da wir dieses schreiben, selbige nach Osnabrug zurückziehet, Bremen, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hannover selbst verlassen hat; dergestalt, daß seine ersten Berichte zu Paris nicht gar zu angenehm gelautet haben.

See Krieg gegen Engelland.

Der Krieg gegen Engelland gehet mit abwechslendem Gewinn und Verlust seinen Gang fort. In Westindien eroberten die Franzosen das Fort Wilhelm Henrich. Sie vereitelten das Vorhaben der Engelländer auf Quebeck und Cap Breton. Nachdem die dasige Campagne geendiget war, so kam der Graf de la Mothe glücklich nach Brest zurück, ohne einer der ihm aufpassenden Englischen Flotten begegnet zu seyn: aber er brachte eine Menge Kranken mit, welches die neuen Rüstungen beschwerlich machte. Mr. Kersaint war nicht so glücklich. Er sollte die Flotte von St. Dominico nach Frankreich führen, er ward aber auf der Höhe von Cap Francois von 3 Englischen Kriegsschiffen angegriffen, und ungeachtet er 5 Kriegsschiffe und 3 Fregatten stark war, so übel zugerichtet, daß er sich erst zu Cap Francois wieder ausbessern müste, ehe er fortsegeln konte. Das Beste war, daß die Engelländer ebenfalls so übel empfangen worden, daß sie auch nach Jamaica segeln, und sich herstellen musten; da denn Mr. Kersaint sich ihre Abwesenheit zu Nutze machte, und nach Frankreich abging, allein seine Kauffflotte ward ziemlich von den Engelländern gezehndet. Eine andere Kauffflotte von daher fiel ihnen bis auf einziges Schif, das zu Grunde geschossen ward, in die Hände. Hingegen thäten auch die Französischen Kapers manchen guten Fang, allein diesen kleinen Krieg zubeschreiben, ist vor uns bey dem unaufhörlichen Anhalten des grossen Kriegs zu weitläuffig. Wir müssen auch hier abbrechen, um im Stand zu seyn, das nothwendige der übrigen Hauptittul eröfnen zu können.

Siebenter Haupttitul.

Von den Großbritannischen Königreichen.

Schlechter Ausschlag der geheimen Expedition.

Wenn der Thaten dieser Reiche so viele wären, als ihrer Rüstungen und Anstalten: so würde uns dieselmal angst und bange seyn. Als wir das vorigemal diese Erzehlungen schlossen, so waren noch die Engelländer und ganz Europa in der Erwartung, wohin es mit der damals sogenannten geheimen Expedition abgezielt sey. Endlich lichtete der Admiral Hawke die Anker, und stach den 7ten September vorigen Jahres in die See. Seine Flotte bestund in 14 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 9 Chaluppen, 2 Flibots, 2 Brandern, 2 Bombardiergallioten, 1 Provisions und 1 Hospitalschiffe. Die Transportschiffe beliefen sich auf 60 und auf selbigem befand sich ein Corps von wenigstens 17000 Mann, unter dem Commando des Generallieutenant Mordount, eines gewis nicht übel renomirten Soldaten. Dieser gab sich auch, während der Zeit seine Truppen noch auf dem Lande campirten, alle Mühe dieselben in den Waffen zu üben, und ihnen einen Muth einzusprechen, als wenn er Berge versetzen und ganze Städte ins Meer werfen wolte. Bey der letztern Musterung vor der Einschiffung ritte er durch die Glieder und sprach zu den Officiers sowohl als Soldaten: Erwecket euch, Meine Herren und Brüder! zu tapferm Muth, und nehmet euch vor zu zeigen, daß ihr wahre Britannier seyd. Unsere Unternehmung wird nicht lange dauren, aber einen brennenden Muth erfordern, denn sie wird sehr lebhaft seyn. Bey diesen Aeusserungen glaubte die halbe Welt, daß es wenigstens an hohen Unternehmungen von Seiten dieses Generals nicht fehlen würde, welche, wenn sie auch nicht gelingen sollten, demselben doch das Urtheil

der

der Welt zuziehen würden, er hat etwas grosses gewagt, und ob es ihm gleich nicht von statten gegangen: magnis tamen excidit ausis. Allein ehe die Engelländer noch recht wusten, wo denn eigentlich die grosse Unternehmung hingerichtet sey: siehe, so kam ein Courier zu London an, mit der Nachricht, daß der Admiral Hawke mit seiner völligen Flotte und der General Mordount mit der gesamten eingeschifften Armee zu Portsmouth wieder eingelauffen seyn. Es ist unmöglich, den Grim der Engelländer bey dieser Nachricht zu beschreiben und da man die Sache gar nicht begreiffen konte; so fiel man gar drauf, die Schuld auf den Hof zu schieben, welcher sich die Französische Drohung: Hannover in einen Steinhauffen zu verwandeln, wenn man eine Landung in Frankreich vornehmen würde, hätte in Furcht jagen und die Rüstung zurück kommen lassen. Als aber der Staatssecretair Pitt dieses Gerüchte durch Bekanntmachung der dem Admiral sowohl, als dem General nachgeschickten Ordre, sich an der Unternehmung nichts hindern, ja nicht einmal an die in der ersten Vollmacht bestimmte Zeit binden zu lassen, wiederlegte; so ward sogleich der ganze Zorn der Nation auf die Häupter der Flotte und der Landtruppen geworfen; so daß bereits alle Städte die Federn zu den Addressen spitzten, in welchen sie den König um die strengste Untersuchung dieser die Nation so sehr beschimpfenden Sache ersuchen wollen. Das Schicksal Byngs war das wenigste, was man dem General Mordount, auf welchen gar bald die Schuld allein geworfen ward, weisagete und niemand zweiffelte dran, daß hier wenigstens ein Kopf vom Rumpfe würde fliegen müssen. Allein der Hof wuste die Wut des Volcks klüglich zu unterbrechen. Als die Stadt London im Begriff stunde ihre Addresse an den König zu entwerfen: so liessen ihr Se. Maj. sagen, daß sie selbst geneigt wären, in der strengsten Untersuchung nach dem Grund zu forschen, und die Urheber exemplarisch bestraffen zu lassen. London blieb also zurück und nach seinem Beyspiele alle übrige Städte. Hierauf ernannte der König einen Kriegsrath, in welchem der Herzog von Marlborough das Präsidium führete und der aus verschiedenen Generals und Obristen bestund. Dieser gieng das Tagregister der Flotte und der Armee sorgfältig durch; belegte den General Mordount mit Arrest, examinirte alle Officiers der Flotte und der Armee, ja den General selbst, kurz, es ließ sich sehr ernstlich an, zumal als einige Aussagen nicht sonderlich günstig für den Beklagten ausfielen. Dem allen aber ungeachtet stattete der Kriegsrath den Bericht an den König ab, daß dem General Mordount nichts zu Schulden komme und er von aller gegen ihn eingebrachten Anklage frei zu sprechen sey, und der König ermangelte nicht, in Folge dieses Antrags, den General seines Arrests zu erlassen und mit Ehren der Klage zu entheben; worauf derselbe sich nach S. James verfügte, dem König die Hand küssete und damit dem ganzen Proceß und Getümmel über die fehlgeschlagene Expedition ein Ende machte.

War der Hof damit schlecht zufrieden gewesen, daß etliche Millionen Pfund Sterling, welche diese Rüstung gekostet hatte, umsonst verwendet worden: so war auch die Convention vom Kloster Seeven zwischen dem Herzog von Cumberland, als gewesenen commandirenden General der Observations-Armee, und dem Herzog von Richelieu gar nicht nach Engellischem Geschmack. Auf die erste Bezeugungen des Königs von Preussen, daß ihn dieselbe höchlich befremde und es besser gethan gewesen wäre, die Armee dem Halberstadt und Magdeburgischen zuzuziehen ꝛc. erklärte man sich zu London feierlich gegen die Convention, schob die Schuld auf die teutschen Minister des Königs und versicherte, daß sich der König dadurch nicht werde hindern lassen, den Allianzmäßigen Beystand an Se. Königl. Preußische Majestät fortzuleisten. Bald darauf kam der Herzog von Cumberland nach London zurück und das erste, was

Abdankung des Herzogs von Cumberland.

man darauf von ihm zu vernehmen hatte, war dieses, daß er alle seine Kriegs- und Staatswürden niederleget und sich nach Windsor verfügt habe. Er war auch keineswegs zur Aenderung seines Entschlusses zu bewegen, sondern erklärte feierlichst, daß er kein Commando mehr annehmen würde, ausser im Fall einer feindlichen Landung in Engelland; worauf der König den berühmten General Ligonier zum General-Capitain seiner Truppen und den Prinzen Eduard, seinen zweiten Enckel, zum Chef des Regiments-Garde ernante, das der Herzog bisher commandirt hatte.

Weniger Fortgang des Kriegs in Westindien.

Die Gestalt der Sachen in Westindien und der Mittelländischen See war eben so unfreundlich. Von dort erfuhr man nichts, als einen vergeblichen Versuch des Lords Loudon Louisburg wegzunehmen, den Verlust des Forts Wilhelm Henrich am See vom H. Sacrament und eine Jammerklage nach der andern über die Verheerungen der Colonien durch die Französisch gesinnten Wilden. Von hier lief ebenfalls die ganze Expedition des Admirals Osbourne dahinaus, daß er Toulon bloquirt gehalten und etliche gute Prisen gemacht habe, sodann aber mit Eintrit des Octobers nach Gibraltar zurück gekehrt sey, von Siegen und Schlachten mit Französischen Flotten war nichts zu hören.

Große Vortheile der Engelländer in Ostindien.

Nur allein aus Ostindien liefen Zeitungen ein, welche der Nation behagten. Der Admiral Watson und der Obrist Clive haben daselbst den Franzosen durch Besiegung des Französisch gesinnten Nababs von Bengala und Eroberung des Französischen Etablissements von Chandernagore einen empfindlichen Streich beygebracht. Der izterwehnte Nabab hatte die Englischen Contoire und Magazins zu Colcota überfallen, weggenommen und den Engelländern einen Verlust von vielen Millionen gestiftet. Der Admiral Watson und Obrist Clive eileten also dahin; schlugen den Nabab, eroberten nicht nur das Ihrige wieder, sondern zwungen ihn auch zur Schadens-Ersetzung und Gnugthuung und bemächtigten sich der Französischen Festung zu Chandernagore; ja als der Nabab seinen Versprechungen nicht nachkommen wolte: so grif ihn der Obrist Clive den 20. Junius 1757. zum andernmal an, schlug ihn aufs Haupt, setzte ihn ab und einen seiner Generale an seine Stelle; mit welchem er sodann einen für die Engelländer über alle Maaßen vortheilhaften und einträglichen Tractat schloß; ja endlich den in der Schlacht gefangenen Nabab, weil er sich durch die Flucht in Freiheit zu setzen suchte, aus der Welt schafte, und also den Thron des neuen sowohl als den mit selbigem geschlossenen Tractat befestigte.

Eroberung einer Französischen Kauffflotte von S. Dominic.

Übrigens ist auch der Vortheil des Admiral Coates, welcher eine Französische Flotte von St. Dominique, die aus 11. Kauffarthenschiffen und 2. Fregatten bestund, mit einander wegnahm, desgleichen die gewaltige Störung des Französischen Handels im Canal und die von der Flotte des Mr. Kersaint abgezwackten 5. Schiffe, welche bey dritthalb Millionen geschätzt worden, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, weil viele in Engelland der Meinung sind, daß dieses grössere Vortheile vor die Nation seyn, als wenn sie etliche hundert Meilen Landes in Westindien erobert hätte.

Eröfnung des Parlaments.

In solchen Umständen eröfnete der König das Parlament verwichenen 3ten Dec. durch eine Ansprache, in welcher er zuforderst die Unfälle seines Reichs bedauerte, gleichwol das Parlament zu muthiger Fortsetzung des Kriegs ermunterte und in Absicht auf die Europäischen Angelegenheiten demselben die Unterstützung der teutschen Freiheit und Protestantischen Religion; zu dem Ende aber den König in Preussen und dessen großmüthige Bemühungen dafür, angelegentlichst empfahl. Das Parlament antwortete in seinen Addressen auf gleichen Schlag und versprach sich die bisherigen Unfälle so wenig anfechten zu lassen, daß es vielmehr alles zur

Fort-

Fortsetzung des so nöthigen Kriegs gegen Franckreich aufsetzen und nichts versäumen wolle, den König in Preussen auf eine seinem hohen Geist und rühmlichen Eiffer für die allgemeine Freiheit gemäße Art zu unterstützen ꝛc. Es bewilligte auch würklich nach und nach grosse Summen, allein die Art, wie sich Engelland dem König von Preussen nützlich zeigen will, ist da wir dieses schreiben noch nicht völlig klar. Man machte sich Hofnung, Schweden und Rußland zu gewinnen, und von Oesterreich und Franckreich abzuziehen. Man schickte den Herrn Campbel zu dem Ende nach Stockholm und den Herrn Keith nach Petersburg. Allein jener richtete nichts aus und dieser ist noch nicht angekommen: währender Zeit die Erneurung der vierfachen Bündniß zwischen den Römisch- und Rußisch-Kayserl. auch Königl. Französischen und Schwedischen Höfen bereits im verwichenen November geschehen.

An Hochachtung und grossem Eifer für die Person und Sache Sr. Preußischen Majestät fehlt es in Engelland nicht. Als die Nachricht von dem Sieg dieses Monarchen bey Roßbach über die Reichs- und Französische Armee und besonders das lange Verzeichniß der daselbst gefangenen Französischen Generals, Obristen und Officiers zu London zum Vorschein kam, so gerieth schon die ganze Nation in sonderbare Bewegung; als aber bald darauf die Schlacht bey Lissa und der Ausschlag der Belagerung von Breßlau in Engelland kund ward; so wuste man bald gar nicht mehr, wie man seinen Hochachtung und Bewunderung genug zu Tage legen sollte. Das Portrait des Königs mit der Unterschift: Fridericus Maximus, war in allen Häusern anzutreffen. Der 24te Januar, als der Geburtstag des Königes, ward durch ganz Engelland, Schottland und Irland, mit Illuminationen und Freudenfeuern begangen. Die Advocaten schossen Geld zusammen, um dem König eine Ehrensäule aufzurichten, und ansehnliche Familien eröfneten eine Subscription, um der Preußischen Armee die durch ihre Wintercampagne eingebüßten Douceurgelder doppelt und zehnfach zu ersezen; ja wenn es bey dem gröften Hauffen gestanden hätte; so hätte man den König von Preussen zum absoluten Herrn über die Armeen, Flotten und Schätze von Großbritannien machen müssen, weil man sich fest einbildete, er würde damit die Franzosen ad Garamantas & Indos relegiren. Alle diese Ehrerbietungs-Bezeugungen sind indessen so beschaffen gewesen, daß sie gröstentheils auch bey auswärtigen Völkern Beyfall gefunden; sie sind den Gesinnungen von halb Europa gemäß, daß aber ein sonst gar geschickter Lateinischer Dichter in Engelland in einer offentlich zu London gedruckten Monathsschrift The Gentlemens Magazin eine Parallele zwischen dem König von Preussen und dem König seinem Herrn gemacht und jenes Lob auf dieses offentliche Beschimpfung gebauet: solches ist wohl schwerlich eine Sache, welche den Beyfall des grossen Monarchen, den man verehren wollen, erhalten wird und allenthalben unter die Ausschweiffungen der Englischen Freiheit gerechnet worden.

Grosser Eifer der Engelländer für den König in Preussen.

Nunmehr stehen die Englischen Sachen also: In America will man mit mehr als 20000. Mann gegen Franckreich agiren. Der Lord Loudon wird zwar nicht mehr commandiren; allein der Generallieutenant Abercrombie wird an seiner Statt zur Fortsetzung des Generalkommando und wie man hoffet mit gröfferm Nachdruck führen. Der Admiral Boscawen ist würcklich schon mit einer Flotte von 24. Schiffen von der Linie Kriegs- und 12. Fregatten, ohne was abgehet, nach America ausgelaufen. Der Admiral Hawke soll mit einer beträchtlichen Flotte in die Mittelländische See gehen und wenn es dem Herrn Keith nicht gelingen sollte, den Hof zu Petersburg auf andere Gedancken zu bringen, so soll noch eine Flotte in die Ostsee gehen, um den Russen und Schweden die Transporte nach Pommern schwer zu machen. Ob National-Engelländer nach Teutschland

Anstalten der Engelländer zur Fortsetzung des Kriegs.

land gehen oder ein Corps Dänen in englischen Sold treten werden, ist, da wir dieses schreiben, nicht ausgemacht. Mit einem Worte, es ist alles noch zukünftig und folglich kein Gegenstand itziger, wohl aber, so GOtt will, künftiger Herbstmeß Erzehlungen.

Absterben der Prinzeßin Carolina, 3ter Tochter des Königs.

Schließlich ist auch noch anzumercken, daß der König, bey allem Kummer über das Schicksal seiner lieben teutschen Churlande, auch noch das Unglück gehabt hat, seine geliebteste 3te Tochter, die Prinzeßin Carolina Elisabeth, durch den zeitlichen Tod zu verlieren, welcher sie verwichenen 28 Dec. nach einem langen kränklichen Zustand dahin gerissen. Der König ward sehr darüber gerührt und die ganze Nation billigte seine Leiden; nur das stund ihr nicht an, daß eine General Landtrauer auf 6. Monate angesetzt ward. Wie? hieß es! wo denkt der Patriot Pitt hin? daß er dieses gestattet. Will er das bisgen Handel, das noch getrieben wird, gar ruiniren lassen? Man hat die Königin von Dänemarck nicht so betrauert und die Höchstsel. Prinzeßin hat so gar bey ihrer Beerdigung alles Gepränge verboten. Was soll also eine so lange und so vielen Leuten schädliche Landtrauer. Indessen ist es dabey geblieben und man hat dergleichen Leute reden lassen, indessen aber gethan, was man gewollt hat, welches auch endlich der General Trost aller Staatsminister ist. Qu'ils parlent, pourvuqu'ils me laissent faire.

Achter Haupttitul.

Von den Nordischen Reichen.

Rußische Geschichte.

Die Thaten der Rußischen Armee in Preussen und besonders die grosse Schlacht derselben mit dem Feldmarschall von Lehwald haben wir oben unter dem 3ten Haupttitul bereits gehörig beschrieben. Die Nachricht darvon machte dem Rußischen Hof ein besonderes Vergnügen und die Kayserin ernante so gleich den General-major von Panin zum Ritter des Alexander Newsky Ordens, machte ihm auch ein Präsent von 10000 Rublen zu einem deutlichen Zeugniß des über die von ihm überbrachte Nachricht empfundenen Wohlgefallens. Kaum aber konte man sich über den Verfolg der erhaltenen Vortheile recht besinnen, als die unvermuthete Nachricht einlief, daß der General Feldmarschall Graf Apraxin sich mit den siegenden Truppen zurück gezogen; ganz Preussen bis auf die Festung Memel verlassen und auf dem unbegreiflichen Rückzug den Cosacken und Calmucken Ausschweiffungen gestattet habe, welche ganz Europa für unerhörte Grausamkeiten angesehen. Die fremden Minister sowohl, als der Hof, erstaunten über beides und der Sibilskische Brief an die Kayserin, den wir ebenfalls oben mitgetheilt, ließ keinen Zweifel übrig. Die Kayserin ermangelte also nicht, zuforderst Dero Misvergnügen zu erklären und die Minister der Alliirten Höfe zu versichern, daß ein so unerwartetes Betragen ohne Befehl geschehen sey und dem standhaften Entschluß der Kayserin, ihren Verbindungen nachzukommen, keinen Abbruch thun solle. Man gieng noch weiter und trat gleich mit besagten Ministern in Unterhandlungen die bisherige Allianz aufs neue zu befestigen und dahin zu erweitern, daß man die Waffen nicht eher niederlegen wolle, bis man den König von Preussen zur Genugthuung an alle beleidigte Theile genöthigt habe; und den 16. November des vorigen Jahres ward die Acte dieser neuen Verbindung von Ihro Majestät der Kayserin Höchst eigenhändig, desgleichen den Römisch Kayserlichen, wie auch Königlich Französischen und Schwedischen Ministern unterzeichnet.

Selbst

Selbst des Großfürsten Kayserliche Hoheit stellten eine Versicherung von sich, daß sie bey Dero nach Gottes Willen erfolgten Besteigung des Rußischen Thrones in diesen Verbindungen bleiben und den darin bestimmten Maasregeln ununterbrochen nachgehen wollen. Ja auch dabey blieb es nicht allein: sondern die Kayserin nahm auch alsobald dem Graf Apraxin das Generalcommando und übertrugen es dem General Fermor; ließ den erstern mit Arrest belegen und vor einen Kriegsrath stellen um von dem Grund seines Verfahrens Rede und Antwort zu geben; dem letztern aber sogleich den Befehl ertheilen, die Kriegsoperationen wieder anzufangen; welches auch oberzehlter massen mit solchem Nachdruck geschehen, daß sich itzo würklich das ganze Königreich Preussen der Rußischen Macht unterworffen sieht; und die Kayserin hat bereits erkläret, daß sie selbiges so lange als ein Unterpfand behalten würde, bis der dem König von Pohlen, als Churfürsten von Sachsen, von Preussen zugefügte Schaden, den man schon mit Anfang dieses Jahres auf 140. Millionen teutsches Geldes ausgerechnet, ersetzt und vergütet worden.

In solchen Umständen befinden sich die Sachen des Rußischen Reichs in Absicht auf die fremden Mächten. In seinem innersten genieset es des vollkommensten Ruhstandes und in Absicht auf die Person der Kayserin sind die jüngsten Berichte so beschaffen, daß man keine unglückliche Veränderung zu befürchten hat. Die Großfürstin hat den 22ten Dec. das Kayserlich Rußische Hauß mit einer Prinzeßin vermehret, deren Geburt und Taufe mit vieler Feierlichkeit begangen, bey letzterer der neugebornen Prinzeßin der Name Anna Petrowna beygelegt, und derselben von ihrer Höchsten Taufpathin der Kayserin das Ordensband von St. Catharinen Höchst eigenhändig umgehangen worden.

Schwedische Begebenheiten.

An dem Königlich Schwedischen Hofe hat sich die Sache des itzigen Kriegs fast in eben den Umständen befunden, wie in Rußland. Die ersten Progressen des Grafen von Ungern Sternberg erweckten dem Senat vieles Vergnügen; die Veränderung aber der Sachen nach Ankunft der Preussen in Pommern eine ziemliche Bestürzung. Da indessen die Erneurung der Allianz mit Oesterreich, Rußland und Frankreich erfolget; die Russen ihre Kriegsverrichtungen wieder angefangen und der Winter die Schwedischen Truppen wieder die Anfälle der Preussen selbst in Schutz genommen: so veränderte Schweden seinen General und machte Anstalten einen neuen Transport von 12000. Mann nach Pommern zu schicken, um im Stand zu seyn, den Sachen daselbst eine ihm vortheilhaftere Stellung zu geben.

In solchen Gesinnungen hat man nicht nur die nach der Nordsee ausgelauffen gewesene Esquadre nach Hause kommen lassen, um sich bloß mit dem Krieg gegen Preussen zu beschäftigen; sondern auch alle Anträge Engellands zu andern Gedanken von der Hand gewiesen. Diese Krone schickte den Obrist Camphel in dieser Absicht nach Stockholm: allein sein Auffenthalt daselbst war so kurz, daß man fast zweifeln sollte, ob er einen so wichtigen Auftrag daselbst zu thun gehabt. Übrigens mag freilich in Schweden in diesem Stück nicht einerley Gedenkungsart herrschen. Man hat offentliche Nachrichten gelesen, daß die Geistlichkeit und das Volk in dem Krieg gegen Preussen nicht einerley Meinung seyn mit dem Senat: allein gesetzt daß es sich würcklich also befinde: so hat sich dieser doch in seinen Entschliessungen nicht stören lassen, und es scheinet noch nicht, daß man im geringsten davon abweichen wolle. Die Geschichte des nächstbevorstehenden Feldzuges wird solches deutlicher offenbaren.

Von Dänemark.

In Dänemark herrschet noch immer die sanfte Stille, welche dieser weise Monarch bishieher für seine Staaten so glücklich behauptet hat. Der Vergleich mit Spanien ist, wie wir oben, unter den Spanischen Geschichten, erwehnt haben, auf

eine der Dänischen Krone anständige Art beygelegt worden. In Engelland haben die Vorstellungen des Königs von Dänemark gegen die Aufführung der Englischen Armateurs, in Absicht auf die Neutralen Mächten, so grosses Gewicht gehabt, daß die dasige Admiralität ein geschärftes Verbot aller gegen dieselben zu verhängenden Gewaltthätigkeiten ergehen lassen. Bey der Unterhandlung der berühmten Convention von Kloster Seeven waren es besonders die dringenden Vorstellungen des Königs von Dänemark, welche dieselbe zu Stand brachten, und in den Innern der Dänischen Staaten empfinden die beglückten Unterthanen je länger je mehr das Gedeien des gesegneten Regiments ihres friedfertigen und bloß auf ihre Wohlfahrt bedachten Königs. Bey diesen Gesinnungen und bisherigen Maasregeln, von Dänemark ist es also auch noch sehr zweiffelhaft, ob es Engelland glücken werde, diese Krone zu bewegen, ein Corps ihrer Truppen in englischen Sold und Dienst zu überlassen, ungeachtet die öffentlichen Nachrichten aus Engelland bereits die Summe der Subsidien bestimmt haben, welche dafür an Dänemark bezahlt werden solle. Von Copenhagen ist noch nichts dergleichen, wohl aber dieses zu vernehmen gewesen, daß Se. Dänische Majestät dem König von Preussen sehr ernstliche Vorstellungen über den Einfall der Truppen dieses Monarchen in die Mecklenburgische Lande hätte thun lassen, und absonderlich Ansuchung gethan habe, die daselbst gelegene Güter einiger Dänischen Minister mit den ausgeschriebenen Lieferungen zu verschonen. Ausser dem aber ist noch nicht nicht der geringste Anschein vorhanden, daß Dänemark aus den Schranken seiner Neutralität herauszutreten gesonnen sey.

Neunter Haupttitul.

Von dem Königreich Pohlen und andern Europäischen Republicken.

Von Pohlen. Alle zu diesem Haupttitul gehörige Staaten sind in dem verwichenen halben in solchen Umständen geblieben, daß ihre Geschichte keinen grossen Raum von uns erfordert. In Pohlen ist man, wenigstens aeusserlich, bey dem Krieg in Böhmen, Schlesien und Sachsen so gleichgültig geblieben, als wenn er am Ende der Welt geführt würde. Bey dem Ausbruch der Unruhen in Preußen und den verschiedenen Märschen der Russen hat es hin und wieder murrische Gesichter gesetzt: allein das war es auch alles. Weiter hat man nichts zu vernehmen gehabt. Der König erwartet zu Warschau noch immer bessere Zeiten für sein gutes Sachsen. Den Verlust seiner preiswürdigsten Gemahlin hat der Monarch mit Vernunft und Gelassenheit vernommen. Die Vergleichs Anträge mit Prussen, deren diesen Winter über in der That geschehen seyn sollen, hat man nicht so beschaffen gefunden, daß man sie annehmen können; vielmehr zeiget der ganze obbeschriebene Gang der Sachen in Sachsen, daß noch nicht daran zugedenken sey. Als der englische Gesandte Herr Keith im letztverwichenen Februar über Warschau nach Petersburg ging, so fügte sichs eben, daß der König von einem Podagra befallen ward und also der zu dem Ort seiner Bestimmung eilende Minister keine Audienz bey dem König haben konte. Kurz, Pohlen siehet dem blutigen Spiel in der Nachbarschaft seiner Grenzen, als von weitem, zu, ohne die geringste Begierde zu zeigen, sich selbst in selbiges einzumischen, und bey allen Wiederwärtigkeiten der Zeit, die das Gemüth des Königs anfechten, ist Sr. Majestät nichts vergnüglicher vorgekommen, als der hohe Ruhm, den sich die beiden Prinzen Xavier und Carl bey der Campagne in Böhmen

und

und Schlesien erstritten haben. Ihr Königlicher Herr Vater hat sie daher auch zu Generallieutenanten seiner Truppen ernennet und ihnen, zu fernerer Aufmunterung ihrer Heldentriebe, die Erlaubniß ertheilet, dem künftigen Feldzug bey der Rußisch Kayserlichen Armee beyzuwohnen.

Von Genua und Corsica.

Aus keiner der übrigen Europäischen Republicken finden wir etwas anzumerken, als aus Genua und den vereinigten Niederlanden. Jene geriethe im verwichenen Herbst in einige Besorgniß wegen Corsica. Als der Englische Admiral Osbourne in selbigen Gegenden zum Vorschein kam: so ließ es, als würde er zu Gunsten der Corsischen Rebellen etwas unternehmen. Diese mochten sich solches auch einbilden, und wagten es, St. Pellegrino zu belagern; auch einen Abgeordneten an den Admiral zu schicken, und demselben zu solchem Unternehmen Vorschläge zu thun. Allein ihre Belagerung lief schlecht ab; sie wurden mit ziemlichem Verlust weggeschlagen, und der Admiral fand ihre Vorschläge so ausschweiffend, daß er den Deputirten wieder ans Land schickte und mit seinen Kriegsschiffen die Küste von Corsica verließ. Sie hielten darauf eine Generalversamlung zu Ostria; es kam aber auch da nichts sonderliches zu Stande. Endlich wendeten sie sich an den Commendanten der Französischen Truppen auf der Insul und meinten die Französische Freundschaft sey ihnen doch die beste. Sie übersandten ihm auch würklich den Aufsatz ihrer Vorschläge, wie sie meinten, daß ihre Sachen am besten einzurichten seyn. Allein dieser bekam sie nicht so bald zu Gesichte, als er die Deputirten der sie gebracht hatte, wieder nach Hause gehen hieß, weil alles darauf hinaus lief, nicht mehr unter Genuesischer Herrschaft zu stehen; welche politische petitio principii ihm denn ganz unerträglich fiel.

Von den vereinigten Niederlanden.

In den vereinigten Niederlanden herrschet das einmal festgesetzte Neutralitäts-System noch beständig fort, ungeachtet es nicht an Bemühungen gefehlt hat, die Republick von demselben abzuziehen. Die Freundschaftlichen Aeusserungen der Kayserl. und Französischen Minister haben noch immer die Oberhand behalten; so daß die Generalstaaten auch nicht im mindesten geneigt schienen, etwas diesen Mächten unangenehmes zu beschließen. Diese hingegen thun auch alles ihre Freundschaft zu unterhalten, und den Unterthanen der Republick die Vortheile der Neutralität recht sinnlich zu machen. Die Kayserin Königin hub den auf die Gelder der Holländer in Ostfriesland gelegten Sequester wieder auf, und der Französische Gesandte erklärte in Namen seines Königs, daß obgleich der Bericht des Französischen Freibeuters ganz anders laute, als der von dem Commendanten des Holländischen Kriegsschiffes: Se. Majestät dennoch genehm gehalten hätten, dem Bericht eines Officiers, der die Ehre habe der Republick zu dienen, mehr Glauben zuzustellen als dem Freibeuter, und also sich damit befriedigen, und das Verfahren des Holländischen Kriegsschiffes genehmigen wolten; wodurch also die vor einem halben Jahre auf der 99ten Seite erwehnte Sache zum Ende kam. Eben so angenehm war es auch Ihro Hochmögenden; als der K. K. Herr Gesandte im Haag, in Sachen der auf dem Fürstenthum Ostfriesland haftenden Holländischen Capitalien, erklärete, daß Ihro Kayserl. Königl. Majestät die würkliche Befehle erlassen hätten, die Interessen von diesen Capitalien und deren Auszahlung, wie auch überhaupt diese ganze Angelegenheit zum Vergnügen von Ihro Hochmögenden zu reguliren.

Memorial des Englischen Gesandten, Ostende und

Bey solchen Umständen und sowohl vor als nach diesen Erklärungen schien es fast eine vergebliche Mühe zu seyn, welche der Englische Gesandte Obrist York anwendete, um den General Staaten andere Gedanken einzuflößen. Indessen feierte er doch nicht, solches zu bewürken, und übergab unter andern denselben ein weit-

Neuport betreffend; und Französisch Kayserl. Gegen-Antwort.

läufiges Memorial, in welchem die geschehene Besetzung der Häfen von Ostende und Neuport, als der offenbarste Bruch des Utrechter Friedens angegeben ward, welchem sich Ihro Hochmögende zu wiedersetzen hohe Ursache hätten. Würklich hatte diese Sache in Holland grosses Aufsehen gemacht, und am Hofe der Gouvernantin war man der Meinung, daß sich die Generalstaaten dagegen setzen; die Herstellung in vorige Umstände begehren, und, um ihrem Ansuchen desto grösseres Gewicht zugeben, eine Vermehrung der Landmacht vornehmen müsten, ja der Adel in verschiedenen Provinzen war in diesem Stücke mit dem Stadthalterischen Hofe einerley Meinung. Allein da der Kayserliche und Französische Hof durch ihre Minister im Haag dagegen einwenden lassen, daß der Utrechter Friede bloß von einer Abtretung dieser Plätze und Lande rede, und es darauf im mindesten; sondern nur auf eine Besatzung derselben, während die Kayserl. Truppen in Böhmen gebraucht würden, angesehen sey, und man Englischer Seits nichts suche als die Republick in den Krieg zu verwickeln, und sie um ihre so gedeihliche Neutralität zubringen: anbey der Französische Minister hin und wieder zu erkennen gab, daß sein König die geringste Anstalt zu einer Truppen Vermehrung für ein Mistrauen gegen sein geheiligtes Wort und die Ihro Hochmögende gegebene Freundschaftsversicherungen aufnehmen, und seine Gegen Anstalten zutreffen nicht ermangeln werde: so fielen die grösten und ansehnlichsten Städte der Meinung bey, daß man sich an die von Frankreich ausgestellten Erklärungen halten, und die dem Englischen Minister zu ertheilende Antwort darnach einrichten solle. Hierdurch kam die Sache in neue Uberlegung; die Deputirten der Generalstaaten fanden nöthig neue Instructionen von Hause einzuholen, folglich hatte der Englische Gesandte den 20. Februar, da er Abschied nahm und nach London zurück ging, noch keine Antwort, und es stehet zu erwarten, wie bald der neue englische Gesandte, der an seine Stelle kommen soll, diese erhalten werde.

Wegnehmung eines Geldschatzes zu Oßnabrüg durch die Franzosen.

Bey diesen beiderseitigen Gesinnungen von Frankreich und Holland ereignete sich ein Vorfall, welcher abermals Gelegenheit gab, die grosse Achtung Frankreichs für die Republick zu Tage zu legen, und solches erst recht zubewähren, wenn einmal die ganze Sache zu Ende kommt. Verwichenen 17. December kamen 6 Wagen mit 38. Fäßlein und 7. Kästlein mit Geld, oder auch, wie es hies, zum Theil ungemünztem Gold und Silber zu Oßnabrüg an. Die ersten Nachrichten machten einen Schatz von vielen Millionen drauß, die nachfolgenden behaupteten, es betrage selbiger nur ein paar mal hundert tausend Thaler. Die Franzosen im Oßnabrügischen hatten von dieser Geldverschickung Nachricht, paßten daher den Wagen auf, und bemächtigten sich derselben mit einander, ließen den Schatz bewachen und schickten ihn endlich nach Wesel in genauere Verwahrung. Kaum ward diese Sache in Holland kund, so meldeten sich einige Juden und Kaufleute, als Eigenthümer dieser Gelder, und lagen Ihro Hochmögenden so dringend an, die Loslassung dieser Gelder am Französischen Hof zu begehren, daß der Ambassadeur des Staats zu Paris würklich Befehl erhielt, selbige zurückzufordern. Es war in der That viel verlangt, eine so reiche Beute aus den Händen zulassen; gleichwol that sowohl der Abt Bernis zu Paris, als der Graf Afry im Haag, schriftlich und mündliche Versicherung, daß ob wohl die Sache dieses Geldes sehr verdächtig scheine und man selbiges für englische dem König von Preussen, oder den Hannoveranern gewidmete Hülfsmittel anzusehen Ursache habe: so wollen doch Se. Allerchristlichste Majestät hiermit versichern, daß wenn die Unterthanen der Republick das Eigenthum und die Bestimmung dieser Gelder gehörig würden dargethan haben, selbige ihnen unfehlbar wieder zugestellt werden sollten. Bis itzo ist indessen die Untersuchung noch nicht zu Ende,

und

und also auch der Schatz noch zu Wesel, ungeachtet die Holländer schon über den Schaden aus der Vorenthaltung bittere Klagen führen.

In den eigenen Angelegenheiten der Republick ist das Friedensgeschäfte mit den Algierern das vornehmste, was in dem abgewichenen halben Jahre zu Stande gekommen, Es ist derselbe von beiden Seiten gezeichnet, und man macht sich auch in Holland gefaßt, die Geschenke, welche zur Versiegelung desselben gehören, nach Algier abzusenden; das Friedensinstrument selbst aber ist bisher noch nicht zum Vorschein gekommen. Frieden mit Algier.

Zehnter Haupttitul.

Von den Geschichten der Päbste und den übrigen Italiänischen Königreichen und Staaten.

Diese Geschichte ist vor itzo zu unserm Behuf über alle Maassen unfruchtbar. Der Pabst zu Rom ist, seines hohen Alters und daher begreiflichen Schwächlichkeiten wegen, ein Gegenstand vieler Besorgniß gewesen. Er lebet aber noch und Italien hoffet ihn noch einige Zeitlang den Stuhl zu Rom mit bisherigem Beyfall der Welt besitzen zu sehen. Das hohe Cardinals Collegium hat wieder 22 leere Plätze, ohne daß von einer Besetzung derselben etwas zu vernehmen ist. Von Rom

Der König von Sardinien bleibt unverrückt in der Stille, in der er sich bisher gehalten. Seine Politick hatte noch nicht rathsam befunden, sich deutlicher herauszulassen, und es verstrichen ganze Monate ehe man nur eine Zeile aus den Staaten desselben zu vernehmen hatte. Die öffentlichen Nachrichten haben ihn bald mit England, bald mit Oesterreich genauer alliirt vorgestellt; keines von beiden aber hat sich bisher gehörig bewähret. Sardinien.

In allen übrigen Theilen von Italien ist eine gleiche Stille. Der König von Neapel hat mit dem Hause von Savoyen einerley Schicksale. Man versichert bald dieses, bald jenes von den Maasregeln, denen Se. Majestät folgen wollen; allein noch aeussert sich nichts zuverläßiges. Wir wissen gar wohl, daß man für gewis berichtet habe: es würde ein Corps Neapolitanischer Truppen nach der Oesterreichischen Lombardie hinaufziehen, und selbige mit den Modenesischen Truppen gemeinschaftlich besetzen, um der Kayserin Königin Majest Gelegenheit zu schaffen, diesen Theil ihrer Kriegsmacht auch gegen Preußen zu gebrauchen: allein wir können unsern Lesern nichts weiter melden, und da es zukünftige Dinge sind, welche diese Nachrichten in sich enthalten: so müssen wir selbige lediglich dem Erfolg anheim gestellt seyn lassen. Neapolis.

Im Florentinischen stehen die Sachen in Absicht auf eine nähere Theilnehmung an den teutschen Unruhen fast in nemlicher Verfassung. Zehen Berichten haben gegeben, daß die Großherzoglichen Truppen nach Teutschland aufbrechen sollen, und der eilfte hat den 10. vorhergehenden ins Angesicht wiedersprochen. Würklich aufgebrochen sind, sie noch nicht; folglich muß man auch in Absicht auf diese dem Lauf der Zeit Raum geben. Florenz.

Nur allein der Rest der Kayserlichen Regimenter im Mayländischen hat würklich den Marsch nach Teutschland angetreten. Ob die Garnison von Mantua ebenfalls dabey sey, können wir nicht sagen, weil sich keine der vor uns liegenden Nachrichten so genau heraus gelassen hat. So viel ist gewiß, daß das Hauß Oesterreich noch niemals einen Krieg geführet hat, in welchem es sich so, wie bey dem itzigen, auf die Treue und Friedfertigkeit seiner Nachbarn hat verlassen können. Mayland.

Eilfter

Eilfter Haupttitul.

Von Asiatischen Geschichten.

Tod Oßmann des IIIten und Erhebung Mustapha des IVten.

Das Türkische Reich, der Hauptgegenstand dieses Haupttituls, erfähret von Zeit zu Zeit in seinem Staatskörper die betrachtlichsten Veränderungen ohne, daß gleichwol besondern Folgen davon wahrzunehmen sind. Die Geschichte verschiedener nächstverwichener Jahre hat uns einen öftern Fall der ersten Kriegs- und Staatsbedienten desselben aufzuweisen, ohne daß dadurch die geringste Veränderung in den Entschlüssen des Divans zu bemerken gewesen wäre. Nunmehr steiget der 3te Sultan seit wenigen Jahren auf den Ottomannischen Thron und es bleibt alles, wie es zur Zeit des ersten gewesen. Mahomet der 3te war friedfertig und jagte dem guten Vernehmen mit allen benachbarten Reichen nach; Oßmann der 3te verfolgte die Spur seines Vorfahren und starb verwichenen 29 October, ohne im geringsten davon abgewichen zu seyn. Nunmehr herrschet Mustapha der 4te und er ist ebenfalls ein Liebhaber des Friedens und guten Vernehmens mit seinen Nachbarn. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß der Geist dieser Türken die Europäischen Prinzen beleben möchte! Wie manchem Jammer würden nicht viele itzo im Unglück versunkene Staaten entgangen seyn! Die grosse Veränderung mit Absterben des Sultans ereignete sich an vorbemeldtem Tag, nach dem Oßmann der 3te schon einige Zeit her sehr kränklich gewesen. Die Erhebung des itzigen erfolgte sogleich wenige Stunden nach dem Hintritt von jenem, ohne die mindeste Unruhe zu Constantinopel; so daß also auch das Volk und die Janitscharen der Friedfertigkeit und Stille ihrer Sultane nachahmen und Begebenheiten ruhig mit ansehen, welche sonst jederzeit eine Veranlassung zu heftigen Bewegungen gewesen sind. Der Sultan ward ausgeruffen und auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt; das Volk und die Armee erkannten ihn vor ihren rechten einigen Herrn und er wuste gleich Anfangs seiner Regierung sich jederman durch Huld und Freigebigkeit zu verpflichten. Er war nicht sobald auf den Thron seiner Herrschaft eingesetzt, als er die Gesandten ernennete, welche nebst der Nachricht seiner Thronbesteigung insbesondere die Versicherung nach Wien, Petersburg und Warschau bringen sollten, daß er das gute Vernehmen mit itztbemeldeten Reichen auf das sorgfältigste unterhalten würde, und gegenwärtig befinden sich diese Minister würklich auf dem Wege nach ihrer Bestimmung. Die Freundlichkeit dieses Türkischen Prinzen äussert sich auch nicht nur in Worten. Er hat würklich und in der That gestattet, daß die Kayserlichen Husaren-Regimenter alle benöthigte Pferde in den Provinzen seines Reiches aufkauffen möchten und sind würklich schon einige Tausende derselben zu dem Ende abgefolget worden; so daß man an dem Bestreben dieses Monarchen seine Nachbarn friedlich zu begehen zu zweifeln nicht die geringste Ursache hat. Ob übrigens sein Körper so baufällig sey, als ihn einige Nachrichten beschrieben, oder ob er sich in Ansehung desselben sowohl befinde, als ihn andere abgebildet, davon können wir nichts bestimmen.

Vorfallenheit mit den Arabern bey Mecca.

In den Provinzen des Türkischen Reichs ist diese Veränderung eben so ruhig abgegangen als zu Constantinopel. Nur der einzige Bassa von Mecca hat Händel angefangen, welche Verdrieslichkeiten nach sich gezogen, wiewohl selbige auch erfolgt seyn würden, wenn gleich der vorige Sultan am Leben geblieben wäre. Dieser Bassa war durch die Empfehlung und den Betrieb des Kislar Aga oder Haupts der schwarzen Verschnittenen zu dieser Stelle gekommen. Er war ungestüm und geitzig: an statt daß seine Würde einen sanftmüthigen und ehrlichen Mann erforderte.

T

Die Empfehlung bey seiner Beförderung waren die Löwenthaler gewesen, die er dem Kislar Aga seinem Beförderer in den Schoß geworfen. Bey solchem Gemüthscharacter hätte er Bassa der ganzen Welt seyn mögen, nur nicht zu Mecca. Er hatte daselbst vieles mit den Arabern zu thun, welche räuberisch und arm sind. Diese trugen ihm nichts ein und darum verachtete er sie, als den Abschaum der Menschen. Diese wurden solche Gesinnungen des Bassa bald müde und weil sie ihm selbst nichts anhaben konten, so schütteten sie ihren Grimm auf die nach Mecca gehende Caravanen. Sie fielen selbige an, erschlugen Menschen und Camele und raubeten die Gelübden, die dem Grabe Mahomets bestimmt waren. Diese Gottlosigkeit betrübte alles Volk, wo die Nachricht davon hinkam, und zu Constantinopel entstund eine solche Bestürzung, daß der Sultan nichts bessers zu thun wuste, als den Kislar Aga sogleich ins Elend zu schicken, ja ihn unterwegs gar stranguliren, den Kopf nach Constantinopel bringen und denselben daselbst dem Volk zur Schau auslegen zu lassen. Dem Bassa von Mecca ward gleich ein aenliches Schicksal bestimmt; die räuberischen Arabier aber zu Paaren zu treiben wurden 40000. Mann aufgeboten und in die Gegend von Mecca zu marschiren beordert, welche denn vermuthlich die Sicherheit für die frommen Wanderer nach dem Grabe Mahomets schon zu behaupten wissen werden.

Von Persien.

In Persien herrscht eine Unruhe, welche nicht gröser seyn kan. Ein Volk empöret sich daselbst noch immer gegen das andere und die Verwirrung ist noch so groß, daß es eine vergebliche Bemühung ist, sich eine ordentliche Vorstellung von dem Zustand dieses Reiches zu machen. Die Kans und die Chans sind noch ein Spiel des Schicksals, das wie mit Bällen mit denselben spielet; bald einen in alle Höhe hinein treibet, bald denselben wieder in alle Tiefen hinab schmettert; dann wieder einen andern erhebet und wenn er sich in seiner Herrlichkeit am besten gefällt, ihn dermaßen sinken läßt, daß auch seines Namens vergessen wird. Weil nun unsern Lesern schwerlich vieles an der Historie von Persien gelegen seyn wird; so wollen wir bessere Zeiten erwarten, in welchen man wenigstens mit mehrerer Gewißheit davon schreiben kan.

Ostindische Geschichte.

In Ostindien hat der Zwist zwischen Frankreich und Engelland eben sowohl ein verderbliches Kriegsfeuer angezündet, als in Teutschland. Der grosse Mogul und der König von Golconda haben einander schon so lange in den Haaren gelegen, als diese beide Europäischen Völker sich über ihre Handlungs-Vortheile nicht vertragen können. Nunmehr hat sich die Flamme dieses Kriegs auch nach Bengala ausgebreitet und hat diesen Staat völlig ergriffen, so daß auch selbst der Nabab oder König in selbiger umgekommen ist. Dieser Fürst überfiel vor einiger Zeit, wie die Engelländer sagen, auf Französische Anstiftung, die Comtoire und Magazine der Engelländer zu Colcota, und fügte denselben einen auf viele Millionen sich erstreckenden Schaden zu. Die Franzosen hingegen versichern, daß sie daran unschuldig gewesen, sondern der Nabab darum so ergrimmt auf die Engelländer geworden, weil sie das Raubnest des Angria verstört und ihn dadurch um einen jährlichen grossen Profit gebracht hätten. Dem sey nun wie ihm wolle, so machten sich die Engelländer unter dem Admiral Watson zu Wasser und dem Obrist Clive zu Land schleunig auf, um sich ihres Schadens zu erholen und den Nabab sowohl, als die Franzosen, im Zorn heim zu suchen. Im Februar 1757. kam es schon zwischen den beiderseitigen Armeen zum Treffen, und den 5ten ward der Nabab aufs Haupt geschlagen. Die Armee desselben bestund aus 15000. zu Fusse und 10000. zu Pferde. Der Obrist Clive warf diesen ganzen Schwarm mit 2000. Soldaten und 569. von den Equippagen der Schiffe

Groser Verlust der Engelländer zu Colcota.

Erster Sieg der Engelländer über den Nabab von Bengala.

Schiffe genommenen Leuten über einen Hauffen, und schlug ihn, daß 1300. Todte und Bleßirte, worunter 21. Officiers, auf dem Platz blieben, und der Nabab um Frieden bat. Man gab ihm denselbigen unter den Bedingungen, daß den Engelländern aller Schaden ersetzt werden; sie Colcota zu befestigen, ja auch Gold und Silber Münzen zu schlagen berechtiget seyn und selbige durch das ganze Land gelten sollten. Weil nun die Engelländer die Franzosen für die Stifter des ihnen Anfangs durch diesen Nabab zugefügten Schadens ansahen; so griffen sie auch selbige an, belagerten Chandernagore, nebst dem dabey gelegenen Fort Oleans, machten die Garnison, ausgenommen die Officiers, zu Kriegsgefangenen und besetzten den 23. Merz vorigen Jahres das Fort und die Stadt, wobey ihnen eine Beute von mehr 180000. Pfund Sterlings in die Hände fiel. Die Franzosen beschuldigten die Engelländer bey dieser Gelegenheit eines Bruchs der heiligsten Gewohnheiten selbiges Landes. Sie behaupteten, daß man sich Französischer Seits daselbst auf die Neutralität verlassen, welche sonst bey den hitzigsten Kriegen in Europa hieselbst zum Besten der Handlung beobachtet worden. Es sey also dieses abermals ein Zeugniß, wie gering Tractaten und Völkerrecht in den Augen der Engelländer sey, wenn ihr Vortheil etwas anders erfordere. Kaum war indessen dieses geschehen; so suchten, wie es scheint, die Franzosen sich zu rächen; stifteten den Nabab an, sich die schimpflichen Gesetze des jüngsten Tractats nicht gefallen zu lassen, und schickten ihm unter andern Feuerwerker zu, welche seine Artillerie gegen die Engelländer besser bedienen sollten. Der Obrist Clive merkte den Unrath aus den Einstreuungen, welche der Nabab gegen die Vollstreckung des Tractats machte, rückte ihm also von neuem zu Leibe und griff mit beiden Händen zu, als sich seine eigene Leute merken liessen, daß sie des geitzigen und ungerechten Beherrschers sich gar entschlagen und Jaffier Ali Kan, den vornehmsten General der Armee, an jenes Stelle, zum Nabab zu machen gedächten. Im Junius verwichenen Jahres und zwar den 23sten, kam es bereits zu einem Decisivtreffen, in welchem Jaffier Ali Kan mit seinen Truppen, unter dem Beystand des Obristen Clive, den alten Nabab Soraje Doulach völlig übern Hauffen warf, gefangen bekam; als er nach gewagter Entweichung von neuem eingebracht worden, tödtete, und dessen sämtliche Artillerie, nebst den sie bedienenden Franzosen, eroderte; worauf er den 26ten Junius seinen Einzug zu Muradabad hielt, zum Nabab von Bengala, Bahar und Orixa ausgeruffen und von dem Obrist Clive auf den Thron dieser Fürsten gesetzt ward. Dieser neue Nabab verband sich darauf alle von seinem Vorfahren den Engelländern versprochene Vortheile zu bestätigen; ihre Feinde für seine Feinde zu halten; kein Französisches Etablissement jemals in seinen Staaten zu dulten; den ehemaligen Schaden von Colicota der englischen Campagne mit 1. Million und 250000. Pfund Sterling; den englischen Einwohnern daselbst, mit 637500 Pfund, den eingebornen von Colicota mit 75000. Pfunden zu ersetzen; ferner 250000. Pfund für die englischen Landtruppen zu bezahlen; Colicota mit einem District von 20. Meilen den Engelländern abzutreten; keine Schanze zwischen Colicota und Duglay anzulegen; Ein drittel der obbemeldeten Summen so gleich; den Abgang bis zur Helfte in kurzer Frist hernach und die andere Helfte innerhalb 3. Jahren zu bezahlen. Uber dieses versprach er noch, wenn er künftig englische Truppen in seinem Beystand brauchen würde, selbige aus seinem Schatz zu bezahlen und am Schluß machte er noch der Flotte des Admirals Watson ein Präsent von 625000. Pfund Sterling.

Eroberung des Französiss. Etablissements zu Chandernagore.

Zweite Niederlage Absetz- und Hinrichtung des Nababs von Bengala.

Eroberung von Viraga.

Man kan leicht denken, welche Eifersucht bey diesen Begebenheiten in andern Nationen selbiger Gegenden entstanden. Die Franzosen, welche nun das Recht

eines

eines offentlichen Krieges befugt macht, den Engelländern Abbruch zu thun, säumten auch nicht, ihnen die darüber empfindene Freude in etwas zu vermindern; allein noch haben sie nichts hauptsächliches ausgeführt. Sie fielen auf das englische Comtoir zu Viragapatam und nahmen solches weg; ja sie machten Mine sogar Madras wieder anzufallen: allein dieses ist noch nicht geschehen und jenes zu rächen, ist den jüngsten Nachrichten zufolge der Obrist Clive, welchen die Englische Compagnie, zur Vergeltung seiner grossen Verdienste um sie, zum General-Gouverneur in Ostindien ernannt hat, bereits auf dem Wege; ja es sind schon, da wir dieses schreiben, Berichte aus London vor uns, daß er die Franzosen aus ihrem Etablissement zu Vizagapatnam vertrieben und ihre ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht habe. Uber dieses alles ist auch noch der besondere Schatz des hingerichteten Nabab Souraje Doulach eine Beute der Engelländer geworden, welcher sich auf verschiedene Millionen Roupien belauffen. patam durch die Franzosen und Rache der Engelländer.

Durch diesen grossen Fortgang der Sachen hat nun nicht allein die englisch Ostindische Compagnie; sondern auch die Officiers und Gemeinen, zu Wasser und zu Land, unsägliche Reichthümer erworben. Man hat nachgerechnet, daß die Expeditionen der Engelländer, seit der Zerstörung des Raubnestes des berüchtigten Angria bishieher, ihnen so viel Geld eingetragen, daß der Admiral Watson auf sein Theil 600000. Pfund Sterling, der Admiral Pocock nicht viel weniger; die übrigen Officiers nach Proportion und der geringste Matroße 2000. Pfund Sterlings Beute gemacht habe; so daß mancher auf einmal in solche Umstände gesetzt worden, daß er die Tage seines Lebens genung hat. Der Admiral Watson hat aber nicht erlebet, daß er seiner Ehre und seiner Reichthümer im Schooße seines Vaterlandes genossen hätte. Er starb verwichenen 16. August zu Colicota; woselbst auch das Gedächtniß seines Namens so wohl angeschrieben gewesen, daß das ganze Volk seine Leiche begleitet hat, als man ihn zur Erden bestattete. Indessen wird das Denkmahl seines Feldzugs nach Ostindien in seiner Familie noch lange übrig seyn; wenn nicht ein liederlicher Erbe die 600000. Pfunde Colicotisch und Bengalischer Beute eben so geschwind verstäubet, als sie der Admiral erworben hat. Beschreibung der Engl. Beute. Tod und Begräbniß des Admiral Watson.

Zwölfter Haupttitul.
Von Africanischen Geschichten.

Wenn wir unsern Lesern wegen Absterben des alten Kaysers von Marocco des Leid angesagt und die Thronbesteigung seines ältesten Sohnes Sidy Mahomet gebührend bekannt gemacht haben, wie denn hiermit geschiehet; so haben wir wohl das vornehmste dieses unedlen Welttheiles angeführt. Jener starb und ward begraben nach der Weise seiner Väter, ist auch bereits völlig vergessen. Dieser herrschet und hat noch nichts gethan, was uns seine Regierung merkwürdig machen könte. Den Engelländern ist bey dem Antrit seines Reiches bange gewesen, denn als Erbprinz war er ihr Todtfeind. Allein vielleicht denket er auch auf dem Thron seiner Reiche anders, als auf dem Stuhl eines Erbprinzen; genug er hat ihnen noch kein Unglück gestiftet. Die Raubnester selbiger Küsten haben sich, wie es scheint, in ihren innerlichen Kriegen so müde gerungen, daß sie eine Zeitlang verkeichen müssen. Auf der Küste von Guinea haben sich die Engelländer und Franzosen herum gejagt; allein es ist auch nicht der Mühe wehrt sich dabey aufzuhalten. Also mögen die Africanischen Dinge ruhen, bis sie beträchtlicher werden.

Dreizehnter Haupttitul.

Von Americanischen Geschichten.

Eroberung des Forts Wilhelm Henrich durch die Franzosen.

Seit dem das unglückliche Kriegsfeuer, welches sich in America entzündet, unsern europäischen Welttheil ergriffen, und den jämmerlichen Brand gestiftet hat, welcher, leider, unser Teutschland am meisten verheeret, so scheinen die Franzosen und Engelländer im vorigen Feldzug aus dem Krieg in America nur ein Nebenwerk gemacht zuhaben. Es ist nichts daselbst vorgefallen; als ein oben bereits bemerktes Seegefechte, zwischen 3 Englischen und 7 bis 8 Französischen Schiffen, in welchem keins von beiden Theilen grosse Vortheile erhalten; die Capereien der beiderseitigen Armateurs und die von den Franzosen geschehene Eroberung des Forts Wilhelm Henrich, welches letztere aber in der That eine wichtige Schlappe für die Engelländer war. Ihre Vertheidigung dieses Postens war nicht sonderlich. Nach einer viertägigen Belagerung übergaben sie ihn. Vermöge der Capitulation erhielt die Besatzung von 3000 Mann den freien Abzug mit allen Kriegsehren, muste sich aber auf 2 Jahre nicht zu dienen verbindlich machen. Die sämtliche Französische Kriegsgefangenen musten frei gelassen werden, und es fiel dem Marquis de Montcalm, der diese Unternehmung geführet, ein grosser Vorrath von Geschütz, Pulver und andern Kriegserfordernissen in die Hände. Bey dem Abzug der englischen Garnison war dieselbe so treuherzig, den sie begleitenden Wilden tapfer Rhum und Brandewein zuzutrinken; worüber sie alle beide berauscht wurden; Händel untereinander anfingen, und die Engelländer allesamt in Gefahr geriethen, von den Wilden massacrit zu werden. Geplündert wurden sie würklich und der Marquis de Montcalm hatte alle Mühe von der Welt das Morden zu verhüten. 600 Engelländer stunden schon fingernackend ausgekleidet und das Schwerdt war schon gezückt, womit man sie niederhauen wolte, als dieser General dazu kam und die Wilden mit Güte und Ernst zum Verschonen brachte. Ausser diesem ist aber auch Französischer Seits nichts geschehen.

Die Engelländer fanden nicht rathsam etwas gegen Cap Breton zu unternehmen. Sie kehreten unverrichteter Sache nach Halifax zurück. Ihre Flotte unter dem Admiral Holbourne wolte zwar gerne den Graf de la Mothe auf seiner Nachhausreise angreiffen: allein ein grausamer Sturm zerstreuete sie; beschädigte 9 ihrer grösten Kriegsschiffe dermassen, daß sie es für ein Glück zu achten hatten, daß sie selbst noch die Reise nach Engelland zurücklegen konten. Eins scheiterte bey Louisburg und seine Mannschaft wurde zu Kriegsgefangenen gemacht; der Rest überwinterte zu Halifax. Dies ist alles was von Seiten der Engelländer geschehen.

Von Nuova Colonia.

In Nuova Colonia wolten die Portugiesen und Spanier ihre Sachen nach ihren untereinander genommenen Abreden einrichten; sie fanden aber von Seiten der Lands Einwohner solchen Wiederstand, daß sie selbst in grosse Gefahr geriethen zu verderben, und bloß den Jesuiten, welche man bisher fälschlich für die Urheber dieser Wiedersetzlichkeit gehalten, ihre Erhaltung und glückliche Rückkehr zu danken hatten. Folglich ist es auch da beym Alten geblieben, und wir finden nicht nöthig, uns länger dabey aufzuhalten.

Vierzehnter Haupttitul.

Vertreibung der Preussen von Troppau.

Kurzer Nachtrag der währendes Drucks vorgefallenen Merkwürd. ꝛc.

Nachdem die Truppen in Schlesien und Böhmen in die Winterquartiere gegangen waren; so blieb es stille, bis in die Mitte des Februars, da die Kayserlichen

chen die von den Preussen besetzte Stadt Troppau überfielen, die Preußische Besatzung sich von dannen wegzuziehen nöthigten, und ihr einen Verlust von ein paar hundert Mann beybrachten; ja das Dragoner Regiment von Stechau, welches nach Troppau kam, und sich einbildete Preussen daselbst anzutreffen, mit sehr blutigem Kopf zurück schickten.

Eröfnung des Feldzugs in Niedersachsen.

Im Hannöverischen gieng es bald darauf noch hitziger zu. Der Prinz Henrich von Preussen rückte von Halberstadt, und Prinz Ferdinand von Braunschweig, von Lüneburg her, auf die noch in den Winterquartieren liegende Franzosen an, und das zwar mit so schnellen Schritten, daß diesen nichts anders übrig blieb, als sich schleunigst über die Weser zurück zuziehen. Die Hannoverisch alliirte Armee war durch ein Corps der Lehwaldischen Armee aus Pommern unter dem Prinzen Georg von Holstein dermassen verstärkt worden, daß sie der durch Krankheiten und sonstige Zufälle geschwächten Französischen genugsam gewachsen war. Der Prinz von Clermont fand also den Rückzug über die Weser für das beste, und gab ungesäumt Befehl dazu. Den 24ten Februar verliessen also die Franzosen die Reichsstadt Bremen, unter dem Lob einer vortreflich daselbst gehaltenen Ordnung. Den 25. Morgens früh um 2. Uhr eröfnete die Stadt den Hannöverischen Vortruppen die Thore, nachdem sie selbige von 8. Uhr des vorigen Abends bis auf besagte Stunde aufgehalten hatte. Diese setzten den Franzosen unverzüglich nach, und fielen auf das Regiment Buttheim von dem gleich folgenden Tags ein ziemlicher Transport Gefangene nach Bremen kam. Nunmehr besetzten die Alliirten diese Stadt nach einer getroffenen Capitulation, die ihre Reichsfreiheit und Handlung versicherte. Den 25. Febr. überfielen die Preussischen Todtenköpfe das Französische Husaren Regiment von Polerezky, und setzten ihm dermassen zu, daß sie seine Paucken, 8. Standarten, den Obristlieutenant Polerezky, Sohn des Chefs vom Regiment, und eine ziemliche Anzahl Gefangene in ihren Gewalt bekamen. Der Erbprinz von Braunschweig attaquirte den 23. Febr. bereits die Französische Brücke bey Hoya, welche von einem Detachement ihrer Truppen unter dem Grafen von Chabot bedeckt ward. Er marschirte über Oberg und Haus gerade auf Hoya. Die Franzosen wehrten sich Anfangs lebhaft gnug; als aber der tapfere Prinz an der Spitze des Leibregiments Wolfenbüttel mit dem Bajonet auf der Flinte eindrung, so ergab sich die Bedeckung der Brücke zu Kriegsgefangen; der Graf Chabot warf sich mit 2. Bataillons in das Schloß von Hoya, und ein falscher Bericht, als ob die Franzosen von Bremen her zum Succurs kämen, nebst dem Abgang von schwerem Geschütz, veranlaßte den Prinzen ihm eine Capitulation zugestatten, vermöge der er frei ausziehen konte. Von Rothenburg, Ottersberg und Verden waren die Franzosen ebenfalls bereits vertrieben, und die Garnison von Rothenburg zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Die Franzosen verlassen Bremen mit Verlust auf dem Abzug

Die Garde Lorraine, das Fischersche Corps und das Regiment Champagne litten in diesen ersten Bewegungen grossen Verlust. Das Regiment von Harcourt verlor seine sämtliche Bagage, so wie nebst andern hohen Officieren der General Lieut. Graf von St. Germain. Den 26 und 28 Febr. wurden die Städte Hannover, Zelle, Wolfenbüttel und Braunschweig, desselbigen gleichen Göttingen, das Hildesheimische und die ganze Gegend bis an den Werrastrom geräumt, und überall die errichteten ansehnliche Magazine theils verheeret, theils den Armen ausgetheilet, theils um ein Spottgeld verkauft. Die Hannoveraner priesen bey dieser Gelegenheit die Großmuth des Duc de Randan und die von Zelle das edle Betragen des Marquis d'Armentieres und Mr. de Roquepine; die Wolfenbütteler aber klagten über das wilde Verfahren des Marquis Voyer d'Argenson, welcher die Stadt nicht nur mit Anzündung des Pulver- und Heu Magazins sehr geängstigt und sichs theuer bezahlen lassen, daß er sie nicht in diese Gefahr gesetzt; sondern auch die Canonen vernageln, und die Lavetten zerschlagen lassen, das Heu und Stroh zertreten, und die Mehl- und Kornsäcke in den vorbeyfliessenden Strom ausleeren lassen. Solchergestalt wurden die Chur- und Fürstlichen Lande Braunschweig Lüneburg auf einen Tag geräumet,

Desgleichen das Hannöversche und Braunschweigische.

12-149c

und der Herzog von Braunschweig fand sich bereits den 28 Februar zu grosser Freude seiner Unterthanen wieder in seiner Residenz ein. Indessen haben die Franzosen nicht ermangelt, für die Rückstände ihrer in diesen Landen ausgeschriebenen Contributionen zu sorgen, indem sie sowohl von Braunschweig, als Hannover, Geisseln mitgenommen haben, welche nicht ehe sollen losgelassen werden, bis auch der letzte Heller bezahlt ist. Aus dem Stifte Hildesheim und einem Theil des Heßischen erfolgte der Rückmarsch der Franzosen zu gleicher Zeit, und mit gleicher Eilfertigkeit. Von dieser Seite rückte der Prinz Henrich von Preussen auf sie an, welcher zugleich die Hildesheimischen Lande in Contribution setzte, und 200000. Rthlr. halb in Gold, und halb in Silber Geld, in Zeit von 8 Tagen; 100000. Rationen Heu und Stroh in 3 Wochen bey Straffe der schärfsten Execution von denselben forderte, und durch seine Husaren Geisseln aufheben ließ, um sich der Lieferungen zu versichern.

Die Französischen Berichte von diesen Begebenheiten sind in der Hauptsache einstimmig, nur darin ist ein Unterscheid, daß sie ihren Verlust verringern und die auf sie angerückte Corps für stärker angeben, als die gegenseitigen Erzehlungen lauten. Vernünftige Leser werden ohne dem von beiden Seiten ab und zuzugeben wissen: aber das ist ein merkwürdiger Umstand, daß verschiedene Französische Nachrichten gegeben: es würden sich die Französischen Truppen, der Ordre ihres Hofes zufolge, nachdem Westphälischen zurückgezogen haben, wenn auch gleich der Anmarsch der Hannoveraner nicht erfolgt wäre. Es ist nun dahin zustellen, wieweit dergleichen Aeusserungen Grund haben, denn es ist mit den neuesten Geschichten dahin gekommen, daß man nach einer vielfältigen Bestätigung von einerley Nachrichten, dennoch in Gefahr stehet, durch falsche Berichte hintergangen zu seyn. Um uns wenigstens unschuldig zu zeigen, können wir daher auch nicht umhin, die oben auf der 89 Seite beygebrachte Nachricht von der auf höhern Befehl geschehenen Zerstörung der Brühlischen Güter zu wiederruffen, indem währendes Drucks die Versicherungen bekant gemacht worden, daß man daselbst nicht einen Nagel aus der Wand gezogen habe; und also noch vielweniger eine gänzliche Zerstörung auf höhern Befehl geschehen sey. Eben so ist es mit der Ankunft der Engelländer nach Teutschland ergangen, welche einen Posttag als ganz zuverlüßlich berichtet und den andern als nie zu erwarten vorgestellt worden. Nunmehr sind die Sachen in Niedersachsen in voller Bewegung, Minden ist an die Hannoveraner übergegangen, und 3500. Mann sind ihre Gefangene worden, und da sich die Franzosen vorbemeldter maßen zurückzuziehen angefangen, so giebt es so zu reden täglich Veränderungen, welche anzumerken stünden: allein die Zeit erfordert hier abzubrechen, und das übrige der künftigen Meße, so GOtt will, vorzubehalten. O daß nur die Vorsehung die Sachen zum Herfürbruch eines erwünschten Friedens einleiten wolle; es lechzet nunmehr schon alle Welt darnach, wie nach einem sanften Regen, wenn es im Sommer dürre ist.

Funfzehnter Haupttitul.

Von hohen Vermählungen, Geburten und Todesfällen.

Von Vermählungen haben wir durchaus nichts anzumerken, eben als wenn das Elend der Zeiten so groß wäre, daß die Menschen eher an Testamente, als Eheverbindungen zu denken hätten. Von Geburten merken wir folgende, den 18. Sept. gebar die Gräfin von Erbach Fürstenau einen jungen Grafen Christian Carl; den 26 Sept. die Churprinzeßin von Sachsen die Prinzeßin Maria Amalia ꝛc; den 8 Oct. die Prinzeßin von Conde, eine Prinzeßin; den 9ten die Dauphine den Grafen von Artois; den 27ten die Gräfin von Solms Baruth einen Grafen Friedrich Carl; den 2ten Nov. die regierende Gräfin von Ysenburg Wächtersbach, einen Sohn Christian Wilhelm; den 18ten Nov. die Herzogin von Sachsen Meinungen, den Prinzen Friedrich Wilhelm; den 19ten die Herzogin von Würtemberg Oels, einen Prinzen Friedrich Christian ꝛc, und den 4 März die Erbprinzeßin von Sachsen Coburg, den Prinzen Friedrich.

Hingegen sturben den 17 Sept. Isabella Charlotta, verwittibte Fürstin von Dillenburg; den 20ten Friedrich Carl, Graf von Wartenberg; den 9 Oct. die regierende Herzogin von Sachsen Hildburghausen; den 28 Oct. Ostmann der dritte, Türkischer Kayser; den 17 Nov. die Königin von Pohlen; den 10 Dec. die verwittibte Landgräfin von Eschwegen, geborne Fürstin von Bartenstein; den 15ten Wilhelmina Christina, verwittibte Gräfin von Solms; den 16 die Gräfin von Castel; den 28 Dec. die dritte Tochter Königs Georg des 11ten von Engelland, und den 1 Febr. die Gemahlin Prinzen Wilhelms von Sachsen Gotha, geborne Herzogin von Holstein Gottorp.

JC 757
F829m
1-SIZE